

**DIE GEDRUCKTEN BESTÄNDE
IM STAATSARCHIV DES KANTONS ZÜRICH
(Bibliothek, Druckschriftensammlung,
Archiv, Plansammlung, Graphische Sammlung)**

Ein Beitrag zur Zürcher Buch-, Bibliotheks- und Archivgeschichte

**(erweiterte Fassung des Artikels für das
„Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz“)**

von
Christian Sieber

Staatsarchiv des Kantons Zürich
Zürich 2007

Vorbemerkung

Der vorliegende Text stellt eine erweiterte Fassung des im Auftrag des Staatsarchivs des Kantons Zürich für das „Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz“ erarbeiteten Artikels dar. Im Aufbau und in der Darstellung folgt er der spezifischen Systematik und Ausgestaltung des Handbuchs, das sich als beschreibendes Inventar des in Schweizer Archiven und Bibliotheken aufbewahrten gedruckten Schrifttums versteht, wie es seit dem Beginn des Buchdrucks bis um 1900 erschienen ist. Als gesamtschweizerisches Projekt werden Sammlungen jeglicher Provenienz und aus allen Landesteilen aufgenommen. Das Handbuch will dem interessierten Laien wie auch dem Wissenschaftler den reichen und in vielen Gebieten wenig bekannten gedruckten Altbestand der Schweiz erschliessen.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
Inhaltsverzeichnis	4
Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich	5
1. Bestandesgeschichte	6
1.1. Archivbibliothek	17
1.2. Druckschriftensammlung	39
1.3. Archiv	48
1.4. Plansammlung	49
1.5. Graphische Sammlung	49
1.6. Dublettensammlung	49
2. Bestandesbeschreibung	51
2.1. Ermittlungsmethode	51
Archivbibliothek	51
Druckschriftensammlung	51
Archiv	51
Plansammlung	51
Graphische Sammlung	52
Dublettensammlung	52
2.2. Chronologische Übersicht	53
Archivbibliothek	53
Druckschriftensammlung	53
Archiv	54
Statistische Auswertung des elektronischen Katalogs	55
Plansammlung	55
Graphische Sammlung	56
Dublettensammlung	56
2.3. Sprachliche Übersicht	57
Archivbibliothek	57
Druckschriftensammlung	57
Archiv	57
Plansammlung	57
Graphische Sammlung	58
Dublettensammlung	58
2.4. Systematische Übersicht	59
Archivbibliothek	59
Druckschriftensammlung	82
Archiv	88
Plansammlung	99
Graphische Sammlung	101
Dublettensammlung	101
3. Kataloge, Archivalien, Literatur	102
Exkurs: Zürcher Drucke bis 1600 im Staatsarchiv des Kantons Zürich	107

STAATSARCHIV DES KANTONS ZÜRICH, ZÜRICH

Bearbeiter. Christian Sieber

Stand. Januar 2007

Adresse. Staatsarchiv Zürich, Winterthurerstrasse 170, 8057 Zürich

Telefon. +41 44 635 69 11 (Zentrale), +41 44 635 69 51 (Bibliothekar)

Fax. +41 44 635 69 05

Internet. www.staatsarchiv.zh.ch

E-Mail. staatsarchivzh@ji.zh.ch

Bibliothekssigel. USTAZ; *Archivsigel.* StAZH

Unterhaltsträger. Kanton Zürich (Direktion der Justiz und des Innern)

Funktion. Sammlung des kantonalen Verwaltungsschriftguts. Sammlung der kantonalen Amtsdruckschriften. Freihandbibliothek des Staatsarchivs.

Sammelgebiete. Geschichte des Kantons Zürich, der Schweiz und der übrigen Kantone sowie des angrenzenden Auslands (einschliesslich „Graue Literatur“ wie Broschüren und Zeitungsartikel). Literatur zu den Historischen Hilfswissenschaften und zum Archivwesen. Amtsdruckschriften des Kantons Zürich.

Benutzungsmöglichkeiten. Benutzung vor Ort (kostenlos), keine Ausleihe. Präsenzbibliothek (Drucke vor 1800 und Amtsdruckschriften sowie gedruckte Archivalien auf Bestellung). – Öffnungszeiten: Beratung, Lesesaal Originale, Lesesaal Mikroformen, Kataloge, Handbibliothek: Dienstag bis Freitag 7.45–17.15 Uhr, Samstag 7.45–11.45 Uhr. Bestellungen aus dem Magazin von 8.00 bis 16.30 Uhr halbstündlich, ausgenommen 12.00 und 12.30 Uhr, samstags von 8.00 bis 11.00 Uhr.

Technische Einrichtungen für den Benutzer. Fotokopierer, Mikrofilm-Lesegerät und -Printer, PCs mit Zugang zu Bibliotheks- und Archivkatalogen und anderen Findmitteln, Internet, CD-ROM-Angebote.

Gedruckte Informationen. Infoblätter „Staatsarchiv Zürich“ und „Benützung“.

Hinweise für anreisende Benutzer. Ab Hauptbahnhof Tram Nr. 10 (Haltestelle Bahnhofplatz) bis Haltestelle Irchel oder Tram Nr. 14 (Haltestelle Bahnhofquai) bis Haltestelle Milchbuck und Umsteigen in Tram Nr. 9 oder 10 bis Haltestelle Irchel. – Parkplätze im Parkhaus der Universität Irchel.

1. Bestandesgeschichte

„Das Archiv dient der historischen Wissenschaft, aber der universellen Bedeutung der Bibliotheken gegenüber eingeschränkt auf den einzigen [d.h. einzelnen] Staat, die Korporation, etc., welchen das Archiv angehört, inbegriffen dessen Beziehungen nach aussen zu Nachbarstaaten, etc. In viel höherem Grade als eine Bibliothek ist es ein organisches Ganzes, insofern es die ganze Organisation und das gesamte Leben des betreffenden Staates darstellt und im Archiv ebenso wie im Leben die verschiedenen Zweige der Verwaltung überall in einander eingreifen und mit einander zusammenhängen. Für das Archiv kommt aber nicht nur die gegenwärtige Staatsorganisation in Betracht, nicht nur die Ausdehnung in die Breite, sondern auch diejenige in die Tiefe der Vergangenheit und wieder möglichst bis auf die Höhe der Gegenwart. Ein richtiges Archiv muss beides vereinigen, Wissenschaft und Praxis, Vergangenheit und Gegenwart.“ (Staatsarchivar Paul Schweizer, 1894).

Das Staatsarchiv Zürich sammelt in seinem Kernauftrag das Verwaltungsschriftgut des 1803 in der heutigen Form entstandenen Kantons Zürich, d.h. das Schriftgut, das im Vollzug von Rechts- und Verwaltungsakten bei den kantonalen Behörden entsteht (Urkunden, Akten, Protokolle, Rechnungen, Pläne, usw.). Gleichzeitig bewahrt das Staatsarchiv das Verwaltungsschriftgut des alten Stadtstaats Zürich auf, des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechtsvorgängers des Kantons, wie er bis 1798 bestanden hat. Neben der Funktion als „amtliches Gedächtnis der Verwaltung“ ist das Staatsarchiv heute eine vielseitige Dokumentations- und Forschungsstätte für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit und in diesem Sinn auch „Gedächtnis des Kantons“. Die hauptsächlich in der Archivbibliothek und in der Druckschriftensammlung aufbewahrten Buchbestände sind ein Teil dieser erweiterten Funktion des Archivs.

„Für Jubiläumsw Zwecke wird meist 1837 als das Jahr der Gründung des Staatsarchivs im modernen Sinn angenommen.“ (Reto Weiss) Tatsächlich markiert das Jahr 1837 in mehrfacher Hinsicht den Beginn einer neuen Zeit im Zürcher Archivwesen: Erstens erhielt der am 4. Februar zum Nachfolger des bisherigen „Registrators“ Hans Jakob Ammann gewählte Historiker Gerold Meyer von Knonau nachträglich am 7. November die neue Bezeichnung „Staatsarchivar“, zweitens war Meyer von Knonau dank einem Jurastudium in Berlin der erste wissenschaftlich vorgebildete Archivvorsteher, drittens begann 1837 die Verschmelzung der verschiedenen Sonderarchive des Kantons zu einem Zentralarchiv, das viertens im Fraumünsteramt auch räumlich erstmals selbständig in Erscheinung trat, und fünftens bedurfte die Archivbenützung durch Aussenstehende fortan nicht mehr der regierungsrätlichen Genehmigung. Von einer eigentlichen „Gründung“ des Staatsarchivs durch einen formellen regierungsrätlichen Beschluss oder gar durch ein entsprechendes Gesetz kann aber 1837 nicht gesprochen werden.

Mit dem Übergang vom Geheimhaltungsprinzip zum Öffentlichkeitsprinzip erweist sich das Staatsarchiv als typisches Kind der Regenerationszeit auf der Grundlage der neuen Kantonsverfassung von 1831. Grosser Rat (heute Kantonsrat), Regierungsrat und Obergericht publizieren seither Rechenschaftsberichte über ihre Tätigkeit (jener des Regierungsrats berichtet u.a. über die Tätigkeit des Staatsarchivs). 1832 folgte mit dem ersten Schulgesetz die allgemeine Schulpflicht, 1833 die Gründung der Universität, 1834 die Einführung eines kantonalen Amtsblatts, 1835 die Gründung der Kantonsbibliothek. Die Pressezensur war bereits 1829 abgeschafft worden.

Zuvor war das Archivwesen im alten Stadtstaat Zürich bis 1798 aufs Engste mit dem Kanzleibetrieb verbunden gewesen. Die Verantwortung für das Archiv lag beim

Stadtschreiber, bevor 1701 das Amt des „Registrators“ geschaffen wurde. Daneben existierten Sonderarchive, namentlich das sogenannte Finanzarchiv (mit den Archivbeständen der säkularisierten Klöster) sowie die Archive der Kirchen- und der Schulbehörden. Der Zugang zum Archiv war im Wesentlichen Amtspersonen vorbehalten. Diese Verhältnisse bestanden nach der Zwischenphase der Helvetik grundsätzlich bis 1831 fort, wobei 1803/05 die Ausscheidung der Stadtgemeinde Zürich die Abtretung gewisser Archivbestände an das verselbständigte Stadtarchiv zur Folge hatte.

Der erste Staatsarchivar, Gerold Meyer von Knonau (1804–1858), aus einer altzürcherischen Familie stammend, die 1435–1798 die Gerichtsherrschaft Weiningen innehatte, leitete in seiner langen Amtszeit (1837–1858) manches in die Wege und konnte dem Staatsarchiv namentlich die ersten grossen Sonderarchive einverleiben: 1838 das Antistitialarchiv, 1840 das Finanzarchiv, 1848 das Stiftsarchiv des Grossmünsters, in den 1840er-Jahren das Archiv des Kaufmännischen Direktoriums und 1853 das Schularchiv des Karolinums. Die seit dem Mittelalter in der Sakristei des Grossmünsters aufbewahrte Urkundenabteilung „Stadt und Landschaft“ mit den Rechtstiteln und Verträgen des alten Stadtstaats signierte und verzeichnete er neu. Ausserdem erstellte er für Teilbestände 1839 und 1850 die ersten gedruckten Archivpläne, die allerdings durch neue Ablieferungen bald obsolet wurden.

Sein Nachfolger, der Jurist und Advokat Johann Heinrich Hotz (1822–1883), der 1858 aus nicht-fachlichen Überlegungen dem weitaus besser qualifizierten Historiker Georg von Wyss vorgezogen wurde, war nicht in der Lage, die Aufbauarbeit seines Vorgängers adäquat fortzusetzen. Seine Amtszeit (1858–1870), in der 1864 das Archiv des aufgehobenen Benediktinerklosters Rheinau übernommen wurde, endete – nach dem politischen Umschwung zugunsten der demokratischen Bewegung – in der Entlassung. In späteren Jahren kam es sogar zu juristischen Auseinandersetzungen zwischen dem wieder als Advokat tätigen Hotz und dem Regierungsrat.

Als dritter Staatsarchivar nahm Johannes Strickler (1835–1910), Geschichtslehrer von Hirzel, in seiner Amtszeit (1870–1881¹) eine eigentliche „Reorganisation“ bzw. „Revision“ des Archivs in Angriff, nachdem in einem Gutachten von Basilius Hidber grosse Mängel in der Archivorganisation festgestellt worden waren. Die Reorganisation führte u.a. zum ersten Archivreglement von 1877, das neben der Dokumentation des Ist-Zustands und einem ersten Plan für das Gesamtarchiv einen eigentlichen Aufgabenkatalog für die nähere Zukunft enthielt. Nachdem sich Meyer von Knonau noch vornehmlich mit der Erschliessung der Urkundenbestände befasst hatte, beschäftigte sich Strickler schwergewichtig mit den Aktenbeständen, die er nach dem Pertinenzprinzip und nach zeitbedingten Vorstellungen in „etwas gewagten Experimenten“ (Anton Largiadèr) neu zu ordnen bzw. neu zu bilden begann und dabei selbst gebundene Bestände auflöste oder einzelne Stücke aus Bänden herausschnitt. Im Fall der Zwingli-Autographen vereinigte er Stücke aus den Archivbeständen der politischen Behörden mit solchen der kirchlichen Behörden zu einer künstlichen „Sammlung der bisher zerstreuten (sic) Handschriften von Zwingli“. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten publizierte Strickler 1878–1881 (Nachtragsband 1884) die „Actensammlung zur schweizerischen Reformationgeschichte in den Jahren 1521–1532“, parallel dazu veröffentlichte Emil Egli 1879 die „Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533“. Bereits 1874 für sein „Lehrbuch der Schweizergeschichte für höhere Schulen“ zum Ehrendoktor der Universität Zürich ernannt, veröffentlichte Strickler 1882 eine Ortsgeschichte von Horgen, die in ihrer Zeit als vorbildlich galt. An grösseren

¹ Helfenstein, 150 Jahre Staatsarchiv S. 28 („Mitte 1882“) ist entsprechend zu korrigieren.

Archivbeständen hatte er 1876 das Spitalarchiv zu übernehmen. Auf Neuzugängen für die Bibliothek und die Druckschriftensammlung vermerkte er – „ein guter Mensch von einer kindlichen Harmlosigkeit des Gemütes“ (Wilhelm Oechsli) – häufig sorgfältig das Eingangsdatum sowie den Kaufpreis bzw. den Erhalt als Geschenk.²

Prägend für die weitere Entwicklung des Staatsarchivs wurde die Amtszeit von Paul Schweizer (1852–1932), Staatsarchivar von 1881³ bis 1897. Mit ihm, zuvor Privatdozent an der Universität Tübingen, übernahm der erste universitär ausgebildete Historiker die Archivleitung. Sein 1882 kurz nach Amtsantritt festgelegter und 1897/1900 als „Inventar des Staatsarchives des Kantons Zürich“ in allen Einzelheiten publizierter und vom Regierungsrat formell genehmigter „Einteilungsplan“, mit erstmals vom Standort unabhängigen Signaturen ist in den Grundzügen (Archivabteilungen A–V und Y) bis heute gültig geblieben und stellt gleichzeitig bis heute das einzige gedruckte Inventar des Gesamtarchivs dar. Die von seinem Vorgänger in Angriff genommene Reorganisation führte Schweizer damit zu einem vorläufigen Ende, ohne aber Stricklers unglücklichen Umgang mit gewachsenen Archivstrukturen fortzusetzen. 1890 ordnete Schweizer die Archivbestände aus der Zeit der Helvetik; neu übernehmen konnte er 1886 das Archiv der kantonalen Strafanstalt, 1887 das Archiv des Obergerichts und 1891 das Zeughausarchiv sowie 1897 als Depositum die Urkundensammlung der „Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“. Parallel dazu wurde 1882 die Ablieferungspflicht sämtlicher kantonalen Verwaltungsstellen erstmals gesetzlich geregelt.

Die leidige Raumfrage suchte Staatsarchivar Schweizer 1888 mit einem von ihm selbst entwickelten Neubauprojekt zu lösen, wobei er sich an ausländischen, namentlich neuerstellten Archivgebäuden im Deutschen Reich orientierte, die er auf Reisen selber studiert hatte.⁴ (Das Archivreglement von 1877 sah Auslandsreisen zum Studium der Archivverhältnisse explizit vor; sie bedurften allerdings, wenn sie länger als drei Tage dauerten, einer Genehmigung des Regierungsrats.) Als Standort für den Neubau schlug Schweizer den untersten Teil des Turnplatzes der Kantonsschule am (heutigen) Heimplatz vor, der die Nähe einerseits zum damaligen Regierungsgebäude im Obmannamtsgebäude, andererseits zu den „wissenschaftlichen Anstalten“ garantierte, den beiden institutionellen Bezugspunkten des Archivs. Das Projekt sah u.a. auch ein Bibliothekszimmer mit 4 Besucherarbeitsplätzen vor.

Auch in anderen Bereichen des Archivwesens waren für Schweizer die deutschen, namentlich die preussischen Verhältnisse, das massgebliche Vorbild. In der Schweiz etablierte er sein Archiv neben dem Bundesarchiv in Bern als bedeutendstes kantonales Archiv des Landes und festigte dessen Ruf als wissenschaftliche Einrichtung, deren Benutzung dem „Grundsatz möglicher Liberalität“ folgte, entscheidend. Gleichzeitig fungierte er andernorts als Berater, so 1888 in Chur, wo er auf Empfehlung von Bundesarchivar Jakob Kaiser ein Gutachten und einen Archivplan für das Staatsarchiv des Kantons Graubünden erstellte, oder 1896 in Winterthur, wo er für das Stadtarchiv ebenfalls ein Gutachten erstellte. Nur mit den Genealogen geriet Schweizer in Konflikt, die er 1894 in seiner Archivgeschichte als die „Hyänen der Archive“ bezeichnete. Seine

² Z.B. bei StAZH, I EE 9 (Jahresbericht des Schweizerischen Idiotikons: „Staatsarchiv Zürich, von dem Verfasser, Hr. Friedrich Staub, durch Staatsarchivar Strickler dem Archiv zugewendet, Febr. 1870“; Strickler hatte sein Amt am 10. Januar angetreten) oder StAZH, C LU 81.7 („gratis, Staatsarchiv Zürich“).

³ Helfenstein, 150 Jahre Staatsarchiv S. 28 („Herbst 1882“) ist entsprechend zu korrigieren.

⁴ Vgl. sein eigenhändiges „Gutachten betreffend ein neues Archivgebäude“ in StAZH, N 1201.1 (24 Seiten sowie zwei Nachträge von 6 und 4 Seiten und Planskizzen).

1916 publizierte Geschichte der eigenen Familie Schwyzer/Schweizer löste deshalb einigen Erklärungsbedarf aus, setzte aber gleichzeitig Massstäbe in ihrer Disziplin.⁵

Neuzugänge für die Bibliothek und die Druckschriftensammlung (und auch für das Archiv, soweit es sich nicht um ordentliche Ablieferungen der Verwaltung handelte) verzeichnete Schweizer ab 1885 in einem Kaufbuch bzw. ab 1888 in einem Geschenkbuch. 1885 war er Mitinitiant und dann ab 1888 zusammen mit Jakob Escher-Bodmer (1818–1909) Bearbeiter des „Urkundenbuchs der Stadt und Landschaft Zürich“, für das der Regierungsrat vorerst auf sechs Jahre Fr. 500.– pro Jahr an die Druckkosten zusicherte und Schweizer erlaubte, die bisher für Ordnungsarbeiten des Urkundenarchivs eingesetzte Zeit für die Bearbeitung des Urkundenbuchs zu verwenden. Bis 1916 erschienen 10 Bände des Urkundenbuchs, für die Schweizer verantwortlich zeichnete; für die Fertigstellung des 1920 veröffentlichten Bandes 11 war nach einer Erkrankung dann Friedrich Hegi besorgt. Daneben publizierte Schweizer 1894 die „Geschichte des Zürcher Staatsarchivs“ (eigentlich: des Zürcher Archivwesens) und 1895 seine „Geschichte der schweizerischen Neutralität“, um nur die beiden wichtigsten Titel zu nennen. 1891 organisierte er zu Ehren der in Zürich tagenden „Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz“ die erste öffentliche Ausstellung von Archivalien (und Drucken) des Staatsarchivs; zuvor hatte er 1885 den Bundesbrief von 1291 aus Schwyz entliehen und erstmals fotografieren lassen.⁶

Seine Nachfolger hoben die Verdienste Schweizers um die Entwicklung des Archivs noch Jahrzehnte später hervor: „Wenn heute [1922] das Zürcher Staatsarchiv als eines der besteingerichteten schweizerischen Archive gilt, so kommt ein sehr grosser Teil dieses Verdienstes Paul Schweizer zu“ (Hans Nabholz zum 70. Geburtstag); „Hatte Meyer von Knonau die Begründung des Staatsarchivs in die Wege geleitet, so gebührt seinem dritten Nachfolger Schweizer der Ruhm, das Archiv derart organisiert zu haben, dass auf diesen Grundlagen auch in Zukunft weitergebaut werden konnte“ (Anton Largiadèr 1937); „Ihm verdankte das Staatsarchiv Zürich die Prägung zu einer wissenschaftlichen Stelle“, eines innerhalb der Schweizer Archivlandschaft „unvergleichlichen Arbeitsinstruments“, dem nach Schweizers Weggang „noch manches beigelegt“ wurde, das aber „den Stempel des Schöpfers nicht verleugnete“ (Anton Largiadèr 1963 in seinem Nachruf auf Hans Nabholz). Der Bündner Staatsarchivar Rudolf Jenny sprach 1958 von einer „neuen, eindrucksvollen Periode der Zürcher Archivgeschichte“, in der Schweizer dem Archiv „die für seine Zukunft massgebende Organisation zu verleihen wusste“.

1897 trat der bisherige Adjunkt, Jakob Heinrich Labhart (1823–1903), in bereits hohem Alter die Nachfolge Schweizers an, der aber bis 1923 einflussreiches Mitglied der 1900 neu geschaffenen Archivkommission blieb. Labharts Tätigkeit bis 1902 hat ebenso wenig markante Spuren hinterlassen wie die kurze Amtszeit von Johannes Häne (1862–1931) in den Jahren 1902/03. – Von den späteren Staatsarchivaren Hans Nabholz (1903–1931), Anton Largiadèr (1931–1958), Werner Schnyder (1958–1964), Hans Conrad Peyer (1964–1969), Ulrich Helfenstein (1969–1983) und Otto Sigg (1983–2006) wird, beschränkt auf die Bibliotheksgeschichte, teilweise noch die Rede sein.

⁵ Paul Schweizer, Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer, in Zürich verbürgert seit 1401, Zürich 1916 (vgl. namentlich das Vorwort); vgl. auch ders., Chronik von einem Sohn des Bannerherrn Hans Schwyzer, in: Zwingliana 3, 1917, S. 261–268. – Wie lange die Äusserung von Schweizer nachwirkte, zeigt der Rechenschaftsbericht von Anton Largiadèr (Largiadèr, Rechenschaftsbericht S. 41).

⁶ Georg Kreis, Der Mythos von 1291. Zur Entstehung des schweizerischen Nationalfeiertags, Basel 1991, S. 69.

Die Übernahme bisher gesondert bestehender Archive war um die Jahrhundertwende im Wesentlichen abgeschlossen. Noch weit ins 20. Jahrhundert hinein zog sich dagegen die Ablieferung der Grundprotokolle durch die Notariate, vor allem aber die Ablieferung der alten Kirchen- oder Pfarrbücher (Tauf-, Ehe- und Totenbücher sowie Haushaltungsrodel und Familienregister) der Landgemeinden aus der Zeit vor Einführung des ZGB 1876. Diese kam – nach einem ersten Mahnruf von Alfred Farner, Pfarrer von Stammheim,⁷ – erst im Jahr 1920 durch ein regierungsrätliches Kreisschreiben in Gang. Waren bis 1931 266 Bände und bis 1939 642 Bände abgeliefert, so umfasste der Bestand 1949 bereits 1934 Bände und 1964 2061 Bände; heute sind es rund 2500. An ihrem bisherigen Standort verblieben dagegen mit wenigen Ausnahmen die älteren Bestände der Archive der Politischen Gemeinden und der Kirchgemeinden, allerdings wurden diese Lokalarchive, nachdem sie Staatsarchivar Paul Schweizer 1883 erstmals inspiziert und mit „unsäglicher Mühe“ zur Erstellung von Inventaren veranlasst hatte, unter die Oberaufsicht des Staatsarchivs gestellt, das sie seither regelmässig visitiert.

Neben der Übernahme neuer Archivalien kam es in der Amtszeit des diesbezüglich sehr liberal eingestellten⁸ Staatsarchivars Anton Largiadèr auch zur Extradition von Archivalien, so namentlich 1931 im Fall des 1712 als Kriegsbeute nach Zürich verschleppten abt-st. gallischen Archivs (ehemals Archivabteilung X), 1932 im Fall der 1633 vor den Schweden geflüchteten Teile des bischöflich-konstanzer Archivs (ehemals Archivabteilung W) und 1948 im Fall der 1767 von der Familie Tschudi angekauften Abschiedsammlung des Landes Glarus, die Aegidius Tschudi im 16. Jahrhundert dem Glarner Landesarchiv entfremdet hatte (ehemals B VIII 259–267). Staatsarchivar Johannes Strickler hatte seinerzeit ein entsprechendes Gesuch aus St. Gallen noch wegen „unziemlicher Motivierung“ abgelehnt, ebenso der Regierungsrat 1892 in der Amtszeit von Paul Schweizer ein Gesuch des Erzbistums Freiburg im Breisgau, das sich als Rechtsnachfolger des Bistums Konstanz verstand.

Wie erwähnt erhielt das Staatsarchiv in der Amtszeit von Johannes Strickler mit dem Archivreglement vom 12. Mai 1877 erstmals eine solide rechtliche Grundlage, nachdem zuvor 1871 in § 8 des „Gesetzes betreffend die Organisation und Geschäftsordnung des Regierungsrathes und seiner Direktionen“ nur die personellen Belange (Wahl des Staatsarchivars durch den Regierungsrat) geregelt worden waren und man für alles andere auf das zukünftige Reglement verwiesen hatte. Organisatorisch war das Staatsarchiv ursprünglich keiner bestimmten Direktion zugeordnet, sondern unterstand dem im Turnus jährlich wechselnden Regierungspräsidenten, und zwar (gemäss Regierungsetat) von 1837 bis 1883 weiterhin als Teil der Staatskanzlei, dann von 1884 bis 1899 als selbständige Einrichtung, aber in vielerlei Hinsicht noch immer eng mit der Staatskanzlei verbunden.

Paul Schweizer liess das Archivreglement seines Vorgängers während seiner Amtszeit unverändert, war dann aber, mittlerweile Professor an der Universität Zürich, aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen massgeblich an der Ausarbeitung des neuen „Reglement betreffend die Verwaltung des Staatsarchivs“ vom 23. August 1900 betei-

⁷ Alfred Farner, Die pfarramtlichen Register im Gebiet des Kantons Zürich, ihre Geschichte und wissenschaftliche Ausbeute, in: ZTB NF 22, 1899, S. 176–218; Edwin Hauser, Die Sammlung der zürcherischen Pfarrbücher im Staatsarchiv, in: ZTB NF 61, 1941, S. 27–36 und Werner Schnyder, Verzeichnis der Pfarrbücher des Kantons Zürich nach dem Stand vom 31. Juli 1940, in: ZTB NF 61, 1941, S. 37–63.

⁸ Vgl. namentlich Largiadèr, Rechenschaftsbericht S. 17 („Mehrere Male war es dem Berichterstatter vergönnt, grössere Archivbestände, deren Entfremdung von ihrem ursprünglichen Standort als Anomalie empfunden wurde, wieder in ihre alte Heimat zurückzuleiten.“)

ligt. Seine zahlreichen Abänderungsanträge zum bisherigen Reglement liegen sogar in gedruckter Form vor und wurden grösstenteils auch übernommen.

Zu den Neuerungen des zweiten Archivreglements gehörte namentlich die Schaffung einer fünfköpfigen Archivkommission als „wissenschaftlicher Beirat“ (Anton Largiadèr) des Archivs, der die Verbindung zur Universität und zur Wissenschaft, später mehr und mehr auch zur Benützerschaft im Allgemeinen herstellen sollte. Präsiidiert wurde die Kommission vom Vorsteher der Direktion des Innern, jener Direktion, der das Staatsarchiv infolge eines Postulats des Kantonsrats seit dem 30. November 1899 auch organisatorisch zugeordnet war (heute: Direktion der Justiz und des Innern). Die übrigen Mitglieder waren neben Paul Schweizer Wilhelm Oechsli, Professor für Schweizergeschichte an der Universität, Emil Müller, Oberbibliothekar an der Kantonsbibliothek und Kaspar Hauser, Lehrer und Stadtarchivar in Winterthur. Später waren u.a. Persönlichkeiten wie Ernst Gagliardi, Adrian Corrodi-Sulzer, Werner Ganz, Leonhard von Muralt, Karl Meyer, Arthur Bauhofer, Emil Usteri und Karl Siegfried Bader Kommissionsmitglieder. Von Archivseite hatten in der Kommission, die zu allen organisatorischen, personellen und wissenschaftlichen Fragen Stellung nehmen konnte, der Staatsarchivar und der Adjunkt beratende Stimme.

Das Archivreglement von 1900 wurde formell erst im Jahr 1974 durch die „Verordnung über das Staatsarchiv“ abgelöst, die den seither eingetretenen Veränderungen Rechnung trug, nachdem ein von Staatsarchivar Anton Largiadèr 1957 ausgearbeiteter Entwurf für ein neues „Reglement über das Staatsarchiv des Kantons Zürich“ von den vorgesetzten Behörden ebenso wenig weiter verfolgt wurde wie 1964 ein zweiter Anlauf seines Nachfolgers Werner Schnyder. In der Zwischenzeit war 1942 lediglich eine Benutzungsordnung erlassen worden, die §§ 36–54 des Archivreglements von 1900 ersetzte. Neu hinzu kam 1974 namentlich ein ausführlicher Zweckartikel. Zudem wurde die Aktenablieferung der kantonalen Verwaltung und weiterer öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Anstalten des Kantons detailliert geregelt und das Aufgabenfeld der nach wie vor einflussreichen Archivkommission abgesteckt. Unter dem Stichwort „Förderung der Geschichtskunde“ fand die mit Publikationen und Ausstellungen seit langem gepflegte Öffentlichkeitsarbeit erstmals explizit Erwähnung.

Die heute gültigen gesetzlichen Regelungen für das Staatsarchiv (und die anderen öffentlichen Archive des Kantons) finden sich im Archivgesetz vom 24. September 1995 und in der Archivverordnung vom 9. Dezember 1998 sowie in der Benutzungsordnung vom 1. Dezember 1999. Das Staatsarchiv wird dabei als „das zentrale Archiv des Kantons und seiner Rechtsvorgänger“ definiert, Archive im Allgemeinen als „Einrichtungen zur Bewahrung, Erschliessung und Vermittlung einer dauerhaften dokumentarischen Überlieferung, welche rechtlichen, administrativen, kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken dient“. Die wichtigste Neuerung betrifft die Aufnahme datenschutzrechtlicher Bestimmungen im Einklang mit dem 1993 erlassenen kantonalen Gesetz über den Schutz von Personendaten (bzw. ab 2008 dem Gesetz über die Information und den Datenschutz). Die Archivkommission wurde auf neun Personen erweitert, ihre Zusammensetzung und ihr Aufgabenfeld aber eingeschränkt. Organisatorisch gilt das Staatsarchiv als ein Amt der Direktion der Justiz und des Innern.

Bis 1982, also während beinahe 150 Jahren, war das Staatsarchiv in Gebäuden untergebracht, die nur als Provisorien gedacht oder zumindest nicht eigens für Archivzwecke gebaut worden waren: Zunächst von 1837 bis 1876 im Fraumünsteramt (am Standort des heutigen Stadthauses), dann von 1876 bis 1919 in einem Annex des Regierungsgebäudes im „Obmannamt“ (heute Teil des Obergerichts) und von 1919 bis 1982 im

Predigerchor (heute von der Zentralbibliothek genutzt). Erst 1982 erhielt das Archiv ausserhalb des Stadtzentrums im Irchel auf dem Gelände der Universität Zürich einen eigens für seine Bedürfnisse erstellten Bau. Ein Erweiterungsbau wurde im März 2006 bezogen, der darauf folgende Umbau des Archivgebäudes von 1982 wird Mitte 2007 abgeschlossen sein.

Im Komplex des Fraumünsteramts⁹ waren bereits vor 1837 das Archiv der Registratur sowie die Amtswohnung des Registrators untergebracht, dennoch waren die Räumlichkeiten, die neben dem Staatsarchiv auch dem neu gebildeten Stadtarchiv dienten, alles andere als ideal.

Im Obmannamt konnte das Staatsarchiv wenigstens einen eigenen, 1838 anstelle eines mittelalterlichen Klostertraktes errichteten zweistöckigen Gebäudeflügel beziehen, der zuvor bis 1876 als Gerichtsgebäude gedient hatte.¹⁰ Dass der Umzug die Raumnot nicht auf einen Schlag beseitigte, zeigt das Archivreglement von 1877, laut dem die „Reorganisation des Archivs“ dahingehend fortzuführen war, dass „mit Rücksicht auf die Raumersparnis erweislich unnützes Material beseitigt“ und „das zu Erhaltende möglichst zusammengedrängt“ werden sollte. Ein zweites Problem ergab sich durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Stadttheater, die die Staatsarchivare Strickler und Schweizer zu beständigen Warnungen vor der Brandgefahr veranlassten. Tatsächlich zerstörte schliesslich am 1. Januar 1890 ein Brand das Theatergebäude, dank baulichen Brandschutzmassnahmen, die Schweizer veranlasst hatte, glücklicherweise ohne Schaden im Archiv anzurichten.

Das von Schweizer „mit allem Nachdruck“ geforderte „möglichst isolierte und gesicherte“ Archivgebäude fand beim Regierungsrat keine weitere Unterstützung, nachdem die geplante Verlegung des Regierungsgebäudes gescheitert war, so dass schliesslich aus Raumangel sogar die Aktenablieferung eingestellt werden musste, bevor der durch den Neubau der Zentralbibliothek ermöglichte Umzug in den Predigerchor eine vorübergehende Verbesserung brachte. Hier bezog das Staatsarchiv im Juni 1919 im Mietverhältnis der Zentralbibliothek vier neuerstellte Magazingeschosse und darüber, direkt unter dem gotischen Chorgewölbe, seine Büro- und Benutzerräume, ergänzt um weitere Räume in einem Flügel der neuen Zentralbibliothek an der Chorgasse.¹¹ Den Archivbenützern standen nun zwei Arbeitssäle von 200 und 130 m² zur Verfügung. Gleichzeitig bezog die „Zentralstelle für soziale Literatur“, das spätere Sozialarchiv, das Erdgeschoss des Predigerchors. Das Mietverhältnis war auf vorläufig 20 Jahre beschränkt und kostete das Archiv Fr. 15'000.– pro Jahr.

Die 1873 einsetzende und ab 1886 lückenlose Statistik der Besucherzahlen (bzw. exakter: Besuchertage) des Staatsarchivs zeigt bis in die 1930er-Jahre kontinuierlich ansteigende Zahlen, von 120 im Jahr 1873 bzw. 605 im Jahr 1883 bis 10'700 im Jahr 1935. 1897 wurden erstmals mehr als 1'000 Besuchertage gezählt, 1903 erstmals mehr als 2'000, 1915 erstmals mehr als 4'000 und 1926 erstmals mehr als 8'000. Danach schwankten die Zahlen bis heute zwischen der genannten Höchstmarke von 1935 und dem Tiefststand von 5571 Besuchertagen im Jahr 1961 (das Jahr 1994 mit 12'072 Besuchertagen infolge Teilschliessung der Zentralbibliothek ausgeklammert).

Die Benützung des Archivs stand „gegen [Vorlage eines] Personalausweis[es]“ (1911) jedem offen, unter Vorbehalt der Schutzfristen, von denen ansatzweise erstmals

⁹ Rekonstruktionszeichnung bei Schweizer, Geschichte; wieder abgedruckt bei Weiss, Archivlandschaft S. 105 Abb. 8; ferner Largiadèr, Staatsarchiv Abb. 12 und StAZH, Plan D 195–196.

¹⁰ Vgl. Largiadèr, Staatsarchiv Abb. 13 und StAZH, Plan D 80–88.

¹¹ Vgl. StAZH, Plan D 89–93.

1932¹² und dann detaillierter in der Benutzungsordnung von 1942 die Rede ist. 1932 wird die Zusammensetzung der Besucherschaft mit „Gelehrte, Studenten, Private besonders für genealogische Forschungen, Beamte der Kantonsverwaltung“ umschrieben; 1938 wird sie mit 42 % Professoren und Studenten, 24 % Historiker, Lehrer, Pfarrer, 12 % Familienforscher, 12 % verschiedene Berufe, 6 % Rechtsanwälte und 4 % kantonale Beamte näher aufgeschlüsselt. Gemäss der Benutzungsordnung von 1942 hatten im Konfliktfall „streng wissenschaftliche Forschungen“ Vorrang vor Arbeiten für Prüfungszwecke, für Familiengeschichten oder für die Tagespolitik. Auch wurde spätestens damals eine Besucherkartei geführt.

Die Öffnungszeiten waren 1897, 1911 und noch 1932 auf 8–12 und 14–18 Uhr (Montag bis Freitag) festgesetzt, 1897 und 1911 noch mit der Einschränkung „im Winter bis zur Dunkelheit“, weil im ganzen Archiv nur mit natürlichem Tageslicht gearbeitet werden durfte. Später wurde die mittägliche Schliessung auf eine Stunde verkürzt und schliesslich ganz aufgehoben, dafür blieb (und bleibt) das Archiv am Montag geschlossen; die Öffnungszeit am Samstag wurde im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich gehandhabt.

In technischer Hinsicht konnte das Staatsarchiv 1907 den ersten Fotoapparat und 1910 die erste Schreibmaschine anschaffen (eine solche besass die Kantonsbibliothek bereits seit 1897) sowie 1913 erstmals die drei Büroräume elektrisch beleuchten. Eine zweite Schreibmaschine folgte erst 1934.

Drucke – und damit historische Buchbestände – finden sich im Staatsarchiv an verschiedenen Orten, zur Hauptsache aber in der Archivbibliothek und in der Druckschriftensammlung, die beide, zusammen mit der Dublettensammlung, ausschliesslich aus gedruckten Beständen bestehen. Im eigentlichen Archiv einschliesslich der Plansammlung und der Graphischen Sammlung finden sich Drucke dagegen vermischt mit handschriftlichem Material und zwar in quantitativer Hinsicht deutlich in der Minderheit. Diese verschiedenen Bereiche des Staatsarchivs sind auch bestandesgeschichtlich auseinanderzuhalten und werden im Folgenden trotz gewissen Überschneidungen getrennt behandelt. Gemeinsam zu behandeln ist an dieser Stelle abschliessend nur die für die Geschichte des Staatsarchivs insgesamt relevante Funktion als „Regierungsbibliothek“.

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte eine „Bibliothek des Regierungsrates“, die aber in keiner Beziehung zum Staatsarchiv stand und sich vermutlich im Lesezimmer des Regierungsrats im Rathaus befand. Einzelne Bände namentlich juristischer Literatur, die einen entsprechenden Stempel „Zürich: Bibliothek des Reg.rathes“¹³ (aber keine eigentlichen Signaturen) tragen, gelangten später aus dieser höchsten kantonalen Verwaltungsbibliothek, als sie keinen aktuellen Gebrauchsnutzen mehr hatten, in die Druckschriftensammlung des Staatsarchivs, z.B. Rudolf Eduard Ullmer, „Die staatsrechtliche Praxis der schweizerischen Bundesbehörden“ (2 Bde., Zürich 1862–1866) oder der erste Band der „Entscheiden des Schweizerischen Bundesgerichtes,“ (Lausanne 1875), aber auch der „Katalog der Stadtbibliothek Zürich“ (4 Bde., Zürich 1864–1866).¹⁴

Am Anfang des Begriffs „Regierungsbibliothek (im Staatsarchiv)“ steht der überraschende Tod von Staatsschreiber Heinrich Stüssi (1842–1900),¹⁵ der am 20. September

¹² Minerva-Handbücher, Archive S. 519: „bei den letzten 50 Jahrgängen wird von Fall zu Fall entschieden“.

¹³ Wegmann Nr. 8081 mit der Datierung „um 1880“ und mit 1837 als Gründungsjahr der Bibliothek.

¹⁴ StAZH, I AAa 6/1–2, I AAa 15/1–2, I CCa 1, Ed 300/1.

¹⁵ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 590; Paul Keller, Die

1900 beim Verlassen des Rathauses von einem Tram erfasst und tödlich verletzt wurde, als er einem Kavallerietrupp ausweichen wollte. Stüssi hinterliess eine Bibliothek mit reichhaltigem Schrifttum zu verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens (Recht und Politik im Allgemeinen, Eisenbahnwesen, Versicherungen, Armenwesen, Alkoholumismus, Gesundheitswesen, Schulen), die er „während einer langen Reihe von Jahren mit grossem Verständnis für staatswirtschaftliche Aufgaben und mit wahren Bienenfleiss“ gesammelt hatte und die der Regierungsrat nicht der Zerstreuung preisgeben, sondern für den Staat sichern wollte. Auf der Grundlage eines Gutachtens von alt Staatsarchivar Johannes Strickler kam der Regierungsrat zum Schluss, dass die Bibliothek mit ihren rund 350 Bänden und mindestens 2000 Broschüren „hauptsächlich für eine Staatsverwaltung von grossem Werte“ war. Den Schätzpreis von Fr. 1500.– im Gutachten von Strickler erhöhte die Regierung in Anerkennung der vom Verstorbenen in der Nachfolge von Staatsschreiber Gottfried Keller seit 1876 erbrachten Leistungen,¹⁶ „denen seine Besoldung nicht immer entsprochen habe“, grosszügig auf Fr. 4000.– und beschloss auf dieser Grundlage am 24. Dezember 1900 den Ankauf von der Witwe Stüssis.¹⁷ Für die „Unterbringung und richtige Verteilung„ der Bibliothek wurden zunächst die Direktionen der Finanzen und des Innern für zuständig erklärt, tatsächlich war es dann aber die Staatskanzlei, die die „Sichtung, Katalogisierung und Unterbringung“ der Stüssi-Bibliothek besorgte.

Dem Vorschlag im Gutachten von Strickler, der Grossteil der Stüssi-Bibliothek „könnte einer Verwaltungsbibliothek abgegeben werden, welche im Staatsarchiv einzurichten, bzw. zu ergänzen wäre“, leistete der Regierungsrat zunächst keine Folge. Vielmehr wurde die Bibliothek 1902 in der Staatskanzlei im Obmannamt, also immerhin in unmittelbarer Nähe zum Staatsarchiv, im dortigen Zimmer Nr. 18 in mehreren eigens angefertigten Wandschränken mit Glastüren aufgestellt¹⁸ und in der Folge ohne formellen Beschluss als „Regierungsbibliothek“ bezeichnet. In diese Regierungsbibliothek gelangten in den folgenden Jahren jeweils durch formellen Regierungsratsbeschluss auch Geschenk- und Widmungsexemplare von Publikationen, die der Regierungsrat aufgrund einer finanziellen Beteiligung oder aus Anlass von Jubiläen erhalten hatte, so erstmals 1905 die von alt Staatsarchivar Johannes Strickler bearbeitete „Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803)“ (10 Bde., Bern 1886–1905) und dann im folgenden Jahr Walter Wettstein, „Die Gemeindegesetzgebung des Kantons Zürich“ (Zürich 1907).

Sechs Jahre nach der Übernahme der Stüssi-Bibliothek, am 26. September 1908,¹⁹ beschloss der Regierungsrat auf Anregung seines Mitglieds Jakob Lutz, für Fr. 500.– auch die Bibliothek des kurz zuvor verstorbenen Johann Jakob Schächli (1819–1908)²⁰ von Horgen anzukaufen, eines führenden, in Schul- und Bildungsfragen engagierten Vertreters der demokratischen Bewegung. Schächli hinterliess eine Bibliothek, die, wie

zürcherischen Staatsschreiber seit 1831, Zürich 1908, S. 53–55.

¹⁶ Vgl. auch Ulrich Helfenstein, Gottfried Keller 1819–1890, in: Grosse Verwaltungsmänner der Schweiz, hg. von Pius Bischofberger und Bruno Schmid, Solothurn 1975, S. 160–168, hier S. 165f.: „Im Vergleich mit der wachen Intelligenz des Nachfolgers [Staatsschreiber Stüssi], eines Verwaltungsmannes aus Leidenschaft, der sich unausgesetzt um Reformen, um Rationalisierung, um eine höhere Effizienz des Staatsapparates bemühte, nimmt [Staatsschreiber] Kellers Besorgung der Geschäfte sich altväterisch und phantasielos aus.“

¹⁷ RRB Nr. 2164/1900.

¹⁸ RRB Nr. 1133/1902.

¹⁹ RRB Nr. 1857/1908.

²⁰ Markus Bürgi, Artikel „Schächli, Johann Jakob“, in: www.hls.ch.

Kantonsbibliothekar Heinrich Weber feststellte, nicht aktiv nach bestimmten Grundsätzen aufgebaut, sondern vielmehr das Resultat von Zusendungen war, die Schächli in seinen verschiedenen beruflichen Stellungen zunächst als Lehrer und dann als Politiker erhalten hatte. Mit der Schächli-Bibliothek wurde so verfahren, dass zunächst der Kantonsbibliothekar 134 Bände (darunter 48 Bände naturwissenschaftlichen, philosophischen und historischen Inhalts), rund 120 grössere broschiierte Bände und rund 110 kleinere Broschüren ausscheiden und für seine Institution übernehmen konnte. Anschliessend wählte Staatsschreiber Albert Huber 116 Bände und 43 Broschüren vor allem nationalökonomischen und juristischen Inhalts aus. Dieser Teil der Schächli-Bibliothek kam nun ebenfalls in die „Regierungsbibliothek“ in der Staatskanzlei.

Die zunehmenden Doppelpurigkeiten, die sich aus dem mehr zufälligen Wachstum der Regierungsbibliothek einerseits und der systematischen Sammlung von Amtsdruckschriften und politischem Tagesschrifttum im Staatsarchiv andererseits ergaben, führten im März 1910 dazu, dass die Regierungsbibliothek – d.h. im Kern die Stüssi- und die Schächli-Bibliothek – auf Vorschlag von Staatsarchivar Nabholz und mit Unterstützung der Archivkommission dem Staatsarchiv „zu einer eigentlichen Regierungsbibliothek einverleibt“ wurde (Friedrich Hegi). Gesondert signiert und aufgestellt wurde der Bestand im Staatsarchiv nicht, sondern in aufwendiger Arbeit, die sich bis ins Jahr 1912 hineinzog, in die bestehende Systematik der Archivbibliothek und vor allem der Druckschriftensammlung integriert. Weil aber alle Bände und Broschüren aus der Stüssi-Bibliothek wie auch aus der Schächli-Bibliothek unmittelbar nach dem Erwerb 1900 bzw. 1908 mit entsprechenden Stempeln („Bibliothek Stüssi“ bzw. „Bibliothek Schächli“) gekennzeichnet worden waren und eine Signatur erhalten hatten,²¹ lassen sich die Titel identifizieren.²²

In der Folge ist 1911 das Porträt des Staatsarchivs in dem von Wilhelm von Wyss publizierten Nachschlagewerk „Zürchs Bibliotheken“ bereits überschrieben mit „Regierungsbibliothek im Staatsarchiv“, bestehend aus den beiden Abteilungen „Handbibliothek für Archivbeamte und -Benutzer“ und „Druckschriftensammlung des Archivs“, wobei die Bestände der Stüssi-Bibliothek noch besonders hervorgehoben werden. Im Minerva-Handbuch von 1934 lautet die Überschrift abgeschwächt „Bibliothek des Staatsarchivs und Zürcherische Regierungsbibliothek“, ergänzt mit „Handbibliothek für die Archivbenutzer und für die Staatsverwaltung“.

Auch weiterhin ist von der „Regierungsbibliothek“ hauptsächlich als Aufbewahrungsort für Geschenk- und Widmungsexemplare von Publikationen die Rede. So hat der Regierungsrat bis 1944 insgesamt 50 Publikationen, die ihm von verschiedenster Seite zugekommen waren, durch formellen Regierungsratsbeschluss der Regierungsbibliothek im Staatsarchiv zugewiesen.

Typische Beispiele solcher Schenkungen sind etwa 1910 Wilhelm Sidler, „Die Schlacht bei Morgarten“ (Zürich 1910), ein Geschenk des Regierungsrats des Kantons Schwyz, 1919 die Jubiläumsschrift „Ulrich Zwingli. Zum Gedächtnis der Zürcher Reformation 1519–1919“ (Zürich 1919), 1921 die „Geschichte des Sängervereins Harmonie Zürich 1841–1921“ (Zürich 1921), 1932 die Jubiläumsschrift „Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832–1932“ (Zürich 1932) und der erste Band der

²¹ Ein Beispiel abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 85.

²² In der Archivbibliothek z.B. StAZH, Dc H 25.1h, El 2.4, 2.5 und 2.6 aus der Stüssi-Bibliothek und StAZH, Ab 103, Ab 202, Ab 833, Ac 79.1, Bc 235 aus der Schächli-Bibliothek, in der Druckschriftensammlung z.B. StAZH, I HHg 4, III EEa 10, III EEb 4 aus der Stüssi-Bibliothek und StAZH, I FFa 1, I JJa 1 und 2, I NNc 1, III BBd 1 aus der Schächli-Bibliothek.

„Geschichte des Kantons Luzern“ (Luzern 1932) oder 1936 die „Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte“ (Zürich 1936). Deutlich ausserhalb des Sammelgebiets liegende Titel wurden später wieder ausgeschieden, so etwa eine Schrift über Chile des Organisationskomitees der Ausstellung „Panama-Pacific“ (o.O. 1915) oder Auguste Piccard, „Auf 16'000 Meter. Meine Fahrten in die Stratosphäre“ (Zürich 1933). Andere Publikationen haben die „Regierungsbibliothek“ auch auf direktem Weg erreicht, so trägt ein Nachruf auf den Juristen Eugen Huber (1849–1923) den handschriftlichen Vermerk „Für die zürcherische Regierungsbibliothek“.²³ Ebenfalls an die Funktion des Staatsarchivs als Regierungsbibliothek mögen das kaiserlich-deutsche Generalkonsulat in Zürich bzw. die Deutsche Gesandtschaft in Bern gedacht haben, als sie 1914 bzw. 1942 die (im Geschenkbuch verzeichneten, später aber offenbar ausgeschiedenen) Schriften „Vorläufige Denkschrift und Aktenstücke zum Kriegsausbruch“ (Berlin 1914) bzw. „Bolschewistische Verbrechen gegen Kriegsrecht und Menschlichkeit. Dokumente, zusammengestellt vom Auswärtigen Amt“ (Berlin 1941) zuschickten. Nicht ausgeschieden wurde das unverdächtigere Werk „Ungarn, Antlitz einer Nation“ (Budapest 1940), überreicht vom Generalkonsulat in Zürich.²⁴

Obwohl der Begriff „Regierungsbibliothek“ nach 1944 aus den Regierungsratsbeschlüssen verschwindet und auch im sonstigen Gebrauch kaum mehr begegnet, wurde er noch 1974 in die neue Archivverordnung übernommen, wo es in § 13 heisst: „Als Träger der Regierungsbibliothek übernimmt das Staatsarchiv die dem Regierungsrate zukommenden Druckwerke und sammelt alle Publikationen, an deren Herausgabe kantonale Stellen in irgendeiner Form beteiligt sind. Diese Bestände stehen im Sinne einer Präsenzbibliothek der Verwaltung offen.“ Entsprechend taucht auch im Nachschlagewerk „Bibliotheken in Zürich“ von 1977 bei den Funktionen des Staatsarchivs nochmals der Begriff der „Regierungsbibliothek“ auf, verbunden mit dem erklärenden Zusatz „Widmungsexemplare“. Im Archivgesetz und in der Archivverordnung von 1995 bzw. 1998 findet sich der Begriff dann nicht mehr.²⁵

Unter den am Schluss dieses Beitrags aufgeführten Quellen zur Geschichte der Archibibliothek und der Druckschriftensammlung sind neben den verschiedenen Kurzporträts in einschlägigen Handbüchern hervorzuheben die Antworten von Staatsarchivar Paul Schweizer auf den Fragebogen der „Enquête betreffend die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek“ 1893, die Antworten des II. Staatsarchivars Friedrich Hegi 1911 auf die Anfrage von Wilhelm von Wyss für seinen Bibliotheksführer und die Antworten des Bibliotheksverantwortlichen Edwin Hauser 1930 auf einen entsprechenden Fragenkatalog für das Minerva-Handbuch, im Weiteren die detaillierten Archivreglemente von 1877 und 1900 sowie die sehr präzise abgefassten, anhand des Archivreglements aufgebauten Rechenschaftsberichte der Staatsarchivare Johannes Strickler von 1881 und Paul Schweizer von 1897.

²³ StAZH, Da 1095.

²⁴ StAZH, Eh 800.

²⁵ Auch die Bibliothek des Stadtarchivs verstand sich auf der Basis des Archivreglements von 1949 eine Zeitlang als „Bibliothek des Stadtrats“, vgl. Stadtarchiv Zürich, Jahresbericht 1997–1999, Zürich 2000, S. 47; zu den Festlegungen des neuen Archivreglements von 2001 vgl. Stadtarchiv Zürich, Jahresbericht 2000–2002, Zürich 2003, S. 50f.

1.1. Archivbibliothek

Die Archivbibliothek des Staatsarchivs Zürich hat von ihrem Ursprung her die Funktion eines Hilfsmittels, d.h. eines Arbeitsinstruments für die Beschäftigung mit den Archivbeständen, wie dies in § 25 der Archivreglemente von 1877 und 1900 ausdrücklich formuliert ist: „Das Archivariat ist ermächtigt, die vorhandene Archivbibliothek ... in der Art zu ergänzen, dass die für die gewöhnlichsten Bedürfnisse dienlichen Hilfsmittel jederzeit zur Verfügung stehen.“ In der Archivverordnung von 1974 fehlt eine entsprechende Definition, und im Archivgesetz von 1995 findet sich nur die allgemein gehaltene Formulierung, wonach im Kanton Zürich „hauptamtlich betreute Archive mit regelmässigen Öffnungszeiten eine Handbibliothek unterhalten“. Auch ohne explizite gesetzliche Regelung ist aber klar, dass sich grundsätzlich an der subsidiären Aufgabe der Bibliothek, „die Arbeit mit dem Archivgut zu unterstützen“ (so aktuell die Homepage des Staatsarchivs), bis heute nichts geändert hat.

Vor diesem Hintergrund war die Bibliothek von Beginn weg eine Spezialbibliothek mit klar begrenzten Sammelgebieten. Innerhalb der Zürcher Bibliothekslandschaft stand sie im Schatten der 1629 gegründeten altehrwürdigen Stadtbibliothek, die in der Wasserkirche und im angrenzenden Helmhaus untergebracht war, sowie der 1835 gegründeten Kantonsbibliothek („Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten“ bzw. „Kantons-(Universitäts-)Bibliothek“), die ab 1873 im Chor der Predigerkirche untergebracht war. Entsprechend forderten die Archivreglemente von 1877 und 1900 in § 26 denn auch: „Bei den Anschaffungen ... ist ... darauf zu achten, dass in anderen öffentlichen Bibliotheken Zürichs Vorhandenes, soweit es nicht dringlich ist, nur ausnahmsweise erworben werde.“ Zum Zweck der entsprechenden Koordination der Anschaffungen wurde dem Staatsarchivar das Recht eingeräumt, mindestens einmal jährlich von den Neuerwerbungen der Kantonsbibliothek, insbesondere in den Fachgebieten Geschichte, Philologie und Rechtswissenschaft, Kenntnis zu nehmen.

Als die Stadtbibliothek und die Kantonsbibliothek sowie weitere Gesellschaftsbibliotheken 1914 zur Zentralbibliothek vereinigt wurden und diese 1917 den Neubau am Predigerplatz beziehen konnte, und das Staatsarchiv gleichzeitig 1919 vom Obmannamt in den frei gewordenen Chor der Predigerkirche umsiedelte, also in unmittelbare Nachbarschaft zur neuen Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek, wurde die Nischenfunktion der Archivbibliothek noch augenfälliger. Ausserdem gab es mittlerweile an der Universität Zürich eine ähnlich ausgerichtete Spezialbibliothek in Form der 1892 geschaffenen Bibliothek des Historischen Seminars, die nach sehr bescheidenen Anfängen dank den Privatbibliotheken der Professoren Karl Dändliker (1849–1910) und vor allem Wilhelm Oechsli (1851–1919) schweizergeschichtlich gut dotiert war und 1916 bereits 2'460 Bände zählte.²⁶

Entsprechend ihrer Aufgabe, ein „Hilfsmittel“ bei der Arbeit mit den Archivalien zu sein, war die Archivbibliothek von Anfang an eine Handbibliothek (so das Archivinventar von 1897) bzw. Präsenzbibliothek (so die Benutzungsordnung von 1942), d.h. die Bücher waren grundsätzlich für die Besucher frei zugänglich in den Arbeitsräumen bzw.

²⁶ Vgl. StAZH, U 109g.1–3 (jeweils Faszikel 3); Zahlen für die Bibliothek Oechsli: ca. 1'050 Bände und ca. 2'000 Broschüren und Zeitschriftenhefte. – Auch in den folgenden Jahren konnte die Bibliothek des Historischen Seminars auf grosszügige Donatoren zählen: 1923 schenkte Eduard Blocher (1870–1942) die „Politische Correspondenz Friedrich's des Grossen“ (47 Bde., Berlin 1879–1920; Signatur: NQ 188; Bd. 1 mit entsprechendem Vermerk).

später in den Lesesälen des Archivs aufgestellt.²⁷ Eine Ausleihe an Private war gemäss dem Archivreglement von 1877 nur in Ausnahmefällen „für kürzeste Zeit“ und gegen „hinreichende Kaution“ möglich (eine Regelung, die damals gleichermassen für Archivalien galt). Auch die Archivverordnung von 1974 sah die Ausleihe von Büchern an Private nach wie vor nur „ausnahmsweise“ und „gegen Quittung“ vor (während die längst nicht mehr praktizierte Ausleihe von Archivalien nun explizit ausgeschlossen wurde). Dementsprechend beteiligte sich das Staatsarchiv bis heute an keinerlei Formen von Fernleihe.

Das Prinzip der Freihandbibliothek konnte im Grundsatz bis heute beibehalten werden. Lediglich die Bestände aus der Zeit vor 1800 wurden vor einiger Zeit aus Sicherheitsgründen ins Magazin versetzt – bereits 1931 war ein „Kupferstichwerk mit zürcherischen Ansichten“ entwendet worden –, ebenso einige wertvolle Bücher aus der Zeit nach 1800 sowie Publikationen mit eingeschränkter Benutzungsmöglichkeit (namentlich Lizenzarbeiten). Die Signaturen dieser Bestände tragen den Zusatzvermerk „Rotpunkt“ (im elektronischen Katalog: „RP“) und müssen wie Archivalien bestellt und im Lesesaal Originale benützt werden.

Die Sammelgebiete der Archivbibliothek wurden in § 25 des ersten Archivreglements von 1877 präzise festgelegt, und zwar sowohl in thematischer als auch in quantitativer Hinsicht. An erster Stelle stehen dabei „die gesamte Literatur betreffend die allgemeine Geschichte des Kantons Zürich“ und „die Sammlung zürcherischer Lokalgeschichten [im Archivreglement von 1900 ergänzt durch:] und Biographien“ sowie „die Quellenwerke zur kantonalen und eidgenössischen Geschichte“. Anschliessend folgen, in ihrer Bedeutung sorgfältig abgestuft, „die zuverlässigsten Hilfsmittel für die Geschichte der andern Kantone, besonders der angrenzenden Gebiete“, „die zur Topographie des Kantons und der Schweiz erforderlichen Karten“, „die wichtigsten Regestenwerke und Urkundensammlungen des benachbarten Auslandes“, „die unentbehrlichsten Werke für Chronologie, Genealogie, Diplomatie und Archivwesen“ und schliesslich „die besten lexikalischen Hilfsmittel für die vorkommenden Sprachen“.

Es ist offensichtlich, dass die im Bereich der Turicensia (und wohl auch bei den Quelleneditionen) angestrebte Vollständigkeit mit der erwähnten Forderung des Archivreglements in Konkurrenz geraten musste, nur in „dringlichen“ Fällen Bücher anzuschaffen, welche bereits in anderen öffentlichen Bibliotheken Zürichs vorhanden waren. Ähnliches gilt abgeschwächt für die Anschaffung der „zuverlässigsten“ oder „unentbehrlichsten“ Werke in den anderen Bereichen. Die Archivbibliothek des Staatsarchivs enthielt demzufolge von Anfang an in der grossen Mehrheit Titel, die in der Stadtbibliothek und/oder in der Kantonsbibliothek, später dann in der Zentralbibliothek, sowie in der Bibliothek des Historischen Seminars ebenfalls vorhanden waren. – Der grosse Anteil von Schenkungen am Wachstum der Bestände der Bibliothek relativierte die Restriktionen des Archivreglements zusätzlich.

Neuartige Archivbestände sowie neue Forschungsrichtungen innerhalb der Geschichtswissenschaft und z.T. unverkennbar auch spezielle Interessensgebiete einzelner Staatsarchivare führten im Laufe der Zeit zu einer gewissen Ausweitung der Sammelgebiete, zu keinem Zeitpunkt aber zu einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Bibliothek. Sie war und ist in ihrer Zusammensetzung in einem gewissen Sinn ein getreues Abbild der Archivbestände, ergänzt um archivwissenschaftliche Publikationen, wie dies

²⁷ Vgl. StAZH, Plan D 92 (Projekt 1917) und die Fotos in StAZH, X 371, Nr. 14 (1922) und Largiadèr, Staatsarchiv Abb. 15 (reproduziert bei Weiss, Archivlandschaft S. 106 Abb. 9) sowie (aus späterer Zeit) bei Peyer, Staatsarchiv, nach S. 144 (Originalaufnahmen in StAZH, GS 646).

auch das aktuell gültige Bibliothekskonzept aus dem Jahr 2002 festhält: „Die Bibliothek soll thematisch in engem Zusammenhang mit den Archivbeständen stehen. Ein weiterer Schwerpunkt bilden Publikationen zur Archivwissenschaft und zu den Hilfswissenschaften.“ Staatsarchivar Hans Conrad Peyer umschrieb ihre Bedeutung 1968 mit den Worten: „Kenner rühmen, unser Archiv besitze die schönste schweizergeschichtliche Handbibliothek des Landes“, Staatsarchivar Ulrich Helfenstein hielt 1975 in seinem Nachruf für Anton Largiadèr fest, die Bibliothek, „als Handbibliothek im Lesesaal aufgestellt und den Besuchern unmittelbar zugänglich, festigte den Ruf des Zürcher Archivs als einer geradezu idealen Arbeitsstätte für historische Studien in der ganzen Schweiz“²⁸, die Homepage des Archivs spricht aktuell von „einer der besten Bibliotheken zur Geschichte, Politik und Kultur des Kantons und auch der Schweiz“.

In der Aufzählung der Sammelgebiete in den Archivreglementen von 1877 und 1900 ist – zumindest in den Grundzügen – auch bereits der Aufbau der Bibliothek erkennbar, wie er sich gesichert bis 1911 zurückverfolgen lässt und wie er bis heute beibehalten worden ist, nämlich in die vier nach geographischen Kriterien gebildeten Hauptabteilungen A = Allgemeine Geschichte und Geschichte des Auslandes (vor allem der Nachbarländer), B = Schweizer Geschichte, C = Geschichte der Kantone (ohne Kanton Zürich) und D = Geschichte des Kantons Zürich, ergänzt um E = Historische Hilfswissenschaften (einschliesslich Archivwesen, Buchwesen und Bibliotheken sowie Geographie und Lexika) als fünfte Hauptabteilung. Der jeweilige Grossbuchstabe einer Hauptabteilung bildet dabei gleichzeitig den ersten Teil der alphanumerischen Signatur eines Buches. (1911 nennt Friedrich Hegi eine sechste Hauptabteilung F = Dissertationen, in der, mindestens in den Jahren 1924–1939, als amtliche Ablieferung der Erziehungsdirektion jeweils ein Exemplar jeder Dissertation der Philosophischen und der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich gesammelt wurde.)

Innerhalb der einzelnen Hauptabteilungen wurden in der Regel zwei- bis dreistufige und meist thematische, z.T. aber auch geographische oder chronologische Untergliederungen eingerichtet, um eine möglichst feingliedrige systematische Aufstellung der Bibliothek zu erreichen. Die erste Stufe der Untergliederung umfasst in der Hauptabteilung A 5 Unterabteilungen, in der Hauptabteilung B deren 17, in C deren 22, in D deren 12 und in E deren 14. Diese insgesamt 70 Unterabteilungen sind als abgetrennte Gestelleinheiten aufgestellt und innerhalb einer Hauptabteilung alphabetisch fortlaufend mit Kleinbuchstaben signiert, die den zweiten Teil der Signatur eines Buches bilden, z.B. Ac („Deutschland und Österreich“), Bg („Schweizer Geschichte: Kirche und Schule“), De („Kanton Zürich: Firmen und Vereine“) oder Ei („Paläographie“). Davon abweichend bilden in der Hauptabteilung C die Namen bzw. Autokennzeichen der 22 Kantone den zweiten Teil der Signatur (z.B. „C GL“); ausserdem ist in der Hauptabteilung A die erste Unterabteilung (früher „ausserdeutsche Länder“, heute „diverse Staaten“) inkonsequenterweise ohne Kleinbuchstabe signiert.

Die zweite und dritte Stufe der Untergliederung unterteilt die einzelnen Unterabteilungen nochmals in Unterbereiche, die aber für den Bibliotheksbenutzer weder anhand der Aufstellung im Gestell noch anhand der Signatur auf den ersten Blick erkennbar sind und deren Systematik nur im Standortkatalog exakt dokumentiert ist. Dort sind den einzelnen Unterbereichen bestimmte numerische, ein- bis vierstellige Signaturengruppen zugewiesen, die den dritten Teil der Signatur bilden, z.B. Bg 50–89 („Schweizer Geschichte: Kirchengeschichte: Christianisierung und Mittelalter“) oder Di 350–369

²⁸ Ulrich Helfenstein, Anton Largiadèr 1893–1974, in: Archivalische Zeitschrift 71, 1975, S. 75–78, hier S. 76.

(„Geschichte des Kantons Zürich: Kirchengeschichte: Reformationszeit: Grossmünsterstift“). Darüber hinaus tritt zur thematischen Gliederung noch eine formale: Innerhalb einer Unterabteilung sind einzeln aufgestellte Bände und in Schachteln aufbewahrte Kleinschriften (Broschüren und Sonderdrucke) voneinander getrennt, ebenso aus Platzgründen die Folio-Formate. – Heute hat auch bei den Kleinschriften – mit Ausnahme der biographischen Literatur im Bereich der Turicensia (Da 1000–2206) – jede physische Einheit bibliothekarisch korrekt eine eigene Signatur, was ursprünglich nicht der Fall war.

Die thematische Feingliederung hat den Vorteil, dass versierte Bibliotheksbenutzer vieles dank der „guten Nachbarschaft“ der Bücher (Aby Warburg) ohne Katalogrecherche direkt am Gestell finden – gleichzeitig aber seit langem (namentlich bei der Vergabe der Signaturen für die Neueingänge) den Nachteil eines sehr starren Systems. Bereits in den 1950er-Jahren führte der beschränkte Nummernvorrat innerhalb der einzelnen Signaturengruppen dazu, dass im Rahmen der damaligen Reorganisation der Bibliothek der Nummernvorrat an vielen Stellen gestreckt und zahlreiche Bücherbestände auf höhere Nummern umsigniert werden mussten. (Die alten Signaturen sind vereinzelt auf Titel- und Vorsatzblättern noch sichtbar.²⁹) Im Jahr 1991 wurde bei den Neueingängen auf die zweite und dritte Stufe der Untergliederung versuchsweise verzichtet, nach einem halben Jahr kehrte man aber wieder zum alten System zurück. – Die Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Seminars der Universität Zürich, die eine ganz ähnliche thematische Feingliederung und ein nahezu identisches Signaturensystem hatte, kämpfte lange mit denselben Problemen bis sie im Jahr 2001 zu einer vereinfachten Systematik wechselte.³⁰

In historischer Perspektive hervorzuheben sind einige thematische Unterbereiche der Bibliothekssystematik des frühen 20. Jahrhunderts, die – obwohl längst zeitbedingte Relikte – bis heute „überlebt“ haben, so der Unterbereich „Deutsche Geschichte: Elsass (!), Schwaben“ oder in derselben Unterabteilung die Feingliederung der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts in zahlreiche Unterbereiche wie „Vormärz“, „Schleswig-Holstein“, „Märzrevolution“, „Deutsch-österreichischer Krieg“ und „Bismarck“ sowie „Sozialismus“, die eine starke Ausrichtung auf das nördliche Nachbarland erkennen lassen, wie sie in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg keine Fortsetzung fand. Bei den kirchengeschichtlichen Beständen hat in der Bibliothekssystematik analog ein Übergewicht des Protestantismus im Allgemeinen und der Reformation im Besonderen „überlebt“, das die Katholische Kirche als Randerscheinung behandelt und die Literatur zu den Wiedertäufern unter „Sektenwesen“ einreicht.

Personell war es bis ins Jahr 1897 der Staatsarchivar in eigener Person, der neben seinen übrigen Aufgaben auch die Bibliothek betreute, konkret 1837–1858 Gerold Meyer von Knonau, 1858–1870 Johann Heinrich Hotz, 1870–1882 Johannes Strickler und 1882–1897 Paul Schweizer. (Dem Staatsarchivar stand bis 1881 nur ein „Gehülfe“ bzw. 1882–1897 nur ein Adjunkt zur Seite.) 1897 ging die Bibliothek in den Aufgabenbereich des Adjunkts über. Als solche amtierten 1897–1905 Robert Hoppeler, 1905–1917 Friedrich Hegi (ab 1909 als II. Staatsarchivar) und 1918–1956 Edwin Hauser. – Seit dem Umzug in den Predigerchor 1919 verfügte das Staatsarchiv auch über einen eigenen Buchbinder. Als solcher war 1945–1966 Traugott Morf tätig, der seine Einbände mit einer kleinen Etikette (Kürzel „T. M.“ und Datum) sorgfältig kennzeichnete.

²⁹ Gute Beispiele sind StAZH, C BE 8 (früher C BE 305), C SH 7 (früher C SH 120), Da Z 900g (früher Da 67).

³⁰ Vgl. www.rwi.unizh.ch/bibliothek („Aufbau, Bestand, Katalogabfrage“).

Eine spezifisch bibliothekarische Ausbildung besass keiner der genannten Bibliotheksverantwortlichen, mit Ausnahme von Edwin Hauser, der in der Bibliothèque publique et universitaire in Genf ein Praktikum absolviert hatte. Die geographische, institutionelle und personelle Nähe zur Kantonsbibliothek bzw. ab 1917 zur Zentralbibliothek erlaubte es den Bibliotheksverantwortlichen des Staatsarchivs aber, bei Bedarf auf entsprechendes Know-how zurückzugreifen. Auch räumte das Reglement von 1877 den Archivbeamten das Recht ein, in der Kantonsbibliothek Bücher unter den gleichen Bedingungen auszuleihen, wie sie für die Dozenten an den kantonalen Lehranstalten galten.

In personeller Hinsicht eine Zäsur in der Geschichte der Archivbibliothek markiert das Jahr 1950, als der Regierungsrat auf Antrag von Staatsarchivar Anton Largiadèr, der sich zuvor durch die Zentralbibliothek entsprechend hatte beraten lassen, einen Kredit von Fr. 5'000.– für die „Nachführung und Ergänzung“ des Bibliothekskatalogs durch eine „besonders ausgebildete Hilfskraft“ während acht Monaten bewilligte. 1951 wurden für die „Reorganisationsarbeiten“ am Katalog weitere Fr. 1'000.– bewilligt, anschliessend von 1952 bis 1954 jährlich Fr. 5'000.– für jeweils sieben Monate – nun für eine eigentliche „Reorganisation der Handbibliothek“, einer Arbeit, die „Spezialausbildung voraussetzt“, wie Largiadèr dem Regierungsrat erklärte, und deshalb (auch mit Blick auf den Aufwand) mit dem regulären Personal nicht zu bewältigen sei. Durchgeführt hat die Arbeiten 1950–1954 auf Empfehlung der Zentralbibliothek die diplomierte Bibliothekarin Olga Heini (1920–1983), zugleich die erste weibliche Angestellte im Staatsarchiv überhaupt. Auf sie folgte 1954 der Historiker Ulrich Helfenstein (1925–2006),³¹ der nach dem Studium kurze Zeit als Volontär in der ETH-Bibliothek gearbeitet hatte. Helfenstein begann ebenfalls als bibliothekarische Aushilfe, im Unterschied zu seiner Vorgängerin (die an die Bibliothek des Kantonsspitals und später an jene des Deutschen Seminars der Universität wechselte) aber nicht mehr zeitlich befristet. Er blieb, ab 1956 als wissenschaftlicher Assistent und ab 1964 als Adjunkt, bis über seine Wahl zum Staatsarchivar im Jahr 1969 hinaus für die Archivbibliothek zuständig und gab ihr, namentlich auch den Katalogen, in Weiterführung der Arbeiten von Olga Heini jene Form, die sie bis zum Eintritt ins elektronische Zeitalter beibehielt.

Nach Helfenstein wurde die Bibliothek von verschiedenen wissenschaftlichen Mitarbeitern betreut, so 1972–1982 von Heinzpeter Stucki, 1982–1991 von Thomas Schärli, 1992–1996 von Meinrad Suter, 1997–2001 von Rudolf Gugger, 2002–2004 von Marianne Härrli und ab 2004 von Thomas Neukom. Sie alle waren und sind von ihrer Grundausbildung Historiker und neben der Verantwortung für die Bibliothek zumeist noch mit anderen Aufgaben im Archiv betraut. Mindestens seit 1954 ist das Staatsarchiv auch Kollektivmitglied der „Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare“.

Das erste Zeugnis für eine Katalogisierung der Archivbibliothek stammt aus dem Jahr 1870, als Staatsarchivar Strickler anlässlich seines Amtsantritts „über die bestehende Archivbibliothek einen Katalog aufgenommen“ hat. Am Ende des Jahres war dann „in Folge bedeutender Anschaffungen“ bereits ein „ganz neuer Katalog“ nötig. Agnes Wegmann erwähnt in ihrem Repertorium „Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900“ je eine Buchetikette aus der Zeit nach 1840 („STAATSARCHIV ZÜRICH“) bzw. um 1850 („Zürcherisches Staatsarchiv No ...“),³² die mindestens im zweiten Fall auf eine noch ältere Katalogisierung schliessen lassen. Solche in den 1930er-Jahren offenbar

³¹ Ulrich Helfenstein, *Opera mea quasi omnia*, 30 Texte aus fast 50 Jahren, Zürich 2000, S. XV–XXII („Zum Autor“).

³² Wegmann Nr. 8091, 8092.

noch vorhandenen Etiketten konnten im heutigen Bestand allerdings keine mehr gefunden werden.

In den Archivreglementen von 1877 und 1900 ist trotz den im Allgemeinen sehr detailliert gehaltenen Bestimmungen kein Bibliothekskatalog erwähnt. Tatsächlich spricht Paul Schweizer 1897 am Ende seiner Amtszeit nur davon, die Bibliothek „wäre in nächster Zeit neu zu ordnen und zu katalogisieren“. Im Bibliotheksporträt von 1911 ist dann erstmals von einem „alphabetischen Zeddelkatalog“ bzw. „Zentralzeddelkatalog“ die Rede. Diesen hatte Robert Hoppeler in den Jahren 1900–1905 schrittweise geschaffen; er verzeichnete gemäss dem Jahresbericht von 1905 „endlich“ auch die Broschüren und Zeitungsartikel. Parallel dazu hatte sich das Staatsarchiv im zweiten Halbjahr 1900 dem 1898 gegründeten und von der Zentralbibliothek verwalteten „Alphabetischen Zentralkatalog der zürcherischen Bibliotheken“ (AZK) angeschlossen, in dessen periodisch publizierten Zuwachsverzeichnissen (1897–1898 jährlich, 1899–1903 halbjährlich, 1904–1930 vierteljährlich, 1931–1949 zweimonatlich) die Archivbibliothek aber jeweils nur mit jenen (relativ wenigen) Titeln vertreten ist, die sie als einzige der angeschlossenen Bibliotheken angeschafft hat.³³ – 1934 ist neben dem „alphabetischen Verfasserkatalog auf Zetteln“ erstmals von einem „systematischen Katalog in Heften“ die Rede, der „zugleich Standortkatalog“ war; gleichzeitig wurden nun im Verfasserkatalog die bisher fehlenden Vornamen der Autoren ergänzt.

Ein gedruckter Bibliothekskatalog wurde nie publiziert und, soweit ersichtlich, auch nie in Erwägung gezogen. Auch ist kein einziger der früheren Bibliothekskataloge erhalten geblieben. – 1912 sind die Zeitschriftenbestände des Staatsarchivs in der zweiten Auflage des „Zeitschriften-Verzeichnisses der schweizerischen Bibliotheken 1911“ (Zürich 1912) erstmals nachgewiesen (die erste Auflage mit dem Stand per 1902 war 1904 erschienen), ebenso wie später (nur noch die ausländischen Bestände) im „Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken“ (Zürich 1925) bis hin zum „VZ-RP 7“ von 1991.

Die Reorganisation der Archivbibliothek in den 1950er-Jahren galt, wie bereits angesprochen, in erster Linie dem Katalog. Eine „Revision sämtlicher Katalogzettel“ (deren Zahl, einschliesslich der Druckschriftensammlung, 1933 auf rund 13'000 und 1941 auf rund 18'000 geschätzt wurde) bzw. eine „Überprüfung der Katalogzettel auf Richtigkeit und Vollständigkeit“ stand dabei ebenso auf dem Programm wie parallel dazu die Anlage eines neuen Standortkatalogs, der erstmals auch die in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften (Broschüren und Sonderdrucke) einzeln verzeichnen sollte. Gleichzeitig mussten grosse Teile der Bestände umsigniert werden, wie erwähnt um innerhalb der Signaturengruppen genügend Raum für den weiteren Zuwachs zu gewinnen, aber auch um den bisher nur mit einer Sammelsignatur pro Schachtel signierten Broschüren und Sonderdrucken bibliothekarisch korrekt Einzelsignaturen zuzuweisen – ein „kompliziertes und zeitraubendes Verfahren“, wie Staatsarchivar Largiadèr betonte. Im Zusammenhang mit der Reorganisationsarbeit von Olga Heini begann der Bibliotheksverantwortliche Edwin Hauser 1949 jährliche Revisionen der Bibliothek mit einer Bestandesaufnahme der vermissten Bücher durchzuführen. Im Jahresbericht des Staatsarchivs erhielt die Bibliothek von 1950–1959 einen eigenen Abschnitt.

Die letzte vollständige Neufassung des Zettelkatalogs unternahm Staatsarchivar Helfenstein in den Jahren 1973–1978 durch Übertragung der vorhandenen Katalogisate von den alten Katalogkarten im überbreiten Format 21,8 x 8,7 cm auf neue Katalogkarten im

³³ Vgl. die Zahlen im 1. bis 8. Bericht der Zentralbibliothek Zürich über die Jahre 1916–1931 (123, 57, 44, 23, 9, 11, 14, 10, 7, 18, 0, 26, 25, 20, 25 Titel).

internationalen Normformat 12,5 x 7,5 cm, wie es für den AZK in der Zentralbibliothek schon seit 1898 verwendet wurde. In dieser Form wurde der Katalog bis im September 2002 weitergeführt und auf zuletzt rund 170'000 Katalogkarten (einschliesslich der Druckschriftensammlung) erweitert; dann erfolgte der Übergang zur elektronischen Katalogisierung der Neuzugänge mit der Bibliothekssoftware ALEPH durch Beitritt zum Bibliotheksverbund "IDS Zürich Universität" und schliesslich in einem zweiten Schritt im Herbst 2005 die elektronische Retrokonversion des Zettelkatalogs durch die externe Spezialfirma Medea.³⁴ Die Retrokonversion erschien – mit Blick auf das Verhältnis von Aufwand und Ertrag – gegenüber einer Rekatalogisierung der Bestände einerseits und einer Digitalisierung des Zettelkatalogs andererseits als die beste Lösung und hat sich in der Praxis (so auch bei der Arbeit am vorliegenden Beitrag) bereits bewährt. Gleichzeitig steht der Zettelkatalog im Archiv nach wie vor zur Verfügung, massgeblich ist aber einzig der elektronische Katalog, an dem die Mängel an den übernommenen Katalogisaten schrittweise behoben werden sollen.

Die Katalogisierung der Neuzugänge geschah bis an die Schwelle des elektronischen Zeitalters nach einem gemäss dem Bibliothekskonzept von 2002 „hauseigenen, den gebräuchlichen Katalogisierungsregeln [nur] nachempfundenen“ und „stark vereinfachten System“. So enthalten die Katalogisate aus der Zeit vor 2002 weder Format noch Seitenumfang noch den Namen des Verlags; andere Katalogisierungsregeln wurden nicht konsequent durchgehalten, wie z.B. die Oberaufnahmen bei Reihenwerken oder die Ansetzung von einheitlichen Schlagworten.

Diesen Defiziten im Bereich der Katalogisierung steht als positives Spezifikum die analytische Erschliessung gegenüber: Der Katalog verzeichnet neben monographischer Literatur und Periodika auch Aufsätze in Zeitschriften und Einzelbeiträge in Sammelwerken, soweit sie für das Staatsarchiv thematisch relevant sind, sowie Zeitungsartikel, namentlich zu Zürcher Persönlichkeiten der Gegenwart, mit deren systematischen Sammlung Friedrich Hegi 1905/06 begonnen hat. Gleichzeitig sind Verfasser- und Schlagwortkatalog zu einem einzigen alphabetisch aufgebauten Kreuzkatalog vereinigt. Die rund 170'000 Katalogisate verteilen sich dabei ungefähr je hälftig auf eigentliche Titelaufnahmen von Verfassern und Körperschaften einerseits und Verweis- bzw. Schlagwortkarten (die bei der elektronischen Retrokonversion unberücksichtigt blieben) andererseits. Wann genau mit den analytischen Titelaufnahmen begonnen und der Kreuzkatalog geschaffen wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Vermutlich geschah beides in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und aus Überlegungen, die sich mehr an den praktischen Vorteilen als an streng bibliothekswissenschaftlichen Grundsätzen orientierten, wie es dem Hilfsmittel-Status der Archivbibliothek entsprach. Jedenfalls wurden ursprünglich nur Schlagwortkarten zu spezifisch Zürcher Themen angelegt.

Bestandeszahlen für die Bibliothek existieren aus den ersten Jahrzehnten nach Schaffung des Staatsarchivs 1837 keine. Die erste Zahl stammt von 1896, dem vorletzten Amtsjahr von Paul Schweizer, und findet sich in seinem gedruckten Archivinventar von 1897. Archivbibliothek und Druckschriftensammlung zusammen umfassten damals 4'387 Bände und 1'206 „Theke“, d.h. Schachteln (vgl. Schweizerisches Idiotikon: der Thek, Plural die Theke = „Futteral für Schriften“). Im Jahr 1909 wurden für die Archivbibliothek allein 2'096 Bände (257 Folio- und Quartbände und 1'839 Oktavbände) und 2'571 Broschüren gezählt, die für Fr. 15'000.– versichert waren. 1911 ist auf der Grundlage dieser Zahlen von „ca. 4700 Büchern und Broschüren“ die Rede, 1916 erscheint die Zahl von 7'400 „Bänden“, wobei hier aber erneut die Druckschriftensammlung mit

³⁴ Vgl. auch Esther Straub, Elektronisch gezähmte Zettelwirtschaft, in: unijournal 2006, Heft 1, S. 4.

eingerechnet ist, für die allein 1911 „ca. 4000 Bände und Broschüren“ genannt werden. (Zum Vergleich: Die Zentralbibliothek zählte im Gründungsjahr 1914 insgesamt 633'100 Druckschriften; die ETH-Bibliothek zählte 1920 das 100'000. Buch.) 1930 ist aufgrund einer Zählung einschliesslich der Druckschriftensammlung von „etwa 7700 Bänden“ und „etwa 2900 Mappen“ auf zusammen 815 „Brett[lauf]metern“ die Rede, 1934 von „7900 Bänden und 2900 Mappen kleiner Schriften“ per 1. Januar 1933, dann aber per 31. Dezember 1937 ebenfalls aufgrund einer Zählung für die Bibliothek allein von 6'100 „Bänden“ und 420 „Schachteln und Mappen“. 1942 umfasste die Bibliothek allein 392 „[Brett]laufmeter“, wovon 90 Meter auf die Zeitungsbestände entfielen. In den 1950er-Jahren wurden im Rahmen der jährlichen Bibliotheksrevisionen anhand des Standortkatalogs Zählungen für die einzelnen Hauptabteilungen durchgeführt. Diese ergaben im Jahr 1954 7'850 „Bände“ und 500 „Schachteln oder Mappen“ bzw. 1955 total 13'732 physische Einheiten (Bände und Broschüren), die sich wie folgt verteilten: Hauptabteilung A 1'703 (12 %), B 3'164 (23 %), C 3'063 (22 %), D 3'694 (27 %) und E 2'108 Einheiten (15 %); nicht mit eingerechnet ist der damals nur geschätzte Bestand von ca. 2'000 Broschüren und Zeitungsartikeln mit biographischer Literatur in der Hauptabteilung D (Da 1000–2206). Vermutlich ebenfalls auf einer Zählung beruhen die Werte von 9'700 „Bänden“ und 10'900 „Broschüren“ aus dem Jahr 1964.

In den folgenden Jahrzehnten wurden offensichtlich keine Zählungen mehr durchgeführt. Teils deutlich divergierende Schätzungen sprechen 1968 von „über 10'000 Bänden und reichlich ebenso vielen Broschüren und Zeitungsausschnitten“, 1977 von „30'000 Einzelwerken (inbegriffen Broschüren), 3000 Sammelmappen und 140 laufenden Zeitschriften“, 1982 von „rund 15'000 Bänden und ebenso vielen Broschüren“, 1993 (unter Einschluss der Druckschriftensammlung) von „30'000 Bänden, 200 laufenden Zeitschriften und 100'000 amtlichen Schriften“, 1994 von „30'000 Bänden, 15'000 Broschüren und 4'000 Sammelschachteln“, 2001 von „rund 33'000 Büchern, ca. 20'000 Broschüren und rund 2000 verschiedenen Zeitschriftentiteln“, entsprechend rund „55'000 Medien“, 2002 von „rund 33'000 Bänden und 18'000 Broschüren“ und schliesslich aktuell auf der Homepage des Archivs von „ca. 20'000 Bänden und 15'000 Broschüren“. – Eigene Messungen ergaben per Ende 2005 (ohne Zeitungsbestände) einen Umfang von 933 Regallaufmetern (davon 58 Laufmeter als Rotpunktbestand im Magazin), die sich wie folgt auf die einzelnen Hauptabteilungen verteilen: A mit 154 (17 %), B mit 231 (25 %), C mit 160 (17 %), D mit 226 (24 %) und E mit 162 Laufmeter (17 %).

Die Bibliothek des Staatsarchivs konnte im Unterschied zur Druckschriftensammlung nur sehr beschränkt auf Bestände von Vorläufereinrichtungen aufbauen. So gross die Menge der in den ersten Jahren und Jahrzehnten nach 1837 aus den verschiedensten Verwaltungsabteilungen im Staatsarchiv zentralisierten Archivalien war, so klein blieben gleichzeitig die Bestände an gedruckter Literatur, die für die Bibliothek überhaupt in Frage kamen. Unter dem Gesichtspunkt der Provenienz handelt es sich dabei jedoch um den eigentlichen Kern des historischen Buchbestands der Archivbibliothek. Um diesen integral zu würdigen, werden an dieser Stelle auch einzelne Bände behandelt, die in die Druckschriftensammlung gelangt sind.

An erster Stelle unter den Vorläufereinrichtungen des Staatsarchivs ist die alte Stadtkanzlei zu nennen, das Zentrum der Verwaltung des Zürcher Stadtstaats bis 1798, seit 1531 untergebracht im Haus In Gassen 14.³⁵ Drei Inventare des 17. und 18. Jahr-

³⁵ Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, Die Stadt Zürich, Bd. 2/2: Altstadt links der Limmat/Profanbauten, von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Bern 2003, S. 97–101.

hunderts geben Aufschluss über die dort aufbewahrten „Bücher und Schriften“, wobei die Druckwerke – wie üblich in einer frühneuzeitlichen Verwaltungsbibliothek – noch vermischt mit handschriftlichen Bänden (die hier nicht zu behandeln sind) aufgestellt waren und gegenüber diesen deutlich in der Minderzahl blieben.³⁶

Das erste Inventar von 1646 in dem vom Stadtschreiber Johann Heinrich Waser (1600–1669)³⁷ nach Ende seiner Amtszeit (1633–1645) angelegten „Index archivorum generalis“ (heute Katalog 11),³⁸ verzeichnet unter dem Titel „Catalogus etlicher getruckter Bücheren der Cantzley auch gewidmet und zuo derselben dienlich“ 7 Titel (davon 2 als Nachtrag) aus dem Zeitraum 1603–1667; im zweiten Inventar, dem nach 1774 angelegten „Register über die Acta, gebundene Bücher und Schriften in der Statt Canzley in Zürich“ (heute Katalog 398) sind es, unterteilt nach Folio- und Quartformat, 19 Titel sowie 3 Sammelbände mit Kleinschriften aus dem Zeitraum 1584–1722, und im dritten Inventar, der „Eintheilung der Schrifften und Bücheren in den offenen Cästen der Stattschreiber-Cantzley“, das 1789 unter Staatsschreiber Hans von Reinhard (1755–1835) angelegt wurde (heute Katalog 400), sind es 20 Titel sowie 2 Sammelbände mit Kleinschriften aus demselben Zeitraum. Hinzu kommt noch das „Verzeichnis aller in der hochobrigkeitlichen Cantzley der Statt-Unterschreibers vorhandenen Geräths-Bücher und Schrifften“ (heute Katalog 399) von 1780 mit 3 Titeln aus dem Zeitraum 1648–1700.

Insgesamt lassen sich in diesen vier Inventaren 24 Titel sowie 2 Sammelbände mit Kleinschriften aus dem Zeitraum 1584–1722 identifizieren, die mindestens in einem Inventar vorkommen. Davon sind heute 8 Titel sowie 2 Sammelbände mit Kleinschriften in der Archivbibliothek und 4 Titel in der Druckschriftensammlung noch vorhanden; 1 Titel wurde 1967 (wohl in Unkenntnis der Provenienz) ausgeschieden.

Von den 12 noch vorhandenen Titeln und 2 Sammelbänden tragen 3 einen mit seinem Inventar korrespondierenden eigenhändigen Vermerk von Stadtschreiber Waser („gewidmet zum gebruch deß stattschrybers cantzlej zuo Zürich“ u.ä.), nämlich Christoph Hartmann, „Annales Heremi ... monasterii in Helvetia“ (Freiburg/Breisgau 1612)³⁹, die „Satzung unnd Ordnung deß Chor- unnd Ehegrichts“ der Stadt Bern von 1634⁴⁰ und die „Christenliche Reformation und Policity-Ordnung“ der Stadt Basel von 1637⁴¹. Daneben verraten die Einsiedler Klostersgeschichte von 1612 und „Der Statt Bern vernüwerte Grichts-Satzung“ (Bern 1615)⁴² ihre Herkunft durch einheitliche Pergamenteinbände mit goldgeprägten Supralibros (Zürcher Wappen mit Löwe als Schildhalter) vorne und hinten, wie sie auch bei handschriftlichen Bänden aus der Stadtkanzlei vorkommen.⁴³ Die Supralibros allein finden sich auch bei der Basler Polizeiordnung von 1637. Bei den „Warhafftigen Acten der vom Cardinal von Österreich, Bischoffen

³⁶ Vgl. dazu auch das gut dokumentierte Beispiel der Stadt St. Gallen: Altes Stadtarchiv (Bücher). [Katalog des Stadtarchivs (Vadiana) St. Gallen], bearb. von Ernst Ziegler, St. Gallen 2000, bes. S. 48f., 59.

³⁷ Norbert Domeisen, Bürgermeister Johann Heinrich Waser (1600–1669) als Politiker, Bern und Frankfurt/Main 1975 (Geist und Werk der Zeiten. 42), hier S. 49–74.

³⁸ Vgl. Weiss, Archivwesen S. 451; Randolph C. Head, Abbildungen von Herrschaft. Archivgut, Archivordnungen und die Repräsentation politischen Wissens in der frühneuzeitlichen Schweiz, in: Republikanische Tugend. Ausbildung eines Schweizer Nationalbewusstseins und Erziehung eines neuen Bürgers, hg. von Michael Böhler u.a., Genf 2000 (Travaux sur la Suisse des Lumières. 2), S. 113–127, hier S. 119–121; Schweizer, Geschichte S. 26f.

³⁹ StAZH, C SZ 326 Fol. RP.

⁴⁰ StAZH, II f BE 15.

⁴¹ StAZH, II f BS 9.

⁴² StAZH, II f BE 14.

⁴³ Z.B. StAZH, B III 134 (See-Einungen) und F IIa 436 (Urbar von Weiningen).

zu Constantz an Zürich wegen der Religion begerten und gesuchten Disputation“, herausgegeben auf Anordnung des Zürcher Rats (Zürich 1603)⁴⁴, findet sich ebenfalls (aber nicht von Wasers Hand) der Vermerk „gewidmet zum gebrauch der stattschryberey Zürich“. In einem weiteren Band⁴⁵ mit drei Mainzer Drucken, nämlich Peter Ostermann, „Aller deß Heiligen Römischen Reichs gehaltener Reichs-Tag, Ordnung, Satzung und Abschied ... vom Jahr 1356 biß auf 1641“ (Mainz 1642), einem Reichstagsabschied von 1654 (Mainz 1654) und der Peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. („Constitutio Criminalis Carolina“) von 1530 (Mainz 1642) lautet der Eintrag „von Herrn Melchior Stauffachern für allhiesige Cantzley erkaufft umb 3 Gulden 24 Schilling den 1. September anno 1677.“ Bei 4 weiteren Titeln, nämlich „Traité de paix entre les couronnes de France et d’Espagne 1659“ (Paris 1660)⁴⁶, Johann Heinrich Rahn, „Eidtgnössische Geschicht-Beschreibung“ (Zürich 1690)⁴⁷, Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707), „Historicae vindiciae pro Hermanni Conringii censura in diploma foundationis fictitium“ (Lindau 1700)⁴⁸ und „Neue Religions-Gravamina der sämtlichen Evangelisch-, Lutherisch- und Reformirten im heiligen Römischen Reich, welche jüngsthin auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg überreicht ... worden“ (4 Bde., Frankfurt/Main 1720–1723)⁴⁹ sowie den 2 Sammelbänden – der eine mit 11 Kleinschriften zum Ersten Villmergerkrieg aus dem Zeitraum 1657–1660⁵⁰ (beschrieben als „allerhand tractetli nach dem Rapperschweiler Krieg und in Herrn Obrist Zweyers Sach ausgegangen“), der andere mit der „Acte de la mise en possession et investiture de la souveraineté de Neufchâtel“ (o.O. [1694]) und weiteren 9 Kleinschriften der 1690er-Jahre⁵¹ – fehlen entsprechende Merkmale, die Bände lassen sich aber aufgrund der drei Inventare mit hoher Wahrscheinlichkeit der Stadtkanzlei zuweisen. Dies gilt auch für den 1967 ausgeschiedenen Titel „Reginae Christianissimae Jura in Ducatum Brabantiae et alios ditionis Hispanicae principatus“ von Antoine Bilain (o.O. 1667)⁵².

11 bibliographisch eindeutig identifizierbare Titel müssen als verloren betrachtet werden, nämlich Ambrogio Calepino (1435–1511), „Dictionarium octo linguarum“ (Basel 1584), Veit Marchtaler (1564–1641), „Tarich, hic est series regum Persiae ab Ardschir-Babekan usque ad Jazdigerdem a Caliphis expulsum“ (Tübingen 1628), Johann Heinrich von Pflaumern (1585–1671), „Libertas Einsidlensis oder begründter kurtzer Bericht und Beweiß, daß das Fürstliche Gottshausz Einsidlen in freyem Stand gestiftet“ ([Konstanz] 1640) – ein Klassiker aus dem Zeitalter der sogenannten *Bella diplomatica*, zugleich Rechtsgutachten und Urkundenedition⁵³ –, der „Traité des droits de la reyne treschrétienne sur divers etats de la monarchie d’Espagne“ (o.O. 1667), eine Zürcher Bibel aus der Druckerei von Bodmer von 1667⁵⁴, die „Relation worin Churpfalz mit gewalthätiger Occupierung Germersheim von den französischen Staaten be-

⁴⁴ StAZH, Di 431 RP.

⁴⁵ StAZH, Ab 70 Fol. RP.

⁴⁶ StAZH, I Ba 2.

⁴⁷ StAZH, Be 40 RP, aber offenbar nicht aus Bestand der Stadtkanzlei.

⁴⁸ StAZH, Ef 29 RP.

⁴⁹ StAZH, Aa 600 RP.

⁵⁰ StAZH, Bb 337 RP.

⁵¹ StAZH, C NE 50 RP.

⁵² Früher StAZH, Ab 72.

⁵³ Vgl. Thomas Merten, Die „Libertas Einsidlensis“. Eine juristische Deduktion des 17. Jahrhunderts. Zürich 1978 (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte. 4).

⁵⁴ Vgl. Paul Leemann-van Elck, Der Buchschmuck der Zürcher-Bibeln bis 1800, nebst Bibliographie der in Zürich bis 1800 gedruckten Bibeln, Alten und Neuen Testamente, Bern 1938 (Bibliothek der Schweizer Bibliophilen. II/13), S. 123.

schwert worden“ (o.O. 1674), Johann Jacob Hofmann (1635–1705), „Lexicon universale historico-geographico-poetico-philologium“ (2 Bde., Basel 1677–1683), der „Wahrhaftig-Abbildender Auffruhr- und Empörungs-Spiegel, ... worbey eine kurtze erzehlung dessen, was in Hamburg etliche Jahre hero durch die Haupträdelsführer Jastram und Schnitger verübet worden“ (Friedberg [i.e. Hamburg] 1687), François Antoine Pomey (1618–1673), „Le Grand Dictionaire Royal [französisch-lateinisch-deutsch]“ (Frankfurt/Main 1700 oder 1709), Johann Friedrich Reiger, „Theatrum juridicum theoretico-practicum“ (Zürich 1705) und Johann Franz Buddeus (1667–1729), „Allgemeines historisches Lexicon“ (Leipzig 1722).

Umgekehrt finden sich im heutigen Bestand der Archivbibliothek und der Druckschriftensammlung Bände aus der alten Stadtkanzlei, die in keinem Inventar aufgeführt sind, so Johann Rudolf Wettstein (1594–1666), „Acta und Handlungen betreffend gemeiner Eydgrossschafft Exemption, und was deren durch die Cammer zu Speyr darwider vorgenommenen Turbationen halb ... negociert und verrichtet worden“ (Basel 1651)⁵⁵ mit dem Vermerk „von mir Statt-Underschryber Andreas Schmid der Canzley gewidmet anno 1662“ oder die in einem Pergamenteinband mit altem Rückentitel und alter Signatur vereinigten Schriften „Sammlung der vornehmsten Bündnissen, Verträgen, Vereinigungen, welche die Kron Franckrych mit loblicher Eydgrossschafft und dero Zugewandten insgesamt und insbesondere auffgerichtet“ (Bern 1732) und Johann Georg Wagner (1624–1691), „Parisische Reyss, Handlung und Bünd-Schwur ... 1663 zu Paris“ (2. Aufl., Bern 1732)⁵⁶. Schliesslich stammt auch die 1784 von Stadtschreiber Johann Konrad Hirzel angelegte mehrbändige Sammlung der Zürcher Mandate gemäss Titelblatt aus der „Stattschreiber-Cantzley“.

Neben der Stadtkanzlei ist mit Drucken aus Zeit vor 1800 einzig das Antistitialarchiv mit 1 Einzeltitel und 1 Sammelband vertreten, nämlich Ignazio Lupi (–1659), „Nova lux in edictum S. Inquisitionis ad praxim sacramenti poenitentiae pro cuiuscunque statu ac conditione“ (Bergamo 1648)⁵⁷, einem Geschenk von Josephus Orelli an Antistes Johann Jakob Ulrich (im Amt 1649–1668). Den Sammelband mit dem Vermerk „gehört ins kleinere Archiv des Antistitii“ hat Antistes Johann Jakob Hess (im Amt 1795–1828) zusammengestellt und geschenkt; er enthält 23 (vorwiegend biographische) Kleinschriften aus dem grossen Zeitraum 1566–1804.⁵⁸ Ein weiterer Einzeltitel, ein Zürcher Katechismus des Jahres 1609 aus dem Vorbesitz von Antistes Ulrich mit dem Vermerk „gehört ins grössere Archiv des Antistitii“, gelangte in die Druckschriftensammlung.⁵⁹

Die beiden Hauptstützen für den Aufbau und kontinuierlichen Zuwachs der Archivbibliothek bildeten einerseits Ankäufe (gemäss den Vorgaben der Archivreglemente von 1877 und 1900) und andererseits Schenkungen. Bereits 1911 erklärt Friedrich Hegi diesbezüglich: „Einzelne ältere Stücke mögen mit Eingliederung von Archiven ... hergekommen sein ... die Hauptsache [aber] kam erst im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Anschaffung und Geschenke seitens der Behörden, Archivbeamten und Privaten zusammen.“ Alles in allem haben sich Ankäufe und Schenkungen in ungefähr die Waage gehalten.

Während kein einziger der früheren Bibliothekskataloge erhalten geblieben ist, las-

⁵⁵ StAZH, Bb 334 Fol. RP.

⁵⁶ StAZH, I BBb 1.

⁵⁷ StAZH, Ag 810 fol. RP.

⁵⁸ StAZH, Da 20 RP.

⁵⁹ StAZH, III Kg 1.

sen sich die Neuzugänge der Bibliothek einerseits über die 1885 von Staatsarchivar Schweizer begonnene Verzeichnung der Bücherankäufe⁶⁰ und andererseits über das ebenfalls von Schweizer 1888 angelegte „Donationen-Buch“ (mit Einträgen zurück bis ins Jahr 1884)⁶¹ detailliert rekonstruieren. So stehen etwa in den zwei Jahren 1889/90 70 Ankäufe 64 Schenkungen gegenüber. 1934 wird der jährliche Zuwachs mit 150 Bänden und einer „nicht bestimmbar Anzahl“ Kleinschriften angegeben, 1965 ist von einem jährlichen Zuwachs von 5 Laufmetern, 1980 von bereits 10 Laufmetern und in den 1990er-Jahren von 20 Laufmetern die Rede. – Von 1942 bis in die 1990er-Jahre erhielten sämtliche Neuzugänge einen Stempel mit dem Datum des Erwerbs; ausserdem wurde (und wird) mit dem Vermerk „K“ für Kauf und „G“ für Geschenk die Art des Erwerbs auch im Buch selber festgehalten.

Für Neuanschaffungen standen gemäss den Archivreglementen von 1877 und 1900 neben Finanzmitteln aus dem ordentlichen [Büro-]Kredit des Archivs auch „zufällige Einnahmen für Papierspäne [d.h. Papierabfälle aus nicht archivierten Ablieferungen], Abschriften etc.“ zur Verfügung. Der Bürokredit, aus dem auch Buchbinderarbeiten, kleinere Reparaturen im Archiv, Büromaterial und Porti zu bezahlen waren, belief sich 1870/71 auf jährlich Fr. 400.–, 1872–1881 auf jährlich Fr. 600.–, 1911 auf Fr. 1'000.–; die ausserordentlichen Einnahmen beliefen sich in den Jahren 1870–1881 auf Fr. 2'350.– (wovon Fr. 1'750.– aus 335 Zentnern Papierabfällen). Von den Gesamtausgaben des Archivs in diesen 11 Jahren in der Höhe von Fr. 12'000.– (ohne Löhne und Heizkosten) wurden Fr. 4'265.–, also mehr als ein Drittel, für Bücher, Karten und Bilder aufgewendet. – Im Jahr 1932 standen für Neuanschaffungen und Bindearbeiten ca. Fr. 4'000.– zur Verfügung, von 1950 bis 1970 stieg der reine Bücherkredit dann von Fr. 2'200.– auf Fr. 5'500.– pro Jahr, bis 1985 auf Fr. 13'000.–.

Angekauft wurden neben Neuerscheinungen regelmässig auch ältere Publikationen, die in der Bibliothek noch fehlten. Vor allem versuchte man, Lücken in Periodikareihen zu schliessen, die man nicht von Anfang an abonniert hatte. So konnten 1889 von der erst ab 1868 vorhandenen „Neuen Zürcher Zeitung“ die Jahrgänge 1800–1849 (allerdings lückenhaft) angekauft werden; ähnliche Bemühungen galten den verschiedenen Zürcher Neujahrsblättern sowie den Periodika einzelner kantonaler Geschichtsvereine. – Bei teuren Nachschlagewerken griff man auf ältere Auflagen zurück: Das „Glossarium mediae infimae latinitatis“ von Charles du Fresne du Cange (7 Bde., Paris 1840–1850)⁶², konnte 1887 der Stadtbibliothek für Fr. 100.– abgekauft werden, als diese die (wenig veränderte) Neuauflage erwarb, und 1889 ergab sich eine günstige Gelegenheit, die 11. Auflage des „Brockhaus Konversationslexikons“ (15 Bde., Leipzig 1864–1868), zu erwerben – dies zu einem Zeitpunkt, als bereits die 13. Auflage abgeschlossen vorlag.⁶³ (Die 11. Auflage wurde später durch die 1928–1935 veröffentlichte 15. Auflage ersetzt.⁶⁴)

Die Schenkungen an die Archivbibliothek bestanden und bestehen bis heute zu einem guten Teil aus Belegexemplaren von Publikationen, die unter Verwendung von Archivalien des Staatsarchivs erarbeitet wurden. Bereits im Jahresbericht von 1884 findet sich der „Grundsatz, dass Werke, die mit Benützung des Archives zu Stande gekommen sind, demselben geschenkt werden sollten“. 1942 wurde die unentgeltliche

⁶⁰ StAZH, NN 507.1–3.

⁶¹ StAZH, NN 506.1–5 sowie NN 508.1–12.

⁶² StAZH, En 75.

⁶³ Früher „Büro Nr. 26“, heute in der Dublettensammlung.

⁶⁴ Früher „Büro Nr. 17“, heute ebenfalls in der Dublettensammlung.

Abgabe eines Belegexemplars in der Benutzungsordnung als Bitte formuliert, in den Archivverordnungen von 1974 und von 1998 dann als Pflicht: „Dem Staatsarchiv ist von Veröffentlichungen, die in erheblichem Mass auf seinen Materialien beruhen, ein Belegexemplar abzugeben.“ bzw. „Dem Staatsarchiv ist von Werken, die ganz oder teilweise auf der Benützung seiner Bestände beruhen, ein unentgeltliches Belegexemplar abzugeben.“ Dieser Regelung verdankt die Bibliothek einen Kernbestand an Quelleneditionen sowie an Literatur, der im eigentlichen Sinn als „Hilfsmittel“ bei der weiteren Forschungsarbeit mit den Archivbeständen dient.

Auch um freiwillige Schenkungen an die Bibliothek bemühte sich das Staatsarchiv aktiv. Von 1932 bis 2001 wurde am Ende des Jahresberichts jeweils ein entsprechender Aufruf publiziert, wonach man neben handschriftlichem Material auch Drucke aus den (detailliert angeführten) Sammelgebieten entgegennehme. Selbstverständlich stand die Archivbibliothek dabei stets in einer gewissen Konkurrenz zur Stadt- und zur Kantonsbibliothek (ab 1917 zur Zentralbibliothek) sowie ab 1892 auch zur Bibliothek des Historischen Seminars der Universität Zürich, insbesondere was grosse Privatbibliotheken von Zürcher Gelehrten anbelangte, die das Fachgebiet der Geschichte berührten.

Dennoch haben im Laufe der Zeit verschiedene Zürcher Historiker und fachverwandte Gelehrte, die in einer mehr oder weniger engen Verbindung zum Staatsarchiv standen, seiner Bibliothek – vereinzelt noch zu Lebzeiten, meist aber in testamentarischer Verfügung – wenigstens Teilbestände ihrer Privatbibliothek geschenkt oder vereinzelt auch verkauft. Gesondert aufgestellt wurde dabei mit einer Ausnahme (Bibliothek von Staatsarchivar Anton Largiadèr) keiner der übernommenen Bestände, hingegen wurden einzelne mit Etiketten, die über die Provenienz Auskunft geben, gekennzeichnet, bevor sie in die allgemeinen Bestände der Archivbibliothek integriert wurden. Die Geschenk- und Kaufbücher, die die laufenden Einzelerwerbungen sorgfältig dokumentieren, geben bezüglich solcher ausserordentlicher Neuzugänge meist nur summarisch Auskunft, so dass deren Umfang und Zusammensetzung unklar bleibt, soweit nicht andernorts zusätzliche Informationen zu finden sind.

Grössere Buchbestände aus privatem Vorbesitz erhielt die Archivbibliothek – in chronologischer Reihenfolge – von Alexander Schweizer (Eingangsjahr 1888), Arnold Nüscheler (1897), Johannes Strickler (1911/12), Johann Rudolf Rahn (1912), Paul Schweizer (1933), Friedrich Hegi (1950 und z.T. bereits früher), Hans Nabholz (1958), Albert Meyer (1959), Georg von Wyss (1967), Anton Largiadèr (1974/75 und 1977) und Edwin Hauser (1976). Titel nicht nur des 19. Jahrhunderts, sondern auch aus der Zeit vor 1800 enthielt dabei im Wesentlichen nur die Schenkung von Alexander Schweizer.

Mit einer speziellen Etikette gekennzeichnet wurden die Bände aus dem Vorbesitz von Arnold Nüscheler, Paul Schweizer und Edwin Hauser. Die Bände aus dem Vorbesitz von Alexander Schweizer und Johannes Strickler lassen sich ebenfalls identifizieren, da sie im Geschenkbuch einzeln aufgelistet sind; die Bände aus dem Vorbesitz von Friedrich Hegi, Hans Nabholz, Albert Meyer und Georg von Wyss lassen sich über den Stempel mit dem Eingangsdatum ausfindig machen.

Mengenmässig den bedeutendsten Zuwachs brachten der Archivbibliothek die Bücher aus dem Vorbesitz von Friedrich Hegi, die das Staatsarchiv grösstenteils ankaufen musste, während es sich in den übrigen Fällen ausnahmslos um Schenkungen handelt.

Aus der bedeutenden Bibliothek von Alexander Schweizer (1808–1888),⁶⁵ Theologieprofessor an der Universität Zürich, gelangten über seinen Sohn, Staatsarchivar Paul

⁶⁵ Christian Moser, Artikel „Schweizer, Alexander“, in: www.hls.ch.

Schweizer, gegen 100 Titel in die Archivbibliothek und vereinzelt auch in die Druckschriftensammlung, davon gemäss Geschenkbuch 13 Titel des 16. Jahrhunderts, 17 Titel des 17. Jahrhunderts, 15 Titel des 18. Jahrhunderts und 40 Titel des 19. Jahrhunderts. Ein Teil der – schwergewichtig theologischen – Literatur wurde später allerdings wieder ausgeschieden. Insgesamt 17 Titel tragen einen handschriftlichen, teilweise auch datierten Besitzvermerk von Alexander Schweizer aus dem Zeitraum 1835–1858, 5 Titel des 19. Jahrhunderts tragen eine an ihn gerichtete Widmung. – Die Hauptmasse der Bibliothek von Alexander Schweizer ging an die Stadtbibliothek,⁶⁶ wo die Bände mit der Etikette „Geschenk der Erben des Herrn Prof. Dr. Alex. Schweizer sel. 1888“ gekennzeichnet wurden,⁶⁷ während das Staatsarchiv zusätzlich zu den Büchern noch ein Legat in der Höhe von Fr. 1'000.– erhielt.

Arnold Nüscheler (1811–1897),⁶⁸ ursprünglich Rechenschreiber, d.h. Sekretär des kantonalen Finanzwesens, dann aber über eine Untersuchung der Kollaturverhältnisse der Zürcher Kirchen zum namhaften Geschichtsforscher geworden („Die Gotteshäuser der Schweiz“), vermachte dem Staatsarchiv neben einigen Quelleneditionen und Zeitschriftenreihen namentlich kirchengeschichtliche Literatur katholischer Ausrichtung, insgesamt 157 Bände sowie zahlreiche Broschüren. Auffinden liessen sich 3 Titel des 18. Jahrhunderts und 25 Titel des 19. Jahrhunderts (in gegen 100 Bänden), die mit der Etikette „Durch testamentarische Verfügung des Herrn Dr. Arnold Nüscheler-Usteri dem Staatsarchiv geschenkt, November 1897“⁶⁹ gekennzeichnet sind. – Gleichzeitig hinterliess Nüscheler dem Historischen Seminar der Universität Zürich, die ihm 1874 das Ehrendoktorat verliehen hatte, Fr. 6'000.– für den Aufbau der 1892 geschaffenen Seminarbibliothek. Der Regierungsrat errichtete mit dem Geld die „Arnold Nüscheler-Stiftung“ und erlaubte es den Professoren des Historischen Seminars wenig später, auch das Stiftungskapital zu verwenden, worauf 1897 in Leipzig für Fr. 3'800.– die „Monumenta Germaniae Historica“ angeschafft wurden.⁷⁰ Auch dem neugeschaffenen Schweizerischen Landesmuseum hinterliess Nüscheler neben seiner Sammlung an Glasgemälden Bücher für den Aufbau der Bibliothek. Die Stadtbibliothek erhielt neben Fr. 11'000.– für die Handschriftenkatalogisierung gleichfalls eine „grosse Zahl Bücher“.⁷¹

Aus der Bibliothek von Johannes Strickler (1835–1910),⁷² der nach seiner Amtszeit

⁶⁶ Vgl. Professor Dr. theol. Alexander Schweizer, Biographische Aufzeichnungen, von ihm selbst entworfen, hg. von Paul Schweizer, Zürich 1889, S. 81 Anm. 1: den „Teil der Bibliothek, der besonders seltene Werke enthält und für künftige Forscher in reformierter Dogmengeschichte von Wert sein wird, übergab die Familie im Sinne des Verstorbenen der Zürcher Stadtbibliothek; den systematische und praktische Theologie umfassenden Teil der Kantonsbibliothek.“; Jahresbericht der Stadt-Bibliothek Zürich über das Jahr 1888, Zürich 1889, S. 7: „umfassender Teil der theologischen Bibliothek, durch den namentlich unsere dogmatische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts sowie die kirchengeschichtliche in äusserst wertvoller Weise bereichert wurde.“ Im folgenden Jahresbericht der Stadtbibliothek ist von 934 Titeln mit 1127 Bänden und 179 Broschüren die Rede.

⁶⁷ Vgl. Gerster Nr. 2616.

⁶⁸ Rahn, Johann Rudolf, Dr. Arnold Nüscheler-Usteri 1811–1897, in: Die Schweiz 1897/98, S. 424–425 [vorhanden: StAZH, Da 2045].

⁶⁹ Wegmann Nr. 8093.

⁷⁰ RRB Nr. 2478/1897 und RRB Nr. 403/1898; StAZH, U 109g.2 (Faszikel 3). – Die Fortsetzung der Reihe, die die Signatur MQ 1 erhielt, verursachte später in der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg hohe Kosten.

⁷¹ Jahresbericht der Stadt-Bibliothek Zürich über das Jahr 1897, Zürich 1898, S. 15 bzw. Jahresbericht der Stadt-Bibliothek Zürich über das Jahr 1898, Zürich 1899, S. 13.

⁷² Leesch, Archivare, Bd. 2, S. 600; W[ilhelm] O[echsli], Dr. Johannes Strickler, in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 282, 12. Oktober 1910; Käthi Karrer, Arnold (1811–1897) und Catharina (1818–1904) Nüscheler

als Staatsarchivar (1870–1882) im Bundesarchiv in Bern an der monumentalen „Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik“ arbeitete, erhielt die Archivbibliothek gemäss Geschenkbuch über seine Witwe 1911 und 1912 insgesamt 95 Titel, davon 81 Titel des 19. Jahrhunderts (sowie 14 aus der Zeit nach 1900).⁷³ 15 Titel davon waren eigene Werke bzw. Editionen von Strickler, die als Dubletten zu betrachten sind.

Die bis dahin grösste Schenkung gelangte 1912 aus dem Nachlass des bedeutenden Kunsthistorikers Johann Rudolf Rahn (1841–1912)⁷⁴ ins Staatsarchiv, nämlich gemäss Geschenkbuch insgesamt 357 Titel, davon 3 Titel des 18. Jahrhunderts und 297 Titel des 19. Jahrhunderts (sowie 57 aus der Zeit nach 1900). Dabei handelte es sich ausschliesslich um Titel, die die von Rahn primär begünstigte Stadtbibliothek bereits besass und deshalb dem Staatsarchiv überlassen konnte.⁷⁵ Aufgrund von Besitzvermerken Rahns liessen sich (aus der Zeit bis 1900) nur 15 Titel identifizieren, darunter 4 aus seiner Jugend- bzw. Studienzeit (1859, Bonn 1864). – Neben Büchern erhielt das Staatsarchiv aus dem Nachlass Rahns auch einen Bestand von knapp 50 Urkunden namentlich des Grossmünsterstifts Zürich mit Schwergewicht im 13./14. Jahrhundert;⁷⁶ der handschriftliche Nachlass mit einer grossen Sammlung an Zeichnungen ging ebenfalls an die Stadtbibliothek.

1922 übergab Gerold Meyer von Knonau (1843–1931),⁷⁷ langjähriger Professor für alte, mittelalterliche und neuere Geschichte an der Universität Zürich und Sohn des gleichnamigen Staatsarchivars, als letzter männlicher Vertreter der Familie dem Staatsarchiv einen Teil des Archivs der 1435–1798 im Familienbesitz befindlichen Gerichtsherrschaft Weiningen; weitere Teile übergab 1938 und 1945 seine Witwe Bertha Meyer von Knonau-Held.⁷⁸ Von einer Schenkung von Büchern ist dabei nur im Rechenschaftsbericht von Staatsarchivar Largiadèr die Rede; sie kann aber nicht sehr bedeutsam gewesen sein. Auch hier waren (zusammen mit dem handschriftlichen Nachlass) 1931 primär die Zentralbibliothek sowie sekundär die Stadtbibliotheken von St. Gallen und Winterthur, das Lehrerseminar Küsnacht und die Bibliothek des Historischen Seminars der Universität Zürich, zum Zug gekommen.⁷⁹ In den Beständen des Staatsarchivs liessen sich nur 3 Titel aus der Zeit vor 1901 eruieren, davon einer aus Meyer von Knonaus Studienzeit in Berlin 1865.

Aus dem Vorbesitz von Staatsarchivar Paul Schweizer (1852–1932)⁸⁰ fanden sich 1 Titel des 18. Jahrhunderts und 14 Titel des 19. Jahrhunderts (vor allem zur deutschen

ler-Usteri in zeitgenössischen Erinnerungen, Typoskript, Zürich 1994 [vorhanden: StAZH, Da 2200].

⁷³ Vgl. auch die Jahresberichte 1911 und 1912 sowie die Korrespondenz von Staatsarchivar Nabholz mit der Witwe in StAZH, N 1206.1.

⁷⁴ Matthias Oberli, Artikel „Rahn, Johann Rudolf“, in: www.hls.ch; Friedrich Hegi, Nachruf auf Johann Rudolf Rahn, Sonderdruck aus: Schweizerisches Archiv für Heraldik 26, 1912: „... mahnte seine ausgeprägte Zürchergestalt an seine tapferen Vorfahren aus der Zeit des Krieges der Eidgenossen gegen das Deutsche Reich (sic), an Heinrich Rahn, der in der Schlacht vom 22. Juli 1499 bei Dornach seinem Gegner, dem Ritter Arbogast von Kageneck, das Panner mit den Farben der Reichsstadt Strassburg entriss“.

⁷⁵ Vgl. Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1912, Zürich 1913, S. 7f.

⁷⁶ StAZH, C V 3 Schachtel 15a.

⁷⁷ Edgar Bonjour, Artikel „Meyer von Knonau, Gerold“, in: www.hls.ch.

⁷⁸ StAZH, C V 3 Schachtel 15n.1–9 und B VII 43.19–20.

⁷⁹ Vgl. 8. Bericht der Zentralbibliothek Zürich über die Jahre 1930 und 1931, Zürich 1932, S. 13 sowie in der Zentralbibliothek namentlich die Bände mit der Signatur „Zwingli M. v. K.“, ferner in der Handschriftenabteilung der umfangreiche Nachlass (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 3: Jean-Pierre Bodmer, Familienarchive, Zürich 1996, Sp. 400–407).

⁸⁰ Martin Illi, Artikel „Schweizer, Paul“, in: www.hls.ch; Anton Largiadèr, Prof. Dr. Paul Schweizer 1852–1932, Zürich 1934 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 97) (mit Schriftenverzeichnis).

Geschichte), die mit der Etikette „Geschenk aus dem Nachlass von Prof. Dr. Paul Schweizer 1852 - 1932 Zürich“ gekennzeichnet sind und/oder vereinzelt sein Exlibris tragen, einen auf das Jahr 1914 datierten Kupferstich, der unter dem Schriftband „Ex libris Pauli Suiceri“ im Zentrum das Familienwappen zeigt, flankiert von Grossmünster und Universität über einem Büchergestell mit Werken seiner Lehrer in der oberen und eigenen Werken in der unteren Reihe.⁸¹ Dazu kommen 47 Titel des 19. Jahrhunderts, mit Verfasserwidmungen an Paul Schweizer, vor allem Sonderdrucke von Kollegen wie Rudolf Thommen, Johannes Häne, Theodor von Liebenau, Hans Herzog, Ferdinand Vetter und Albert Bachmann, die bereits zu Lebzeiten Schweizers in die Bibliothek gelangten. Weiter überliess Schweizer der Bibliothek verschiedene Handexemplare seiner Werke mit eigenhändigen Korrekturen und Nachträgen, so seinen „Redaktionsplan für das Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich“ von 1885⁸², die dem 50-jährigen Jubiläum der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gewidmete Untersuchung „Das wieder aufgefundene Original des ewigen Bündnisses zwischen Zürich und den vier Waldstätten vom 1. Mai 1351“ (Zürich 1891)⁸³, die „Geschichte der schweizerischen Neutralität“ (Frauenfeld 1895)⁸⁴ sowie einen Sonderdruck seines Aufsatzes „Zwingli-Autographen [im Staatsarchiv Zürich]“ (aus der „Theologischen Zeitschrift aus der Schweiz“ 1895)⁸⁵. Der eigentliche handschriftliche Nachlass gelangte dagegen in die Zentralbibliothek,⁸⁶ die daneben wiederum auch Teile der Bibliothek erhielt.⁸⁷

Als eigentliche Zimelie besitzt die Archivbibliothek schliesslich die 1892 publizierte Zürcher Dissertation „Die Neutralität der Eidgenossenschaft, besonders der Orte Zürich und Bern, während des spanischen Erbfolgekrieges“ von Ricarda Huch (1864–1947) mit einer handschriftlichen Widmung der späteren Schriftstellerin an Paul Schweizer („Herrn Dr. Paul Schweizer von der Verfasserin“)⁸⁸, der allerdings alles andere als erfreut war, dass Huch ihr Dissertationsthema ausgerechnet aus seiner Domäne gewählt hatte.⁸⁹

Aus dem Nachlass von Friedrich Hegi (1878–1930)⁹⁰ – 1905–1909 als Adjunkt und dann bis 1917 als II. Staatsarchivar (einem ad personam geschaffenen Titel) selber für die Bibliothek verantwortlich – konnte das Staatsarchiv 1950 für Fr. 1'191.– rund 500 Titel bzw. „bibliographische Einheiten“ ankaufen, nachdem Hegis Witwe Isabella von Salis-Hegi, geborene Naef (1890–1972), bereits zuvor (vor allem 1946) dem Archiv einzelne Bücher geschenkt oder verkauft hatte, und gleichzeitig auch handschriftliche Materialien⁹¹ sowie Originalurkunden⁹² und alte Handschriften⁹³ aus Hegis Nachlass

⁸¹ Z.B. in StAZH, Aa 525/1, Ab 561, Ab 569, Ac 130/1, Ac 131/1.

⁸² StAZH, Ef 145.

⁸³ StAZH, Ef 5.25 (von Schweizer handschriftlich bezeichnet „Nachtragsexemplar“).

⁸⁴ StAZH, Bk 161.

⁸⁵ StAZH, Da 2137.2.

⁸⁶ ZBZ, Nachl. P. Schweizer 1–55, 60–65.

⁸⁷ Vgl. 9. Bericht der Zentralbibliothek über die Jahre 1932 und 1933, Zürich 1934, S. 14.

⁸⁸ StAZH, Bk 141.

⁸⁹ Vgl. Jean-Pierre Bodmer, Ricarda Huch und die Stadtbibliothek Zürich – eine symbiotische Geschichte, in: ZTB NF 125, 2005, S. 363–423, hier S. 371.

⁹⁰ ZTB NF 52, 1932, S. 64–77 (mit Schriftenverzeichnis); Katja Hürlimann, Artikel „Hegi, Friedrich“, in: www.hls.ch; Peter Niederhäuser, Vom Bauerngut zum Museumsschloss, in: Bruno Bossart-Canossa u.a., Hegi. Ein Dorf in der Stadt, Zürich 2001 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 332), S. 51–58.

⁹¹ Heute StAZH, W I 38 sowie X 166.

⁹² Heute im Bestand StAZH, C V 3, vgl. z.B. Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürich 1996, Nr. 4277, Bd. 7, Zürich 2007, Nr. 9309, 9890, 10020.

⁹³ StAZH, X 93–95.

ins Archiv gelangt waren. Hegis Bibliothek bezeichnet Anton Largiadèr in seinem Nachruf als „ein Unikum, als sie die schweizerische und die zürcherische Literatur wohl sozusagen vollständig umfasste, wozu noch alle diejenigen Bücher und Tafelwerke zu den Hilfswissenschaften kamen, die auch den Ansprüchen der verwöhntesten Historiker genügt hätten“⁹⁴. Über den Stempel mit dem Eingangsdatum „18.04.1950“, vereinzelt auch über das Exlibris von Hegi („Ex libris Friderici Hegi phil drs“),⁹⁵ liessen sich insgesamt 82 Titel aus dem 19. Jahrhundert identifizieren, die aus dem Besitz des im „Rot-haus“ in Rüslikon und seit 1915 auch auf Schloss Hegi bei Winterthur wohnhaften, durch Heirat mit der Tochter des Seidenfabrikanten Edwin Naef wohlhabenden Gelehrten stammen, der nach seinem Rücktritt am Staatsarchiv als Privatgelehrter und Titularprofessor an der Universität Zürich wirkte. Als thematische Schwerpunkte der angekauften Titel sind Heraldik, Genealogie, Diplomatie, Sphragistik und Chronologie erkennbar, so u.a. der von Jean Grellet und Maurice Tripet für die „Bibliographie der schweizerischen Landeskunde“ bearbeitete Faszikel „Heraldik und Genealogie“ (Bern 1895)⁹⁶ in einem durchschossenen, durch eigenhändige Einträge Hegis ergänzten Exemplar. Vieles hat Hegi mutmasslich über den Antiquariatshandel erworben, so finden sich namentlich 12 Titel aus dem Vorbesitz des österreichischen Historikers Karl Uhlirz (1854–1914) und 8 Titel aus der Bibliothek eines Grafen Axel von Kalckreuth; 2 Titel tragen das Exlibris von Freiin Elise von König-Warthausen (1835–1921) („Elise Frein Koenig 1873“), 1 Titel das Exlibris des deutschen Heraldikers Adolf Matthias Hildebrandt (1847–1918). – Neben dem Staatsarchiv konnte 1950 auch die Zentralbibliothek einen bedeutenden Teil von Hegis Bibliothek erwerben;⁹⁷ die Titel sind dort über die Signatur „Hegi“ leicht aufzufinden. Anderes gelangte offenbar in den Antiquariatshandel: Hegis Handexemplare des „Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz“ (7 Bde. und Supplement, Neuenburg 1921–1934), dessen Mitarbeiter und Obmann für den Kanton Zürich er war, bzw. von Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger, „Thesaurus historiae Helveticae“ (Zürich 1735), und von Salomon Vögelin, „Das alte Zürich historisch-topographisch dargestellt“ (Zürich 1829), tauchten erst in den letzten Jahren im Handel auf.⁹⁸

Aus dem Besitz von alt Staatsarchivar Hans Nabholz (1874–1961)⁹⁹ gelangten 1958, also noch zu Lebzeiten des Schenkers, gemäss Geschenkbuch „eine grössere Anzahl Bände und Broschüren“, darunter „verschiedene Broschüren betreffend Archivwesen“ an die Archivbibliothek, worunter sich rund 100 Broschüren sowie (nur) 6 Bände befanden, die nicht bereits vorhanden waren. Über den Stempel mit dem Eingangsdatum „28.11.1958“ sowie über handschriftliche Besitzeinträge¹⁰⁰ liessen sich 6 Titel aus dem 17. Jahrhundert und 15 Titel aus dem 19. Jahrhundert identifizieren, von denen einige wiederum aus dem Vorbesitz von Karl Dändliker (1849–1910) stammen,¹⁰¹ der

⁹⁴ ZTB NF 52, 1932, S. 69.

⁹⁵ Z.B. bei StAZH, Aa 233, Aa 620, C AG 840, Eg 25, Ek 503.

⁹⁶ StAZH, Ek 9.

⁹⁷ 18. Bericht der Zentralbibliothek Zürich über die Jahre 1950 und 1951, Zürich 1952, S. 10.

⁹⁸ ABC Antiquariat Marco Pinkus (Zürich), Katalog 182, Nr. 4; Erasmushaus (Basel), Katalog Intermezzo 25, Nr. 30; Buch- und Grafik-Antiquariat Falk + Falk (Zürich), Katalog Auktion 6, 30. November 2000, Nr. 113.

⁹⁹ Festgabe Hans Nabholz zum siebzigsten Geburtstag, Aarau 1964 (mit Schriftenverzeichnis); Anton Largiadèr, Prof. Dr. phil. Hans Nabholz 1874–1961, Zürich 1963 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 126); Edgar Bonjour, Artikel „Nabholz, Hans“, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 18, Berlin 1997, S. 678f.; Veronika Feller-Vest, Artikel „Nabholz, Hans“, in: www.hls.ch.

¹⁰⁰ Z.B. StAZH, Bq 20.4, C GR 59.8, Da 1045, Da 2136.

¹⁰¹ Z.B. StAZH, Bq 8.4.

seine Bibliothek zur Hauptsache wie erwähnt dem Historischen Seminar der Universität vermacht hatte, wo er ab 1875 gelehrt hatte.

Im Jahr 1959 erhielt das Staatsarchiv von Frieda Meyer, einer Nichte von Albert Meyer (1870–1953), zunächst Chefredaktor der NZZ, dann von 1930 bis 1938 Bundesrat,¹⁰² 136 Bände und 293 Broschüren sowie 3 Karten geschenkt, von denen sich über den Stempel mit dem Eingangsdatum “16.04.1959“ lediglich 1 Titel des 18. Jahrhunderts und 3 Titel des 19. Jahrhunderts identifizieren liessen.¹⁰³ Zwei Jahre nach der Schenkung bemühte sich das Bundesarchiv in Bern, das den handschriftlichen Nachlass Meyers übernommen hatte, um eine Titelliste zwecks Katalogisierung der Gesamtbibliothek des Bundesrats, doch waren die übernommenen Bände und Broschüren im Staatsarchiv längst in die Bibliotheksbestände integriert.¹⁰⁴

1967 konnten von der Zentralbibliothek – neben handschriftlichem Material¹⁰⁵ – 66 Broschüren aus dem Vorbesitz von Georg von Wyss (1816–1893),¹⁰⁶ Altzürcher Historiker und 1858 (gescheiterter) Kandidat für die Nachfolge von Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau, geschenkweise übernommen werden, von denen sich über den Stempel mit dem Eingangsdatum “21.09.1967“ 24 Titel des 19. Jahrhunderts ausfindig machen liessen, darunter ein Sonderdruck mit handschriftlicher Verfasserwidmung, in der von Wyss als „Junker“ angesprochen wird.¹⁰⁷ Bereits früher war 1 Titel des 19. Jahrhunderts mit dem Exlibris seines Stiefbruders, des Rechtshistorikers Friedrich von Wyss (1818–1907), in die Archivbibliothek gelangt.¹⁰⁸

Nach seinen Vorgängern Strickler, Schweizer und Nabholz vermachte auch Staatsarchivar Anton Largiadèr (1893–1974)¹⁰⁹ seine Bibliothek in Teilen dem Staatsarchiv, das 1974/75 und 1977 insgesamt 81 Bände (mit 53 Titeln) und 214 Broschüren übernehmen konnte, die – zusammen mit handschriftlichem Material aus dem Nachlass Largiadèrs – gesondert und ausserhalb der Bibliothek in der Archivabteilung „Archive und Sammlungen nicht-staatlicher Natur“ unter der Signatur W I 44 aufgestellt wurden.¹¹⁰ Einzelnes davon wurde zusätzlich mit einer gedruckten Etikette („Aus der Bibliothek Anton Largiadèr“) gekennzeichnet. 33 Titel namentlich aus den Fachbereichen der Diplomatie und Archivwissenschaft stammen aus dem 19. Jahrhundert, darunter ein durchschossenes Exemplar des Archivinventars von Paul Schweizer von 1897 mit eigenhändigen Bemerkungen Largiadèrs.¹¹¹

Als bisher letzter grösserer Zuwachs aus Privatbesitz ist die Schenkung von Edwin Hauser (1891–1973)¹¹² zu nennen, 1918–1956 als Adjunkt selber für die Archivbiblio-

¹⁰² Vgl. Alfred Cattani, Albert Meyer. Chefredaktor der Neuen Zürcher Zeitung von 1915 bis 1930, Bundesrat von 1930–1938, Zürich 1992, S. 184: Frieda Meyer war nach der Wahl ihres Onkels in dessen Zürcher Wohnhaus eingezogen.

¹⁰³ Ein Beispiel aus der Druckschriftensammlung abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 74.

¹⁰⁴ Vgl. die Korrespondenz in StAZH, X 159.2 Mappe 7.

¹⁰⁵ Vgl. StAZH, X 174 (Kollektaneen von David von Wyss, dem Grossvater von Georg von Wyss).

¹⁰⁶ Paul Schweizer und Hermann Escher, Georg von Wyss, Zwei Nekrologe, Zürich 1894; Gerold Meyer von Knonau, Georg von Wyss, 2 Teile, Zürich 1895–1896 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 117–118).

¹⁰⁷ StAZH, Da 1001.

¹⁰⁸ StAZH, C BS 195.

¹⁰⁹ Dietrich Schwarz, Anton Largiadèr, 17. Mai 1893 bis 22. Januar 1974, in: ZTB NF 96, 1976, S. 108–119; Martin Illi, Artikel „Largiadèr, Anton“, in: www.hls.ch.

¹¹⁰ Signaturen teilweise mit dem Zusatz “AL”.

¹¹¹ StAZH, W I 44 AL 115/1.

¹¹² Leesch, Archivare, Bd. 2, S. 229; Ulrich Helfenstein, Edwin Hauser 27. 2. 1891 – 18. 10. 1973, in: Mitteilungen der Vereinigung Schweizerischer Archivare 25, 1974, S. 1–2.

thek verantwortlich. Das Eingangsbuch des Jahres 1976 führt 47 Titel an, die damals übernommen werden konnten und mit einer Etikette gekennzeichnet wurden („Dem Staatsarchiv Zürich geschenkt 1976 aus dem Nachlass von Dr. Edwin Hauser-Kündig (1891 - 1973)“); 6 Titel stammen dabei aus dem 19. Jahrhundert.

Bei den Schenkern einzelner Bücher eröffnet sich über die „Donationen-Bücher“ ab 1884 ein ganzes Panorama von Historikern und geschichtsinteressierten Laien, aber auch von Juristen und Angestellten der kantonalen Verwaltung, die z.T. regelmässig als Schenker in Erscheinung treten, z.T. auch nur einmal auftauchen. Darunter befinden sich aus dem nicht-zürcherischen Bereich Johannes Dierauer, Robert Durrer, Hans Herzog, Andreas Heusler, Fritz Jecklin, Johann Baptist Kälin, Theodor von Liebenau, Odilo Ringholz, Phillip Anton von Segesser, Eugen Tatarinoff, Rudolf Thommen, Heinrich Türler, Rudolf Wackernagel und Friedrich Emil Welti, später Bruno Amiet, Hektor Ammann, Frieda Gallati, Rudolf Henggeler, Traugott Schiess, Oskar Vasella, Peter Xaver Weber, Jakob Winteler, Hans Georg Wirz und Eduard Wymann sowie Karl Siegfried Bader (1905–1998), der dem Staatsarchiv die „Historische Zeitschrift“ überliess, die er als Mitherausgeber der „Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“ kostenlos beziehen konnte.

Nur in seltenen Fällen begegnet man hier allerdings Titeln, die aus der Zeit vor 1800 stammen, wie etwa im Jahr 1912 beim Sohn von Heinrich Zeller-Werdmüller (1844–1903), dem Juristen und späteren Staatsanwalt Heinrich Zeller-Rahn (1874–1920) mit 4 juristischen Titeln des 18. Jahrhunderts,¹¹³ darunter Johann Hieronymus Hermann, „Allgemeines Teutsch-Juristisches Lexicon“ (Jena 1739–1741)¹¹⁴ und Heinrich Christian Senckenberg, „Corpus iuris feudalis Germanici“ (Giessen 1740)¹¹⁵, im Jahr 1914 bei alt Fürsprech Ferdinand Halter mit Ulrich Zasius, „Opera omnia“ (3 Bde., Lyon 1548), oder im Jahr 1926 bei Adrian Corrodi-Sulzer (1865–1944) mit Johann Jakob Leu, „Eydgenössisches Stadt- und Land-Recht der 13 Orten der Eydgenosschafft“ (4 Bde., Zürich 1727–1746)¹¹⁶ aus dem Vorbesitz eines Paul Usteri („Paulus Usterius hereditate possedit Ao. 1750“). Ergänzend sprechen die Jahres- und die Rechenschaftsberichte sowie die Archivakten von Schenkungen aus dem Nachlass eines Süsstrunk im Jahr 1913, von Pfarrer Rudolf Bölsterli (1847–1917), von Wilhelm Oechsli (1851–1919), von Rudolf Schoch (1850–1920), Redaktor beim Schweizerischen Idiotikon, von Johannes Frick-Huber (1859–1935), von Friedrich Otto Pestalozzi (1846–1940)¹¹⁷, vom genannten Adrian Corrodi-Sulzer, von Hans Lehmann (1861–1946), von Olga Krause-Stodola (1891–1969) und von Heinrich Hedinger (1893–1978), die aber alle keinen grossen Umfang an Titeln aus der Zeit vor 1901 hatten. – Zu den mehrfach mit einem Exlibris vertretenen Vorbesitzern gehört neben Paul Schweizer und Friedrich Hegi auch der Buchdrucker, Verleger und Genealoge Fritz Amberger (1869–1948).¹¹⁸

Auch einzelne Staatsarchivare sowie andere Archivangestellte bedachten die Bibliothek immer wieder mit Einzelschenkungen. Staatsarchivar Paul Schweizer überliess ihr „fast alle mir zum teil mehr persönlich geltenden Bücherschenkungen“. Der Name von Staatsarchivar Anton Largiadèr erscheint während seiner langen Amtszeit (1931–1958)

¹¹³ Vgl. den Jahresbericht 1912 sowie die Korrespondenz von Staatsarchivar Nabholz mit dem Schenker in StAZH, N 1206.1.

¹¹⁴ StAZH, Ab 2/1–2 Fol. RP.

¹¹⁵ StAZH, Ab 41 RP.

¹¹⁶ StAZH, Bh 30 RP.

¹¹⁷ Vgl. StAZH, Db 130 mit seinem schön gestalteten Exlibris.

¹¹⁸ Wegmann Nr. 111–113; vgl. z.B. StAZH, Bi 65 und Df 350 sowie (in der Druckschriftensammlung) StAZH, I DDa 6 und I DDs 2.

sogar derart häufig in den Geschenkbüchern der Archivbibliothek, namentlich bei Neuerscheinungen, dass faktisch von einer „Aufstockung“ des Anschaffungskredits der Bibliothek aus dem – durch Heirat mit Lydia Reinhart von Winterthur durchaus vorhandenen – Privatvermögen Largiadèrs gesprochen werden muss. Bei einer Schenkung von Edwin Hauser, „Wesen und Ziele der Nationalen Bewegung, Schriften der Nationalen Front 1“ (Zürich Front-Verlag 1933), verfasst von Robert Tobler (1901–1962)¹¹⁹, muss offen bleiben, ob sie zu Dokumentationszwecken oder aus Sympathie für die Sache geschah.

Manches schliesslich gelangte als Dublette oder ausgeschiedener Titel aus anderen Bibliotheken in die Archivbibliothek. Prominentestes Beispiel hierfür ist Jakob Lauffer, „Historische und critische Beyträge zu der Historie der Eidsgenossen“ (4 Teile, Zürich 1739)¹²⁰, eine (echte) Dublette aus der Bibliothek von Beat Fidel Anton Zurlauben (1720–1799) mit Zurlaubens Exlibris¹²¹ und der Signatur „B 462“ sowie dem Stempel „Verkaufte Doubletten D. Aarg. Kant.s Bibliothek“.¹²² Von institutioneller Seite erhielt die Archivbibliothek insbesondere von der Stadt- und der Kantonsbibliothek bzw. nach 1917 von der Zentralbibliothek verschiedentlich Dubletten geschenkt, während sich umgekehrt das Staatsarchiv in den Jahren vor und nach 1900 seinerseits mit eigenen Dubletten am Aufbau der Bibliothek des Historischen Seminars der Universität beteiligte, die Staatsarchivar Largiadèr 1913/14 als junger Student betreut hatte.¹²³

Einen Sonderfall – neben Ankauf und Schenkung als den beiden Hauptkanälen für den Zuwachs der Archivbibliothek – stellen die Ablieferungen der kantonalen Verwaltung und der ihr angeschlossenen bzw. unterstellten Anstalten dar. Diese bestehen in der Regel aus Akten, die aufgrund gesetzlicher Vorschrift innert einer bestimmten Frist abzuliefern sind und ins eigentliche Archiv übernommen werden. In Ausnahmefällen kann es sich aber auch um einzelne ausgeschiedene Bücher oder sogar um ganze aufgelöste Bibliotheken handeln. Gesetzessammlungen und andere juristische Werke wurden dabei jeweils der Druckschriftensammlung zugeteilt, während übrige Literatur mit Blick auf die angestammten Sammelgebiete nur sehr restriktiv in die Archivbibliothek übernommen werden konnte. Dies betraf zuletzt die Bibliothek der 2001 dem „Strickhof“ in Lindau angegliederten Landwirtschaftlichen Schule Wetzikon, die sowohl Fachliteratur (Agrarwissenschaft, Biologie, Zoologie) als auch Belletristik umfasste, sowie einige Jahre zuvor die Beamten- und die Gefangenenbibliothek der alten Strafanstalt Regensdorf, die während der Bauzeit der neuen Anlage „Pöschwies“ im Staatsarchiv zunächst zwischengelagert und 1997 nach dem Bezug des 1995 fertiggestellten Neubaus dem Archiv definitiv überlassen wurden.

Während die Bibliothek der Landwirtschaftlichen Schule Wetzikon soweit erkennbar keine Literatur aus der Zeit vor 1900 enthielt, befand sich in den beiden weitaus umfangreicheren Gefängnisbibliotheken, die im 20. Jahrhundert offenbar nie durchgreifend revidiert worden waren, noch zahlreiche Literatur des ganzen 19., vereinzelt sogar des 18. Jahrhunderts. In der Beamtenbibliothek wurden 1916 964 Bände gezählt, in der

¹¹⁹ StAZH, I Ba 17.

¹²⁰ StAZH, Ba 265 RP.

¹²¹ Wegmann Nr. 8188.

¹²² Das Werk ist mit derselben Zurlauben-Signatur „B 462“ in der Aargauischen Kantonsbibliothek noch vorhanden (freundliche Mitteilung von Frau Sylvia Wanke, Aargauische Kantonsbibliothek, vom 5. Oktober 2005; vgl. auch Kurt-Werner Meier, Die Zurlaubiana. Werden, Besitzer, Analysen. Eine Zuger Familiensammlung, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek, Teil 2, Aarau u.a. 1981, S. 1019).

¹²³ Vgl. StAZH, U 109g.1–3 (jeweils Faszikel 3) sowie N 1206.1; Ernst Gagliardi u.a., Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer, Zürich 1938, S. 865.

Gefangenenbibliothek waren es 1868 bereits 2'820 Bände, spätere Schätzungen sprechen 1901 von 4'000 Bänden, 1916 von 5'000 Titeln und 1926 von mehr als 9'000 Bänden. Aus beiden Bibliotheken finden sich heute in der Archivbibliothek nur ganz wenige Titel (ein Teil der Beamtenbibliothek „mit älterer, teils seltener Literatur zum Gefängniswesen“ wurde der Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Seminars der Universität Zürich überlassen), glücklicherweise ist aber mindestens ein Katalog einer der beiden Bibliotheken aus der Zeit um 1920 erhalten geblieben, der noch auszuwerten wäre.¹²⁴

Nachdem anfänglich Schenkungen unbesehen übernommen worden waren und auf diesem Weg auch Literatur von „zweifelhafter Güte“ in die Hände der Gefangenen gelangt war, entwickelte sich die Gefangenenbibliothek unter den Direktoren Karl Gottlieb Wegmann (1858–1891) und Ferdinand Curti (1891–1920) vor allem dank Wilhelm Kupferschmid, der als Anstaltspfarrer der Jahre 1877–1899 auch für die Bibliothek verantwortlich war, zu einem „recht stattlichen und bildenden Institut“. Buchlektüre war für die Gefangenen umso wichtiger, als sie bis ins 20. Jahrhundert hinein untereinander nicht sprechen durften und bis in die 1940er-Jahre Tageszeitungen verboten waren. Pfarrer Kupferschmid seinerseits wollte die Gefangenen von „nichtswertigen Träumereien“ ablenken und „ihren Gedanken eine bessere Richtung auf eine religiöse und sittliche Weltanschauung“ hin geben. Erbauliche Literatur stand deshalb im Vordergrund, wobei jedem Gefangenen nach dem Eintritt zunächst die sogenannten Hausbücher ausgehändigt wurden (Neues Testament, Kirchengesangbuch, Evangelischer Hausschatz), die er die ganze Zeit behielt. In der Bibliothek, die im 1901 in Regensdorf bezogenen Neubau einen eigenen Raum im Erdgeschoss des Verwaltungsflügels des Hauptgebäudes erhielt, konnte immer nur ein Buch auf einmal ausgeliehen werden, in dem der Gefangene intensiv lesen sollte. Am Beginn musste ein Andachtsbuch stehen, erst dann durfte unterhaltende Literatur ausgeliehen werden, die neben Deutsch auch in französischer, englischer und italienischer Sprache zur Verfügung stand, gewisse Klassiker allerdings nur in purifizierten Schulausgaben.¹²⁵ – Die insgesamt 5 in der Archivbibliothek nachweisbaren Werke aus der Zeit bis 1900 tragen sprechende Titel wie „Beispiele des Guten. Eine Sammlung edler und schöner Handlungen und Charakter-Züge aus der Welt- und Menschen-Geschichte aller Zeiten und Völker“ (Stuttgart 1821)¹²⁶ oder „Historisch-biographisches Universum. Eine Bilder-Chronik von denkwürdigen Ereignissen und berühmten Menschen. Interessante Szenen mit erklärendem Texte von einer Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten“ (Stuttgart 1841–1843)¹²⁷. Als typisch erscheint auch das kleinformatige Periodikum „Alpenrosen. Ein Schweizer-Almanach“ (Bern und Luzern 1813–1829 mit Unterbrüchen)¹²⁸.

Aus der ehemaligen Beamtenbibliothek liessen sich in der Archivbibliothek ebenfalls 5 Titel aus der Zeit vor 1900 nachweisen, darunter „Begutachtung des Begnadigungsgesuches von Adolf Bolliger von Wittwyl, erstattet von der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich“ (Zürich 1897)¹²⁹ und Friedrich Locher, „Der Bolligerhandel und was

¹²⁴ Zur Zeit noch im Zwischenarchiv, vgl. Wilfried Maurer, Staatsakten sind vom Pilz befallen, in: Tages-Anzeiger 29. Oktober 1999, S. 25 [vorhanden: StAZH, Ec 7.21s].

¹²⁵ Wilhelm Kupferschmid, Aus den Erfahrungen eines Strafhauptpfarrers, Zürich 1908 (Neujahrsblatt der Zürcherischen Hilfsgesellschaft), S. 46–48; Max Brüttsch, Kant. Strafanstalt Pöschwies. Fragmente der Vergangenheit, Heft 1, Regensdorf 1996, S. 26f.

¹²⁶ StAZH, Ac 482 RP.

¹²⁷ StAZH, Aa 561 RP.

¹²⁸ StAZH, Ba 171 RP.

¹²⁹ StAZH, Df 66.36.

drum und dran hängt“ (Zürich 1898)¹³⁰ sowie Johann Gottlieb Schaffroth, „Geschichte des Bernischen Gefängniswesens“ (Bern 1898)¹³¹. 6 Titel gelangten in die Druckschriftensammlung, u.a. etwa das Standardwerk Ignaz T. Scherr, „Leichtfassliches Handbuch der Pädagogik“ (3 Bde., Zürich 1839–1847)¹³², vor allem aber als Rarum die „Zürcherische Sammlung photographischer Bilder von Gewohnheitsverbrechern und Landstreichern“ (Jahrgang 1–2, Zürich 1855 und 1861, Jahrgang 4, Aussersihl 1892)¹³³. Bezüglich Fachliteratur orientierte sich die Gefängnisleitung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, von der Schweiz abgesehen, vor allem an Preussen, wie die (nicht mehr vorhandenen) Werke von Carl Eduard Schück, „Handbuch für Gefangen-Aufseher“ (Breslau 1864) oder Carl Fliegenschmidt, „Der Beruf des Aufsehers in den Strafanstalten und Gefängnissen“ (Leipzig 1902) zeigen.¹³⁴

Neben der Äufnung durch Ankauf, Schenkung und Ablieferung wurden aus der Archivbibliothek im Laufe der Zeit immer wieder auch Bücher ausgeschieden, zweifellos begünstigt durch die Tatsache, dass es sich um eine Präsenzbibliothek mit der Funktion eines Hilfsmittels handelt. Im Einzelnen dokumentiert ist dabei nur die letzte grössere Aktion dieser Art im Jahr 1967. Aus einer Liste möglicher Titel, die ausserhalb der angestammten Sammelgebiete lagen, wurden damals auch 30 Titel aus der Zeit vor 1900 veräussert. Die beiden ältesten Bände gingen an die Zentralbibliothek, blieben also wenigstens im Besitz der öffentlichen Hand: Guillaume du Bellay, „Exemplaria literarum quibus et rex Franciscus ab adversariorum maledictis defenditur“ (Paris 1537)¹³⁵ und Charles du Moulin, „Sommaire du livre analytique des contractz, usures, rentes constituées, interestz et monnoyes“ (Paris 1547)¹³⁶. Nur eine dem ersten Titel beigelegte genealogische Tafel, „destiné à legitimer l’invasion de la Savoie“, verblieb in Unkenntnis der Zugehörigkeit als Einzelblatt in der Druckschriftensammlung des Staatsarchivs.¹³⁷ Ein weiterer Titel des 16. Jahrhunderts wurde 1968 an ein Antiquariat verkauft: Georg Ruxner, „Thurnierbuch. Von Anfang, Ursachen, ursprung und herkommen der Thurnier im heyligen Römischen Reich Teutscher Nation“ (Frankfurt/Main 1566).¹³⁸

¹³⁰ StAZH, Df 66.35.

¹³¹ StAZH, C BE 406.

¹³² StAZH, I EEa 18/1–5.

¹³³ StAZH, III CCe 4; vgl. Suter, Kantonspolizei S. 81f. (mit Abbildung).

¹³⁴ Max Brüttsch, Kant. Strafanstalt Pöschwies. Fragmente der Vergangenheit, Heft 2, Regensdorf 1997, S. 5.

¹³⁵ Früher StAZH, A 32, heute ZBZ, AW 320 (Philippe Renouard, Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVIe siècle, Bd. 5, Paris 2004, Nr. 480); vgl. auch die Katalogkarte der Zentralbibliothek mit dem Vermerk „K[auf] [19]67, 1852“.

¹³⁶ Früher StAZH, A 3, heute ZBZ, AW 765; vgl. auch die Katalogkarte der Zentralbibliothek mit demselben Vermerk „K[auf] [19]67, 1852“.

¹³⁷ StAZH, I Ba 2.7.

¹³⁸ Früher StAZH, Ac 410 Fol.

1.2. Druckschriftensammlung

Im Unterschied zur Bibliothek mit ihrer subsidiären Aufgabe innerhalb des Archivs gehörte die Sammlung der kantonal-zürcherischen Amtsdruckschriften von Beginn an – neben der Übernahme des eigentlichen Verwaltungsschriftguts in die entsprechenden Archivabteilungen – zu den Kernaufgaben des Staatsarchivs. Und wenn die Druckschriftensammlung in *formaler* Hinsicht (gedruckte Literatur) der Archivbibliothek zwar näher steht als dem Archiv, so ist sie doch von der *Funktion* her gerade in historischer Perspektive näher bei den Archivbeständen anzusiedeln und bildete gegenüber der Bibliothek ursprünglich den wichtigeren und auch umfangreicheren Bestand an Drucken. Entsprechend erscheint sie im ersten Archivreglement von 1877 in § 5 zusammen mit der Aufzählung der einzelnen Archivabteilungen noch als Teil des Archivs (Abteilung H: „Druckschriften-Sammlung (Bureau-Bibliothek)“), bis sie dann im Archivreglement von 1900 als Teil der Bibliothek betrachtet wird.

Der Kernbestand der Druckschriftensammlung besteht aus den Amtsdruckschriften des Kantons Zürich. Bereits im Jahr 1857 beschloss der Regierungsrat auf eine Anregung von Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau, die Direktionen einzuladen, „sowohl von den noch vorhandenen als von den später erscheinenden Druckschriften, welche sich zur Aufbewahrung eignen, je ein paar Exemplare dem Staatsarchivariate zur Niederlegung im Staatsarchiv zuzustellen.“¹³⁹ Das erste Archivreglement von 1877 forderte dann in § 27 bereits dezidiert: „Das Archivariat hat darauf zu achten, dass alle den Kanton betreffenden amtlichen Publikationen und Druckschriften in’s Archiv abgeliefert werden.“ Angestrebt wurde also Vollständigkeit der Sammlung, die gleichzeitig auch dadurch an Bedeutung gewann, dass es innerhalb der Verwaltung zunehmend üblich wurde, alle „wichtigeren Berichte und Aktenstücke“ drucken zu lassen, wie es im Jahresbericht des Staatsarchivs von 1887 heisst.

Gleichzeitig fasste das Archivreglement von 1877 auch die „amtlichen Publikationen des Bundes und der andern Kantone“ ins Auge, für deren Sammlung sich das Staatsarchiv mit der Staatskanzlei oder direkt mit den betroffenen Stellen des Bundes und der anderen Kantone in Verbindung setzen sollte. Aus den anderen Kantonen sammelte man spätestens 1871 die Staatskalender und spätestens 1879 auch die Gesetzesammlungen. 1879 wurden die Bestimmungen des Archivreglements insofern konkretisiert, als dass der Kantonsrat den Regierungsrat aufforderte, „auf geeignetem Wege – sei es durch Gesuchstellung bei den betreffenden Staatskanzleien, sei es durch Erwerbung aus dem antiquarischen Buchhandel – für Vervollständigung der offiziellen Sammlung der Gesetze und anderweitigen Publikationen des Bundes und der Kantone besorgt zu sein, und durch Katalogisierung und strenge Kontrolle die Erhaltung [d.h. die Erwerbung] derselben zu sichern.“ 1886 konnten die bisher „sehr lückenhaften“ Serien der Rechenschaftsberichte, der Staatsrechnungen und der Regierungsetats der anderen Kantone¹⁴⁰ durch aktives Bemühen ergänzt und gleichzeitig neu aufgestellt werden, 1889 begann Staatsarchivar Schweizer mit der Sammlung der Amtsblätter aller Kantone. So galt 1893 schliesslich das Prinzip, bei den anderen Kantonen neben den Gesetzessammlungen auch die Amtsblätter, die Rechenschaftsberichte der Regierungen, Verwaltungen und Gerichte, die Regierungsetats, die Staatskalender sowie die Staatsrechnungen und die Voranschläge zu sammeln; beim Bund wurde sogar „alles, was an amtlichen Druckschriften erreichbar ist“, gesammelt.

¹³⁹ StAZH, MM 2.137, S. 186.

¹⁴⁰ Heute StAZH, II b–d.

Ein neuerlicher Vorstoss aus dem Kantonsrat wollte das Staatsarchiv 1881 verpflichten, auch ausländische Gesetzessammlungen zu führen (wobei man primär an die Nachbarstaaten der Schweiz dachte). Staatsarchivar Paul Schweizer sprach sich aber 1884 gegen den Vorschlag aus, weil sich in der Praxis gezeigt hatte, dass bereits die Gesetzessammlungen des Bundes und der anderen Kantone „ziemlich selten von den Behörden benutzt werden“; die Kantonsbibliothek schien ihm dafür als Aufbewahrungsort geeigneter. Dennoch entschied der Regierungsrat 1889, es seien „alle ausländischen Gesetzessammlungen, soweit solche schon vorhanden sind oder inskünftig noch eingehen werden, dem Staatsarchiv zur Aufbewahrung und passenden Aufstellung zu übergeben“,¹⁴¹ worauf die Stadtbibliothek 1891 auf die Fortführung ihrer Reihen verzichtete. In der Folge übernahm das Staatsarchiv von der Staatskanzlei 106 Bände französischer Gesetzestexte ab 1798, 41 Bände aus Österreich ab 1849 und 11 Bände des Deutschen Reichs ab 1867. 1912 wurde der Austausch von Gratisexemplaren der kantonalen Gesetzessammlung gegen entsprechende Publikationen der Nachbarstaaten der Schweiz im Rahmen einer Gesamtregelung, die auch für das Amtsblatt und den regierungsrätlichen Rechenschaftsbericht galt, auf eine neue Rechtsgrundlage gestellt.¹⁴² 1916 erreichte Friedrich Hegi, dass das Staatsarchiv auch mit den Gesetzesblättern Italiens beliefert wurde, denn die „sonst hier in Zürich nur auf den betreffenden Konsulaten“ befindlichen ausländischen Gesetzessammlungen würden „von Behörden und Privaten öfters benützt.“ Als letzter Nachbarstaat kam 1929 das Fürstentum Liechtenstein hinzu.

Bezüglich der Ausdehnung der Sammelgebiete der Druckschriftensammlung wurde der Kantonsrat schliesslich noch ein drittes Mal aktiv, und zwar in Bezug auf den Kanton Zürich: „In Folge einer Anregung des Kantonsrats“, berichtet Staatsarchivar Schweizer 1893, „hat sich unsere Sammlung auch auf [kantonalzürcherische] Publikationen von Aktiengesellschaften, gemeinnützigen und wohltätigen Vereinen und Anstalten, Zeitungen und politische Broschüren ausgedehnt. ... Für den Kanton Zürich wird alles, also auch von Privatanstalten, gesammelt, was erreichbar ist.“ Begründen liess sich dieser Schritt mit der Tatsache, dass die betroffenen Vereine, Institutionen und Firmen in irgendeiner Form staatlicher Aufsicht unterstanden bzw. vom Staat teilweise finanziell unterstützt wurden. Allerdings hatte man zwischenzeitlich begonnen, auch in Bezug auf den Bund und die anderen Kantone entsprechendes Schrifttum zu sammeln. So wird bereits im Jahresbericht von 1872 eine Sammlung von Broschüren aus dem Abstimmungskampf um die (im ersten Anlauf gescheiterte) Totalrevision der Bundesverfassung als „literarischer Schatz“ für die Druckschriftensammlung bezeichnet. Auf den Kanton Zürich bezogen, erklärt es Staatsarchivar Strickler 1881 zum Ziel, „die Denkzeichen seines Lebens so vollständig als möglich“ zu sammeln.

Der Ausbau der Druckschriftensammlung in der Zeit vor 1900 hatte vor allem zwei Gründe: Erstens die institutionelle Nähe des Staatsarchivs zur Staatskanzlei im Besonderen und zu Verwaltung, Regierung und Parlament im Allgemeinen, die es bereits vor der formellen Bezeichnung zur „Regierungsbibliothek“ machte, und zweitens das Fehlen einer „eidgenössischen Centralbibliothek“, die für Staatsarchivar Schweizer den Ausschlag gab, die Amtsdruckschriften der anderen Kantone sowie des Bundes überhaupt derart umfassend zu sammeln. Beim Schrifttum zu politischen und anderen tagesaktuellen Fragen ist darauf hinzuweisen, dass die „Zentralstelle für soziale Literatur“, das heutige „Schweizerische Sozialarchiv“, erst 1906 gegründet wurde.

¹⁴¹ RRB Nr. 1099/1889.

¹⁴² RRB Nr. 446/1912 und Amtsblatt des Kantons Zürich 1912, S. 220–225.

Auf gesetzlicher Ebene wurde der Entwicklung der Druckschriftensammlung allerdings keine Rechnung getragen. Das Archivreglement von 1900 übernahm die Bestimmungen von 1877 unverändert.

Umgekehrt hatte weder die Gründung der „Schweizerischen Landesbibliothek“ 1895 in Bern noch die Schaffung der „Zentralstelle für soziale Literatur“ 1906 in Zürich eine Einschränkung der Sammelgebiete der Druckschriftensammlung im Staatsarchiv zur Folge: Paul Schweizers Vorschlag in seinen Abänderungsvorschlägen zum neuen Archivreglement von 1900, als Konsequenz aus der Gründung der Landesbibliothek auf die Sammlung der Amtsblätter der anderen Kantone zu verzichten, wurde nicht übernommen. In Bezug auf den Kanton Zürich ist – neben den eigentlichen Amtsdruckschriften – 1908 noch umfassender die Rede von „Jahresberichten und anderen Publikationen aller irgendwie unter der Aufsicht der zürcherischen Regierung stehenden Institute und Vereine wie Eisenbahnen, Banken, Versicherungsinstitute, Kranken- und Versorgungsanstalten, gemeinnützige Anstalten, gewerbliche und Handelsschulen, Privatschulen, Ferienkolonien, landwirtschaftliche Schulen, gemeinnützige Vereine und Gesellschaften“, die gesammelt wurden. Eine ähnlich detaillierte Umschreibung findet sich 1911 aufgrund der Angaben von Friedrich Hegi im Bibliotheksführer von Wilhelm von Wyss. 1912 kam auf eine Anregung von Kantonsrat Dr. iur. Oscar Wettstein (1866–1952), Chefredaktor der „Zürcher Post“ mit zeitungswissenschaftlichem Lehrauftrag an der Universität Zürich, noch die Sammlung „aller (!) in den Zeitungen und Flugblättern enthaltenen Artikel“ zu kantonalen Referendumsabstimmungen hinzu. (Seit 1869 galt im Kanton Zürich das obligatorische Gesetzesreferendum.) Begründet wurde die Idee, die die Unterstützung des Regierungsrats fand, damit, dass eine „solche, bisher nirgends vorkommende Zusammenstellung für den Historiker wie für den Politiker wertvoll sei, speziell zur Erforschung der Gründe, die zu verwerfenden Volksentscheiden führten“. Staatsarchivar Hans Nabholz richtete in der Folge einen entsprechenden Aufruf an alle Herausgeber von politischen Zeitungen im Kanton, dem Staatsarchiv das entsprechende Material jeweils abzugeben.¹⁴³ Das Resultat dieser Bemühungen sind 59 Bände mit entsprechendem Pressematerial (Zeitungsseiten), das bis zum Mai 1939 in der vorgesehenen Form gesammelt wurde.¹⁴⁴

Erst im Jahr 1926 kam es vor dem Hintergrund von Sparmassnahmen in der ganzen Kantonsverwaltung erstmals zu einer Anpassung der Sammelgebiete im Sinn einer Reduktion, indem rund 60 Reihen von Jahresberichten – vom „Frauenbund Winterthur“ bis zur Versicherungsgesellschaft „Adria“ – an die Zentralbibliothek zur Weiterführung abgetreten wurden; auf die Fortführung von rund 30 weiteren Reihen, die die Zentralbibliothek vermutlich bereits führte, wurde verzichtet.¹⁴⁵ In den 1950er-Jahren wurde dann auch darauf geachtet, dass sich „keine stärkeren Überschneidungen“ mit den Sammelgebieten des Sozialarchivs und dem 1912 gegründeten „Archiv für Handel und Industrie der Schweiz“, der heutigen „Zentrale für Wirtschaftsdokumentation“, ergaben.

Selbstverständlich gab es auch innerhalb der Institution Staatsarchiv Abgrenzungsprobleme zwischen Druckschriftensammlung und Bibliothek. Einzelne Titel wurden im Laufe der Zeit versetzt,¹⁴⁶ andere problematische Zuteilungen blieben bestehen; in vie-

¹⁴³ StAZH, III Ak 1.

¹⁴⁴ StAZH, III AAe 5.

¹⁴⁵ Titellisten in StAZH, N 1206.1.

¹⁴⁶ Z.B. StAZH, Bc 200 und Bc 206 (früher in der Druckschriftensammlung) oder gemäss Standortkatalog umgekehrt der Band mit der früheren Bibliothekssignatur C SG 114.

len Fällen aber ist die Zuteilung zum einen oder zum anderen Bücherbestand gar nicht zwingend. Schliesslich finden sich nicht wenige Titel an beiden Orten.

Wie die Archivbibliothek, so ist auch die Druckschriftensammlung nach einer mehrstufigen Systematik aufgebaut, die 1911 erstmals bezeugt ist, aber vermutlich noch in die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts zurückgeht. Der Bestand verteilt sich zunächst auf die drei Hauptabteilungen I = Bund, II = Kantone (ohne Kanton Zürich) und III = Kanton Zürich, ergänzt um die Gesetzessammlungen als vierte Hauptabteilung, deren alphanumerische Signatur mit dem jeweiligen Autokennzeichen beginnt, also CH für den Bund, AG bis ZH für die Kantone sowie A, D, F, FL und I für die Nachbarstaaten Österreich, Deutsches Reich und Preussen, Frankreich, Fürstentum Liechtenstein und Italien. Bei den drei anderen Hauptabteilungen bildet die römische Ziffer jeweils den ersten Teil der Signatur eines Buches. (1911 nennt Friedrich Hegi eine vierte Hauptabteilung IV = Ausland, die es spätestens 1954 nicht mehr gab, indem aus dem benachbarten Ausland nur noch die Gesetzessammlungen gesammelt wurden.)

Während bei den Gesetzessammlungen auf eine weitere Unterteilung verzichtet wurde und die Signaturen deshalb nur zweiteilig sind (Autokennzeichen und Numerus currens), finden sich in den Hauptabteilungen I und III thematische und in der Hauptabteilung II formale Untergliederungen, und zwar in der Hauptabteilung I deren 13, in II deren 6 und in III deren 15.

Die Hauptabteilungen I und III sind weitgehend parallel anhand der einzelnen Verwaltungsbereiche des Bundes bzw. des Kantons Zürich untergliedert, beginnend mit „Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung“ und beim Bund bis „Volkswirtschaft“ reichend, während beim Kanton Zürich noch die beiden Unterabteilungen „Landwirtschaft“ und „Gemeindewesen“ folgen. Die einzelnen Unterabteilungen sind alphabetisch fortlaufend mit Grossbuchstaben signiert, die den zweiten Teil der Signatur bilden, wobei zusätzlich zwischen in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften und einzeln aufgestellten Bänden unterschieden wird, indem letztere den Grossbuchstaben doppelt erhalten, z.B. III C für Kleinschriften bzw. III CC für Bände derselben Unterabteilung („Kanton Zürich: Justiz und Polizei“) – eine Unterscheidung, die sich auch im Archiv bei den Beständen K–V und Y aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert findet. Die einzelnen Unterabteilungen sind dann nochmals in bis zu 25 Unterbereiche aufgeteilt, um wie bei der Archivbibliothek eine möglichst feingliedrige Systematik zu erhalten. Im Unterschied zur Bibliothek spiegelt sich die Feingliederung hier aber auch in der Signatur wider, deren dritter Teil aus einem Kleinbuchstaben besteht, z.B. III Ef bzw. III Eef („Kanton Zürich: Erziehungswesen: Hochschule“). Erst der vierte Teil der Signatur besteht aus fortlaufenden Ziffern.

Die Hauptabteilung II (Kantone ohne Kanton Zürich) ist in 6 nach formalen Gesichtspunkten gebildete Unterabteilungen eingeteilt (Amtsblätter, Geschäftsberichte, Staatskalender, Staatsrechnungen und Voranschläge sowie Varia), die alphabetisch fortlaufend mit Kleinbuchstaben signiert sind, gefolgt vom Autokennzeichen als drittem und fortlaufenden Ziffern als viertem Teil der Signatur wie z.B. II c BL 1 oder II f TI 8.

Wie bei der Archivbibliothek haben auch in der Systematik der Druckschriftensammlung einige zeittypische Bezeichnungen von Unterbereichen bis heute überlebt, so in der Hauptabteilung der kantonalzürcherischen Druckschriften „Krawalle“ (in der Unterabteilung „Politik“; im Gefolge von 1968 noch ergänzt durch „Extremisten“), „Geheimmittel, Gifte, Quacksalber“ (in der Unterabteilung „Gesundheitswesen“) oder „Behinderte, Gebrechliche, Blinde, Taubstumme und Anormale“ (in der Unterabteilung „Armenwesen und soziale Fürsorge“). In der Unterabteilung „Kirchenwesen“ finden

sich „Sekten, Juden, Heilsarmee und Wiedertäufer“ vereinigt. Andere Unterbereiche erfuhren im Laufe der Zeit eine thematische Neuausrichtung, die mit der ursprünglichen Thematik nur noch bedingt zu tun hat. So wurde die Sammlung von Kleinschriften des 18. und 19. Jahrhunderts zum Thema „Liebesgaben und Liebessteuern“ in den letzten Jahrzehnten mit Schrifttum zum kantonalen Lotterie-Fonds weitergeführt. Neue Unterbereiche wurden nur zurückhaltend gebildet, so in der Unterabteilung „Gesundheitswesen“ im Anschluss an Cholera, Diphtherie und Grippe zuletzt Euthanasie, Gentechnologie und AIDS.

Im Unterschied zur Archivbibliothek ist die Druckschriftensammlung seit längerem nicht mehr frei zugänglich, sondern befindet sich – mit wenigen Ausnahmen im Bereich der kantonalzürcherischen Amtsdruckschriften – im Magazin und ist im „Lesesaal Originale“ zu benützen. Entsprechend ihrer früher grösseren Bedeutung hatte sie 1876 im Obmannamt noch ein „städtliches Lokal“ zugewiesen erhalten; 1930 war sie bereits über das ganze Archiv im Predigerchor verteilt (Kanzlei, Büros des Staatsarchivars und des Adjunkts, Chorgasse, 1., 3. und 4. Stock des Magazins).

Über die Benützung der Druckschriftensammlung, welche offenbar im Unterschied zur Archivbibliothek nie ganz den Erwartungen entsprach, gibt die in den Jahresberichten von 1889 bis 1988 separat ausgewiesene Zahl der Besuchertage von Seiten der kantonalen Verwaltung einen groben Hinweis, obwohl solche Besuche auch den eigentlichen Archivbeständen gelten konnten. Der Anteil an der Zahl der gesamten Besuchertage belief sich zwischen 1889 und 1914 auf durchschnittlich 18,5 %; bereits 1921 aber lag er letztmals über 10 % und 1935 letztmals über 5 %.

Die Katalogisierung der Druckschriftensammlung blieb lange ungenügend und ist bezüglich des Kleinschrifttums noch heute unvollständig, was auch die Auswertung der historischen Bestände im vorliegenden Beitrag erschwert hat. Staatsarchivar Johannes Strickler hatte bei seinem Amtsantritt 1870 – im Unterschied zur damals neu katalogisierten Archivbibliothek – lediglich einen (neuen) Katalog für die gedruckten Mandate angelegt. 1877 wird ein Katalog für die Druckschriften im Archivreglement unter den im Rahmen der Reorganisation des ganzen Archivs noch zu leistenden Aufgaben aufgezählt. Tatsächlich nahm Strickler den Druckschriftenkatalog im folgenden Jahr in Angriff, das gewählte Vorgehen erwies sich aber als zu kompliziert. 1887 fasste dann Staatsarchivar Paul Schweizer einen Druckschriftenkatalog ins Auge, der parallel zum Katalog der „wissenschaftlichen Handbibliothek“ die „offiziellen Drucksachen und die politischen Broschüren“ einzeln verzeichnen sollte. Die Arbeit an diesem ersten Katalog für die Druckschriftensammlung war im Jahr 1893 offenbar abgeschlossen, als Schweizer von einem „in den letzten Jahren“ angelegten „vollständigen Zeddelkatalog aller einzelnen Stücke für Kanton und Bund“ mit „vielen tausend Zetteln“ spricht. 1911 erwähnt Friedrich Hegi ein „Titelregister, das gerade jetzt im Zusammenhang mit der Einreihung der abgelieferten Stüssibibliothek bedeutend detailliert werden soll“, und auch in den folgenden Jahren bis hin zur grossen Reorganisation der Archivbibliothek in den 1950er-Jahren ist mehrfach von Erschliessungs- und Katalogisierungsarbeiten an der Druckschriftensammlung die Rede. Ein im Jahr 1955 begonnener „alphabetischer Zettelkatalog“ und der zwei Jahre später von Ulrich Helfenstein angelegte Standortkatalog für die ausländischen Gesetzessammlungen scheinen einen gewissen Abschluss dieser Revisionsarbeiten zu markieren.

Heute existiert einerseits ein im Laufe der Zeit immer wieder à jour gebrachter Standortkatalog in Loseblattform, der die Kleinschriften aber nicht einzeln erfasst, sondern nur schachtelweise und mit Angabe des Zeitraums, aus dem die darin befindlichen

Schriften stammen. Andererseits wurde die Druckschriftensammlung kontinuierlich in den Kreuzkatalog der Archivbibliothek mit aufgenommen (und ist damit seit Herbst 2005 auch über den elektronischen Katalog erschlossen). Allerdings wurden die in den Schachteln aufbewahrten Kleinschriften nur in wenigen Fällen und nach weder deklarierten noch erkennbaren Gesichtspunkten einzeln verzeichnet.

Nachdem 1896 in Archivbibliothek und Druckschriftensammlung zusammen 4'387 Bände und 1'206 Schachteln gezählt wurden, lauten die Zahlen im Jahr 1909 für die Druckschriftensammlung allein 2'500 Bände Druckschriften und 1'320 Bände Gesetzesammlungen sowie 155 Bände der „Neuen Zürcher Zeitung“ (die später in die Archivbibliothek umgeteilt wurden), total 3'975 Bände, die für Fr. 10'000.– versichert waren (zum Vergleich: die Archivbibliothek umfasste damals 2'096 Bände und 2'571 Broschüren, die für Fr. 15'000.– versichert waren.). Per 31. Dezember 1937 wurden 4'200 „Bände“ und 1'580 „Schachteln und Mappen“ gezählt, per 17. Mai 1954 bereits 5'450 „Bände“ und 1'880 „Schachteln oder Mappen“, die sich 1942 auf 602 „[Brett]laufmeter“ verteilten. Im Jahr 1970 wurde der Bestand (nach dem Ausscheiden der Amtsblätter der anderen Kantone) auf 500 Laufmeter mit 5'000 Bänden, 1'200 Sammelmappen und 300 Periodika geschätzt. Aktuell (per 13. Januar 2007) enthält der elektronische Katalog 6'054 Katalogisate der Hauptabteilung I, 467 der Hauptabteilung II und 6'640 der Hauptabteilung III sowie rund 500 der Gesetzessammlungen.

Im Unterschied zur Archivbibliothek verdankt die Druckschriftensammlung einen Grossteil ihrer Bestände aus der Zeit vor der Schaffung des Staatsarchivs den ab 1837 übernommenen und zentralisierten Archiven der kantonalen Verwaltung und ihrer diversen Rechtsvorgänger, aus deren Aktenbeständen grundsätzlich alle Druckschriften entfernt und gemäss Pertinenzprinzip ungeachtet ihrer Herkunft in die entsprechenden Abteilungen der Druckschriftensammlung integriert wurden, soweit sie nicht in Bände mit handschriftlichem Material eingebunden waren. Gut erkennbar ist die Anwendung dieses Prinzips etwa beim Bestand der vom alten Stadtstaat Zürich erlassenen Mandate, wo – neben der 1784 angelegten Sammlung aus der alten Stadtkanzlei – ein Dublettenbestand existiert, der wie ein grosses Sammelbecken Dubletten, Tripletten etc. einzelner Mandate der unterschiedlichsten staatlichen und kirchlichen Provenienzen enthält,¹⁴⁷ welche sich nur noch in Einzelfällen dank älteren Archivsignaturen oder anderen handschriftlichen Bemerkungen eruieren lassen.

Während im Fall der Zürcher Mandate – und der Zürcher Druckschriften im allgemeinen – dank der entsprechenden Hauptabteilung III (Kanton Zürich) wenigstens eine gewisse Kontinuität der Archivierung gewahrt blieb, wurde bei nichtzürcherischen Druckschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts – darunter solchen aus dem Ausland – durch die Schaffung der Hauptabteilungen I (Bund) sowie II (übrige Kantone) jeder Hinweis auf die Provenienz zerstört. Gleichzeitig entfiel jede Unterscheidung zwischen Altbestand und späterem Zuwachs. Die Schachtel „Frankreich“ mit Schrifttum, das bis ins Jahr 1535 zurückreicht, befindet sich in derselben Unterabteilung („Bund: Politik“) wie die mit dem Jahr 1899 einsetzende Schachtel mit dem Schrifttum „Sozialdemokratische Partei der Schweiz und Kommunistische Partei der Schweiz“.¹⁴⁸

Beim laufenden Zuwachs zieht sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert das Problem der (möglichst) vollständigen Beschaffung der Amtsdruckschriften und der übrigen Publikationen, die in das definierte Sammelgebiet fallen, wie ein roter Faden durch die Geschichte der Druckschriftensammlung. Anfänglich waren zudem noch Lücken in

¹⁴⁷ StAZH, III AAb 5/1–15.

¹⁴⁸ StAZH, I Ba 2 bzw. I Ba 13.

Reihen zu füllen, die man nicht von Beginn weg gesammelt hatte, doch auch die ständige Fortführung der teilweise periodisch, teilweise unregelmässig erscheinenden Druckschriften, die von den verschiedensten Verwaltungseinrichtungen, aber auch von öffentlichrechtlichen und privaten Institutionen sowie von Vereinen, Gesellschaften und Firmen publiziert wurden, erwies sich als äusserst aufwendig und war nach den Erfahrungen von Paul Schweizer „viel mühsamer“ als die Beschaffung von Neuerscheinungen für die Bibliothek – „aber es muss geschehen, weil diese kleinen Broschüren und fliegenden Blätter an Bedeutung fast die handschriftlichen Akten überwiegen“, so Schweizer.

Der Kanton selbst verfügte über keinen „Staatsverlag“ und mit der Kantonalen Drucksachen- und Materialzentrale auch nur eingeschränkt über eine „Staatsdruckerei“, über die alle Amtsdruckschriften zentral hätten bezogen werden können. Lediglich einzelne Direktionen publizierten zeitweise in eigenen Verlagen (z.B. „Verlag der Baudirektion des Kantons Zürich“). Andere Kantone sowie der Bund waren zudem nur zum Teil bereit, die gewünschten Schriften kostenlos zur Verfügung zu stellen, wie Staatsarchivar Schweizer 1893 kritisierte. Ankäufe von Druckschriften wurden aber nur „in bescheidenem Maasse“ getätigt.

Am besten funktionierte naturgemäss die Verbindung zur Staatskanzlei, die ihre Druckschriften „regelmässig und sofort“ ablieferte; die einzelnen Direktionen taten dies immerhin „gelegentlich“.¹⁴⁹ Bei Veröffentlichungen von ausserhalb der kantonalen Verwaltung verwendete man vorgedruckte Karten, um fehlende Stücke namentlich von Periodica höflich anzufordern: „Mit der Ordnung unserer Druckschriften-Sammlung beschäftigt, finden wir, dass uns nachfolgend bezeichnete Stücke fehlen, um deren Ergänzung wir Sie unter Anerbietung jedes Gegendienstes, angelegentlichst ersuchen.“ Auf diesem Weg „reclamierte“ beispielsweise Paul Schweizer 1896 bei Herman Greulich (1842–1925) mit Erfolg die fehlenden Jahresberichte des „Schweizerischen Arbeiterbundes“ der letzten sieben Jahre.

Gleichzeitig bemühte man sich durch Aufrufe aktiv um Schenkungen von privater Seite, von Personen, die entsprechendes Schrifttum aus ihrer Tätigkeit in Politik und Verwaltung besaßen, angefangen bei den Regierungsräten, die 1908 direkt angeschrieben und um Hilfe gebeten wurden, noch immer bestehende Lücken bis zurück in die 1880er- und 1890er-Jahre zu füllen.¹⁵⁰ Daneben gab es immer wieder Zürcher National- und Ständeräte, die Druckschriften aus ihrer Parlamentstätigkeit überliessen, z.T. sogar Gesetzesentwürfe und Gesetzesfahnen mit ihren handschriftlichen Bemerkungen, so in den 1880er-Jahren Jakob Pfenninger (1841–1891), der zuvor Regierungsrat gewesen war, in den 1890er-Jahren Johannes Stössel (1837–1919), der gleichzeitig langjähriger Regierungsrat war, und Konrad Kramer-Frey, später dann u.a. der erwähnte Oscar Wettstein als Ständerat.

Bei den Schenkungen von privater Seite von geringerer Bedeutung waren Druckschriften aus älterer Zeit. Zu nennen ist hier etwa 1884 Salomon Vögelin (1837–1888) mit einer „Partie offizieller Drucksachen aus der helvetischen und spätern Perioden“. In der Zeit von 1895–1922 erscheint mehrfach der Name des Verwaltungsbeamten Eduard Ringger, zunächst Angestellter in der Abgabenkanzlei, dann Adjunkt im Steueramt, dem offenbar bei seiner Arbeit regelmässig ältere Druckschriften zufielen. Aus dem Nachlass von Clara Holzmann-Forrer (1868–1949) stammen 36 Mandate aus dem Zeit-

¹⁴⁹ So Paul Schweizer in der Enquête betreffend die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek, S. 135.

¹⁵⁰ StAZH, III Ak 1.

raum 1798–1815, die 1952 allerdings der Archivabteilung zugewiesen wurden;¹⁵¹ vom Historiker Theodor Müller-Wolfer (1883–1970) erhielt die Druckschriftensammlung 1958 insgesamt 68 Mandate aus dem Zeitraum 1750–1850. Friedrich Hegi schenkte 1911 eine Erinnerungsschrift an die von ihm in jungen Jahren vermutlich selber besuchte Landesausstellung in Genf von 1896;¹⁵² ebenfalls von privater Seite stammt wohl eine Dokumentation mit Reglementen und unterschiedlichsten Drucksachen des Eidgenössischen Schützenfestes in Winterthur von 1895.¹⁵³

Wie bereits im Rahmen der Geschichte der Archivbibliothek angesprochen, gelangten über Ablieferungen aus der kantonalen Verwaltung immer wieder ältere, ausgedehnte Fachliteratur sowie veraltete Gesetzessammlungen und andere juristische Werke aus Bibliotheken einzelner Direktionen und Amtsstellen ins Staatsarchiv, wo Einzeltitel namentlich in die Druckschriftensammlung integriert wurden. Dass diese Verwaltungsbibliotheken zu Beginn des 20. Jahrhunderts teilweise bereits eine beachtliche Grösse hatten, zeigt eine Bibliotheksstatistik von 1916, in der für die 1867 gegründete Bibliothek des Obergerichts 3'930 Bände genannt werden, für die 1868 gegründete Bibliothek des Statistischen Bureaus sogar 6'923 Bände, während die Bibliothek der Direktion des Innern und des Gefängniswesens nur 450 Bände umfasste, jene der Direktion der Justiz und Polizei und des Militärs 350, jene der Direktion des Gesundheits- und des Armenwesens 300, jene der Direktion des Erziehungswesens 775 und jene der Direktion der öffentlichen Bauten 1'900 (zu denen noch 560 Bände in der Bibliothek des Hochbauamts und 1'687 Bände in jener des Tiefbauamts kamen). Die Zahlen für die Beamten- bzw. Gefangenenbibliothek der Strafanstalt Regensdorf (964 bzw. rund 5'000) wurden bereits genannt. In der Ärztebibliothek der Irrenanstalt Burghölzli zählte man damals 1'050 Bände, in der Krankenbibliothek der Pflegeanstalt Rheinau 1'700 Bände und in der Bibliothek der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof 4'000 Bände. Die um 1830 gegründete und 1919 von der Zentralbibliothek Zürich übernommene kantonale Militärbibliothek in der Polizeikaserne schliesslich umfasste 1916 4'300 Bände.

Von den hier genannten Bibliotheken sind in der Druckschriftensammlung neben jener der Strafanstalt Regensdorf jene des Obergerichts, des Statistischen Bureaus, der Direktionen des Innern, des Militärs und der Justiz sowie des Hoch- und des Tiefbauamts mit Einzeltiteln aus der Zeit vor 1901 vertreten, ferner jene der Finanz- und der Volkswirtschaftsdirektion sowie der Staatsanwaltschaft, des Landwirtschaftsamts und des Zeughauses.

Nicht nur in Bezug auf die Erschliessung (Katalogisierung) blieb die Druckschriftensammlung ein Sorgenkind innerhalb des Staatsarchivs. Die Funktion des Staatsarchivs als „Regierungsbibliothek“, als Amtsbibliothek, die von der gesamten Kantonsverwaltung konsultiert wird, verblasste in der Realität immer mehr; entsprechend bezieht sich der Begriff in der Archivverordnung von 1974 nur noch auf den stark eingeschränkten Bereich offizieller Buchgeschenke. Gleichzeitig überforderte die Aufgabe, „neben der engern Funktion als Aktenablage zugleich Dokumentationszentrum für alle Erscheinungen des öffentlichen Lebens in seinem Amtsbereich“ zu sein (Staatsarchivar Hans Conrad Peyer 1968), das Staatsarchiv in zunehmendem Mass. In der Folge setzte eine Konzentration auf die Kernaufgaben ein.

1967 wurden in einem ersten Schritt von den Amtsblättern der übrigen Kantone nur noch die letzten 30 Jahre, also ab 1937, aufbewahrt, und die älteren ausgeschieden.

¹⁵¹ StAZH, X 142.

¹⁵² StAZH, I Jjd 5.

¹⁵³ StAZH, I NNk 1a.

Gleichzeitig trat man grössere Bestände an Kantonsrats- bzw. Grossratsprotokollen einzelner Kantone „im Interesse einer Vereinheitlichung“ der Druckschriftensammlung an die jeweiligen Kantone ab und verbannte die (mit Ausnahme des Fürstentums Liechtenstein) seit längerem nicht mehr fortgesetzten Reihen der ausländischen Gesetzessammlungen in ein Aussenmagazin im Bezirksgebäude Horgen (später dann im Milchbuck-tunnel). In einem zweiten Schritt wurden die Amtsblätter der übrigen Kantone ab 1973 nur noch während 5 Jahren aufbewahrt. 1995 folgte der Entscheid, in der Hauptabteilung II die Reihen der kantonalen Amtsblätter ganz aufzugeben und die Reihen der Geschäftsberichte, Staatskalender, Staatsrechnungen und Voranschläge sowie die Unterabteilung „Varia“ nicht mehr weiterzuführen, aber als „archivgeschichtlich bemerkenswerten Bestand“ geschlossen aufzubewahren: Die pertinenzorientierte Systematik aus der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist mittlerweile ihrerseits historisch und erhaltenswert geworden.

Gleichzeitig mit der Abschliessung der Hauptabteilung II wurden andererseits die Bemühungen verstärkt, im Bereich der Amtsdruckschriften des Kantons Zürich Vollständigkeit zu erreichen. Hiess es in einem Rundschreiben der Direktion des Innern von 1972 noch, „von allen eigenen Veröffentlichungen kantonaler Stellen (Berichte, Festschriften, Dokumentationen etc. in gedruckter oder vervielfältigter Form) soll [!] dem Staatsarchiv sogleich ein Exemplar zugewiesen werden“, so verpflichtet seit dem 1. August 2005 eine entsprechende Ergänzung der Archivverordnung von 1998 in §10a alle kantonalen Stellen, ein Belegexemplar der von ihnen hergestellten Druckschriften ins Staatsarchiv abzuliefern („Dépôt légal“-Prinzip): „Die öffentlichen Organe stellen dem Staatsarchiv von jeder Amtsdruckschrift unmittelbar nach deren Fertigstellung ein Exemplar zu.“¹⁵⁴ (Das Stadtarchiv Zürich hat dieses Prinzip mit seinem neuen Archivreglement bereits im Jahr 2001 eingeführt: „Jede Publikation eines Organs der Stadt Zürich ist dem Stadtarchiv unmittelbar nach dem Erscheinen in mindestens einem Exemplar abzugeben.“¹⁵⁵) Gleichzeitig wurde in § 2 eine Definition von Amtsdruckschriften aufgenommen: „Amtsdruckschriften sind einmalig oder periodisch erscheinende Publikationen, die im Auftrag oder unter Mitwirkung von öffentlichen Organen erstellt wurden und für die Öffentlichkeit bestimmt oder einem eingeschränkten Empfängerkreis zugänglich sind, [wie namentlich] „öffentlich zugängliche Druckpublikationen, Handbücher und Dienstanweisungen, Kommissions- und Expertenberichte, Gutachten und Studien“. Ausserhalb dieser Definition – und damit von der Ablieferungspflicht („Dépôt légal“-Prinzip) ausgenommen – liegen lediglich „Drucksachen mit geringem Informationsgehalt wie Werbematerial, Einladungen und Formulare.“

Seither werden die Druckschriften nach bibliothekarischen Grundsätzen erschlossen und katalogisiert, mit dem nach wie vor gültigen Ziel, eine Sammlung von „Informationen über das rechtliche, politische und gesellschaftliche Geschehen im Kanton“ zu bilden.

¹⁵⁴ Reto Weiss, „Dépôt légal“ für die kantonalen Amtsdruckschriften, in: Diagonal. Personalzeitung der kantonalen Verwaltung, Nr. 28, August 2005, S. 9 [vorhanden: StAZH, III A Af 8].

¹⁵⁵ Stadtarchiv Zürich, Jahresbericht 2000–2002, Zürich 2003, S. 52.

1.3. Archiv

Wie bereits ausgeführt, folgte man im 19. Jahrhundert dem pertinenzorientierten Prinzip, aus den übernommenen Archiven und Archivbeständen staatlicher sowie kirchlicher Institutionen sämtliches gedrucktes Material bis hinunter zum Einblattdruck auszuscheiden und in die Druckschriftensammlung zu integrieren; einige wenige Drucke, z.B. aus dem Klosterarchiv Rheinau, wurden auch in die Bibliothek überführt. Frühneuzeitliche Archivsignaturen erlauben es dabei in vielen Fällen mit den nötigen archivgeschichtlichen Kenntnissen, die ursprüngliche Herkunft zu rekonstruieren, in vielen anderen Fällen dürfte die Provenienz aber nicht mehr zu bestimmen sein.

In den Archivbeständen ausnahmsweise verblieben sind zum einen jene Druckschriften, die bei der Ausscheidung übersehen wurden – oder vielleicht auch bewusst darin belassen wurden, weil sie handschriftliche Vermerke tragen und deshalb als unikal betrachtet wurden (namentlich Reichsmandate der Kaiser Friedrich III., Maximilian I. und Karl V.). Zum anderen konnte man jene Druckschriften nicht ausscheiden, die zusammen mit handschriftlichem Material eingebunden waren, wie es namentlich in den Abteilungen B (Bücher) und E (Kirchenarchiv) der Fall ist. Von daher enthalten die Archivbestände aus der Zeit vor 1798 bzw. vor 1803 nach wie vor auch gedrucktes Material, das allerdings höchst ungleich verteilt ist. Einen Sonderfall bilden die Archivbestände des 19. Jahrhunderts (Abteilungen K–V und Y), die hier nicht weiter behandelt werden.

Ebenfalls einen Sonderfall stellen die Abteilungen W I („Archive und Sammlungen nicht-staatlicher Natur“) und X („Handschriften privater Herkunft“) dar, wo einzelne Bestände auch aus Druckschriften bestehen. Zu nennen ist hier namentlich der Nachlass von Staatsarchivar Anton Largiadèr, zum dem auch ein Teil seiner Bibliothek gehört, der nicht wie andere Gelehrtenbibliotheken aufgelöst und in die Archivbibliothek integriert wurde.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags war es nicht möglich, die gesamten Archivbestände auf Druckschriften aus der Zeit vor 1901 durchzusehen. Bereits 1896 umfasste der Gesamtbestand des Archivs – ohne Bibliothek und Druckschriftensammlung – 2'674 „Theke“, 5'274 Schachteln und Mappen sowie 29'371 Bände. Gleichwohl lassen sich einige Hinweise auf interessante Bestände geben, namentlich solche, in denen Druckschriften gehäuft vorkommen.

1.4. Plansammlung

Die Plansammlung des Staatsarchivs steht in einem engen Bezug zum Archiv, indem es sich grösstenteils um Bestände handelt, die im Laufe der Zeit aus den einzelnen Archivabteilungen ausgeschieden worden sind. So ist die Plansammlung im Archivinventar von 1897 als Abteilung Z bzw. im Archivführer von 1974 als Abteilung X auch noch als integraler Bestandteil des Archivs aufgeführt. Die Sammlung umfasst zur Hauptsache Zehntenpläne, Strassenpläne, Wasserrechtspläne, Forstpläne, Pläne zu Gewässerkorrekturen und Brückenbauten, zu Meliorationen und Güterzusammenlegungen sowie Strassenpolizeipläne mit Leitungsanlagen. Im Aufbau folgt sie einer z.T. geographisch, z.T. thematisch konzipierten Systematik, die in 21 Abteilungen zerfällt, alphabetisch fortlaufend mit den Grossbuchstaben A–V signiert.

Neben einem Standortkatalog stehen ein Orts- und Sachregister sowie ein „Autorenregister“ (Kartographen, Zeichner, Stecher, Herausgeber, Verleger und Drucker) zur Verfügung.

1.5. Graphische Sammlung

Die Graphische Sammlung des Staatsarchivs entstand erst in den 1930er-Jahren, als der Regierungsrat begann, graphische Kunst auf Ausstellungen anzukaufen oder solche selber in Auftrag gab, um sie zu Dokumentations- oder Geschenkzwecken zu verwenden, aber auch um Zürcher Künstler in der damaligen Krisenzeit zu unterstützen. Die in jenen Jahren erworbenen Radierungen, Lithographien, Zeichnungen und Aquarelle bilden – zusammen mit einer Schenkung von über 800 Blättern des in die USA ausgewanderten Kupferdruckers Eduard Feh aus dem Jahr 1940 – den Grundstock der Sammlung. In den folgenden Jahrzehnten kamen weitere Ablieferungen der Staatskanzlei oder einzelner Direktionen hinzu, namentlich Erinnerungsgaben zu den verschiedensten Anlässen. Gleichzeitig erweiterte das Staatsarchiv die Sammlung im Hinblick auf eine bildliche Dokumentation des Kantons Zürich mit graphischen Ansichten, Ansichtskarten, Fotos, Plakaten und Kalendern.

Die Stücke sind mit Numerus currens in der Reihenfolge des Eingangs signiert (bisher GS 1–735, viele Nummern allerdings bestehen aus mehreren Einzelstücken) und werden durch einen 1975 angelegten Standortkatalog sowie durch ein Sachregister in Karteiform erschlossen.

1.6. Dublettensammlung

Die Dublettensammlung wurde 1891 in der Amtszeit von Staatsarchivar Paul Schweizer geschaffen. Sie ist von dem bereits im Archivreglement von 1877 erwähnten „Dubletten-Archiv“ zu unterscheiden, in dem Archivalien aufbewahrt wurden, die im Doppel vorhanden waren.

Aktuell enthält die Dublettensammlung (z.T. auch als Tripletten) vor allem Publikationen zur Geschichte und Politik des Kantons Zürich, darunter namentlich Werke, die in irgendeiner Form unter Beteiligung des Archivs entstanden sind, wie z.B. das „Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich“. Aufbewahrungsort ist ein Aussenlager. Der Bestand ist in einer internen Datenbank erfasst, die aktuell 4'349 Einträge enthält. In physischer Form umfasste der Bestand 1999 312 Laufmeter.

Der historische Buchbestand wurde nicht am Gestell eingesehen, weshalb keine An-

gaben über seine Herkunft gemacht werden können. Festzuhalten ist aber, dass sich in der Dublettensammlung – entgegen ihrer Bezeichnung – in Tat und Wahrheit auch ältere Auflagen von Nachschlagewerken und Handbüchern befinden, wie z.B. Eduard Brinckmeier, „Praktisches Handbuch der historischen Chronologie“ (Leipzig 1843) – in der Archivbibliothek durch die 2. Auflage (Berlin 1882) ersetzt –, Georg Holtzinger, „Katechismus der Registratur- und Archivkunde“ (Leipzig 1883) – in der Archivbibliothek durch die 2. Auflage (Leipzig 1908) ersetzt –, oder die 11. Auflage des „Brockhaus Conversations-Lexicon“ (15 Bde., Leipzig 1864–1868) – in der Archivbibliothek zunächst durch die 15. Auflage, mittlerweile durch die 20. Auflage ersetzt –; ausserdem Sigmund Riezler, „Geschichte Baierns“ (8 Bde., Gotha 1878–1914) – in der Archivbibliothek ersetzt durch Max Spindler, „Handbuch der Bayerischen Geschichte“ (4 Bde., München 1969–1975) – und Jakob Senn, „Ein Kind des Volkes. Schweizerisches Lebensbild“ (Bern 1888) – in der Archivbibliothek ersetzt durch eine Neuauflage (Zürich 1966). Im Fall der Autobiographie der Amazone Regula Engel-Egli (1761–1853), „Lebensbeschreibung“ (Zürich 1821), findet sich „Ersatz“ für das in die Dublettensammlung verbannte Werk sogar nur in Form von Sekundärliteratur.

2. Bestandesbeschreibung

2.1. Ermittlungsmethode

Archivbibliothek

Die historischen Buchbestände der Archivbibliothek, d.h. alle vor 1901 publizierten Titel, wurden einschliesslich der in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften in einem ersten Schritt anhand des Standortkatalogs in chronologischer, sprachlicher und thematischer Hinsicht erfasst. In einem zweiten Schritt wurden die erhobenen Daten am Gestell überprüft und sämtliche Bücher und Kleinschriften aus der Zeit vor 1901 auf bestandesgeschichtlich relevante Hinweise untersucht.

Druckschriftensammlung

Bei der Druckschriftensammlung wurde bezüglich der einzeln aufgestellten Bände gleich verfahren (mit Ausnahme der in einem Aussenmagazin aufbewahrten ausländischen Gesetzessammlungen, die nicht am Gestell überprüft wurden). Die in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften konnten hingegen – mit Ausnahme der Stücke aus der Zeit vor 1601 – nicht einzeln ausgezählt und bestandesgeschichtlich ausgewertet werden, weil sie im Standortkatalog nicht einzeln verzeichnet sind und auch im (seit Ende 2005 elektronisch retrokonvertierten) Kreuzkatalog nur in wenigen Fällen und nach weder deklarierten noch erkennbaren Gesichtspunkten einzeln nachgewiesen sind. Die Auszählung der Schachteln anhand des Standortkatalogs, der die Thematik und (allerdings nicht immer ganz zuverlässig) den Zeitrahmen der in einer Schachtel aufbewahrten Kleinschriften angibt, vermittelt zwar einen verlässlichen Eindruck vom Umfang der Druckschriftensammlung, doch verbleibt hier zweifellos die grösste Lücke im vorliegenden Beitrag zu den historischen Buchbeständen des Staatsarchivs Zürich. Eine bessere Erschliessung und Katalogisierung dieser überraschend reichhaltigen Altbestände – ein Stück weit ein „ungehobener Schatz“ – gehört denn auch zu den Desiderata des Archivs. – Der Sonderbestand der Mandatsammlungen wurde für die Zeit bis 1600 ebenfalls einzeln ausgezählt und ausgewertet; für die Zeit danach wurde nur die Sammlung der Zürcher Mandate ausgezählt, und zwar anhand der vorhandenen Nummerierung.

Archiv

Für die eigentlichen Archivbestände können nur für die Zeit vor 1601 weitgehend verlässliche Zahlen angegeben werden, dies einerseits dank früheren Erhebungen und andererseits einem bis zu diesem Zeitpunkt noch überblickbaren Bestand. Für die drei Jahrhunderte danach war eine Auszählung abgesehen von einigen Stichproben aus Zeitgründen nicht möglich. Sie wäre aber mit Blick auf das Verhältnis von Aufwand und Ertrag auch wenig sinnvoll, handelt es sich doch ganz überwiegend um handschriftliches Material, aus dem – wenigstens dem Prinzip nach – wie erwähnt sämtliche Druckschriften entfernt und in die Druckschriftensammlung überführt wurden.

Plansammlung

Auch in der Plansammlung wurde das gedruckte Material nicht ausgezählt, weil der Standortkatalog zu dem relativ grossen Bestand trotz einer Rubrik „Material/Technik“ nicht eindeutig zwischen handgezeichneten unikalen und gedruckten vervielfältigten Plänen unterscheidet. Auch das Autorenregister, das u.a. Stecher, Verleger und Drucker verzeichnet, erlaubt keine vollständige Ausscheidung des gedruckten Materials, das

aber ganz klar nur einen geringen Anteil am Gesamtbestand hat (mutmasslich deutlich unter 10 %).

Graphische Sammlung

Bei der Graphischen Sammlung, in der sowohl Druckobjekte als auch unikale Kunstwerke aufbewahrt werden, wurde eine Grobdurchsicht des Standortkatalogs vorgenommen.

Dublettensammlung

Die in einem Aussenmagazin aufbewahrte Dublettensammlung wurde auf der Basis des internen Spezialkatalogs (Datenbank) gezählt, nicht aber am Gestell bestandesgeschichtlich ausgewertet.

2.2. Chronologische Übersicht

Archivbibliothek

Die Archivbibliothek zählt total 4'030 Titel aus der Zeit bis 1900. Davon stammen 39 Titel (1,0 %) aus dem 16. Jahrhundert, 144 Titel (3,6 %) aus dem 17. Jahrhundert, 406 Titel (10,1 %) aus dem 18. Jahrhundert und 3'441 Titel (85,3 %) aus dem 19. Jahrhundert (wovon nur 578 aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts). Ein verhältnismässig grosser Teil davon sind Kleinschriften (Broschüren und Sonderdrucke, aber auch Dissertationen sowie Zeitungsartikel), die in Schachteln aufbewahrt werden, nämlich 1'940 Titel (48,2 %), wobei 5 Titel aus dem 16. Jahrhundert stammen, 26 Titel aus dem 17. Jahrhundert, 91 Titel aus dem 18. Jahrhundert und nicht weniger als 1'809 Titel aus dem 19. Jahrhundert (wovon wiederum nur 254 aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts).

Der Anteil der vor 1901 publizierten Titel am Gesamtbestand der Bibliothek lässt sich nicht genau beziffern, weil für letzteren nur Schätzungen vorliegen, die teilweise stark differieren. Vermutlich ist der Wert aber bereits vor einiger Zeit unter die Schwelle von 10 % gesunken.

Druckschriftensammlung

In der Druckschriftensammlung wurden aus der Zeit bis 1900 insgesamt 1'410 einzeln aufgestellte Titel gezählt, davon 1 Titel (0,1 %) aus dem 16. Jahrhundert, 10 Titel (0,7 %) aus dem 17. Jahrhundert, 67 Titel (4,8 %) aus dem 18. Jahrhundert und 1'332 Titel (94,4 %) aus dem 19. Jahrhundert (wovon 488 aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts). Das zeitliche Schwergewicht der Bestände liegt hier also noch ausgeprägter als bei der Archivbibliothek im 19. Jahrhundert.

Bei den Kleinschriften konnten aufgrund der Angaben im Standortkatalog nicht weniger als 937 Schachteln ausgezählt werden, deren Inhalt vor 1901 einsetzt. Unter diesen finden sich 8 Schachteln, bei denen das älteste Stück noch aus dem 16. Jahrhundert stammt. Bei 27 Schachteln stammt das älteste Stück aus dem 17. Jahrhundert, bei 147 Schachteln aus dem 18. Jahrhundert und bei 755 Schachteln aus dem 19. Jahrhundert. Einzeln ausgezählt wurden wie erwähnt nur die Stücke des 16. Jahrhunderts; es handelt sich dabei um 12 Druckschriften. (Aus der Zahl der Schachteln, deren ältestes Stück aus dem 17., 18. oder 19. Jahrhundert stammt, die Zahl der darin enthaltenen einzelnen Druckschriften aus dem jeweiligen Jahrhundert einigermassen verlässlich hochzurechnen, ist nicht möglich, weil die Zahl der in einer Schachtel aufbewahrten Kleinschriften von einigen wenigen bis zu mehreren Dutzend reichen kann, und sich zudem die Verteilung auf die einzelnen Jahrhunderte in der Regel nicht abschätzen lässt.)

Als gesonderter Bestand – neben den einzeln aufgestellten Titeln und den in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften – sind die Mandatsammlungen zu behandeln. Sie enthalten 51 Stücke des 16. Jahrhunderts (davon 27 Einblattdrucke), wobei 48 Stücke (davon 26 Einblattdrucke) der Zürcher Sammlung angehören. Zur Zürcher Sammlung gehören zudem weitere 54 Mandate des 16. Jahrhunderts (davon 26 Einblattdrucke), die als Dubletten und Tripletten in Schachteln aufbewahrt werden. Für das 17. Jahrhundert lassen sich für die Zürcher Sammlung aus der Nummerierung durch Stadtschreiber Hirzel 289 Stück errechnen, bei den Sammlungen der übrigen eidgenössischen Orte wurden 44 Stücke ausgezählt, total also 333 Stücke. Für das 18. Jahrhundert lauten die entsprechenden Werte 782 Stücke bei der Zürcher Sammlung bzw. 334 Stücke bei den Sammlungen der übrigen Orte, total also 1'116 Stücke (jeweils ohne die in Schachteln aufbewahrten, nicht ausgezählten Dubletten und Tripletten). Die ab 1803 noch bis 1839 fort-

geführte Zürcher Sammlung schliesslich enthält 234 Stücke des 19. Jahrhunderts. Dies ergibt für die Zürcher Sammlung (wiederum ohne Dubletten und Tripletten) ein Total von 1'353 Stücken und für die Sammlungen der übrigen eidgenössischen Orte ein Total von 381 Stücken bzw. einen Gesamtbestand von 1'734 Mandaten. – Der Übersicht halber seien an dieser Stelle noch die Zahlen für die (inkonsequenterweise) in der Archivbibliothek aufgestellten und deshalb dort mitgezählten Mandatsammlungen (namentlich von Basel) genannt: Es sind dies 9 Stücke aus dem 16. Jahrhundert (davon 8 Einblattdrucke), 31 Stücke aus dem 17. Jahrhundert und 86 Stücke aus dem 18. Jahrhundert. Daraus ergibt sich (wiederum ohne Dubletten und Tripletten) ein Gesamtbestand von 1'820 Mandaten aus dem Zeitraum von 1525 bis 1839.

Archiv

Im Rahmen einer Neukatalogisierung grosser Teile der älteren Archivbestände in Form des noch heute gültigen Hauptarchivkatalogs („Schwarzer Katalog“) hat Ulrich Helfenstein in den 1960er-Jahren – gleichsam als Nebenprodukt seiner Katalogarbeit – für interne Zwecke einen „Katalog [der] Druckschriften in Aktenbeständen“ angelegt. Dieser verzeichnet insgesamt 537 Druckschriften aus der Zeit vor 1901, davon 1 Titel aus dem 15. Jahrhundert, 36 Titel aus dem 16. Jahrhundert, 223 Titel aus dem 17. Jahrhundert und 237 Titel aus dem 18. Jahrhundert, ferner 40 Titel aus dem 19. Jahrhundert. Die 537 Titel verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Archivabteilungen: A 7 Titel, B 234 Titel (wovon 157 in B IX), C 2 Titel, E 289 Titel sowie F und G je 1 Titel, ferner R 1 Titel und W 2 Titel.

Das Verzeichnis ist bei weitem nicht vollständig, sondern mutmasslich nur eine Sammlung von Zufallsfunden. Aufgrund eigener Durchsicht eines Grossteils der Bestände aus der Zeit vor 1601 im Jahr 2003 und aufgrund verschiedener nachträglicher Funde liessen sich bis heute für das 15. Jahrhundert insgesamt 16 Titel eruieren (1 Buch, 1 Kleinschrift und 14 Einblattdrucke), für das 16. Jahrhundert sogar 180 Titel (73 Kleinschriften und 107 Einblattdrucke, einschliesslich einiger Dubletten), zuzüglich 5 Fragmente teils des 15., teils des 16. Jahrhunderts, total also (ohne Fragmente) 196 Titel aus der Zeit vor 1601, verteilt auf die Archivabteilungen A (Akten) mit 87 Stücken, B (Bücher) mit 29 Stücken, E (Kirchenarchiv) mit 58 Titeln, F (Finanzarchiv) mit 14 Titeln, G (Grossmünsterstift Zürich) und J (Benediktinerkloster Rheinau) mit je 1 Titel sowie W I (Archive und Sammlungen nicht-staatlicher Natur) mit 6 Titeln (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich; Archiv der Gesellschaft der Bogenschützen; Familienarchiv Steiner).

Unter den Stücken des 15. Jahrhunderts befindet sich das älteste Druckerzeugnis in den Beständen des Staatsarchivs überhaupt, nämlich eine Rechtfertigungsschrift von Graf Eberhard von Württemberg, Herr von Montbéliard, zuhanden der eidgenössischen Orte gegen Ritter Hermann von Eptingen vom 15. Februar 1478¹⁵⁶, aber auch der älteste Zürcher Druck, den das Staatsarchiv besitzt, nämlich (in zwei satzdifferenten unikalenen Exemplaren) ein Ablassbrief zum Besten des Kampfes gegen die Türken und der Verteidigung von Rhodos des Druckers Sigmund Rot von 1481, handschriftlich ausgestellt für Fridolin Äbli bzw. Johannes Hettlinger.¹⁵⁷ Ebenfalls in zwei Exemplaren vorhanden

¹⁵⁶ StAZH, B VIII 268, f. 125–129 (GW 9176, ohne Nachweis des Exemplars).

¹⁵⁷ StAZH, B VIII 269, Nr. 122a (VE 15 J-51; Martin Germann, Zürchs erste Druckerei (1479–1481), in: Bettelorden, Bruderschaften und Beginnen in Zürich, hg. von Barbara Helbling u.a., Zürich 2002, S. 151–157, hier S. 157 Nr. 5 mit S. 154 Abb. 3/I) und E I 1.1a, Nr. 14 (a.a.O. S. 157 Nr. 5 mit S. 154 Abb. 3/II; fehlt in VE 15).

ist die in einer Auflage von 614 Stück von Hans Rügger gedruckte Einladung zum grossen Schützenfest in Zürich vom 8. Januar 1504, die den Beginn eines regelmässigen Buchdrucks in Zürich markiert.¹⁵⁸

In welchem Umfang sich die aus dem Verzeichnis von Helfenstein gewonnenen Zahlen für die Druckschriften aus dem 17. und dem 18. Jahrhundert bei einer vollständigen Durchsicht der Archivbestände erhöhen würden, lässt sich nicht genau abschätzen. Es ist aber offenkundig, dass dem Prinzip des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sämtliche Druckschriften von den handschriftlichen Archivalien zu trennen und in die künstlich gebildete Systematik der Druckschriftensammlung zu überführen, nicht vollständig nachgelebt wurde. Dort, wo im frühneuzeitlichen Kanzlei- und Archivbetrieb einzelne Druckschriften ganz selbstverständlich in Bände mit handschriftlichem Material mit eingebunden worden waren – dies betrifft wie erwähnt namentlich die Bestände B (Bücher) und E (Kirchenarchiv) –, war eine Trennung ohnehin nicht möglich, wollte man nicht ganze Bände auflösen. Aber auch bei den lose aufbewahrten Archivalien – namentlich in der Abteilung A (Akten) – wurde dem Grundsatz nicht vollständig nachgelebt, wobei manche Stücke wohl auch einfach übersehen wurden.

Völlig ausgeklammert bleiben muss bei den in den Archivbeständen aufbewahrten Druckschriften das 19. Jahrhundert, in dem die Verwaltung auch für das interne Schriftgut (wie z.B. Formulare) zunehmend Druckverfahren zur Anwendung brachte. Es betrifft dies die Abteilungen K (Helvetik, Mediation, Restauration) und dann vor allem L–V und Y (Kantonale Verwaltung), wobei aber die eigentlichen Amtsdruckschriften ohnehin nicht hier, sondern in der Druckschriftensammlung zu suchen sind, während einzelne aus Amtsbibliotheken der kantonalen Verwaltung ausgeschiedene Bände den Weg in die Druckschriftensammlung sowie vereinzelt in die Archivbibliothek gefunden haben.

Statistische Auswertung des elektronischen Katalogs

Die elektronische Retrokonversion des Zettelkatalogs, in dem neben der vollständig verzeichneten Archivbibliothek und der teilweise verzeichneten Druckschriftensammlung auch einzelne Drucke in den Archivbeständen aufgenommen sind, eröffnet mittlerweile zusätzliche Möglichkeiten der statistischen Auswertung, deren Resultate allerdings mit Vorsicht zu verwenden sind, weil zahlreiche Katalogisate unvollständig sind oder aus anderen Gründen noch der Bereinigung bedürfen. Titelzahlen können auf diesem Weg ohnehin nicht eruiert werden, weil zahlreiche Katalogisate analytische Titelaufnahmen (Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken u.ä.) betreffen.

Insgesamt umfasst der elektronische Katalog aktuell (13. Januar 2007) 91'474 Katalogisate, wovon 10'166 (11,1 %) zu einem Titel aus der Zeit vor 1901 gehören, nämlich 72 zu einem Titel des 16. Jahrhunderts, 272 zu einem Titel des 17. Jahrhunderts, 749 zu einem Titel des 18. Jahrhunderts, 9'073 zu einem Titel des 19. Jahrhunderts, 74'059 zu einem Titel des 20. Jahrhunderts und 6'716 zu einem Titel des 21. Jahrhunderts. (Bei 533 Katalogisaten fehlt die Jahresangabe vorläufig noch.)

Plansammlung

Die Plansammlung umfasste per 18. April 1958 insgesamt 8'733 Pläne und Karten bzw. 1959 deren 9'383. 1968 wird ihre Zahl auf über 10'000 geschätzt, 1977 auf 12'000. – Der Bestand an gedruckten Karten und Plänen aus der Zeit vor 1901 wurde wie erwähnt

¹⁵⁸ StAZH, A 39.1, Nr. 2 und W I 10.3 (Vischer, Einblattdrucke A 1b bzw. A 1a, ohne Nachweis der beiden Exemplare).

nicht ausgezählt. Für die Zeit bis 1800 ist aber mit nur ganz wenigen Stücken zu rechnen. Stücke aus dem 16. Jahrhundert fehlen vermutlich ganz, für das 17. Jahrhundert konnten 3 Stücke eruiert werden.

Graphische Sammlung

Auch die gedruckten Bestände der Graphischen Sammlung wurden nicht ausgezählt. Die Grobdurchsicht des Standortkatalogs ergab für das 16. und für das 17. Jahrhundert je 1 Stück. Auch für das 18. Jahrhundert dürfte die Zahl bescheiden bleiben.

Dublettensammlung

Unter den 4'349 im internen Spezialkatalog (Datenbank) erfassten Titeln ist bei 3'647 Titeln das Publikationsjahr angegeben. Von diesen stammen 469 Titel (12,9 %) aus der Zeit bis 1900, nämlich 2 aus dem 17. Jahrhundert, 19 aus dem 18. Jahrhundert und 448 aus dem 19. Jahrhundert (davon 85 aus der ersten Hälfte).

2.3. Sprachliche Übersicht

Archivbibliothek

Von den total 4'030 Titeln wurde die ganz überwiegende Mehrheit, nämlich 3'657 Titel, in deutscher Sprache veröffentlicht. In diesem hohen Anteil (90,7 %) widerspiegelt sich die Tatsache, dass die Sammelgebiete der Bibliothek letztlich wie erwähnt ein getreues Abbild der Archivbestände sind, bei denen deutschsprachige Gebiete klar dominieren – vom eigentlichen Gebiet des Kantons Zürich über die umliegenden Kantone der Deutschschweiz bis zum benachbarten deutschsprachigen Ausland. Der deutschfreundliche Zeitgeist in der Zeit von 1870 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die gleichzeitig die Aufbauphase der Archivbibliothek war, hat diese Tendenz noch verstärkt. So sind selbst in der Hauptabteilung A (Ausland) von insgesamt 424 Titeln aus der Zeit bis 1900 nicht weniger als 355 Titel (83,7 %) in deutscher und nur gerade 20 Titel in französischer (sowie 49 Titel in lateinischer) Sprache verfasst. Auch in der Hauptabteilung C (Kantone ohne Zürich) mit insgesamt 732 Titeln aus der Zeit bis 1900 finden sich 655 Titel (89,5 %) in deutscher, aber nur 68 Titel in französischer (sowie 6 Titel in italienischer) Sprache. Entsprechend erscheint in der Rangfolge der einzelnen Kantone Genf als erster nicht-deutschsprachiger Kanton erst an 11. Stelle (nach Bern, Graubünden, St. Gallen, Basel, Aargau, Luzern, Schaffhausen, Thurgau, Glarus und Solothurn), Neuenburg (nach Schwyz) an 13. Stelle und die Waadt (nach Unterwalden, Zug, Appenzell und Wallis) an 18. Stelle (noch vor Freiburg, Uri, Tessin und dem Jura).

Die 373 nicht deutschsprachigen Titel verteilen sich auf folgende Sprachen: 223 Titel in Französisch, 121 in Latein und 16 in Italienisch, ferner 6 Titel in Englisch, 5 in Holländisch und je 1 Titel in Rätoromanisch und Griechisch.

Druckschriftensammlung

Von den insgesamt 1'410 einzeln aufgestellten Titeln wurde auch in der Druckschriftensammlung die ganz überwiegende Mehrheit, nämlich 1'255 Titel (89,0 %), in deutscher Sprache veröffentlicht. Daneben finden sich 123 Titel in französischer und 25 Titel in italienischer Sprache, ferner 5 Titel in Rätoromanisch und 2 in Latein.

Für die in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften ist in sprachlicher Hinsicht keine wesentlich andere Verteilung zu erwarten.

Für die 1'820 Mandate ergibt sich – unter der Annahme, dass in der Zürcher Sammlung sämtliche Mandate des 17. bis 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache publiziert wurden –, folgende Verteilung: 1'780 Stücke in deutscher, 39 Stücke in französischer und je 1 Stück in italienischer bzw. lateinischer Sprache.

Archiv

Angaben zur sprachlichen Verteilung sind nur bei den Titeln aus der Zeit bis 1600 möglich. Von den 16 Titeln des 15. Jahrhunderts wurden 11 Titel in deutscher Sprache und 6 Titel in Latein publiziert, von den 180 Titeln des 16. Jahrhunderts 138 Titel in deutscher Sprache, 36 in Latein, 4 in italienischer und je 1 Titel in französischer und englischer Sprache.

Plansammlung

Der Bestand wurde nicht nach Sprachen ausgezählt.

Graphische Sammlung

Der Bestand wurde ebenfalls nicht nach Sprachen ausgezählt.

Dublettensammlung

Auf eine genaue Aufschlüsselung nach Sprachen kann verzichtet werden, jedenfalls sind von den 469 Titeln sicher weniger als 10 in anderen Sprachen als Deutsch verfasst.

2.4. Systematische Übersicht

Archivbibliothek

Thematisch eindeutig im Vordergrund steht mit 2'515 von 4'030 Titeln wenig überraschend das Fachgebiet der Geschichte (62,3 %), wobei die Auszählung anhand der bibliotheksinternen Systematik für die einzelnen Hauptabteilungen folgende Werte ergibt: Geschichte des Kantons Zürich (Signaturengruppe D) 626 Titel (15,5 % des Gesamtbestands), Geschichte der übrigen Kantone (Signaturengruppe C) 711 Titel (17,6 %), Schweizer Geschichte (Signaturengruppe B) 471 Titel (11,7 %), Geschichte des Auslands (Signaturengruppe A) 412 Titel (10,2 %) sowie Historische Hilfswissenschaften und Archivwesen (Signaturengruppe E) 295 Titel (7,3 %).

An zweiter Stelle folgt mit 740 Titeln (18,3 %) das Fachgebiet Politik (inklusive Militär und Volkswirtschaft), gefolgt von den Fachgebieten Recht mit 224 Titeln (5,6 %), Lexika und Allgemeines mit 149 Titeln (3,7 %), Sprache und Literatur mit 99 Titeln (2,5 %), Theologie mit 88 Titeln (2,2 %), Geographie und Reiseliteratur mit 75 Titeln (1,9 %), Bibliographien mit 18 Titeln (0,5 %), Naturwissenschaften mit 12 Titeln (0,3 %) und Kunst mit 5 Titeln (0,1 %). 101 Titel sind dem Bereich Periodika (2,5 %), 4 Titel dem Bereich Zeitungen (0,1 %) zuzuordnen.

– Fachgebiet Geschichte

Entsprechend der Hauptfunktion der Archivbibliothek als Hilfsmittel bei der Arbeit mit den Archivalien ist bei den Titeln aus dem Fachgebiet Geschichte an erster Stelle auf die bis vor die Anfänge der modernen Geschichtswissenschaft zurückreichenden Quelleneditionen einzugehen, die immer wieder auch eigenen Beständen des Archivs galten.

Noch ins 17. Jahrhundert fallen die bereits erwähnten „Warhaftige Akten der von Cardinal von Österreich, Bischofen zu Constantz, an Zürich wegen der Religion begereten und gesuchten Disputation“, herausgegeben auf Anordnung des Zürcher Rats (Zürich 1603) aus der Stadtkanzlei,¹⁵⁹ zu denen als Gegenstück Johannes Pistorius, „Acten der zu Zürich zwischen ... Cardinaln von Österreich, Bischoffen zu Constantz, und Zürich wegen der Religion angestellter Disputation“ (3 Teile, Freiburg/Breisgau 1603)¹⁶⁰ gehören, die erst 1963 angekauft wurden und aus dem Vorbesitz eines Johann Jakob Ulrich (vielleicht dem Antistes der Jahre 1649–1668) stammen. Weiter zu nennen ist Melchior Goldast, „Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti“ (Frankfurt/Main 1606)¹⁶¹, vor allem aber als Rarum die in Kleinstauflage gedruckten und 1948 als Dublette des Stiftsarchivs Einsiedeln geschenkweise ans Staatsarchiv gelangten „Documenta Archivii Einsidlensis“ (5 Bde., Einsiedeln 1665–1695)¹⁶² – zusammen mit dem Pendant des Klosters St. Gallen (welches im Archiv aufbewahrt wird) die bedeutendste gedruckte Urkundensammlung eines Klosters im Gebiet der Eidgenossenschaft aus der Frühen Neuzeit. (Nur als Reprint vorhanden ist dagegen das ursprünglich ebenfalls in nur wenigen Exemplaren gedruckte „Archiv des hochloblichen Gottshauses Wettingen“ (Wettingen 1694). Lediglich die Kartenbeilage ist als originaler Kupferstich in der Plansammlung vorhanden.)

¹⁵⁹ StAZH, Di 431 RP (mit Wappen-Exlibris).

¹⁶⁰ StAZH, Di 430 RP.

¹⁶¹ StAZH, Aa 508 RP.

¹⁶² StAZH, C SZ 320 Fol. RP (Die Zentralbibliothek hatte bereits 1855 von Abt Heinrich Schmid ein Exemplar geschenkt erhalten.) – Vgl. Merten, *Libertas Einsidlensis* (wie Anm. 52), S. 64f.; Sara Galle u.a., *Ad fontes Heremitarum. Quellen aus dem Stiftsarchiv Einsiedeln*, Einsiedeln 2004, S. 17.

Aus dem 18. Jahrhundert sind namentlich zu nennen „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern in Uchtland, im Jahr 1528“ (Bern 1701)¹⁶³, eine Neuauflage der Berner Religionsgespräche, dann Marquard Herrgott (1694–1762), „Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae“ (3 Bde., Wien 1737)¹⁶⁴ aus dem Vorbesitz von Arnold Nüscheler, Fridolin Kopp (1691–1757), „Vindiciae actorum Murensium“ (Muri 1750)¹⁶⁵ mit der besten frühneuzeitlichen Edition der Acta Murensia, und Trudpert Neugart (1742–1825), „Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae“ (2 Bde., St. Blasien 1791–1795)¹⁶⁶. Frühe Editionen u.a. auch von Zürcher Archivalien – teilweise allerdings aus sekundärer Überlieferung – enthalten Jakob Lauffer (1688–1734), „Historische und critische Beyträge zu der Historie der Eidsgenossen“ (4 Teile, Zürich 1739)¹⁶⁷, wie erwähnt eine echte Dublette aus der Bibliothek von Zurlauben, und Johann Jakob Simler (1716–1788), „Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte vornemlich des Schweizer-Landes“ (2 Bde., Zürich 1757–1763)¹⁶⁸.

Im 19. Jahrhundert folgen dann die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeiteten Urkundenbücher und Regestenwerke, so u.a. die von Johann Friedrich Böhmer bearbeiteten ersten Bände der „Regesta Imperii“ (Frankfurt/Main 1831 und 1839–1841)¹⁶⁹ oder die „Urkunden zu Johann Kaspar Zellweger's Geschichte des Appenzellischen Volkes“ (3 Bde., Trogen 1831–1838)¹⁷⁰, beide in der Zeit vor der Schaffung des Staatsarchivs 1837 begonnen, als auswärtige Benützer des Zürcher Archivs noch eine Bewilligung des Regierungsrats benötigten.¹⁷¹

Nach 1837 steuerten auch die Staatsarchivare Quelleneditionen bei, allerdings unterschiedlicher Qualität. So veröffentlichte Gerold Meyer von Knonau 1843 als Regesten-sammlung „Die den Städten Zürich und Winterthur, den Klöstern im Canton Zürich und einigen Edeln von Karolingern und Römischen Königen und Kaisern von 852 bis 1400 erteilten Urkunden“ (im „Archiv für Schweizerische Geschichte“)¹⁷² und bearbeitete 1850 im Rahmen der von Theodor von Mohr herausgegebenen Reihe „Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft“ (2 Bde., Chur 1848–1854)¹⁷³ die Regesten des Klosters Kappel (nur in Auswahl). Johann Heinrich Hotz publizierte ein stark rechtshistorisch ausgerichtetes „Urkundenbuch zur Geschichte des Grossmünsterstifts Zürich und der Mark Schwamendingen, vornehmlich der Stiftswaldung und des Stiftsrietes daselbst vom IX.–XIX. Jahrhundert“ (Zürich 1865)¹⁷⁴, sein Nachfolger Johannes Strickler die wichtige „Actensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–1532“ (5 Bde., Zürich 1878–1884)¹⁷⁵, von der der Kanton Zürich 16 Exemplare übernahm.

Krönung dieser Editionsarbeiten war zweifellos das von Paul Schweizer 1885 mitini-tiierte und dann auch mitbearbeitete „Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich“

¹⁶³ StAZH, C BE 531 Fol. RP.

¹⁶⁴ StAZH, Aa 815 RP.

¹⁶⁵ StAZH, Bg 285 Fol. RP.

¹⁶⁶ StAZH, Aa 140 RP.

¹⁶⁷ StAZH, Ba 265 RP.

¹⁶⁸ StAZH, Bg 390 RP.

¹⁶⁹ StAZH, Aa 200 und Aa 201.

¹⁷⁰ StAZH, C APP 16.

¹⁷¹ Schweizer, Geschichte S. 36; Helfenstein, 150 Jahre Staatsarchiv S. 6.

¹⁷² StAZH, Ba 70.

¹⁷³ StAZH, Bb 70.

¹⁷⁴ StAZH, Df 852.

¹⁷⁵ StAZH, Bb 280.

(11 Bde., Zürich 1888–1920 sowie Siegelabbildungen in 11 Lieferungen, Zürich 1891–1925, ferner 2 Nachtragsbde, Zürich 1939 und 1957)¹⁷⁶. Dazu ist als Handexemplar mit eigenhändigen Nachträgen von Schweizer sein „Redactionsplan für das Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich“ (Zürich 1885)¹⁷⁷ vorhanden.

An weiteren Editionen aus eigenen Archivbeständen, die damit zum Kernbestand der Archivbibliothek zu zählen sind, sind zu nennen „The Zurich Letters, comprising the correspondance of several English bishops and others with some of the Helvetian reformers during the early part of the reign of queen Elisabeth“ (2 Bde., Cambridge 1842–1845)¹⁷⁸, „Das Gerichtsbuch der Stadt Zürich vom Jahre 1553“, hg. von Joseph Schauberg (Zürich 1845)¹⁷⁹, „Der Richtebrief der Burger von Zürich“, hg. von Friedrich Ott (1847 im „Archiv für Schweizerische Geschichte“¹⁸⁰), Georg von Wyss, „Geschichte der Abtei Zürich“ (Zürich 1851–1858)¹⁸¹ mit einem umfangreichen Quellenanhang, „Zürcherische Rechtsquellen“, hg. erneut von Friedrich Ott (1854–1855 in der „Zeitschrift für Schweizerisches Recht“)¹⁸² und die „Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533“, hg. von Emil Egli (Zürich 1879)¹⁸³, von der der Kanton Zürich 150 Exemplare übernahm und jeder Sekundarschule eines zuhänden „der Lehrer und anderen befähigten Leser“ übergab.¹⁸⁴ Kurz vor der Jahrhundertwende folgen die von Ulrich Stutz (1868–1938) als Musteredition ländlicher Rechtsquellen bearbeiteten „Rechtsquellen von Höngg“ (Basel 1897)¹⁸⁵, vorhanden auch als durchschossenes Handexemplar des Bearbeiters mit eigenhändigen Nachträgen und seinem Exlibris¹⁸⁶, sowie die zunächst von Heinrich Zeller-Werdmüller bearbeiteten „Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts“ (3 Bde., Zürich 1899–1906)¹⁸⁷. Ebenfalls berücksichtigt sind Archivalien des Staatsarchivs in der Edition „Das habsburg-österreichische Urbarbuch“, hg. von Franz Pfeiffer (Stuttgart 1850)¹⁸⁸ und in der langen Reihe der „Amtlichen Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede [1245–1798]“ (8 Bde. in 25 Teilen, Zürich 1856–1886)¹⁸⁹, während die erste vollständige Zwingli-Werkausgabe von Melchior Schuler und Johannes Schulthess, „Huldreich Zwinglis Werke“ (8 Bde. und Supplement, Zürich 1828–1861)¹⁹⁰ – entstanden im Wesentlichen vor Schaffung des Staatsarchivs 1837 – vor allem bei den Briefen Zwinglis noch auf spätere Abschriften, namentlich in der Simlerschen Sammlung der Zentralbibliothek, zurückgriff.

Die Urkundenbücher und Regestenwerke des 19. Jahrhunderts aus den anderen Kantonen sind selbstverständlich ebenfalls vorhanden, darunter namentlich der „Recueil

¹⁷⁶ StAZH, Dd 10.

¹⁷⁷ StAZH, Ef 145.

¹⁷⁸ StAZH, Di 120/1–2.

¹⁷⁹ StAZH, Ba 120 und Df 15.

¹⁸⁰ StAZH, Ba 70/5.

¹⁸¹ StAZH, Dm 80/8.

¹⁸² StAZH, Df 9.

¹⁸³ StAZH, Di 310.

¹⁸⁴ Ein Exemplar aus dieser Verteilung hat offenbar in der Regionalbibliothek von Affoltern a.A. bis heute „überlebt“.

¹⁸⁵ StAZH, Bb 32.

¹⁸⁶ StAZH, Df 800a/1 RP.

¹⁸⁷ StAZH, Df 1.

¹⁸⁸ StAZH, Bb 113.

¹⁸⁹ StAZH, Bb 381.

¹⁹⁰ StAZH, Di 10.

diplomatique du Canton de Fribourg“ (8 Bde., Freiburg/Schweiz 1839–1877)¹⁹¹, dann der „Codex diplomaticus ad historiam Rhaeticam“, hg. von Theodor von Mohr (7 Bde., Chur 1848–1889)¹⁹², die „Monuments de l’histoire de l’ancien évêché de Bâle“ von Joseph Trouillat (5 Bde., Pruntrut 1852–1867)¹⁹³, Karl Zeerleder, „Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihres frühesten Gebietes“ (3 Bde., Bern 1853–1854)¹⁹⁴, das „Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen“ (6 Bde., Zürich/St. Gallen 1863–1941)¹⁹⁵, die „Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus“ (3 Bde., Glarus 1865–1891)¹⁹⁶, die „Fontes Rerum Bernensium“ (10 Bde., Bern 1877–1956)¹⁹⁷ und das „Urkundenbuch der Stadt Basel“ (11 Bde., Basel 1890–1910)¹⁹⁸ sowie die gesamtschweizerische, aber nach Kantonen aufgebaute Reihe der „Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen“ des Schweizerischen Juristenvereins (Aarau 1898ff.)¹⁹⁹. Als gesamtschweizerisches Editionsunternehmen sind ausserdem die „Quellen zur Schweizer Geschichte“ (Basel 1877ff.)²⁰⁰ zu nennen. Als Einzelwerk ragen heraus „Die Urkunden und Akten der Belagerung und Schlacht von Murten [1476]“, gesammelt von Gottlieb Friedrich Ochsenbein (Freiburg/Schweiz 1876)²⁰¹, vorhanden als offizielles Geschenkexemplar des Festkomitees an den Stand Zürich. Ähnlich aufgebaut sind die Jubiläumspublikationen von Theodor von Liebenau, „Die Schlacht bei Sempach“ (Luzern 1886)²⁰² und von Eugen Tatarinoff, „Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach 22. Juli 1499“ (Solothurn 1899)²⁰³.

Bei den ausländischen Quelleneditionen ist eine Beschränkung auf die benachbarten Gebiete unverkennbar. Einzeln zu erwähnen ist hier – neben der durch Franz Joseph Mone besorgten postumen Veröffentlichung der Fortsetzung von Trudpert Neugarts Lebenswerk unter dem Titel „Episcopatus Constantiensis Alemannicus ... chronologicè et diplomaticè illustratus“ (Freiburg/Breisgau 1862)²⁰⁴ – insbesondere das „Fürstenbergische Urkundenbuch“ (7 Bde., Tübingen 1877–1891)²⁰⁵, dessen Bände das Staatsarchiv jeweils mit sichtlichem Stolz als – im wörtlichen Sinn – „fürstliches“ Geschenk aus Donaueschingen in Empfang nehmen durfte. Länderübergreifend bedeutsam ist schliesslich Jakob Grimm, „Weisthümer“ (7 Bde., Göttingen 1840–1878)²⁰⁶. Von den „Monumenta Germaniae Historica“ wurden neben den Diplomata-Bänden (Hannover 1879ff.)²⁰⁷ auch die Reihen der Leges und Necrologia sowie der „Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum“ angeschafft.

Eine zweite gut vertretene Gruppe an Quelleneditionen stellen die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Chroniken dar, auch wenn das Staatsarchiv hier kaum je die Vor-

¹⁹¹ StAZH, C FR 30.

¹⁹² StAZH, C GR 10.

¹⁹³ StAZH, C BE 47.

¹⁹⁴ StAZH, C BE 45.

¹⁹⁵ StAZH, C SG 40.

¹⁹⁶ StAZH, C GL 5.

¹⁹⁷ StAZH, C BE 43.

¹⁹⁸ StAZH, C BS 13.

¹⁹⁹ StAZH, Bb 30.

²⁰⁰ StAZH, Bb 22.

²⁰¹ StAZH, Bb 210.

²⁰² StAZH, Bn 130.

²⁰³ StAZH, C SO 46.

²⁰⁴ StAZH, Aa 141/2.

²⁰⁵ StAZH, Aa 230.

²⁰⁶ StAZH, Ab 44.

²⁰⁷ StAZH, Aa 206.

lage für eine Edition bereitstellen konnte. Noch aus dem 18. Jahrhundert ist zu nennen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger, „Thesaurus historiae Helveticae“ (Zürich 1735)²⁰⁸ mit lateinischen Werken u.a. von Felix Hemmerli, Heinrich Glarean, Josias Simler und Franz Guillimann, dann im 19. Jahrhundert „Bendicht Tschachtlans Berner-Chronik“, hg. von Emanuel Stierlin und Johann Rudolf Wyss (Bern 1820)²⁰⁹, „Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte“, hg. von Johann Jakob Hottinger und Hans Heinrich Vögeli (3 Bde., Frauenfeld 1838–1840)²¹⁰, „Die Klingenberg Chronik“, hg. von Anton Henne (Gotha 1861)²¹¹, von der der Kanton Zürich 12 Exemplare erwarb, „Die Berner-Chronik des Conrad Justinger“, hg. von Gottlieb Studer (Bern 1871)²¹², die Reihe der „Basler Chroniken“ (Basel 1872–1987)²¹³, „Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz“, hg. von Christian Immanuel Kind (Chur 1875)²¹⁴, Joachim Vadian, „Deutsche historische Schriften“, hg. von Ernst Göttinger (3 Bde., St. Gallen 1875–1879)²¹⁵ und Johann Jakob Rüeger, „Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen“ (3 Bde., Schaffhausen 1884–1910)²¹⁶. Bei Vadian und Rüeger findet sich das Staatsarchiv in der Liste der Subskribenten.

Unter den Chronikeditionen des benachbarten Auslands steht an erster Stelle die „Zimmerische Chronik“, hg. von Karl August Barack (2. Aufl., 4 Bde., Freiburg/Breisgau 1881–1882)²¹⁷. In einem gewissen Sinn hier einzureihen ist auch Rochus von Liliencron, „Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert“ (4 Bde., Leipzig 1865–1869)²¹⁸.

Ebenfalls als Hilfsmittel für die Arbeit mit den Archivalien zu betrachten ist die entsprechend gut vertretene Literatur aus den verschiedenen Bereichen der Historischen Hilfswissenschaften.

Im Bereich der Diplomatik zählt dazu als Klassiker Jean Mabillon, „De re diplomatica libri sex“ (2. Aufl., Paris 1709)²¹⁹. Das Exemplar wurde allerdings erst 1945 vermutlich aus dem Antiquariatshandel angekauft und stammt aus der Bibliothek des 1804 säkularisierten Benediktinerklosters Huysburg in Sachsen-Anhalt bzw. anschliessendem Besitz des Wiener Buchhistorikers Moriz Grolig (1873–1949) und des Heraldikers Donald Lindsay Galbreath (1884–1949), wie entsprechende Exlibris zeigen. Aus dem 19. Jahrhundert stammen Titel wie Karl Heinrich Roth von Schreckenstein, „Wie soll man Urkunden ediren“ (Tübingen 1864)²²⁰, Julius von Ficker, „Beiträge zur Urkundenlehre“ (2 Bde., Innsbruck 1877–1878)²²¹ und Theodor Sickel, „Über Kaiserurkunden in der Schweiz“ (Zürich 1877)²²². Für den Bereich der Chronologie steht zunächst Meier Kornick, „System der Zeitrechnung in chronologischen Tabellen“ (Berlin 1825)²²³, später

²⁰⁸ StAZH, Bb 20 Fol. RP.

²⁰⁹ StAZH, Bb 205.

²¹⁰ StAZH, Bb 295.

²¹¹ StAZH, Bb 195.

²¹² StAZH, Bb 190.

²¹³ StAZH, C BS 20.

²¹⁴ StAZH, Bb 200.

²¹⁵ StAZH, C SG 93/1–3.

²¹⁶ StAZH, C SH 50/1–4.

²¹⁷ StAZH, Aa 560/1–5.

²¹⁸ StAZH, Aa 96/1–4.

²¹⁹ StAZH, Ef 30 Fol. RP.

²²⁰ StAZH, Ef 1.7.

²²¹ StAZH, Ef 49/1–2.

²²² StAZH, Ef 306.

²²³ StAZH, Ee 3 Fol.

dann selbstverständlich Hermann Grotefend, „Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit“ (2 Bde., Hannover 1891–1898)²²⁴.

Im Bereich der Paläographie findet sich das monumentale Tafelwerk von Otto Posse, „Die Hausgesetze der Wettiner bis zum Jahre 1486. Festgabe der Redaktion des Codex diplomaticus Saxoniae regiae zum 800jährigen Regierungs-Jubiläum des Hauses Wettin“ (Leipzig 1889)²²⁵, aus dem Vorbesitz von Friedrich Hegi stammend. Den Bereich der Genealogie vertritt Ottokar Lorenz, „Lehrbuch der gesammten wissenschaftlichen Genealogie“ (Berlin 1898)²²⁶.

Der Bereich der Heraldik ist auch mit älteren Werken gut vertreten, so mit Dietrich Meyer (1572–1658), „Wappenbuch der ... Geschlächten, so anno 1605 mit Zürich durch Burgrechten verwandt, oder daselbst geregirt und gewonet haben“ (Zürich 1605)²²⁷, angekauft allerdings erst 1984, und mit der stark erweiterten Neuausgabe von Meyers Sohn Konrad Meyer (1618–1689), „Kurtze Beschreibung der ... Stadt Zürich samt den Wappen der edlen und bürgerlichen Geschlechter“ (Zürich 1674)²²⁸. Im 19. Jahrhundert folgen Jean Egli, „Neues historisches Wappenbuch der Stadt Zürich“ (1. und 2. Aufl., Zürich 1860 und 1869)²²⁹ und „Wappen der löblichen Bürgerschaft von Winterthur“ (Zürich 1855)²³⁰. Gemäss Exlibris aus dem Vorbesitz von Heinrich Angst (1847–1922), dem ersten Direktor des Landesmuseums, stammt S. T. Aveling, „Heraldry, ancient and modern“ (London 1873)²³¹. Für den verwandten Bereich der Siegelkunde stehen Hermann Grotefend, „Über Sphragistik“ (Breslau 1875)²³² und das aufwendig gestaltete Werk von Germain Demay, „Le costume au moyen âge d’après les sceaux“ (Paris 1880)²³³.

Im Bereich der Numismatik ist an erster Stelle zu nennen Gottlieb Emanuel von Haller, „Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet“ (2 Teile, Bern 1780–1781)²³⁴, ein durchschossenes Exemplar mit handschriftlichen Zusätzen aus der Zeit, u.a. Standortnachweisen zu einzelnen Münzen und Medaillen in (privaten?) Sammlungen.

Ein Spezialthema der Historischen Hilfswissenschaften behandelt etwa Johann Ludwig Klüber, „Kryptographik. Lehrbuch der Geheimschreibekunst in Staats- und Privatgeschäften“ (Tübingen 1809)²³⁵.

Schliesslich ist auch der ganze Bereich des Archivwesens und der Archivwissenschaft vertreten, namentlich etwa mit Aimé Champollion-Figeac, „Manuel de l’archiviste des préfectures, des mairies et des hospices“ (Paris 1860)²³⁶ und Franz von Löher, „Archivlehre“ (Paderborn 1890)²³⁷. Als Beispiel eines Archivinventars kann genannt werden Edouard Rott, „Inventaire sommaire des documents relatifs à l’histoire

²²⁴ StAZH, Ee 51/1–3.

²²⁵ StAZH, Ei 630 Gr. Fol.

²²⁶ StAZH, Eg 25.

²²⁷ StAZH, Ek 355 RP. – Vgl. dazu vgl. Friedrich Hegi, Zürichs Heraldik und das Meyer’sche Wappenbuch von 1605, in: ZTB NF 42, 1921/22, S. 209–240.

²²⁸ StAZH, Ek 357 RP.

²²⁹ StAZH, Ek 360 und Ek 362.

²³⁰ StAZH, Ek 380 RP.

²³¹ StAZH, Ek 45.

²³² StAZH, Eo 40.

²³³ StAZH, Eo 43.

²³⁴ StAZH, Em 180 RP.

²³⁵ StAZH, Ei 233.

²³⁶ StAZH, Ec 160.

²³⁷ StAZH, Ec 170.

de Suisse conservés dans les archives et bibliothèques de Paris” (5 Bde., Bern 1882–1894)²³⁸.

Der grosse Bereich an Darstellungen im Fachgebiet der Geschichte setzt im 16. Jahrhundert ein mit Sebastian Franck (1499–1542), „Chronica, Zeyt-Buoch und Geschycht-Bibel“ (Strassburg Balthasar Beck 1531)²³⁹, vor allem aber mit Johannes Stumpf, „Gemeiner loblicher Eydgnoschafft stetten, landen und völckeren Chronik“ (Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1547)²⁴⁰. Das Druckjahr 1547 (und nicht 1548) kennzeichnet die damals u.a. von Stumpfs Sohn an die eidgenössischen Orte und Zugewandten verteilten Widmungsexemplare, die sich in verschiedenen Archiven und Bibliotheken der Schweiz erhalten haben (u.a. Stadtarchiv St. Gallen, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern). Überraschenderweise enthält das Exemplar des Staatsarchivs Zürich aber zahlreiche Marginalien hauptsächlich zweier Hände des 16./17. Jahrhunderts mit eindeutig anti-zürcherischer und anti-reformatorischer Stossrichtung aus Ostschweizer Optik (z.B. zum Tod Zwinglis: „was ein grosser schelm und ein weltverfüer, ime sind sine recht angeton, dann er wie ein anderer kätzer verbrennt worden uff dem Cappeller berg“).²⁴¹ Offensichtlich handelt es sich dabei also um ein Widmungsexemplar für einen anderen eidgenössischen Ort oder Zugewandten, das auf bisher ungeklärtem Weg nach Zürich gelangt ist. Ebenfalls noch ins 16. Jahrhundert gehört von altgläubiger Seite mit jesuitisch geprägtem Bildungshintergrund Franz Guillimann (um 1568–1612), „De rebus Helveticorum sive antiquitatum libri V“ (Freiburg/Schweiz Wilhelm Maess 1598)²⁴². Die klassische Darstellung von Josias Simler (1530–1576), „Respublica Helvetiorum“ bzw. „Von dem Regiment der loblichen Eydgenoßschaft“ ist dagegen erst in der lateinischen Ausgabe, Zürich 1608, sowie in den von Johann Jakob Leu herausgegeben deutschen Ausgaben, Zürich 1722 und 1735²⁴³, vertreten.

Ins 17. Jahrhundert gehören neben Simler auch Christoph Hartmann (1565–1637), „Annales Heremi ... monasterii in Helvetia“ (Freiburg/Breisgau 1612)²⁴⁴ (wie erwähnt aus der Bibliothek der Stadtkanzlei), Michael Stettler (1580–1642), „Schweitzer-Chronic“ (Bern 1627–1631)²⁴⁵, Johann Heinrich Ott (1617–1682), „Annales anabaptistici“ (Basel 1672)²⁴⁶ und Johann Heinrich Rahn (1646–1708), „Eidtnössische Geschicht-Beschreibung“ (Zürich 1690)²⁴⁷, das Hauptwerk des Zürcher Stadtschreibers und Bibliothekars, das aber nur einen Auszug der Manuskriptfassung darstellt.

Im 18. Jahrhundert folgen das postum von Johann Rudolf Iselin erstmals veröffentlichte Hauptwerk des „Vaters der Schweizergeschichte“, Aegidius Tschudi (1505–1572), „Chronicon Helveticum“ (2 Bde., Basel 1734–1736)²⁴⁸ mit einem allegorischem Titelkupfer von David Herrliberger. Daneben ist Tschudi mit der ebenfalls postum (von Johann Jakob Gallati) herausgegebenen „Gallia Comata“ (Konstanz 1758)²⁴⁹ vertreten, einer historisch-topographischen Schrift zur Eidgenossenschaft und ihrer Nachbargebiete.

²³⁸ StAZH, Ec 913/1-3.

²³⁹ StAZH, Ag 30 RP (VD 16 F 2064).

²⁴⁰ StAZH, Be 5 RP (Vischer, Druckschriften C 376).

²⁴¹ Bd. 2, f. 163r; vgl. ferner namentlich a.a.O., Bd. 1, f. 92v, 93v, 153v, 217r, Bd. 2, f. 20r, 36r, 41r, 42v, 49r, 78r, 86r, 97r, 99r, 107v, 110r, 153r, 186r.

²⁴² StAZH, Bb 330 RP (VD 16 G 4099).

²⁴³ StAZH, Be 20 RP, Be 22 RP, Be 23 RP.

²⁴⁴ StAZH, C SZ 326 RP.

²⁴⁵ StAZH, Be 30 Fol. RP.

²⁴⁶ StAZH, Ag 861 RP.

²⁴⁷ StAZH, Be 40 RP.

²⁴⁸ StAZH, Be 10 Fol. RP.

²⁴⁹ StAZH, Be 12 Fol. RP (mit fehlendem Titelblatt).

te. Vom bereits genannten Jakob Lauffer stammt die „Genau und umständliche Beschreibung Helvetischer Geschichte“ (10 Bde., Zürich 1736–1739)²⁵⁰; von Johannes Müller (1733–1816) stammen die „Merckwürdigen Überbleibsel von Alterthüneren an verschiedenen Orthen der Eydtgenosschafft“ (12 Teile, Zürich 1773–1783)²⁵¹ aus Vorbesitz von Arnold Nüscheler, in denen die verschiedensten archäologischen Fundgegenstände, aber auch fiktive Porträts alteidgenössischer Helden wie Wilhelm Tell und Rudolf Brun präsentiert werden; von Leonhard Meister (1741–1811) und Heinrich Pfenninger (1749–1815) stammen „Helvetiens berühmte Männer in Bildnissen“ (2 Bde., Zürich 1799)²⁵².

Die konfessionelle Kirchengeschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts ist gut vertreten zunächst mit den Werken des Zürcher Kirchenhistorikers und Orientalisten Johann Heinrich Hottinger (1620–1667) „Historia ecclesiastica“ (9 Bde., Zürich 1651–1667)²⁵³, „Dissertationum miscellaneorum pentas“ (Zürich 1654)²⁵⁴, mit dem wichtigen Abschnitt „Methodus legendi historias Helveticas“ (einer ersten Historiographie der Schweiz), „Speculum Helvetico-Tigurinum“ (Zürich 1665)²⁵⁵ und „Cursus theologicus“ (Zürich 1666)²⁵⁶. Als Gegenstück zur Kirchengeschichte Hottingers ist aus dem Vorbesitz von Franz Josef Fridlin, 1691–1705 Lehrer („scholasticus“) an der deutschen Schule in Zug, vorhanden Kaspar Lang, „Historisch-Theologischer Grund-Riss der alt- und jeweiligen christlichen Welt“ (2 Bde., Einsiedeln 1692)²⁵⁷, die umfangreichste katholische Schweizer Landesgeschichte des Barockzeitalters. Hottingers Sohn Johann Jakob Hottinger (1652–1735) ist vertreten mit „Helvetische Kirchen-Geschichten“ (4 Bde., Zürich 1698–1729)²⁵⁸, von der auch die Neubearbeitung von Ludwig Wirz, „Helvetische Kirchengeschichte“ (5 Bde., Zürich 1808–1819)²⁵⁹ vorhanden ist, sowie mit „Versuchungs-Stund über die evangelische Kirch“ (Zürich 1715–1717)²⁶⁰. Zum Gebiet der Kirchengeschichte gehören schliesslich auch Gottfried Arnold, „Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historien“ (3 Bde., Schaffhausen 1740–1742)²⁶¹, und Johann Conrad Füssli (1704–1775), „Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweitzerlandes“ (5 Teile, Zürich 1741–1753)²⁶², sowie auf katholischem Gebiet Moritz Hohenbaum van der Meer (1718–1795), „Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des Gotteshauses Rheinau“ (Donaueschingen 1778)²⁶³, und im nicht-christlichen Bereich vom Fraumünsterpfarrer Johann Kaspar Ulrich (1705–1768) die „Sammlung Jüdischer Geschichten ... in der Schweiz“ (Basel 1768)²⁶⁴, die zu einem guten Teil auf Quellen des Zürcher Archivs beruht, die z.T. auch abgedruckt sind.

Der Bereich der Kantonsgeschichten setzt ein mit Johannes Guler von Wyneck (1562–1637), „Raetia, das ist außführliche und wahrhaffte Beschreibung der dreyen

²⁵⁰ StAZH, Be 43 RP.

²⁵¹ StAZH, Bf 50 RP.

²⁵² StAZH, Bl 5 RP.

²⁵³ StAZH, Bg 5 RP.

²⁵⁴ StAZH, Bg 380 RP.

²⁵⁵ StAZH, Be 35 RP.

²⁵⁶ StAZH, Di 630 RP.

²⁵⁷ StAZH, Bg 7 RP.

²⁵⁸ StAZH, Bg 10 RP.

²⁵⁹ StAZH, Bg 15.

²⁶⁰ StAZH, Di 830 RP.

²⁶¹ StAZH, Ag 753 Fol. RP.

²⁶² StAZH, Bg 140 RP.

²⁶³ StAZH, Dc R 30e RP.

²⁶⁴ StAZH, Bf 670 RP.

loblichen Grawen Bündten“ (Zürich 1616)²⁶⁵, und Franz Haffner (1609–1671), „Der klein Solothurner allgemeine Schaw-Platz historischer geist-, auch weltlicher vornehmsten Geschichten“ (Solothurn 1666)²⁶⁶. Im 18. Jahrhundert folgen Christoph Trümpi, „Neuere Glarner-Chronick“ (Winterthur 1774)²⁶⁷ und Franz Vincenz Schmid, „Allgemeine Geschichte des Freystaats Ury“ (2 Teile, Zug 1788–1790)²⁶⁸, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Ildefons von Arx, „Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau“ (Olten 1819)²⁶⁹, mit dem Exlibris des Berner Gelehrten und Politikers Karl Friedrich Ludwig Lohner (1786–1863),²⁷⁰ Franz Karl Stadlin, „Topographie des Kantons Zug, ... enthaltend seine politische Geschichte“ (4 Bde., Luzern 1819–1824)²⁷¹, mit einem älteren und einem jüngeren Exlibris der „Evangelischen Landesbibliothek Glarus“,²⁷² Gabriel Walser (1695–1776), „Neue Appenzeller-Chronik“ (2. Aufl., Ebnat 1825–1831)²⁷³. Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt namentlich Philipp Anton von Segesser, „Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Lucern“ (4 Bde., Luzern 1850–1858)²⁷⁴, ferner etwa Konrad Kuhn, „Thurgovia sacra. Geschichte der katholischen kirchlichen Stiftungen des Kantons Thurgau“ (3 Bde., Frauenfeld 1869–1883)²⁷⁵ oder Gustav Adolf Badertscher, „Die Märztage des Jahres 1798. Kriegsgeschichtliche Darstellung der Ereignisse im Kampfe Berns mit den französischen Armeen“ (Bern 1898)²⁷⁶ mit einem dramatischen Titelbild. Beispiele von grösseren Stadtgeschichten sind Xaver Rickenmann, „Geschichte der Stadt Rapperswil“ (2. Aufl., Rapperswil 1878)²⁷⁷ und Bartholomäus Fricker, „Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden“ (Aarau 1880)²⁷⁸.

Bei den Gesamtdarstellungen der Schweizer Geschichte findet sich Johann von Müller, „Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft“ einschliesslich der Fortsetzungen (15 Bde., Leipzig 1816–1853)²⁷⁹ und Joseph Eutyck Kopp, „Geschichte der eidgenössischen Bünde“ (5 Bde., Leipzig 1845–1882)²⁸⁰. Auch Carl Hilty, „Die Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ (Bern 1891)²⁸¹ greift entgegen dem Titel weit zurück. Speziell mit der eidgenössischen Frühgeschichte befassen sich Joseph Ignaz von Ah, „Die Bundesbriefe der alten Eidgenossen 1291–1513“ (2. Aufl., Einsiedeln 1891)²⁸² und Karl Bürkli, „Der Ursprung der Eidgenossenschaft aus der Markgenossenschaft“ (Zürich 1891)²⁸³, dann auch Hermann von Liebenau, „Arnold Winkelried ... nach neuesten Forschungen“ (Aarau 1862)²⁸⁴ und Odilo Ringholz, „Ge-

²⁶⁵ StAZH, C GR 32 Fol. RP.

²⁶⁶ StAZH, C SO 30 RP.

²⁶⁷ StAZH, C GL 23 RP.

²⁶⁸ StAZH, C UR 25 RP.

²⁶⁹ StAZH, C SO 120.

²⁷⁰ Wegmann Nr. 4427.

²⁷¹ StAZH, C ZG 450.

²⁷² Wegmann Nr. 2926 und 2927.

²⁷³ StAZH, C APP 11.

²⁷⁴ StAZH, C LU 150/1-4.

²⁷⁵ StAZH, C TG 260/1-3.

²⁷⁶ StAZH, C BE 211 Fol.

²⁷⁷ StAZH, C SG 822.

²⁷⁸ StAZH, C AG 681.

²⁷⁹ StAZH, Be 82/1–16.

²⁸⁰ StAZH, Be 120/1-7.

²⁸¹ StAZH, Bh 62.

²⁸² StAZH, Bb 140.

²⁸³ StAZH, Bn 1.1.

²⁸⁴ StAZH, Bn 133.

schichte des Benediktinerstiftes Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden ... mit besonderer Berücksichtigung des Marchenstreites“ (Einsiedeln 1888)²⁸⁵, diese beiden mit dem Bibliotheksstempel des „Schweizerischen Arbeitersekretariats“. Klassische Darstellungen zur Reformationszeit bzw. zur Frühen Neuzeit sind Ferdinand Meyer, „Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weitem Schicksale“ (2 Bde., Zürich 1836)²⁸⁶ und Wolfgang Friedrich von Mülinen, „Geschichte der Schweizer Söldner“ (Bern 1887)²⁸⁷. Themen der Kulturgeschichte gewidmet sind Maurus August Feierabend, „Geschichte der eidgenössischen Freischiessen“ (Zürich 1844)²⁸⁸ oder „Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit“ (Zürich 1891)²⁸⁹ und „Geschichte der Fischerei in der Schweiz“ (Bern 1897)²⁹⁰, beide von Theodor von Liebenau. Kunst- und Architekturgeschichte wird zunächst behandelt in „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern“, hg. von Gustav Schwab (4 Bde., Chur 1828–1839)²⁹¹, dann vor allem bei Titeln wie Johann Rudolf Rahn, „Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz“ (Zürich 1876)²⁹², Albert Kuhn, „Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln“ (Einsiedeln 1881)²⁹³ – 1925 vom dortigen Vizebibliothekar Pater Edmund Brosy dem jungen Anton Largiadèr geschenkt – und Josef Zemp, „Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen“ (Zürich 1897)²⁹⁴. Für die Literaturgeschichte steht einerseits Jakob Baechtold, „Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz“ (Frauenfeld 1892)²⁹⁵, andererseits Virgile Rossel, „Histoire littéraire de la Suisse Romande“ (2 Bde., Genf 1889–1891)²⁹⁶; klassische Darstellungen zur Historiographie sind Egbert Friedrich von Mülinen, „Prodromus einer schweizerischen Historiographie“ (Bern 1874)²⁹⁷ und Georg von Wyss, „Geschichte der Historiographie in der Schweiz“ (Zürich 1895)²⁹⁸. Egbert Friedrich von Mülinen ist aber auch für die Kirchengeschichte zu nennen mit seiner „Helvetia Sacra“ (Bern 1858–1861)²⁹⁹. Ausgeprägt rechtsgeschichtlich orientiert ist etwa Eduard Osenbrüggen, „Deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz“ (3 Hefte, Zürich 1858–1859)³⁰⁰.

Wichtige Titel zur Geschichte des (benachbarten) Auslands sind Christoph Friedrich Stälin, „Württembergische Geschichte“ (5 Bde., Stuttgart 1841–1873)³⁰¹, Georg Vögeli, „Der Konstanzer Sturm im Jahre 1548“ (Belle-Vue bei Konstanz 1846)³⁰² und Alexandre Tuetey, „Les écorcheurs sous Charles VII“ (2 Bde., Montbéliard 1874)³⁰³. Reinhold

²⁸⁵ StAZH, C SZ 336.

²⁸⁶ StAZH, Bo 85/1–2.

²⁸⁷ StAZH, Bi 100.

²⁸⁸ StAZH, Bf 630.

²⁸⁹ StAZH, Bf 640.

²⁹⁰ StAZH, Bc 365.

²⁹¹ StAZH, Bf 190/1–4.

²⁹² StAZH, Bf 85.

²⁹³ StAZH, C SZ 350 Fol.

²⁹⁴ StAZH, Bb 155.

²⁹⁵ StAZH, Bf 330.

²⁹⁶ StAZH, Bf 370/1-2.

²⁹⁷ StAZH, Ba 225.

²⁹⁸ StAZH, Bb 1.

²⁹⁹ StAZH, Bg 210 Fol.

³⁰⁰ StAZH, Bh 470.

³⁰¹ StAZH, Ac 560/1–5.

³⁰² StAZH, Ac K 128.

³⁰³ StAZH, A 20/1-2.

Röhricht, „Die Deutschen im Heiligen Lande“ (Innsbruck 1894)³⁰⁴ bezieht die Schweiz mit ein.

Bei den Turicensia ist an erster Stelle die lange Reihe der „Memorabilia Tigurina“ zu nennen, beginnend mit Hans Heinrich Bluntschli, „Merckwürdigkeiten der Stadt Zürich und dero Landschaft nach alphabetischer Ordnung“ (2. Aufl., Zürich 1711)³⁰⁵ und fortgesetzt jeweils bis in die Gegenwart von Johann Balthasar Bullinger und Erhard Dürsteler (Zürich 1742)³⁰⁶, von Anton Werdmüller (2 Bde., Zürich 1780–1790)³⁰⁷, von Johann Heinrich Erni (Zürich 1820)³⁰⁸, von Friedrich Vogel (3 Bde., Zürich 1841–1853)³⁰⁹ und zuletzt bis 1860 von Gottfried von Escher (Zürich 1870)³¹⁰. Als Handexemplar des Verfassers in einem Kalbsledereinband mit goldgeprägtem Rückentitel sowie mit dem Exlibris „Bibliothek von Salomon Hess, Pfarrer“³¹¹ findet sich Salomon Hess (1763–1837), „Geschichte der Pfarrkirche zu St. Peter“ (Zürich 1793)³¹², aus dem Vorbesitz von Johann Rudolf Rahn stammend. Zu den bedeutenden Gesamtdarstellungen des 19. Jahrhunderts gehören Gerold Meyer von Knonau, „Der Kanton Zürich“ als erster Band der Reihe „Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz“ (St. Gallen 1834, bzw. 2. Aufl., 2 Bde., St. Gallen und Bern 1844–1846)³¹³ und Friedrich Salomon Vögelin und Arnold Nüscher, „Das alte Zürich“ (2 Bde., Zürich 1878–1890 sowie Register Zürich 1928)³¹⁴. Für die Rechtsgeschichte steht Friedrich von Wyss, „Geschichte des Concursprozesses der Stadt und Landschaft Zürich bis 1715“ (Zürich 1845)³¹⁵, für die Kriegsgeschichte Emil Egli, „Die Schlacht von Cappel 1531“ (Zürich 1873)³¹⁶.

Die Zürcher Ortsgeschichtsschreibung³¹⁷ setzt demgegenüber im 19. Jahrhundert erst zaghaft ein, so mit Johann Konrad Troll, „Geschichte der Stadt Winterthur“ (8 Bde., Winterthur 1840–1847)³¹⁸, Johann Rudolf Denzler, „Fluntern, die Gemeinde am Zürichberg“ (Horgen 1858)³¹⁹, Arnold Näf, „Geschichte der Kirchgemeinde Glattfelden“ (Bülach 1863)³²⁰ und Heinrich Diener, „Geschichte der Gemeinde Oberglatt“ (Zürich 1863)³²¹.

Das Gleiche gilt für die Geschichten von Zürcher Familien wie Emil Pestalozzi-Pfyffer, „Die Familie Pestalozzi in Zürich 1567–1900“ (Zürich 1878)³²², Carl Keller-Escher, „Die Familie Grebel“ (Zürich 1884)³²³ und vom selben Autor „560 Jahre aus

³⁰⁴ StAZH, Ac 391.

³⁰⁵ StAZH, Dd 48 RP.

³⁰⁶ StAZH, Dd 50 RP.

³⁰⁷ StAZH, Dd 51 RP.

³⁰⁸ StAZH, Dd 52.

³⁰⁹ StAZH, Dd 53.

³¹⁰ StAZH, Dd 54.

³¹¹ Wegmann Nr. 3507.

³¹² StAZH, Dc Zü 680a RP.

³¹³ StAZH, Bc 115 und Dd 27.

³¹⁴ StAZH, Dc Zü 32.

³¹⁵ StAZH, Df 300.

³¹⁶ StAZH, Di 390.

³¹⁷ Eine Übersicht in: Werner Debrunner, [Chronologische] Bibliographie zur zürcherischen Ortsgeschichte, in: Zürcher Chronik 1970, S. 56ff.

³¹⁸ StAZH, Dc Wi 14.

³¹⁹ StAZH, Dc Zü 425.

³²⁰ StAZH, Dc G 10.

³²¹ StAZH, Dc O 10.

³²² StAZH, Db P 40 Fol.

³²³ StAZH, Db G 70 Fol.

der Geschichte der Familie Escher vom Glas 1320–1885“ (2 Bde., Zürich 1885)³²⁴ sowie Salomon Rordorf-Gwalter, „Geschichte der Familie Rordorf“ (Zürich 1893)³²⁵. Mit dem Zürcher Adelsgeschlecht der Mülner befasst sich erschöpfend Franz Xaver Wöber, „Die Miller von und zu Aichholz“ (3 Bde., Wien 1893–1907)³²⁶.

Demgegenüber reicht der grosse Bestand an Nekrologen von Zürcher Persönlichkeiten aller Lebensbereiche bis ins 16. Jahrhundert zurück, so mit Josias Simler, „Vita Conradi Gesneri Tigurini“ (Zürich Christoph Froschauer d.J. 1566)³²⁷, Ludwig Lavater, „Vom läben und tod Henrychen Bullingers“ (Zürich Christoph Froschauer d.J. 1576)³²⁸, Johann Wilhelm Stucki, „Vita Iosiae Simleri Tigurini“ (Zürich Christoph Froschauer d.J. 1577)³²⁹ und aus dem frühen 17. Jahrhundert dann Johannes Fels, „Oratio de vita et obitu Henrici Bullingeri“ (Basel 1600) mit einer handschriftlichen Widmung an den Zürcher Stadtarzt Kaspar Wolf (1532–1601)³³⁰ und Kaspar Waser, „De vita et obitu Ioh. Guilielmi Stuckii“ (Zürich 1608)³³¹. Zur frühen biographischen Literatur ist auch Johann Rudolf Beyel, „Series atque ordo consulum reipublicae Tigurinae Rodolpho Brunone usque ad tempora nostra“ ([Zürich Christoph Froschauer d.J. 1577])³³² zu zählen.

Spezifisch in der von Friedrich Hegi 1905/06 begonnenen Sammlung biographischer Kleinschriften und Zeitungsartikel („Kanton Zürich: Biographien“, Signaturengruppe Da 1000–2206), die bis heute auf 225 Schachteln mit 6863 einzelnen Stücken angewachsen ist, finden sich 535 Stücke (7,8 %) aus der Zeit vor 1901, davon 100 Stücke aus der ersten und 419 Stücke aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Personen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens betreffen. Gut vertreten sind dabei auch populärwissenschaftliche Schriften zu den Grossen der Zürcher Geschichte, namentlich im Umfeld von Jubiläen, wie dem 400. Todestag von Hans Waldmann 1889, dem 400. Geburtstag von Huldrych Zwingli 1884 oder dem 150. Geburtstag von Johann Heinrich Pestalozzi 1896. Stellvertretend sei hier nur Ludwig Clericus, „Eine Hans Waldmann-Reliquie“ (Dresden 1879)³³³ genannt. Eine noch heute nützliche umfassende Biographie zu einer Zürcher Persönlichkeit ist Balthasar Reber, „Felix Hemmerlin von Zürich“ (Zürich 1846)³³⁴.

Im Bereich der Turicensia finden sich schliesslich auch eine ganze Reihe von Katalogen zu Ausstellungen aus Anlass von Jubiläen oder zu den verschiedensten vorab historischen Themen, wie sie ab den späten 1870er-Jahren auch in Zürich stattfanden: „Pestalozzi-Ausstellung im Linthescher-Schulgebäude“ ([Zürich 1878])³³⁵, „Zwingli-Ausstellung der Stadtbibliothek Zürich in Verbindung mit dem Staatsarchiv und der

³²⁴ StAZH, Db E 60.

³²⁵ StAZH, Db R 70.

³²⁶ StAZH, Db M 60/1-4.

³²⁷ StAZH, Da 1068 RP (Vischer, Druckschriften C 774) und Da 20/6 RP (Vischer, Druckschriften C 775).

³²⁸ StAZH, Da 1026.1 RP (Vischer, Druckschriften C 908).

³²⁹ StAZH, Da 20/7 RP (Vischer, Druckschriften C 925).

³³⁰ StAZH, Da 20/2 RP („dono dedit Casparo Wolphio“).

³³¹ StAZH, Da 20/10 RP.

³³² StAZH, Dc Zü 10.3 RP (Vischer, Druckschriften C 912; Werner Widmer, Johann Rudolf Beyel, Zürichs Bürgermeister von Rudolf Brun bis Johannes Kambli. Eine poetische Schrift über Zürichs oberster Magistraten vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: ZTB NF 126, 2006, S. 135–173).

³³³ StAZH, Da 2120.

³³⁴ StAZH, Da H 550a.

³³⁵ StAZH, Da 2061.9.

Kantons-Bibliothek“ (Zürich 1884)³³⁶, veranstaltet zum 400. Geburtstag des Reformators, „Waldmann-Ausstellung im Musiksaal Zürich“ (Zürich 1889)³³⁷, veranstaltet zum 400. Todestag des Bürgermeisters (u.a. mit einem angeblichen Zahn von Hans Waldmann aus dem Grossmünsterschatz), „Ausstellung von Glasgemälden im Börsensaale in Zürich“ (Zürich 1891)³³⁸, „Gottfried Keller-Ausstellung im Helmhaus“ ([Zürich 1893])³³⁹, „Katalog der Ausstellung von Bildern zur baulichen Entwicklung von Zürich“ (Zürich 1895)³⁴⁰ und „Katalog der heraldischen Ausstellung auf dem Schneggen in Zürich“ (Zürich 1897)³⁴¹. Einer permanenten Ausstellung gewidmet ist das „Illustrierte Zürcherische Zeughausbüchlein. Ein Führer durch die Sammlung alter Waffen“ (Zürich 1881)³⁴² – permanent zumindest bis die Waffensammlung als „Morgengabe“ ins neue Landesmuseum gelangte, dokumentiert in der aufwendig gestalteten Bewerbungsschrift „Zürich und das Schweizerische Landes-Museum“ (Zürich 1890)³⁴³.

Nachdem sich das Staatsarchiv 1884 bzw. 1889 bereits an der Zwingli- und an der Waldmann-Ausstellung beteiligt hatte, veranstaltete es 1891 im Zusammenhang mit der 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft für die Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (und im Anschluss daran während dreier Tage auch für das Publikum) erstmals eine eigene Ausstellung mit 160 Zimelien aus seiner Sammlung, zu denen auch 12 Drucke aus der Archivabteilung und der Druckschriftensammlung sowie 10 Drucke und Kupferstiche aus der Kartensammlung gehörten: [Paul Schweizer], „[Katalog der] Ausstellung historischer Documente des Zürcher Staatsarchives, veranstaltet zu Ehren der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz bei ihrer Jubiläumsversammlung in Zürich“ (Zürich 1891)³⁴⁴. (Eine zweite Ausstellung in der Amtszeit von Anton Largiadèr mit 112 Zimelien beschränkte sich auf 4 Drucke aus der Archivabteilung und 1 Druck aus der Kartensammlung.³⁴⁵)

– Fachgebiet Politik

Aus dem Fachgebiet der Politik (inklusive Militär und Volkswirtschaft), das nicht ganz frei von Überschneidungen mit dem Fachgebiet der Geschichte einerseits und dem Fachgebiet des Rechts andererseits ist, können aus dem 17. Jahrhundert genannt werden Peter Valkenier, „Das entlarvte Schweitzer-Land“ (o.O. 1680)³⁴⁶, aus dem 18. Jahrhundert Johann Jacob Moser, „Die gerettete völlige Souverainete der löblichen Schweitzerischen Eydgenossenschaft“ (Tübingen 1731)³⁴⁷. Aus den Archivbeständen des Klosters Rheinau stammen „Standhaft und unumstösslicher Beweiss, die burgerliche Stadt-

³³⁶ StAZH, Da 2136.

³³⁷ StAZH, Da 2120.

³³⁸ StAZH, Eb 100.3.

³³⁹ StAZH, Da 2015.

³⁴⁰ StAZH, Dc Zü 5.14.

³⁴¹ StAZH, Ek 8.13.

³⁴² StAZH, Dd 1190.

³⁴³ StAZH, Bf 55.

³⁴⁴ StAZH, Ec 17.21g. – Katalognummern der Drucke und Stiche: Nr. 38, 41, 49, 51, 55, 86, 99, 100, 104, 108, 109, 126, 130–132, 138, 139, 140, 144, 147, 149–150. – Zur Ausstellung vgl. Largiadèr, Nachruf Schweizer S. 18.

³⁴⁵ Staatsarchiv Zürich, [Katalog der] Ausstellung historischer Dokumente, veranstaltet anlässlich des VIII. Internationalen Kongresses für Geschichtswissenschaft, August/September 1938, Zürich, Zürich 1938, Nr. 92, 99–102.

³⁴⁶ StAZH, Bo 185 RP.

³⁴⁷ StAZH, Bk 60 RP.

Gerechtigkeit zu Rheinau betreffende“ ([Schaffhausen] 1746)³⁴⁸ und „Wahrhaft und gründliche Beantwortung der Schmach-Schriften ... wider Rheinau“ (Konstanz 1747)³⁴⁹, beide mit dem Exlibris von Abt Roman Effinger (1753–1758)³⁵⁰. Johann Heinrich Waser (1742–1780), schillernde Gestalt der Zürcher Aufklärung, ist mit 6 Schriften vertreten, darunter „Abhandlung über die Grösse der ganzen Loblichen Eidgenossenschaft überhaupt und des Cantons Zürich insonderheit“ (Zürich 1775)³⁵¹ und „Betrachtungen über die zürcherischen Wohnhäuser“ (Zürich 1778)³⁵². Adam Smith, „Untersuchungen der Natur und Ursachen der Nationalreichthümern“ (4 Bde., Leipzig 1776–1796)³⁵³, wurde im Zusammenhang mit der Schäppi-Bibliothek bereits erwähnt; aus der Bibliothek der kantonalen Strafanstalt stammt die originalsprachliche Ausgabe „An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations“ (4. Aufl., 2 Bde., Dublin 1785)³⁵⁴. Aus dem Bereich des Schulwesens stammt Johann Heinrich Hottinger, „Schola Tigurinorum Carolina“ (Zürich 1664)³⁵⁵ aus dem Vorbesitz von Antistes Peter Zeller (1655–1718); aus dem Militärbereich stammt „Der löblichen Stadt Zürich Kriegs-Artikel“ (Zürich 1708)³⁵⁶, ebenso im praktischen Taschenbuchformat gedruckt wie das „Klein Bättbuch für Christenliche Soldaten“ (Zürich 1708)³⁵⁷.

Für die Zeit der Helvetik stehen Titel wie Caspar Joseph Lüss, „Der schreckliche Tag am 9ten September des Jahres 1798 in Unterwalden“ (o.O. 1799)³⁵⁸, Heinrich Zschokke, „Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone“ (Bern und Zürich 1801)³⁵⁹ und die von Zschokke herausgegebenen „Historischen Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung“ (3 Bde., Winterthur 1803–1805)³⁶⁰, für die Zeit danach Carl Ludwig von Haller, „Restauration der Staats-Wissenschaft“ (2. Aufl., 6 Bde., Winterthur 1820–1834)³⁶¹, aber auch lokales Tages-schrifttum wie Konrad Nägeli (1768–1828), „Ein wehmüthiger Blick auf die sinkende Moralität der minderjährigen Jugend des Kantons Zürich“ (Zürich 1810)³⁶².

Die neue Zeit von Regeneration und Bundesstaat kündigt sich an in der Pionierstudie des späteren Bundesrats Stefano Franscini (1796–1857), „Statistica della Svizzera“ (Lugano 1827)³⁶³, für den Kanton Zürich in Friedrich Ludwig Keller, „Die gewaltsame Brandstiftung von Uster am 22. November 1832“ (Zürich 1833)³⁶⁴, aus der Bibliothek des Obergerichts stammend, in August Boden, „Geschichte der Berufung des Dr. Strauss an die Hochschule von Zürich“ (Frankfurt/Main 1840)³⁶⁵ und Heinrich Gelzer,

³⁴⁸ StAZH, Dc R 30b RP; vgl. Stephan Aregger, Städtchen, Kloster und Eidgenossen im 18. Jahrhundert. Das Leben in Rheinau unter dem Krummstab, in: ZTB NF 127, 2007, S. 175–207, hier S. 196f. und Anm. 48 sowie Abb. 6.

³⁴⁹ StAZH, Dc R 30a RP; vgl. Aregger, Rheinau (wie Anm. 348), S. 196f. und Anm. 48 sowie Abb. 6.

³⁵⁰ Wegmann Nr. 5913.

³⁵¹ StAZH, Da 2125 RP.

³⁵² StAZH, Dg 60 RP.

³⁵³ StAZH, Ab 205 RP.

³⁵⁴ StAZH, Ab 213 RP.

³⁵⁵ StAZH, Dh 20 RP.

³⁵⁶ StAZH, Dd 9.37 RP.

³⁵⁷ StAZH, Dd 9.37 RP.

³⁵⁸ StAZH, C UW 8.1 RP.

³⁵⁹ StAZH, Bp 50.

³⁶⁰ StAZH, Bp 53.

³⁶¹ StAZH, Ag 404.

³⁶² StAZH, Da L 500b.

³⁶³ StAZH, Bc 100.

³⁶⁴ StAZH, Dd 671.

³⁶⁵ StAZH, Di 920/1.

„Die Straussischen Zerwürfnisse in Zürich von 1839“ (Hamburg 1843)³⁶⁶, aber auch im militärischen Bereich in Guillaume-Henri Dufour, „Allgemeiner Bericht des eidgenössischen Oberbefehlshabers über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847“ (Bern 1848)³⁶⁷. Für die Themen Industrialisierung und Arbeiterbewegung können genannt werden John Bowering, „Bericht an das englische Parlament über den Handel, die Fabriken und Gewerbe der Schweiz“ (Zürich 1837)³⁶⁸ sowie August Bebel, „Die Frau und der Sozialismus“ (9. Aufl., Stuttgart 1891)³⁶⁹ und Werner Sombart, „Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert“ (3. Aufl., Jena 1900)³⁷⁰, diese beiden Titel aus der Schäppi-Bibliothek stammend und ebenso ausserhalb der eigentlichen Sammelgebiete liegend wie Friedrich Engels, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (6. Aufl., Stuttgart 1894)³⁷¹.

Aktuelles Zeitgeschehen dokumentiert etwa „Der Brand von Glarus am 10./11. Mai 1861. Berichterstattung des Hilfskomite in Glarus“ (Glarus 1862)³⁷².

– Fachgebiet Recht

Der älteste Titel aus dem Fachgebiet des Rechts stellt Ulrich Zasius (1461–1535), „Responsorum iuris sive consiliorum Udalrici Zasii“ (13 Teile, Lyon 1548)³⁷³, dar. Auf ihn folgen zwei Sammelbände mit gedruckten Mandaten von Basel (118 Stück) sowie von Luzern (1 Stück), St. Gallen, Mülhausen (jeweils 3 Stücke) und dem Veltlin (1 Stück) aus der von Johannes Leu (1714–1782) angelegten Mandatsammlung, die inkonsequenterweise der Archivbibliothek zugeteilt wurden. Als Rarum innerhalb dieser Sammlung hervorzuheben ist der älteste Bündner Druck, „Li statuti di Valtelina riformati nella Città di Coira“ (Poschiavo Dolfino Landolfo 1549)³⁷⁴.

An juristischer Literatur des 17. Jahrhunderts ist zu nennen Johann Rudolph Sattler, „Thesaurus notariorum, das ist: Notariat- und Formular-Buch“ (Basel 1619)³⁷⁵ und „Ordnung des freyen kaiserlichen Lanndtgerichts in Obern und Nidern Schwaben“ (Innsbruck 1643)³⁷⁶, aus jener des 18. Jahrhunderts Johann Jakob Leu (1689–1768), „Eydgenössisches Stadt- und Land-Recht der 13 Orten der Eydgenosschafft“ (4 Bde., Zürich 1727–1746)³⁷⁷, Leonhard Meister (1741–1811), „Abriss des eydgenössischen Staatsrechtes überhaupt, nebst dem besondern Staatsrechte jedes Kantons und Ortes“ (St. Gallen 1786)³⁷⁸ und Johann Kaspar Fäsi (1769–1849), „Versuch eines Handbuchs der schweizerischen Staatskunde“ (Zürich 1796)³⁷⁹.

Zu den Zimelien der Archivbibliothek gehört das Zürcher Exemplar der Mediationsakte Napoleons, „Vermittlungs-Akte des Ersten Consuls der Fränkischen Republik

³⁶⁶ StAZH, Di 920/2.

³⁶⁷ StAZH, Bq 18.3.

³⁶⁸ StAZH, Bc 450.

³⁶⁹ StAZH, Ab 833.

³⁷⁰ StAZH, Ac 76.2.

³⁷¹ StAZH, Ab 24.1.

³⁷² StAZH, C GL 390.

³⁷³ StAZH, Ab 162 RP (Bibliographie Lyonnaise, hg. von J. Baudrier, Bd. 7, Paris 1964, S. 408–410).

³⁷⁴ StAZH, Bb 33/2 Fol. RP, Nr. 16; vgl. Remo Bornatico, *L'arte tipografica nelle Tre Leghe* (1549–1803), Chur 1971, S. 6 Abb. 3 (Titelblatt mit Holzschnittrahmen) und S. 47.

³⁷⁵ StAZH, Ab 3 Fol. RP.

³⁷⁶ StAZH, Ab 381 RP.

³⁷⁷ StAZH, Bh 30 RP.

³⁷⁸ StAZH, Bh 210 RP.

³⁷⁹ StAZH, Bh 215 RP.

zwischen den Partheyen, in welche die Schweiz getheilt ist“ (Bern 1803)³⁸⁰, die Louis d’Affry, erster Landammann der Schweiz, am Schluss eigenhändig beglaubigt hat.³⁸¹ Daneben ist als separater Druck der Abschnitt XIX der Mediationsakte mit der Verfassung des Kantons Zürich (Zürich 1803)³⁸² vorhanden.

– Fachgebiet Lexika und Allgemeines

Dem Fachgebiet „Lexika und Allgemeines“ zuzurechnen sind Basilius Faber, „Thesaurus eruditionis scholasticae“ (Leipzig 1587)³⁸³, Johann Baptist Escher (1612–1688), „Zahlbüchlin, das ist nützliche Aussrechnung, gerichtet auf der Statt Zürich Müntz“ (Zürich 1677)³⁸⁴ bzw. vom selben Autor „Wohlausrächnendes Rächenbüchlein“ (Zürich 1685)³⁸⁵. Im 18. Jahrhundert folgen August Bohse, „Bequemes Hand-Buch allerhand auserlesener Send-Schreiben und mündlicher Complimenten vom allerneuesten Stylo“ (vermutlich Leipzig 1712)³⁸⁶, ein sogenannter Briefsteller mit Anleitungen zum Briefschreiben, Johann Hieronymus Hermann, „Allgemeines Teutsch-Juristisches Lexicon“ (2 Teile, Jena 1739–1741)³⁸⁷ und Johann Rudolf Walther, „Lexicon diplomaticum“ (Göttingen 1745)³⁸⁸, dann aber vor allem Hans Jacob Leu, „Allgemeines helvetisches, eydenössisches oder schweitzerisches Lexicon“ mit den Supplementbänden von Hans Jakob Holzhalb (26 Bde., Zürich 1747–1795)³⁸⁹. 1806 bzw. 1822 setzen die als Nachschlagewerk bis heute wichtigen Reihen der „Bürgeretats“ der Städte Zürich und Winterthur ein;³⁹⁰ sie reichen (unter wechselnden Titeln) im Fall von Zürich bis 1927, im Fall von Winterthur bis 1915. Aus der Staatskanzlei stammt das „Geographisch-statistische Handlexikon des Schweizerlandes“, hg. von Johann Jakob Leuthy (Zürich 1846)³⁹¹. Als „Geschenk aus der fürstenbergischen Bibliothek“ findet sich Karl August Barack, „Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen“ (Tübingen 1865)³⁹², und aus dem Nachlass des Altertumswissenschaftlers und Bibliothekars Jakob Escher-Bürkli (1864–1939) erhielt die Bibliothek 1940 „Pauly’s Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“ in der Neubearbeitung von Georg Wissowa (Stuttgart 1894ff.)³⁹³, deren Mitarbeiter Escher-Bürkli gewesen war. Die später erschienenen Bände mussten dann allerdings angekauft werden, bis der Weiterbezug des ausserhalb des Sammelgebiets liegenden Lexikas 1980 eingestellt

³⁸⁰ StAZH, Bb 377a Fol. RP. – Ein zweites Exemplar in der Druckschriftensammlung, StAZH, I AAa 16.

³⁸¹ Abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 40 (unten); vgl. das entsprechende Exemplar für den Kanton Aargau abgebildet in: Piroška R. Máthé, Vom Pergament zum Chip. Kulturgüter im Staatsarchiv Aargau, Aarau 2003, S. 129.

³⁸² StAZH, Bb 377 RP (vgl. die Abbildung in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 39); ein zweites Exemplar befindet sich in der Druckschriftensammlung: StAZH, I BBa 3.

³⁸³ StAZH, En 4 RP (VD 16 F 30).

³⁸⁴ StAZH, El 203 RP.

³⁸⁵ StAZH, El 203 RP.

³⁸⁶ StAZH, Ef 500 RP (Titelblatt fehlt); vgl. Gerhard Dünnhaupt, Artikel „August Bohse“, in: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Bd. 1, Stuttgart 1990, S. 733 Nr. 49.I.9.

³⁸⁷ StAZH, Ab 2 Fol. RP.

³⁸⁸ StAZH, Ei 613 Fol. RP.

³⁸⁹ StAZH, Ba 220 RP und Ba 221 RP.

³⁹⁰ StAZH, Db 5/1–43 und Db 10/1–10; vgl. Urs Widmer, Eine registrierte Bürgerschaft. Bürgerbuch der Stadt Winterthur, 1822, in: Vom Bronzebeil zur WC-Schüssel. 50 Jahre Museum Lindengut Winterthur, Zürich 2006 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 338), S. 66–67.

³⁹¹ StAZH, Eh 300.

³⁹² StAZH, Ei 420.

³⁹³ StAZH, En 30.

wurde. Eindeutig innerhalb des Sammelgebiets liegt dagegen die „Allgemeine Deutsche Biographie“ (56 Bde., Berlin 1875–1912)³⁹⁴.

– Fachgebiet Sprache und Literatur

Zum Fachgebiet „Sprache und Literatur“ mit bereits weniger als 100 Titeln aus der Zeit vor 1901 gehört ein schöner Bestand an sogenannten Casualcarmina zu Zürcher Bürgermeisterwahlen,³⁹⁵ nämlich Johann Heinrich Rahn, „Plausus secundi ad Joh. Henricum Rhonium“ (Zürich 1659)³⁹⁶, Johann Kaspar Hirzel, „Glückwünschende Ruhm- und Ehrengetichte an Joh. Caspar Hirzel“ (Zürich 1669)³⁹⁷ und Johann Lavater, „Musae Helveticae oder Wunsch- und Freudgetichte zu schuldigem Ehrenruhm [von] Johann Conrad Grebel“ (Zürich 1669)³⁹⁸, der ergänzt wird durch einen Einblattdruck von Johann Wilhelm Simler (1605–1672), „Epigramma oder Überschrift der neuwen Sylbrucken bey Langenow in der Gmein Tallwyl zuo Ehren gestellt ... Herren Johann Holtzhalben ... als dem Erfinder“ ([Zürich] 1642)³⁹⁹.

Aus dem 18. und 19. Jahrhundert finden sich Editionen von literarischen Texten einerseits und Texte von Schauspielen andererseits, denen jeweils ein Bezug zur Geschichte gemeinsam ist, so die „Sammlung von Minnesingern aus dem schwaebischen Zeitpunkt ... durch Ruedger Manessen“, hg. von Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger (2 Teile, Zürich 1758–1759)⁴⁰⁰ bzw. Leonhard Meister, „Ulrich Zwingli, ein vaterländisches Schauspiel“ (Zürich 1794)⁴⁰¹, Johann Jakob Hottinger, „Rüdiger Maness, ein vaterländisches Schauspiel“ (Winterthur 1811)⁴⁰², Fridolin Stauffer, „Hans Waldmann, Ritter und Bürgermeister in Zürich, ein vaterländisches Trauerspiel“ (Sursee 1838)⁴⁰³, Ludwig Spach, „Heinrich Waser. Ein Drama in 5 Aufzügen“ (Strassburg 1875)⁴⁰⁴ und Heinrich Weber, „Zürichs Frauen im Sommer 1292, Vaterländisches Schauspiel“ (Zürich 1876)⁴⁰⁵.

Ebenfalls in diesem Fachgebiet einzureihen sind Johann Caspar Lavater, „Schweizerlieder von einem Mitgliede der Helvetischen Gesellschaft zu Schinznach“ (Bern 1767)⁴⁰⁶, Melchior Kirchhofer, „Wahrheit und Dichtung. Sammlung Schweizerischer Sprichwörter“ (Zürich 1824)⁴⁰⁷, Alois Lütolf, „Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf

³⁹⁴ StAZH, Aa 1.

³⁹⁵ Vgl. Regula Weber-Steiner, Glückwünschende Ruhm- und Ehrengetichte. Casualcarmina zu Zürcher Bürgermeisterwahlen des 17. Jahrhunderts. Bern u.a. 2006 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700. 43).

³⁹⁶ StAZH, Da 20/13 RP; vgl. Weber-Steiner, Casualcarmina (wie Anm. 395), S. 62 Anm. 3 (Nachweis des vorliegenden Exemplars), 354f., 388.

³⁹⁷ StAZH, Da 1085 RP; vgl. Weber-Steiner, Casualcarmina (wie Anm. 395), S. 355f., 388f. (ohne Nachweis des vorliegenden Exemplars).

³⁹⁸ StAZH, Da G 500 RP; vgl. Weber-Steiner, Casualcarmina (wie Anm. 395), S. 62 Anm. 3 (Nachweis des vorliegenden Exemplars), 356f., 390–392.

³⁹⁹ StAZH, Da 1090 RP.

⁴⁰⁰ StAZH, Bf 400 RP.

⁴⁰¹ StAZH, Da 2135.2 RP.

⁴⁰² StAZH, Dl 160.

⁴⁰³ StAZH, Da W 200e.

⁴⁰⁴ StAZH, Da W 300f.

⁴⁰⁵ StAZH, Dl 161.

⁴⁰⁶ StAZH, Bo 243 RP.

⁴⁰⁷ StAZH, En 341.

Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug” (Luzern 1865)⁴⁰⁸ und Theodor Curti, „Schweizer geflügelte Worte” (Zürich 1896)⁴⁰⁹.

– Fachgebiet Theologie

Das Fachgebiet der Theologie, in dem ein Grossteil der älteren Literatur aus dem Nachlass von Alexander Schweizer stammt, hat sein Schwergewicht wenig überraschend im Bereich der reformierten Kirchen Zürichs sowie Berns. Huldrych Zwingli ist allerdings nur mit „Action oder Bruch des Nachtmals, Gedechnus oder Dancksagung Christi“ (Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1525)⁴¹⁰ vertreten, während von Heinrich Bullinger fünf Werke vorhanden sind: „Compendium christianae religionis“, zum einen Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1559⁴¹¹ (mit dem Wappen-Exlibris von Heinrich Grob (1735–1798)⁴¹²), zum anderen Zürich Christoph Froschauer d.J. 1569⁴¹³; „Sermonum decades“ (2 Bde., Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1549–1550)⁴¹⁴; „Der Widertöufferen Ursprung“ (Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1561)⁴¹⁵ aus dem Vorbesitz von Hans Jakob Schädler (1613–1676), Pfarrer und Dekan des oberen Thurgauer Kapitels; „Fundamentum firmum“ (Zürich Christoph Froschauer d.Ä. 1563)⁴¹⁶ mit einer eigenhändigen Widmung an Josua Maler (1529–1599), damals Pfarrer in Elgg: „dilecto meo filio Josueo Pictoris Bullingerus suus dono dedit“⁴¹⁷; „Ratio studiorum“ (postum Zürich Johannes Wolf 1594)⁴¹⁸.

Aus dem 17. Jahrhundert ist zu nennen Christoph Lüthardt, „Disputationis Bernensis 1528 explicatio et defensio“ (Bern 1660)⁴¹⁹, aus dem 18. Jahrhundert sind zu nennen Ludwig Lavater, „De ritibus et institutis ecclesiae Tigurinae“ von 1559 in der aktualisierten und erweiterten Neuausgabe von Johann Baptist Ott (Zürich 1702)⁴²⁰ sowie „Berne Synodus, Ordnung wie sich die Pfarrer und Prediger zu Statt und Land Bern in leer und leben halten sollen“ (Bern 1728)⁴²¹ mit dem Wappen-Exlibris des ersten Besitzers J. Franz von Wattenwyl,⁴²² „Confessio et expositio simplex orthodoxae fidei“ (Bern 1759)⁴²³ und „Neues und möglichst exactes geistliches Pfründen-Büchli der Stadt und Landschaft Zürich“ (Zürich 1766 und 1768)⁴²⁴.

Die altgläubig-katholische Seite setzt immerhin ebenfalls früh ein, nämlich mit „Die Disputation vor den XII Orten einer loblichen Eidtgnoschafft zuo Baden im Ergöw“ (Luzern Thomas Murner 1527)⁴²⁵ mit der handschriftlichen Beglaubigung „Johanns

⁴⁰⁸ StAZH, Bf 558.

⁴⁰⁹ StAZH, Bf 40.1.

⁴¹⁰ StAZH, Di 40/1 RP (Vischer, Druckschriften C 79), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹¹ StAZH, Di 65 RP (Vischer, Druckschriften C 550), aus Vorbesitz Alexander Schweizer (fehlendes Titelblatt handschriftlich ergänzt).

⁴¹² Vgl. Gerster Nr. 1039 = Wegmann Nr. 3172.

⁴¹³ StAZH, Di 66 RP (Vischer, Druckschriften C 801), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹⁴ StAZH, Di 67 RP (Vischer, Druckschriften C 403 und C 419), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹⁵ StAZH, Di 75 RP (Vischer, Druckschriften C 581), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹⁶ StAZH, Di 70 RP (Vischer, Druckschriften C 627), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹⁷ Drei weitere Widmungsexemplare des Werks befinden sich in der Zentralbibliothek: ZBZ, 5.261,2 (Rudolf Gwalther), 18.197: b,3 (Heinrich Bullinger Sohn), III P 670,3 (Johann Koller).

⁴¹⁸ StAZH, Di 80 RP (Vischer, Druckschriften N 33), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴¹⁹ StAZH, C BE 530 Fol. RP.

⁴²⁰ StAZH, Di 570 RP, aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴²¹ StAZH, C BE 535 RP, aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴²² Wegmann Nr. 7504.

⁴²³ StAZH, Di 410 RP.

⁴²⁴ StAZH, Dg 81 RP und Dg 80 RP.

⁴²⁵ StAZH, Di 340 RP (VD 16 M 7033; Thomas Murner, Elsässischer Theologe und Humanist 1475–

Huber zu Lucern, geschworne scribes scripsit“ sowie Thomas Murner (1475–1537), „Die gotsheylige mess von gott allein erstift“ (Luzern Thomas Murner 1528) und vom selben Autor „Dz unchristlich frevel und unrechtlich ussriefen von Bern ein disputation zu halten“ ([Luzern Thomas Murner 152?])⁴²⁶ – alles Drucke, die vermutlich den Archivbeständen entnommen wurden. Im 17. Jahrhundert folgen Ignazio Lupi, „Nova lux in edictum S. Inquisitionis“ (Bergamo 1648)⁴²⁷ und ein „Diurnale monasticum“ (Einsiedeln 1699)⁴²⁸.

– Fachgebiet Geographie und Reiseliteratur

Zu den Altbeständen des Fachgebiets „Geographie und Reiseliteratur“, das sich mit dem Fachgebiet der Geschichte überschneidet, gehört das einzige zu Lebzeiten gedruckte Werk von Aegidius Tschudi, „Alpisch Rhetia“ (2. Aufl., Basel Witwe Isengrin 1560)⁴²⁹. Aus dem 17. Jahrhundert folgen Johann Jakob Wagner (1641–1695), „Mercurius Helveticus, fürstellend die Denk- und Schauwürdigsten Anmerkungen und Seltsamkeiten der Eydgnoszschaft“ (Zürich 1688)⁴³⁰ und Hans Erhard Escher (1656–1689), „Beschreibung des Zürich Sees“ (postum Zürich 1692)⁴³¹, 1924 geschenkt von Heinrich Wydler, Lehrer in Zürich-Oerlikon, vor allem aber eine Gruppe von Bäderschriften mit R.T. Gwerb, „Gesund-Brunnen, das ist Beschreibung des heilsamen Wasser- und Gesund-Bads zu Nider-Urnen im Land Glarus“ (o.O. 1657)⁴³², Jakob Ziegler, „Heil-Brunnen, das ist Beschreibung dess köstlichen warmen Gesund-Bads bey Schintznacht“ (Zürich 1663)⁴³³ und vom selben Autor „Von dem kostlichen Bad zu Urdorff von der Statt Zürich eine Meil gelegen“ (Zürich 1676)⁴³⁴, Hans Heinrich Hegner, „Waarhafte und eigentliche Beschreibung des heilsamen, kostlichen und uralten Lörli-Bads in der Statt Winterthur gelegen“ (Zürich 1678)⁴³⁵ sowie als Einblattdruck Jacob Ziegler, „Beschreibung des Geirenbads in der Pfarr Hinweil“ (Zürich 1662)⁴³⁶. Das 18. Jahrhundert ist namentlich vertreten mit den grossen Darstellungen von Johann Conrad Fäsi (1727–1790), „Genaue und vollständige Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft“ (4 Bde., Zürich 1765–1768)⁴³⁷ und Johann Conrad Füssli (1704–1775), „Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft“ (4 Bde., Schaffhausen 1770–1772)⁴³⁸, das stärker auch historisch und staatsrechtlich ausgerichtet ist. Im 19. Jahrhundert folgt als eindrückliches Zeugnis des Frühtourismus Johann Gottfried Ebel (1764–1830), „Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die

1537, Ausstellungskatalog, Karlsruhe 1987, S. 203 Nr. F 9; Flugschriften gegen die Reformation (1525–1530), hg. und bearb. von Adolf Laube, Bd. 1, Berlin 2000, S. 404–415), aus Vorbesitz Alexander Schweizer.

⁴²⁶ Beide in StAZH, C BE 532 RP (VD 16 M 7037 und B 1899; Thomas Murner (wie Anm. 425), S. 204f. Nr. F 14 und Nr. F 12; Flugschriften gegen die Reformation (wie Anm. 425), S. 818–860).

⁴²⁷ StAZH, Ag 810 Fol. RP.

⁴²⁸ StAZH, Ee 99 RP.

⁴²⁹ StAZH, C GR 30 RP.

⁴³⁰ StAZH, Bc 35 RP.

⁴³¹ StAZH, Dc 36 RP.

⁴³² StAZH, C GL N 15.1 RP.

⁴³³ StAZH, C AG 54.2 RP.

⁴³⁴ StAZH, Dc U 15.1 RP (eine frühere Ausgabe von 1662 in Form eines Einblattdrucks findet sich in den Archivbeständen: E II 28, S. 419).

⁴³⁵ StAZH, Dc Wi 33.1 RP; vgl. Hans Kägi, Das heilsam, kostlich und uralt Lörlibad, in: Winterthurer Jahrbuch auf das Jahr 1965, S. 163–168.

⁴³⁶ StAZH, Dc G 3.1 RP und Dc H 20e Grossfolio RP.

⁴³⁷ StAZH, Bc 53 RP.

⁴³⁸ StAZH, Bc 56 RP.

Schweiz zu bereisen“ (3. Aufl., 4 Bde., Zürich 1809–1810)⁴³⁹ aus der „Bibliothek Schweizer Regiment von Ziegler N° 30“. Weiter sind zu nennen Heinrich Körner, „Kurze Erdbeschreibung der Schweiz zum Gebrauche der Jugend“ (2. Aufl., Winterthur 1817) aus dem Vorbesitz des elfjährigen Alexander Schweizer (1808–1888)⁴⁴⁰ und Stefano Franscini, „La Svizzera Italiana“ (3 Bde., Lugano 1837–1840) mit einer Widmung des Verfassers.⁴⁴¹

– Fachgebiet Bibliographien

Im Fachgebiet „Bibliographien“ steht an erster Stelle das historisch ausgerichtete Standardwerk von Gottlieb Emanuel von Haller (1735–1786), „Bibliothek der Schweizer-Geschichte“ (7 Bde., Bern 1785–1788)⁴⁴², daneben als Rarum der Verkaufskatalog von Joseph Leodegar Tschudi des handschriftlichen Nachlasses von Aegidius Tschudi, „Zuverlässige Verzeichniß der annoch vorhandenen ... alten Handschriften, welche ... Aegidius Tschudi theils mit eigener Hand geschrieben, theils zu seinen vielen gelehrten Arbeiten gebraucht hat“ (Zürich 1767)⁴⁴³, von dem nur wenige Exemplare bekannt sind (Stiftsbibliothek St. Gallen, Zentralbibliothek Zürich).

– Fachgebiet Naturwissenschaften

Aus dem Fachgebiet der Naturwissenschaften, das bereits ausserhalb der eigentlichen Sammelgebiete der Bibliothek liegt, können genannt werden Philipp Geiger (1569–1623), „Arithmetica ... oder ein feine kurtze fundamentalische Beschreibung der Natur und kunstlichen Pratic“ (Zürich 1622)⁴⁴⁴, die „Pratica Helvetica über der 4 Elementen, 7 Planeten, Drachenhaupt- und schwantz, sampt Fixsternen“ (Augsburg 1660)⁴⁴⁵, eine Kleinschrift über Himmelserscheinungen seit 1531, sowie zwei Schriften von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), „Coelum triste ad Julias calendas anni 1731“ (Zürich 1731)⁴⁴⁶ und „Beschreibung des Wetter-Jahrs 1731“ (Zürich 1732)⁴⁴⁷. Aus dem 19. Jahrhundert stammt Oswald Heer, „Die Urwelt der Schweiz“ (2. Aufl., Zürich 1879)⁴⁴⁸.

– Fachgebiet Kunst

Das Fachgebiet „Kunst“ ist mit keinen nennenswerten Titeln vertreten, soweit es sich nicht um kunsthistorische Literatur handelt, die dem Fachgebiet der Geschichte zugeordnet wurde.

– Periodika

Von grösserer Bedeutung namentlich für die Geschichtswissenschaft ist dagegen der Bereich der Periodika. Aus dem 18. Jahrhundert können dabei angeführt werden Johann Jakob Ulrich (1683–1731), „Miscellanea Tigurina edita, inedita, vetera, nova, theologi-

⁴³⁹ StAZH, Bc 85 RP.

⁴⁴⁰ StAZH, Bc 90 RP (Besitzvermerk „Alexander Schweitzer 1819“).

⁴⁴¹ StAZH, C TI 30 RP.

⁴⁴² StAZH, Ba 35 RP.

⁴⁴³ StAZH, Bb 18.1 RP; vgl. Peter Ochsenbein, Wie die Handschriften des Aegidius Tschudi von Gräpplang ins Kloster St. Gallen kamen, in: Terra plana 1995, Heft 3, S. 24–28 (mit Abb.).

⁴⁴⁴ StAZH, Da 1066 RP.

⁴⁴⁵ StAZH, Bb 337/11 RP.

⁴⁴⁶ StAZH, Dd 38.4 RP.

⁴⁴⁷ StAZH, Dd 38.5 RP.

⁴⁴⁸ StAZH, Bd 10.

ca, historica, etc.“ (3 Bde., Zürich 1722–1724)⁴⁴⁹, eine Gelehrtenzeitschrift mit Texten u.a. von Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger, Ludwig Lavater und Johann Jakob Breiting⁴⁵⁰, dann vor allem Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und Jakob Breiting⁴⁵¹ (1701–1776), „Helvetische Bibliothek, bestehend in historischen, politischen und kritischen Beyträgen zu den Geschichten des Schweitzerlandes“ (6 Bde., Zürich 1735–1741)⁴⁵², die als erste historische Zeitschrift der Schweiz gilt und in der u.a. die Chroniken von Christian Kuchmeister, Diebold Schilling, Thuring Frickart, Bendicht Tschachtlan und Gerold Edlibach, aber auch einzelne Rechtstexte wie der Zürcher Richtbrief und die Geschworenen Briefe der Stadt Zürich oder die Handfeste der Stadt Bern erstmals veröffentlicht wurden.⁴⁵³ Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen „Schweitzersches Museum“ (Zürich 1783–1790)⁴⁵⁴ und „Neues Schweitzersches Museum“ (Zürich 1794–1796)⁴⁵⁵, aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das „Solothurnische Wochenblatt“ (Solothurn 1804–1834; vorhanden nur 1811–1831)⁴⁵⁶ mit unzähligen Urkunden im Volltext oder als Regest, gesammelt von Urs Josef Lüthy, Peter Ignaz Scherer und Robert Glutz-Blotzheim, und „Helvetia, Denkwürdigkeiten für die XXII Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ (8 Bde., Zürich 1823–1833)⁴⁵⁷.

Besonders breit ist die Palette der Periodika bei den Turicensia. Zu nennen sind hier einerseits die „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ (Zürich 1837ff.)⁴⁵⁸ und das von Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau mitbegründete „Zürcher Taschenbuch“ (Zürich 1858–1862 bzw. Neue Folge Zürich 1878ff.)⁴⁵⁹, andererseits die langen, mit wenigen Ausnahmen vollständigen Reihen der Stadtzürcher Neujahrsblätter,⁴⁶⁰ so der Musikgesellschaft ab dem Musik-Saal (Zürich 1685–1812)⁴⁶¹, der Constaffler und Feuerwerker (Zürich 1689–1798)⁴⁶² bzw. der Feuerwerkergesellschaft (Zürich 1806ff.)⁴⁶³, der Music-Gesellschaft ab dem Music-Saal auf der Teutschen Schul (Zürich 1713–1812)⁴⁶⁴ bzw. der Allgemeinen Musik-Gesellschaft (Zürich 1813–1835)⁴⁶⁵, der Militärischen Gesellschaft der Pförtner (Zürich 1744–1798)⁴⁶⁶, der Stadtbibliothek (Zürich 1759–1916)⁴⁶⁷, der Gesellschaft auf der Chorherrn (Zürich 1779–1836) bzw. Zum Besten des Waisenhauses (Zürich 1837ff.)⁴⁶⁸, der Gesellschaft zum Schwarzen Garten (Zürich 1786–1832)⁴⁶⁹, der Naturforschenden Gesellschaft (Zürich

⁴⁴⁹ StAZH, Dd 61 RP.

⁴⁵⁰ Vgl. Hanspeter Marti und Emil Erne, Index der deutsch- und lateinsprachigen Schweizer Zeitschriften von den Anfängen bis 1750, Basel 1998, S. 11, 18, 110–117.

⁴⁵¹ StAZH, Ba 260 RP.

⁴⁵² Vgl. Marti und Erne, Index (wie Anm. 450), S. 17, 55f.

⁴⁵³ StAZH, Ba 50 RP.

⁴⁵⁴ StAZH, Ba 51 RP.

⁴⁵⁵ StAZH, C SO 1.

⁴⁵⁶ StAZH, Ba 55.

⁴⁵⁷ StAZH, Dm 80/1–6 RP und Dm 80/7ff.

⁴⁵⁸ StAZH, Dm 20.

⁴⁵⁹ Unerlässliches Findmittel dazu ist: Zürcher Neujahrsblätter, beschreibendes Verzeichnis mit Personen-, Orts- und Sachregister, Zürich 1971.

⁴⁶⁰ StAZH, Dm 140/1–5 RP.

⁴⁶¹ Zu finden im Archiv des Artillerie-Kollegiums: StAZH, W I 9.150/1–2.

⁴⁶² StAZH, Dm 120/1–5 RP und Dm 120/6ff.

⁴⁶³ StAZH, Dm 141/1–4 RP.

⁴⁶⁴ StAZH, Dm 142/1–2 RP und Dm 142/3–7.

⁴⁶⁵ StAZH, Dm 90 RP sowie im Archiv des Artillerie-Kollegiums: StAZH, W I 9.151.

⁴⁶⁶ StAZH, Dm 200/5–12 RP.

⁴⁶⁷ StAZH, Dm 100/1–6 RP und Dm 100/7ff.

⁴⁶⁸ StAZH, Dm 160 RP.

1799ff.)⁴⁶⁹, der Hilfsgesellschaft (Zürich 1801ff.)⁴⁷⁰ und der Künstler-Gesellschaft (Zürich 1805–1982)⁴⁷¹ sowie aus Winterthur der dortigen Stadtbibliothek (Winterthur 1826ff.)⁴⁷² und der dortigen Hilfsgesellschaft (Winterthur 1863–1966)⁴⁷³. Weniger gut vertreten sind dagegen Kalender wie etwa Aloys Studer, „Helvetisch-Republichanischer Calender von Stäfa für das Jahr 1799, dem 1ten und 2ten der Schweizerischen Einheit“ (Stäfa 1798) mit einem Titelblatt, das die Symbole und Parolen der Helvetik mit jenen der eidgenössischen Befreiungsgeschichte (Gesslerhut und die Jahreszahl „1308“) vereinigt und das Fell der Zürcher Standeslöwen als Jagdtrophäe präsentiert.⁴⁷⁴

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert setzen die Reihen der Zeitschriften der kantonalen Geschichtsvereine ein, so „Der Geschichtsfreund“ (Einsiedeln 1844ff.)⁴⁷⁵, die „Argovia“ (Aarau 1860ff.)⁴⁷⁶, die „Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte“ (St. Gallen 1862ff.)⁴⁷⁷ und die „Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz“ (Einsiedeln 1882ff.)⁴⁷⁸. An vergleichbaren Periodika des benachbarten Auslandes sind zu nennen das „Freiburger Diözesan-Archiv“ (Freiburg/Breisgau 1865ff.)⁴⁷⁹ und die „Schriften der Vereinigung für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ (Lindau 1869ff.)⁴⁸⁰. Die „Archivalische Zeitschrift“ (München 1876ff.)⁴⁸¹, massgebliches Organ der Archivwissenschaft im deutschen Sprachraum, ist in Zürich nur im Staatsarchiv vollständig vorhanden. Die Anschaffung der „Theologischen Zeitschrift aus der Schweiz“ bzw. später der „Schweizerischen Theologischen Zeitschrift“ (Zürich 1884–1920)⁴⁸² verdankt sich zweifellos entsprechenden Interessen von Staatsarchivar Paul Schweizer.

– Zeitungen

Den Bereich der Zeitungen führt die „Neue Zürcher Zeitung“ (Zürich 1780ff.) an, die allerdings erst ab 1864 vollständig vorhanden ist (1791, 1800–1802, 1810–1856, 1861, 1864ff.)⁴⁸³. Aus dem 18. Jahrhundert sind weiter zu nennen die (unvollständig vorhandenen) „Donnstags-Nachrichten“ (Zürich 1730–1799)⁴⁸⁴ als erstes städtisches Insertionsorgan und die „Monatlichen Nachrichten einicher Merkwürdigkeiten“ (Zürich 1750–1815)⁴⁸⁵, aus dem 19. Jahrhundert der Winterthurer „Landbote“ (Winterthur 1836ff.), vollständig vorhanden ab 1881 (1841, 1858, 1868–1869, 1876, 1878–1879, 1881ff.)⁴⁸⁶, die „Zürcher Post“ (Zürich 1879–1936), vollständig vorhanden ab 1881⁴⁸⁷, und die

⁴⁶⁹ StAZH, Dm 150/1–3 RP und Dm 150/4–5.

⁴⁷⁰ StAZH, Dm 110/1ff. RP.

⁴⁷¹ StAZH, Dm 130/1–5 RP und Dm 130/6.

⁴⁷² StAZH, Dm 1115/1–2 RP und Dm 1115/3ff.

⁴⁷³ StAZH, Dm 1110/1–5.

⁴⁷⁴ StAZH, Ee 120.55 RP; abgebildet in: 700 Jahre Eidgenossenschaft, Kalenderblatt August.

⁴⁷⁵ StAZH, Ba 100.

⁴⁷⁶ StAZH, C AG 1.

⁴⁷⁷ StAZH, C SG 7.

⁴⁷⁸ StAZH, C SZ 1.

⁴⁷⁹ StAZH, Aa 902.

⁴⁸⁰ StAZH, Aa 900.

⁴⁸¹ StAZH, Ec 12.

⁴⁸² StAZH, Ba 159.

⁴⁸³ StAZH, Dm 11.

⁴⁸⁴ StAZH, Dm 3; abgebildet in: Zürcher Dokumente S. 92f. und 700 Jahre Eidgenossenschaft, Kalenderblatt Dezember.

⁴⁸⁵ StAZH, Dm 1.

⁴⁸⁶ StAZH, Dm 12.

⁴⁸⁷ StAZH, Dm 13.

„Nachrichten vom Zürichsee“ (Wädenswil 1883–1937).⁴⁸⁸ (Das ab 1898 erschienene sozialdemokratische „Volksrecht“ ist erst ab 1902 vorhanden.)

⁴⁸⁸ StAZH, Dm 14.

Druckschriftensammlung

In der Druckschriftensammlung steht bei den 1'410 einzeln aufgestellten Titeln das Fachgebiet Recht mit 829 Titeln (58,6 %) nahezu ebenso deutlich an erster Stelle wie in der Archivbibliothek das Fachgebiet der Geschichte. Es folgen mit 375 Titeln (26,5 %) das Fachgebiet Politik (inklusive Verwaltung, Soziales, Militär und Wirtschaft), mit 63 Titeln (4,5 %) die Theologie, bezeichnenderweise mit nur 6 Titeln (0,4 %) die Geschichte, mit 5 Titeln (0,4 %) Geographie und Reisen, mit 4 Titeln (0,3 %) Bibliographien, mit 3 Titeln (0,2 %) Naturwissenschaften und mit 1 Titel (0,1 %) Lexika und Allgemeines. 121 Titel (8,6 %) sind dem Bereich Periodika, 5 Titel (0,4 %) dem Bereich Zeitungen zuzuordnen.

Bei den in Schachteln aufbewahrten Kleinschriften dürfte der Anteil des Fachgebiets Recht deutlich tiefer liegen, welches bei den einzeln aufgestellten Titeln über die Gesetzessammlungen seinen hohen Wert erreicht. Umgekehrt ist mit einem markant höheren Anteil des Fachgebiets Politik zu rechnen. Periodika sind – namentlich in Form von Jahresberichten – auch hier in relativ grosser Zahl zu finden.

Die Mandate sind alle dem Fachgebiet Recht zuzuweisen.

– Fachgebiet Recht

Das Fachgebiet des Rechts ist für das 18. Jahrhundert vertreten mit einem zweiten Exemplar von Hans Jacob Leu, „Eydgenössisches Stadt- und Land-Recht der 13 Orten der Eydgenosschafft“ (4 Bde., Zürich 1727–1746)⁴⁸⁹ mit dem Wappen-Exlibris von Christian von Willading von Bern (1690–1751),⁴⁹⁰ u.a. Landvogt von Baden, dann mit der bereits erwähnten Schrift „Sammlung der vornehmsten Bündnissen, Verträgen, Vereinigungen, welche die Kron Franckrych mit loblicher Eydgnossenschaft und dero Zugewandten insgesamt und insbesondere auffgerichtet“ (Bern 1732)⁴⁹¹. Ebenfalls bis ins 18. Jahrhundert zurück reicht die lange Reihe des „Regierungsetats“ bzw. (ab 1796) des „Staatskalenders“ des Kantons Zürich (Zürich 1746ff.)⁴⁹²; in 6 Bänden erschien die offiziöse „Sammlung der Bürgerlichen und Polickey-Geseze und Ordnungen lobl. Stadt und Landschaft Zürich“ (Zürich 1757–1793; auch als aktualisierte Neuauflage, Zürich 1829)⁴⁹³. Aus der Zeit der Helvetik ist hervorzuheben die durch einen roten Ledereinband mit reicher Goldprägung und der Devise „Post tenebras lux“ geschmückte „Constitution Genevoise, sanctionnée par le souverain le 5. fév. 1794, l’an troisième de l’égalité, précédée de la declaration des droits et des devoirs de l’homme social“ (Genf [1794])⁴⁹⁴ sowie das „Tageblatt der Gesetze und Dekrete der gesetzgebenden Rätthe ... der helvetischen Republik“ (Luzern 1798–1803)⁴⁹⁵ mit dem alten handschriftlichen Standortvermerk „Rathssaal“. Im 19. Jahrhundert folgt als Gesetzessammlung der Mediationszeit die „Offizielle Sammlung der von dem grossen Rath des Cantons Zürich gegebenen Gesetze“ (6 Bde., Zürich 1804–1814)⁴⁹⁶, ebenfalls ein offiziöses Exemplar, wie der Buchrücken in den Zürcher Standesfarben zeigt.⁴⁹⁷ Paul Usteri, „Handbuch des

⁴⁸⁹ StAZH, GS CH 20.

⁴⁹⁰ Wegmann Nr. 7687.

⁴⁹¹ StAZH, I BBb 1.

⁴⁹² StAZH, III Aaf 1; die Ausgabe von 1844 abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 54.

⁴⁹³ StAZH, GS ZH 12 und 13.

⁴⁹⁴ StAZH, GS CH 38/2.

⁴⁹⁵ StAZH, GS CH 971.

⁴⁹⁶ StAZH, GS ZH 16.

⁴⁹⁷ Abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 42.

Schweizerischen Staatsrechts“ (2. Aufl., Aarau 1821)⁴⁹⁸ trägt das Exlibris „Charles Tschanner, Capitaine au Régiment Suisse de Jenner“.⁴⁹⁹ Rechtshistorisch bis heute wichtig ist die „Vollständige Sammlung der Statute des Eidgenössischen Cantons Zürich“, hg. von Hans Jakob Pestalozzi (2 Bde., Zürich 1830–1839)⁵⁰⁰. Aus der Beamtenbibliothek der Strafanstalt Regensdorf stammt wie erwähnt die „Zürcherische Sammlung photographischer Bilder von Gewohnheitsverbrechern und Landstreichern“ (Jahrgang 1–2, Zürich 1855 und 1861, Jahrgang 4, Aussersihl 1892)⁵⁰¹. Die „Gesetze, Verordnungen etc. des Kantons Zürich, Volksschulwesen“ (Zürich 1881), hg. von Staatschreiber Heinrich Stüssi, liegen in zwei Handexemplaren des Herausgebers aus seiner Bibliothek vor,⁵⁰² das eine Exemplar mit zahlreichen handschriftlichen Nachträgen und Korrekturen für eine offensichtlich geplante Neuausgabe. Ebenfalls aus der Stüssi-Bibliothek stammen das „Handbuch für die schweizerischen Civilstandsbeamten“ (Bern 1881)⁵⁰³ sowie mehrere Sammelbände mit Gesetzestexten.⁵⁰⁴ Aus der Bibliothek der Finanzdirektion hat u.a. Karl Adolf Brodtbeck, „Unser Bundesrecht in Doppelbesteuerungs-Sachen. Beitrag zur Lösung einer Tagesfrage“ (Bern 1898)⁵⁰⁵ den Weg ins Staatsarchiv gefunden.

Als historischer Kernbestand par excellence sind die Mandatsammlungen zu bezeichnen. An erster Stelle zu nennen ist dabei die Sammlung der Zürcher Mandate, angelegt 1784 von Stadtschreiber Hans Conrad Hirzel (1747–1824) und später von anderen für die Zeit von 1803 bis 1839 fortgeführt, in insgesamt 18 Bänden. Sie enthält, mit dem Jahr 1525 einsetzend, sowohl mehrseitige Drucke als auch Einblattdrucke aller Formate.⁵⁰⁶ Unter den 102 Stücken des 16. Jahrhunderts finden sich immerhin 3 Mandate, die nur in den Beständen des Staatsarchivs Zürich überliefert sind.⁵⁰⁷ Gleichzeitig dürfte es sich um den Bestand mit den meisten Dubletten handeln; auf einem Betttagsmandat des Jahres 1652 ist vermerkt, dass davon 375 Exemplare verschickt wurden. Handschriftliche Vermerke in vielen Exemplaren geben Aufschluss über die konkrete Praxis der Verlesung der Mandate (z.B. „diser artickel soll nit usgetan sin, sunder soll man in ouch lesen“ oder „disen [artickel] soll man nit lesen“ in einem Mandat von 1530).

Bibliographisch einzeln verzeichnet wurden bis heute nur die Stücke aus der Zeit bis 1600. Das neue „Repertorium der Policyordnungen der frühen Neuzeit“ (Bd. 7: Orte der Schweizer Eidgenossenschaft: Bern und Zürich) mit 1895 Nummern im Zeitraum 1525–1798 unterscheidet leider nicht näher zwischen gedruckten und nur handschriftlich überlieferten Mandaten. Ein Repertorium sogenannter Gauner- und Diebslisten aus dem späten 17. und 18. Jahrhundert (im Anhang zu: Andreas Blauert und Eva Wiebel, Gauner- und Diebslisten. Registrieren, Identifizieren und Fahnden im 18. Jahrhundert) weist insgesamt 19 solcher Listen nach.

⁴⁹⁸ StAZH, I AAa 2.

⁴⁹⁹ Wegmann Nr. 7181.

⁵⁰⁰ StAZH, GS ZH 10 (auch in der Archivbibliothek vorhanden: StAZH, Df 12/1–2).

⁵⁰¹ StAZH, III CCe 4; vgl. Suter, Kantonspolizei S. 81f. (mit Abbildung).

⁵⁰² StAZH, III EEb 4–5.

⁵⁰³ StAZH, I CCc 6/1.

⁵⁰⁴ Z.B. StAZH, III NNb 2 und III NNc 1.

⁵⁰⁵ StAZH, I FFf 7.

⁵⁰⁶ StAZH, III AAb 1/1–18. – Einzelne Mandate sind regelmässig in Publikationen des Staatsarchivs abgebildet, z.B. in: Zürcher Dokumente S. 54; 700 Jahre Eidgenossenschaft, Kalenderblatt April; Actum 1803 S. 36.

⁵⁰⁷ Vischer, Einblattdrucke A 32 (StAZH, III AAb 1/1, Nr. 13 sowie III AAb 5/1, Nr. [12] und E I 1.1b), A 63b (StAZH, III AAb 5/1, Nr. [30]) und A 76 (StAZH, III AAb 1/1, Nr. 36 sowie E II 87, f. 124).

Die Sammlung der Mandate der anderen eidgenössischen Orte wurde von Johannes Leu (1714–1782) angelegt und umfasst sechs, teilweise mit einem Kupferstich geschmückte Bände, wovon zwei wie erwähnt inkonsequenterweise der Archivbibliothek zugeteilt wurden. Die vier Bände in der Druckschriftensammlung enthalten Mandate des 17. und 18. Jahrhunderts von Bern (123 Stück), Luzern (15 Stück), Schwyz (2 Stück), Zug (1 Stück), Glarus (1 Stück), Freiburg (13 Stück), Solothurn (19 Stück), Schaffhausen (1 Stück), Neuenburg (1 Stück), des Abts von St. Gallen (2 Stück) sowie der Landvogteien Baden (76 Stück) und Thurgau (24 Stück) und der acht Orte insgesamt (2 Stück).⁵⁰⁸ Hinzu kommt ein weiterer Sammelband mit nochmals 99 Berner Mandaten aus dem Zeitraum 1587–1764 aus dem Vorbesitz eines Breitinger, vielleicht Johann Jakob Breitingers (1701–1776).⁵⁰⁹

Von der historischen Mandatsammlung getrennt aufbewahrt wird ein 1783 einsetzender Sonderbestand an Bettagsmandaten der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit,⁵¹⁰ von denen die vom Schriftsteller und Staatsschreiber Gottfried Keller (1819–1890) verfassten berühmt geworden sind und auch Nachdrucke erlebt haben.⁵¹¹ 1947 beteiligte sich das Staatsarchiv mit zwei davon an einer Ausstellung schweizerischer Amtdruckschriften in Bern.

Die Reihen der Gesetzessammlungen der anderen Kantone setzen (von zwei Einzeltiteln der Jahre 1707 und 1797 abgesehen) mit dem Jahr 1803 ein. Von den 243 Titeln aus der Zeit bis 1900 stammen nicht weniger als 85 nachweislich aus der Staatskanzlei. Daneben finden sich 6 Titel der Kantone Bern, Freiburg, St. Gallen und Solothurn aus dem Vorbesitz des als Herausgeber bereits erwähnten liberalen Politikers Hans Jakob Pestalozzi (1801–1874), die mit seinem Exlibris gekennzeichnet sind („Dr. J. J. Pestalutz, Fürsprech“),⁵¹² ergänzt um einen Gesetzeskommentar: Kasimir Pfyffer, „Erläuterung des Bürgerlichen Gesetzbuches des Kantons Luzern“ (3 Bde., Luzern 1832–1851)⁵¹³.

Was die ausländischen Gesetzessammlungen anbelangt, so ist das Deutsche Reich mit der Gesetzessammlung der Jahre 1898–1938 sowie dem „Bundes-, bzw. „Reichsgesetzblatt“ der Jahre 1867–1870 bzw. 1871–1945 vertreten,⁵¹⁴ Baden, Bayern, Hessen, Preussen, Sachsen und Württemberg mit einzelnen Gesetzen aus dem Zeitraum 1820–1890, Österreich mit dem „Reichsgesetzblatt“ der Jahre 1850–1918⁵¹⁵ sowie weiteren Gesetzestexten bis 1940 und das Fürstentum Liechtenstein und Frankreich mit verschiedenen Gesetzestexten ab 1864 bzw. von 1834–1936. Die entsprechenden Bestände aus Italien umfassen den Zeitraum 1910–1967. Einzeltitel an juristischer Literatur reichen zeitlich noch weiter zurück (bis 1764 im Fall des Deutschen Reichs, bis 1814 im Fall von Österreich und bis 1758 im Fall von Frankreich).

– Fachgebiet Politik

Das Fachgebiet der Politik (inklusive Verwaltung, Soziales, Militär und Wirtschaft) ist vertreten etwa mit der „Lettre ... en faveur de l'abolition de la peine de mort“ des Pazi-

⁵⁰⁸ StAZH, II f BE 11/1–2 und I AAb 1/1–2.

⁵⁰⁹ StAZH, II f BE 12.

⁵¹⁰ StAZH, III Kh 2.

⁵¹¹ Gottfried Kellers Bettagsmandate, mit einem Vorwort von Albert Züst, Neuausgabe, Zürich 1940.

⁵¹² Wegmann Nr. 5491.

⁵¹³ StAZH, II f LU 11/1–3.

⁵¹⁴ StAZH, GS D 62 und GS D 300 bzw. GS D 302.

⁵¹⁵ StAZH, GS A 50.

fisten Jean-Jacques Comte de Sellon (1782–1839) (Genf 1827)⁵¹⁶ und den „Briefen über den Abendberg und die Heilanstalt für Cretinismus“ des Pioniers der Behindertenfürsorge Johann Jakob Guggenbühl (1816–1863) (Zürich 1846)⁵¹⁷ mit goldgeprägter Verfasserwidmung und Goldschnitt, – andererseits mit den unter verhüllenden Titeln publizierten Streitschriften des Advokaten Friedrich Locher (1820–1910), so „Nach den Oasen von Laghuat“ (Bern 1864)⁵¹⁸ aus dem Vorbesitz von Georg von Wyss und „Die Freiherren von Regensburg“ (7 Teile, Bern 1866–1872)⁵¹⁹. Aus der Bibliothek der Polizeidirektion stammt Franz Seraphin Hügel, „Zur Geschichte, Statistik und Regelung der Prostitution. Social-medicinische Studie in ihrer praktischen Behandlung und Anwendung auf Wien und andere Grossstädte“ (Wien 1865)⁵²⁰, aus der Schöpfi-Bibliothek Friedrich Albert Lange, „Die Arbeiterfrage“ (2. Aufl., Winterthur 1870)⁵²¹, aus der Bibliothek des Regierungsrats die „Actes [du] Comité International de Secours aux Militaires Blessés“ (Genf 1871)⁵²² und aus der Bibliothek des Arbeitsamts Georg Schanz, „Zur Frage der Arbeitslosen-Versicherung“ (Bamberg 1895)⁵²³. Zu den Kuriosa des Fachgebiets Militär gehört ein Band mit 15 (gefalteten) Aufgebotsplakaten der Jahre 1885–1900⁵²⁴.

Die langen Reihen der Staatskalender der anderen Kantone setzen zwischen 1804 (Basel-Stadt) und 1894 (Tessin) ein, die Reihen der Geschäftsberichte ihrer Regierungen, Verwaltungen und Gerichte zwischen 1814 (Bern) und 1895 (Appenzell-Innerrhoden), die Reihen ihrer Staatsrechnungen zwischen 1803 (Waadt) und 1896 (Obwalden) und die Reihen ihrer Voranschläge zwischen 1839 (Bern) und 1930 (Freiburg).

– Fachgebiet Theologie

Aus dem Fachgebiet der Theologie findet sich als frühester Druck eine Zürcher Kirchenordnung von 1581 mit dem handschriftlichen Vermerk „gefunden in einem alten Kasten der Sanitäts-Kanzlei, 1876 Oct. 1“ von Staatsarchivar Johannes Strickler.⁵²⁵ Aus dem 17. Jahrhundert stammt von Pfarrer Rudolf Gwerb (1597–1675), „Christenliche und nothwendige Gebätte für die Schuolmeister und Lehrkinder auff der Landschaft der Statt Zürich, sampt beygethanen nutzlichen Schuol-Satzungen“ (Zürich 1658)⁵²⁶ mit der ersten gedruckten Landschulordnung.

– Periodika

Zentrale kantonale Amtsdruckschrift im Bereich der Periodika ist das „Amtsblatt des Kantons Zürich“ (Zürich 1834ff.)⁵²⁷, das ab 1896 alle Wirte zu abonnieren und in ihren Wirtshäusern aufzulegen hatten und das seit 1903 mit einem gesonderten Inserateteil im Zeitungsformat erscheint.⁵²⁸ Gemäss § 14 des Publikationsgesetzes von 1998 muss es

⁵¹⁶ StAZH, I CCb 1.

⁵¹⁷ StAZH, I LLe 1.

⁵¹⁸ StAZH, III BBb 4.

⁵¹⁹ StAZH, III BBb 1; kleinere Streitschriften Lochers befinden in der Schachtel StAZH, III Bb 3.

⁵²⁰ StAZH, III CCa 9.

⁵²¹ StAZH, I JJa 1.

⁵²² StAZH, I DDu 1.

⁵²³ StAZH, I LLa 8.

⁵²⁴ StAZH, I DDs 4.

⁵²⁵ StAZH, III KKf 1 (Vischer, Druckschriften C 983).

⁵²⁶ StAZH, III EEa 1 (auch in der Archivabteilung vorhanden: StAZH, E II 2, nach f. 561).

⁵²⁷ StAZH, III AAf 2.

⁵²⁸ Vgl. Ulrich Helfenstein, Aus der Geschichte des kantonalen Amtsblattes, in: ZTB NF 105, 1985, S.

als amtliches Publikationsorgan des Kantons zusammen mit der „Offiziellen Gesetzesammlung“ (diese auch in der Loseblattsammlung) auch im Staatsarchiv einsehbar sein, ebenso wie die Amtliche und die Systematische Sammlung des Bundesrechts. Hinsichtlich Öffentlichkeitsprinzip auf der entgegengesetzten Seite stehen die (nicht ganz vollständig vorhandenen) „Fahndungsblätter des Zürcherischen Polizeicorps“ (Zürich 1847ff., ab 1897 „Zürcherischer Polizeianzeiger“)⁵²⁹, die nur polizeiintern zur Verfügung standen und auch im Staatsarchiv während 80 Jahren für die Benützung gesperrt bleiben. Zwei Bände der 1890er-Jahre weisen ungewöhnliche Gebrauchsspuren in Form von Schusslöchern auf. Aus dem überregionalen Bereich können das „Offizielle Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend“ von Hans Konrad Escher von der Linth (22 Stücke, Zürich 1807–1824)⁵³⁰ oder die Geschäftsberichte der Schweizerischen Nordostbahn NOB (Zürich 1853–1903)⁵³¹ erwähnt werden, letztere in vollständiger Reihe, nachdem Staatsarchivar Strickler die ersten 14 Jahrgänge nachträglich zu einem „starken Preise“ ankaufen musste.

– Zeitungen

Der Bereich der Zeitungen ist vertreten mit dem „Kursblatt der Zürcher Effektenbörse“ (Zürich 1883ff.)⁵³² und dem offiziellen Blatt „Der Zürcher Bauer“ (Zürich 1869ff.)⁵³³, beide jedoch nicht in vollständigen Reihen.

Aus dem grossen Bestand der Druckschriftensammlung an Kleinschriften, der in Schachteln aufbewahrt wird und für den vorliegenden Beitrag wie erwähnt nicht systematisch ausgewertet wurde, sollen wenigstens einige Hinweise gegeben werden, um die überraschende Vielfalt der Sammlung und ihren „Wundertüten“-Charakter (Reto Weiss) zu illustrieren.

So finden sich aus dem 16. Jahrhundert Druckschriften, die die Reichsbeziehungen der Eidgenossenschaft beleuchten, wie „Churfürsten, Fürsten und gemainer des heiligen Reichs Stände, so auff dem Reichstage zuo Speir versamlet, Zuoschreiben an gemeine Eydgnosschafft“ ([Augsburg Heinrich Steiner 1544])⁵³⁴ oder „Warhaffte abschrift der Articklen, so Römische künigkliche Mayestatt an die von Costantz, als sy durch erzeygte ungehorsamm inn acht und aberacht kommen, erfordert hatt“ (Bern Matthias Apiarius 1549)⁵³⁵. Aus dem Jahr 1523 liegt überdies ein gedrucktes Breve von Papst Hadrian VI. an die Eidgenossen vor;⁵³⁶ mit dem Jahr 1577 setzen die gedruckten Zolledikte aus Frankreich ein.⁵³⁷

Für das 17. Jahrhundert kann auf die Schachtel „Contagionssachen“ verwiesen werden, die gedruckte Mitteilungen über ansteckende Seuchen aus dem Zeitraum 1646 bis 1719 mit insgesamt 145 Drucken, vorab Einblattdrucken, aus Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Luzern, Zug, Genf, der Grafschaft Baden, den Freien Ämtern,

99–105.

⁵²⁹ StAZH, III CCe 3; vgl. Suter, Kantonspolizei S. 81, 147 (mit Abbildung).

⁵³⁰ StAZH, I MMa 1 und 1a–b.

⁵³¹ StAZH, I HHI 1–2.

⁵³² StAZH, III FFi 5/1–138.

⁵³³ StAZH, III OOa 8.

⁵³⁴ StAZH, I Bc 1 (VD 16 R 746).

⁵³⁵ StAZH, I Ba 4 (VD 16 W 178; Bernd Moeller, Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz, Gütersloh 1961 [Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. 28], S. 292 Nr. 63).

⁵³⁶ StAZH, I Kb 1 (früher in der Archivabteilung, StAZH, A 209.2, vgl. Actensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–1532, bearb. und hg. von Johannes Strickler, Bd. 1, Zürich 1878, Nr. 623).

⁵³⁷ StAZH, I Fe 1/1.

Chur, Graubünden und Locarno sowie aus Lindau, Ulm, Württemberg, Frankfurt/Main, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Wien, Marseille, Brescia, Genua und besonders zahlreich aus Mailand und Bergamo enthält, die z.T. mit handschriftlichen Vermerken versehen oder besiegelt sind⁵³⁸ – ein schönes Beispiel für Druckschriften, die sich ursprünglich in den Archivbeständen befanden.

Eine Schachtel mit Druckschriften des (heutigen) Kantons St. Gallen setzt ein mit dem „Erb-Recht der vier oberen Höffenn dess Rhintales Altstetten, Marbach, Balgach und Bernang“ (St. Gallen 1698)⁵³⁹, eine des (heutigen) Kantons Aargau mit einer Schrift von 1713 über die Rechte des Bischofs von Konstanz in der Grafschaft Baden.⁵⁴⁰

Das 18. Jahrhundert ist mit zahlreichen Streitschriften einerseits aus der Zeit des Zweiten Villmergerkriegs, andererseits aus der Zeit der Helvetik vertreten. Solche können jeweils auch aus dem gegnerischen Lager Zürichs stammen, wie etwa „Rettung der Ehren und Rechten der respective Hohen und Ehren-Personen, Ständen und Gemeinen absonderlich der fürstl. Stüfft und Gottshaus St. Gallen“ (St. Gallen 1710)⁵⁴¹. Der bereits erwähnte Ausstellungskatalog von Paul Schweizer aus dem Jahr 1891 führt aus der Zeit der Helvetik ein „Verzeichnis der nöthigsten russischen Wörter“ sowie ein „satirisches Wörterbuch der französischen Revolutionssprache“ an,⁵⁴² die als Rara zu gelten haben; die beiden Titel konnten leider nicht aufgefunden werden. In der Schachtel „Frankreich“ findet sich u.a. „La Constitution Française, présentée au Roi par l'Assemblée Nationale le 3 Septembre 1791“⁵⁴³.

Besonders heterogen sind schliesslich die Bestände des 19. (und 20.) Jahrhunderts. So finden sich in der Schachtel „Bund: Bibliotheken“ neben dem Gründungsbeschluss der Aargauischen Kantonsbibliothek vom 7. Christmonat 1803 auch Gesetzesfahnen mit handschriftlichen Korrekturen eines Zürcher National- oder Ständerats aus den 1910er-Jahren und eine juristische Dissertation über Urheberrecht und Buchverleih von 1975.⁵⁴⁴ Die Schachtel „Bund: Schützen-, Sänger-, Turnfeste“ dokumentiert solche Veranstaltungen ab 1876 mit gedrucktem Material bis hinunter zum Eintrittsbillet.⁵⁴⁵ Die Schachtel mit der (irreführenden) Bezeichnung „Bürgerwachen“ enthält u.a. Aufgebotsplakate und Zugsfahrpläne aus der Zeit des 1. Weltkriegs.⁵⁴⁶ Aus der unmittelbaren Vergangenheit stammt eine Dokumentation mit Zeitungsartikeln zu den Zürcher Jugendunruhen 1980/81, die in der Strafanstalt Regensdorf angelegt worden war.⁵⁴⁷

⁵³⁸ StAZH, I Ga 4; vgl. Thomas Neukom, Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes „ennet dem Rhein“, Zürich 2005, S. 56 und 262 (Abb.).

⁵³⁹ StAZH, II f SG 3.

⁵⁴⁰ StAZH, II f AG 2.

⁵⁴¹ StAZH, II f SG 13.

⁵⁴² Schweizer, Katalog Nr. 108–109; vgl. zum erstgenannten Wörterbuch: Christian Casanova u.a., Zürich 1799. Eine Stadt erlebt den Krieg, Zürich 2005, S. 38f.

⁵⁴³ StAZH, I Ba 2.

⁵⁴⁴ StAZH, I Ee 2.

⁵⁴⁵ StAZH, I Nk 1a.

⁵⁴⁶ StAZH, III Db 1.

⁵⁴⁷ StAZH, III Bd 4/1–2.

Archiv

Für die Zeit bis 1600 lassen sich die insgesamt 196 Titel – allerdings mit fließenden Grenzen – den Fachgebieten Politik (75 Titel), Recht (72 Titel) sowie Theologie und Kirche (49 Titel) zuordnen.

Es ist davon auszugehen, dass diese Verteilung in etwa auch für die Bestände des 17. und 18. Jahrhunderts Gültigkeit hat, von denen im Folgenden neben den Stücken des 16. Jahrhundert wenigstens einige Eindrücke vermittelt werden sollen, während auf Aussagen zu den Beständen des 19. Jahrhunderts verzichtet werden muss. Die Beschreibung erfolgt dabei entlang der einzelnen Archivabteilungen A–J sowie W I und X, die im Wesentlichen die Bestände bis 1798 umfassen (während sich die Bestände des 19. Jahrhunderts im Wesentlichen in den Abteilungen K–V und Y befinden).

– Abteilung A („Akten“)

In der Abteilung A („Akten“) sind aus der Zeit vor 1600 namentlich von Interesse die gedruckten Mandate der Kaiser Friedrich III. (1 Stück von 1481⁵⁴⁸), Maximilian I. (18 Stücke von 1495 [2], 1496 [2], 1497, 1498 [2], 1501 [3], 1503, 1504 [3], 1512 [3] und 1517⁵⁴⁹) und Karl V. (11 z.T. eigenhändig unterzeichnete Stücke von 1521 [2], 1522, 1523, 1529, 1532, 1543, 1546, 1551 [2] und 1552⁵⁵⁰) sowie des Königs Ferdinand von Ungarn (2 Stücke von 1527 und 1528⁵⁵¹), da sie zusammen mit weiteren Kleinschriften und Einblattgedrucken aus dem Umfeld der Reichstage sowie von einzelnen Reichsständen (Grafen von Württemberg, Herzöge von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzöge von Sachsen) die bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts engen Reichsbeziehungen Zürichs dokumentieren. Ebenfalls mehrfach vorhanden sind Hirtenbriefe von Bischof Hugo von Konstanz (3 Stück von 1519, 1523 und 1524⁵⁵²) sowie Einladungen zu auswärtigen Schützenfesten in Ulm, Chur, Wien, Linz und Nördlingen von 1556, 1560, 1563, 1584 und 1585.⁵⁵³ Über die Landesgrenzen hinaus verweisen auch ein Ausschreiben der Stadt Köln in Bezug auf einen Aufruhr in der Stadt und die Bestrafung der Räufelührer von 1482⁵⁵⁴, das noch in 5 weiteren Empfängerarchiven erhalten geblieben ist, ein Schreiben von Papst Julius II. von 1512⁵⁵⁵ und ein mit Holzschnitten geschmückter Ablassbrief von Papst Paul III. für getaufte Juden von 1538 (?)⁵⁵⁶. Als Unika zu betrachten ist eine in Zürich gedruckte Beichtbescheinigung des Klosters Einsiedeln, die in 4 handschriftlich ausgefüllten und besiegelten Exemplaren für sechs straffällig gewordene Zürcher Teilnehmer eines Kriegszugs nach Piacenza aus dem Jahr 1521

⁵⁴⁸ StAZH, A 176.1, Nr. 66 (VE 15 F-73).

⁵⁴⁹ StAZH, A 175.1, Nr. 23a (VE 15 M-47, ohne Nachweis des Exemplars); A 176.1, Nr. 107 (VE 15 M-39); A 362, Nr. 8 (VE 15 M-80, ohne Nachweis des Exemplars und mit der unrichtigen Angabe, dieses Mandat sei nicht eigens mit dem Formular für geistliche Reichsstände gedruckt worden); A 362, Nr. 9 (VE 15 M-88, ohne Nachweis des Exemplars); A 176.1, Nr. 122 (VE 15 M-99); A 362, Nr. 13 (VE 15 M-110, ohne Nachweis des Exemplars); A 176.1, Nr. 139 (VE 15 M-112); A 175.1, Nr. 26, Nr. 151, Nr. 153; A 221, Nr. 5; A 176.1, Nr. 167, Nr. 168, Nr. 170, Nr. 200, Nr. 201 und Nr. 202; A 195.1, Nr. 64.

⁵⁵⁰ StAZH, A 199.1, Nr. 187, Nr. 189 und Nr. 199; A 176.2, Nr. 63 und Nr. 75; A 221, Nr. 10; A 175.1, Nr. 58a; A 176.2, Nr. 158, Nr. 180 [a] und Nr. 180[b]; A 202.2 Mappe Frankfurt/Main, Nr. 4.

⁵⁵¹ StAZH, A 176.2, Nr. 72; A 176.2, Nr. 73.

⁵⁵² StAZH, A 176.2, Nr. 17; A 199.1, Nr. 216 (Actensammlung [wie Anm. 536], Bd. 1, Nr. 628) und Nr. 230 (a.a.O. Nr. 730).

⁵⁵³ StAZH, A 202.6 Mappe Ulm, Nr. 9; A 39.1, Nr. 25, Nr. 64, Nr. 117, Nr. 129.

⁵⁵⁴ StAZH, A 202.3 Mappe Köln, Nr. 2 (VE 15 K-20).

⁵⁵⁵ StAZH, A 209.1, Nr. 57.

⁵⁵⁶ StAZH, A 209.3, Nr. 27.

vorliegt,⁵⁵⁷ als Rarum der berühmte „Kirchendieb- und Ketzerkalender“ von Thomas Murner aus dem Jahr 1527.⁵⁵⁸ In dieselbe Zeit gehört ein öffentlicher Widerruf des Buchdruckers Adam Petri von 1523, der eine gegen Luzern gerichtete „Treue Vermahnung an die gemeinen Eidgenossen“ ohne Erlaubnis Zürichs in Druck gebracht hatte.⁵⁵⁹ Von 1587 stammt „Ein christenlichs Gebätt desz Evangelischen Kriegsvolcks, umb ein glückliche reysz in Franckrych, zu hilff der geträngten kilchen“.⁵⁶⁰

Für das 17. und 18. Jahrhundert ergaben Stichproben innerhalb der Abteilung A im Bestand „Schützenwesen“ aus der Zeit bis 1798 drei weitere Stücke von 1601, 1605 und 1638⁵⁶¹ bzw. im Bestand „Gemeine Herrschaften: Lauis“ im Zeitraum 1772–1782 unter 406 Aktenstücken 5 Drucke bzw. im Bestand „Gemeine Herrschaften: Ennetbirgische Vogteien“ im Zeitraum 1784–1795 unter 436 Aktenstücken 8 Drucke. Auch der Bestand „Liebessteuern und Kollekten“⁵⁶² enthält vereinzelt gedruckte Spendenaufrufe. Der Bestand „Falsche Steuerbriefe“⁵⁶³ enthält neben einer 1677 ausgestellten gedruckten Bescheinigung des Klosters Einsiedeln über den Übertritt einer Schaffhauserin zum katholischen Glauben auch gedruckte Bestätigungen der Stadt Bern von 1680 und 1682, wonach die Luft in der Umgebung der Stadt „frisch und gesund“ sei und keine Gefahr einer „Pest oder anderer contagiosischer Seuche“ bestehe. Der Bestand „Reichssachen“ enthält im Zeitraum 1652–1776 insgesamt 8 Drucke,⁵⁶⁴ der Bestand „Deutsche Kaiser“ im Zeitraum 1600–1675 insgesamt deren 2.⁵⁶⁵ Überhaupt keine Drucke enthalten dagegen z.B. die Bestände „Herrschaft Grüningen“ (Zeitraum bis 1650),⁵⁶⁶ „Kanton Schwyz“ (Zeitraum 1585–1672),⁵⁶⁷ „Toggenburg“ (Zeitraum 1710–1721 und 1756–1798).⁵⁶⁸

– Abteilung B („Bücher“)

In der Abteilung B („Bücher“) finden sich frühneuzeitliche Druckschriften wie erwähnt häufig zusammen mit handschriftlichem Material eingebunden.⁵⁶⁹ Ein frühes Beispiel ist das 1539 von Stadtschreiber Werner Beyel angelegte „Schwarze Buch“,⁵⁷⁰ ein typisches Satzungsbuch des 16. Jahrhunderts, mit 6 gedruckten Mandaten der Reformationsjahre 1529–1532, dann auch ein Band mit Entwürfen städtischer Ratsurkunden, der ein unikales Mandat mit den Regeln für das Armbrustschiessen der Knaben von 1570⁵⁷¹

⁵⁵⁷ StAZH, A 209.2, Nr. 84a–d (Vischer, Einblattdrucke A 14; Emil Egli, Einsiedler Beichtzettel, in: Zwingliana 2, 1906, S. 88; Abbildung: ZTB NF 62, 1942, S. 77).

⁵⁵⁸ StAZH, A 229.1, Nr. 13 (Thomas Murner [wie Anm. 425], S. 200–202 Nr. F 7 [hier unrichtig als Unikum der Kantonsbibliothek St. Gallen]; Abbildung: Zürich 650 Jahre eidgenössisch, Zürich 2001, S. 68 Abb. 33 und S. 70 Abb. 34).

⁵⁵⁹ StAZH, A 240.1.

⁵⁶⁰ StAZH, A 225.3, zwischen Nr. 91 und 92.

⁵⁶¹ StAZH, A 39.2–3.

⁵⁶² StAZH, A 90.

⁵⁶³ StAZH, A 91.

⁵⁶⁴ StAZH, A 175.2.

⁵⁶⁵ StAZH, A 176.3–4.

⁵⁶⁶ StAZH, A 124.1–3.

⁵⁶⁷ StAZH, A 253.2.

⁵⁶⁸ StAZH, A 339.8, A 339.15–16.

⁵⁶⁹ Zahlreiche Beispiele des 18. Jahrhunderts nachgewiesen im „Katalog der Druckschriften in Aktenbeständen“.

⁵⁷⁰ StAZH, B III 4, f. 148–155 (Vischer, Druckschriften C 181), f. 216–226 (a.a.O. C 216), f. 228–234 (a.a.O. C 285), f. 236–241 (a.a.O. C 163), f. 242–247 (a.a.O. C 200), f. 248–249 (Vischer, Einblattdrucke A 30a).

⁵⁷¹ StAZH, B V 20, f. 25f. (Vischer, Einblattdrucke A 75).

enthält. Aus dem 17. Jahrhundert stammt ein von Stadtschreiber Hans Heinrich Rahn (im Amt 1687–1689) angelegter Sammelband, der neben handschriftlichen Texten eine Druckausgabe des Westfälischen Friedens enthält, „Traicté de la paix conclu en la ville de Munster en Westphalie“ (La Haye 1648)⁵⁷². An umfangreicheren Drucken können erwähnt werden „Des Heiligen Römischen Reichs und desselben angehörigen Stennde des löblichen Schwäbischen Kraiss Ainhellige und schlieszliche Vergleichung unnd verfassung etc.“ mit der daran anschliessenden „Kriegsverfassung, Bestallungen unnd Articulbrief“ (2 Teile, o.O. 1563)⁵⁷³ in einem blindgeprägten Kalbsledereinband und besiegelt, sowie ein zweites Exemplar von Johann Rudolf Wettstein, „Acta und Handlungen betreffend gemeiner Eydgnossschafft Exemption, und was deren durch die Cammer zu Speyr darwider vorgenommenen Turbationen halb ... negocirt und verrichtet worden“ (Basel 1651) in einem Sammelband unbekannter Herkunft mit Originalbriefen Wettsteins.⁵⁷⁴ – Nur am Rand sei hier auch auf die Praxis hingewiesen, Drucke als Einbandmaterial zu verwenden, so bei einem um 1520 angelegten Sammelband mit Bündnisabschriften.⁵⁷⁵

Bemerkenswerte Drucke des 18. Jahrhunderts finden sich in einigen Bänden aus dem Archiv der 1435–1798 in Familienbesitz der Meyer von Knonau befindlichen Gerichtsherrschaft Weiningen, so ein Mandat von Kaspar Meyer von Knonau zur „Beförderung eines ehrbaren und christlichen Wandels“ (allein) für seine Herrschaft Weiningen vom 14. März 1782 neben Mandaten von König Leopold II., einem Bruder von Kaiser Joseph II., vom 4. Juni 1790 mit der Aufforderung zur Lehenserneuerung bzw. vom erwähnten Römischen Kaiser Franz II. vom 17. April 1794 mit der Aufforderung zur Ablieferung eines Viertels des Ertrags der österreichischen Lehen zur Finanzierung des Krieges gegen das revolutionäre Frankreich.⁵⁷⁶

In der 1767 vom Staat Zürich angekauften sogenannten Tschudischen Dokumentensammlung, die zur Hauptsache vom Glarner Humanisten Aegidius Tschudi gesammeltes Material enthält, finden sich bis zum Todesjahr Tschudis 1572 insgesamt 17 Druckschriften, was 1,5 % des Gesamtbestandes entspricht. Dazu gehören der bereits erwähnte älteste Druck des Staatsarchivs überhaupt von 1478 sowie der ebenfalls bereits erwähnte älteste Zürcher Druck von 1481, ferner ein Rechtfertigungsschreiben von Graf Oswald von Tierstein von 1488⁵⁷⁷. Aus dem 16. Jahrhundert sind zu nennen im weltlichen Bereich zwei Mandate und eine Rechtfertigungsschrift Kaiser Maximilians aus den 1510er-Jahren und zwei Rechtfertigungsschreiben des französischen Königs von 1535 sowie ein Rechtfertigungsschreiben von Johann Heinrich von Klingenberg zu Hohentwiel von 1517 und mehrere Ausschreiben eidgenössischer Orte der Reformationsjahre 1529 und 1530⁵⁷⁸, darunter Zürichs Manifest im Ersten Kappelerkrieg, und im kirchlichen Bereich ein in der Literatur bisher unbekanntes Exemplar der lateinischen Fassung des Engelweihablassprivilegs von Papst Julius II. für das Kloster Einsiedeln aus der

⁵⁷² StAZH, B I 275a.13, S. 89–144.

⁵⁷³ StAZH, B VIII 392 (VD 16 D 1194, D 1212).

⁵⁷⁴ StAZH, B VIII 359, S. 787–890.

⁵⁷⁵ StAZH, B VIII 283.

⁵⁷⁶ StAZH, B VII 43.19.

⁵⁷⁷ StAZH, B VIII 269, Nr. 154 (VE 15 T-13; Frieder Schanze, Wer druckte den deutschen „Äsop“ (GW 363) und den Basler „Brandan“ von 1491 (GW 5005)?, in: Gutenberg-Jahrbuch 73, 1998, S. 105–100, hier S. 109 Abb. 3).

⁵⁷⁸ B VIII 273, Nr. 19–20; B VIII 274, Nr. 29; B VIII 277, Nr. 29–30; B VIII 274, Nr. 16; B VIII 276, Nr. 38 (Vischer, Druckschriften C 163), Nr. 40 (Vischer, Einblattdrucke A 30a), Nr. 48 (Vischer, Einblattdrucke A 33), Nr. 52 (Vischer, Druckschriften C 180).

Zürcher Druckerei von Hans Rügger von 1513⁵⁷⁹ sowie eine Prozessschrift von Kardinal Matthäus Schiner von 1519, handschriftlich unterzeichnet von Notar Werner Beyel und mit einer Länge von 1130 cm der grösste Einblattdruck aus der Zeit vor 1600 in den Beständen des Staatsarchivs Zürich.⁵⁸⁰ Zwei Druckschriften gelten dem Konzils von Trient, nämlich die Reden anlässlich der Begrüssung der eidgenössischen Delegation 1562⁵⁸¹ und als Rarum ein in Brescia gedrucktes Verzeichnis der Konzilsteilnehmer aus demselben Jahr.⁵⁸²

Ebenfalls in der Abteilung B untergebracht ist das Archiv der 1746 gegründeten Naturforschenden Gesellschaft Zürich mit gedrucktem Schrifttum des Vereins selber wie Preisaufgaben im Bereich der Landwirtschaft sowie weiteren Publikationen der Zeit, vorab in- und ausländischem Tagesschrifttum, zu allen möglichen landwirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen und technischen Fragen.⁵⁸³ Der einzige Titel aus der Zeit vor 1700 ist dabei ein Einblattdruck von Philipp Geiger (1569–1623), „Ein schöne künstliche Rechnung dess Einmaleins in Forma eines Trianguli orthogoni“ (Rorschach [16??]) des zuvor in St. Gallen tätigen Druckers Leonhard Straub mit einer Widmung Geigers an seinen Bruder Christoph in Zürich.⁵⁸⁴ – Die eigentliche Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft mit rund 30'000 Bänden ging mittels Schenkungsvertrag im Jahr 1915 an die neugegründete Zentralbibliothek.⁵⁸⁵

– Abteilung C („Urkunden“)

Selbst in der Abteilung C („Urkunden“) finden sich Drucke, so im Bestand „Stadt und Landschaft“, dem Kern des alten Stadtarchivs, ein Druck des siebten Geschworenen Brief von 1713, der halbjährlich beschworenen Stadtverfassung, eingebunden zusammen mit der handschriftlichen und besiegelten Ausfertigung.⁵⁸⁶ Der Urkundenbestand des Weinungeldes enthält die „Wyn Umbgelts Ordnung der Statt Zürich“ ([Zürich] 1643) samt einer späteren Fassung von 1744⁵⁸⁷, der Urkundenbestand der Seevogtei enthält die „Hochobrigkeitliche Fischer-Ordnung betreffend den Zürich-See, Limmat und Fischmarkt“ ([Zürich] 1776)⁵⁸⁸. Ein weiterer Bestand enthält Gesellenbriefe (Vordruckformulare) der Handwerksmeister von Stuttgart und Heidelberg, die jeweils mit einer Stadtansicht geschmückt sind und 1783 bzw. 1805 für Zürcher ausgestellt wurden.⁵⁸⁹

⁵⁷⁹ StAZH, B VIII 273, Nr. 41 (Vischer, Einblattdrucke A 7).

⁵⁸⁰ StAZH, B VIII 274, Nr. 63.

⁵⁸¹ StAZH, B VIII 279, Nr. 40a.

⁵⁸² StAZH, B VIII 279, Nr. 38 (Thomas Brockmann, Die Konzilsfrage in den Flug- und Streitschriften des deutschen Sprachraumes 1518–1563, Göttingen 1998 [Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 57], S. 601f.).

⁵⁸³ Zahlreiche Beispiele des 18. Jahrhunderts nachgewiesen im „Katalog der Druckschriften in Aktenbeständen“.

⁵⁸⁴ StAZH, B IX 251, Nr. 6.

⁵⁸⁵ Vgl. Eduard Rübel, Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1746–1946, Zürich 1947 (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 149), S. 33–40; ferner Gutachten und Antrag des Vorstandes der Naturforschenden Gesellschaft Zürich betreffend die Abtretung ihrer Bibliothek an die Zentralbibliothek Zürich“, Zürich 1911.

⁵⁸⁶ StAZH, C I Nr. 550b; abgebildet in: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 34.

⁵⁸⁷ StAZH, C III 28 Nr. 49 und Nr. 57.

⁵⁸⁸ StAZH, C III 23 Nr. 9.

⁵⁸⁹ StAZH, C IV 6 Schachtel 2.

– Abteilung D („Kaufmännisches Direktorium“)

Mit eher wenig Druckschriften ist in der Abteilung D („Kaufmännisches Direktorium“) zu rechnen. Beispiele sind die „Erneuerte Sust- und Factorey-Ordnung zu Horgen“ ([Zürich] 1777)⁵⁹⁰ oder in einem Konvolut (handschriftlicher) Gesuche um sogenannte Liebes- und Brandsteuern die „Ausführliche und denen Acten gemäse Beschreibung der am 27 November 1753 in der Stadt Ohrdruf [in Thüringen] entstandenen Feuers-Brundst“ (Öhringen [1753])⁵⁹¹.

– Abteilung E („Kirchenarchiv“)

Ganz anders präsentiert sich das Bild in der Abteilung E („Kirchenarchiv“), die in verschiedene Unterabteilungen zerfällt. Dabei enthält E I („Religions- und Schulsachen“) u.a. ein Stück aus dem Vorbesitz von Huldrych Zwingli, nämlich die Disputationsthesen von Guillaume Farel (1489–1565) ([Basel] 1524) mit an Zwingli gerichteten Begleitworten von Bonifacius Wolfhart.⁵⁹² E II („Antistitialarchiv“) enthält ein zweites, erst vor kurzem durch Urs Leu aufgefundenes Stück aus dem Vorbesitz von Zwingli, nämlich Leonhard Huber, „Revocationem voluntariam nec non et veram confessionem evangelicae veritatis“ (Konstanz Jörg Spitzenberg 1528)⁵⁹³ mit einer handschriftlichen Widmung an den Reformator.

Weiter hervorzuheben sind aus dem 16. Jahrhundert nicht weniger als 21 Kleindrucke und Einblattdrucke, die gesichert oder zumindest mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dem Vorbesitz von Heinrich Bullinger stammen, darunter in der Mandatsammlung des Antistitialarchivs sowie in einem Sammelband mit Täuferakten 4 bisher nicht bekannte Mandate aus Bullingers Tätigkeit als Pfarrer am Grossmünster mit in 2 Fällen eigenhändigen Vermerken über die Verkündung von der Kanzel („verkündt zuo dem Grossen münster Zürych 27. Juny 1568“ bzw. „verkündt zum Grossen münster 22. Juny 1572“).⁵⁹⁴ Die übrigen Stücke aus Bullingers Vorbesitz sind in der Briefsammlung des Antistitialarchivs⁵⁹⁵ grösstenteils noch im ursprünglichen Kontext, d.h. zusammen mit zugehörigem handschriftlichem Material überliefert, darunter ein Mandat Kaiser Karls V. gegen Dienste für fremde Herrscher von 1538 sowie eine Karte der Eroberung von Tunis durch Kaiser Karl V. aus dem Jahr 1535 (möglicherweise ein Unikum), dann eine Dokumentation zum Abendmahlsstreit mit dem „Bekanthnus unsers heyligen Christlichen glaubens, wie es die Kilch zu Basel haltet“ von 1534 sowie aus späterer Zeit ein

⁵⁹⁰ StAZH, D 41.

⁵⁹¹ StAZH, D 64.

⁵⁹² StAZH, E I 1.1a, Nr. 80; vgl. Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533, hg. von Emil Egli, Zürich 1879, Nr. 501; Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. 8: Zwinglis Briefwechsel, Bd. 2: Die Briefe von 1523–1526, Leipzig 1914, Nr. 329.

⁵⁹³ StAZH, E II 339, f. 171b; vgl. Heinrich Bullingers Privatbibliothek, bearb. von Urs B. Leu und Sandra Weidmann, Zürich 2004 (Heinrich Bullinger Werke. 1. Abteilung: Bibliographie, Bd. 3), S. 7 Anm. 13.

⁵⁹⁴ StAZH, E II 87, f. 43 (Vischer, Einblattdrucke A 69) mit Bullingers Vermerk „kernen und wyn güllten“, f. 85–89 (Vischer, Druckschriften C 800) mit Bullingers Vermerk von 1568 und f. 124 (Vischer, Einblattdrucke A 76) mit Bullingers Vermerk von 1572 sowie E II 443, f. 97–98.1–21 (Mandat von 1550; fehlt in Vischer, Druckschriften) mit Bullingers Vermerk „der pfarr zuo dem Grossen münster“.

⁵⁹⁵ StAZH, E II 335, f. 2145 (Bullingers Privatbibliothek [wie Anm. 593], Nr. 71), f. 2198–2201 (a.a.O. Nr. 147 und Abb. 67), f. 2238–2243 (a.a.O. Nr. 157 und Abb. 43), f. 2244 (a.a.O. Nr. 72 und Abb. 43), f. 2275 (a.a.O. Nr. 196), f. 2277 (a.a.O. Nr. 158 und Abb. 70); E II 337, f. 56–61 (a.a.O. Nr. 17 und Abb. 12), f. 389 (a.a.O. Nr. 149); E II 350, f. 319 (a.a.O. Nr. 195 und Abb. 95); E II 355, f. 94 (a.a.O. Nr. 117); E II 362, f. 101–101ab (a.a.O. Nr. 56); E II 371, f. 748–757 (a.a.O. Nr. 179 und Abb. 84), f. 830 (a.a.O. Nr. 110 und Abb. 56), f. 909–912 (a.a.O. Nr. 120), f. 920 (a.a.O. Nr. 186 und Abb. 90), f. 1135–1144 (a.a.O. Nr. 9 und Abb. 9), f. 1155–1166 (a.a.O. Nr. 208).

in Zürich gedruckter Schaffhauser Katechismus von 1569, ferner als weiteres Unikum ein Einblattdruck mit Thesen des heterodoxen Theologen Martin Borrhaus (1499–1564) aus dem Jahr 1561⁵⁹⁶, eine (einzelne) Schrift des Konzils von Trient sowie ein ganzes Dossier mit kirchenpolitischer Publizistik aus England.

Noch aus vorreformatorischer Zeit enthält der Bestand E II einen Ablassbrief zum Besten des Kampfes gegen die Türken und der Verteidigung von Rhodos von 1481⁵⁹⁷, in Bern handschriftlich ausgestellt für einen Heinrich Sneler, – ein in der Literatur bisher unbekanntes Stück, das sich einreicht in ebenfalls in Bern ausgestellte Exemplare für Ludwig von Diesbach bzw. für eine Anna Streler.⁵⁹⁸

Aus den mit Drucken durchsetzten Sammelbänden des 16. Jahrhunderts ragt ein der Thematik der Wiedertäufer gewidmeter Band heraus mit Balthasar Hubmaier, „Eine ernste christenliche erbietung an einen Rate ze Schaffhusen“ ([Basel] 1524)⁵⁹⁹, „Ein Christenlich gespräch gehalten zuo Bern zwüschen den Predicanten und Hansen Pfyster Meyer von Arouw“ ([Zürich 1531])⁶⁰⁰, Heinrich Dorpius, „Warhafftige Historie, wie das Evangelium zu Münster angefangen, und darnach durch die Wydderteuffer verstöret, wider auffgehört hat“ ([Nürnberg] 1536)⁶⁰¹ und – aus der Offizin des ersten St. Galler Druckers Leonhard Straub – „Ein christlicher einfaltiger Brieff eines guten frommen Christen auff das Schreiben zweyer Widerteufferen an ihren Vettern auss Merhern Land“ ([St. Gallen] 1583)⁶⁰². Ein weiterer Briefband enthält das gedruckte Einladungsschreiben zur Hochzeit von Paulus Melissus (1539–1602), neulateinischer Lyriker und Bibliothekar der Palatina in Heidelberg, mit Ämilia Jordan im Heidelberger Gasthof zur Sonne aus dem Jahr 1593, von Melissus persönlich unterzeichnet und ausgestellt für den Zürcher Gelehrten Johann Wilhelm Stucki (1542–1607).⁶⁰³

Für das 17. Jahrhundert hat eine (in anderem Zusammenhang unternommene) Durchsicht von 27 Bänden und Mappen (aus einem Gesamtbestand von über 300 Bänden und Mappen) rund 120 Kleinschriften und Einblattdrucke vor allem theologischen und kirchenpolitischen Schrifttums in mehrheitlich lateinischer und deutscher Sprache zutage gefördert, wobei die Anzahl Stücke pro Band sehr uneinheitlich ausfällt.⁶⁰⁴ Über 200 weitere Drucke in anderen Bänden des 17. und 18. Jahrhundert zu denselben Themenbereichen verzeichnet der von Ulrich Helfenstein angelegte Katalog, darunter ein Zensorexemplar von Rudolf Theodor Meyer (1605–1638), „Sterbenspiegel“, „zu end gebracht und vorgelegt“ von Conrad Meyer (Zürich 1650)⁶⁰⁵.

Im grossen Bestand der in E III aufbewahrten Pfarrbücher, wie sie im Gefolge einer

⁵⁹⁶ Vgl. *Bibliotheca Dissidentium*, Bd. 2: Irena Backus, Martin Borrhaus (Cellerarius), Baden-Baden 1981 (*Bibliotheca bibliographica Aureliana*. 88), S. 67 Nr. 13.

⁵⁹⁷ StAZH, E II 349, f. 331r (VE 15 M-157, ohne Nachweis des Exemplars).

⁵⁹⁸ Vgl. VE 15 M-157 und Gustav Tobler, *Aus dem katholischen Bern. III: Ein Ablassbrief von 1481*, in: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1897*, S. 309–314 (mit Abbildung).

⁵⁹⁹ StAZH, E II 444, f. 170–175 (VD 16 H 5644).

⁶⁰⁰ StAZH, E II 444, f. 83–129 (Vischer, *Druckschriften C* 194).

⁶⁰¹ StAZH, E II 444, f. 38r–55v (VD 16 D 2432).

⁶⁰² StAZH, E II 444, f. 176–185 (VD 16 C 2382).

⁶⁰³ StAZH, E II 380, f. 302. – Vgl. Eckart Schäfer, Paul Melissus Schedius (1539–1602). *Leben in Versen*, in: *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, hg. von Paul Gerhard Schmidt, Sigmaringen 1993, S. 239–263, hier S. 260 und Anm. 41.

⁶⁰⁴ StAZH, E II 2–3 und 8–9 und 18–40 (die statistische Erhebung verdanke ich Frau Daniela Hacke, München).

⁶⁰⁵ StAZH, E II 457, S. 127.1–120 (Überschrift: „Censur“); vgl. Ingeborg Ströle, *Totentanz und Obrigkeit. Illustrierte Erbauungsliteratur von Conrad Meyer im Kontext reformierter Befindlichkeit im Zürich des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt/Main 1999 (*Europäische Hochschulschriften. XXVIII/343*), S. 167–192.

Anordnung des Zürcher Rats von 1526 allmählich in allen Zürcher Stadt- und Landgemeinden eingeführt wurden, finden sich einzelne Bände, die mit gedruckten Mandaten und Kirchenordnungen durchsetzt sind, welche z.T. wertvolle handschriftliche Bemerkungen der jeweiligen Pfarrer über die Verkündung von der Kanzel enthalten, wie z.B. im Fall von Hinwil: „Hinwyl verkündt am 17. tag Octobris oder wynmonat durch Johansen Bre[nn]wald, pffarrer daselbs imm jar 1529“ und „verkündt uff sonntag vor sant Meatheus tag, was der 17. tag herbstmo[na]t im jar 1531 durch Joansen Luxen derzit predicant zuo Hinwil“. Zu nennen sind hier neben dem 1525 bzw. 1537 einsetzenden Tauf- und Eheregister von Hinwil mit 3 Mandaten von 1529, 1531 und 1539 auch das 1552 einsetzende Tauf- und Eheregister von Knonau mit 1 Mandat von 1535, das 1526 einsetzende Tauf- und Eheregister von Ossingen mit 4 Mandaten von 1530, 1539, 1542 und 1550 und das 1530 bzw. 1525 einsetzende Tauf- und Eheregister von Stammheim mit 3 Mandaten von 1530, 1532 und 1539.⁶⁰⁶ Ein Holzschnitt mit einer Ansicht von Zürich, der sich im 1528 einsetzenden Tauf- und Eheregister von Fehraltorf befand,⁶⁰⁷ wurde in die Graphische Sammlung versetzt. Schliesslich enthält auch der Bestand E IV („Kapitelsarchive“) vereinzelt Mandate des 16. Jahrhunderts.⁶⁰⁸

– Abteilung F („Finanzarchiv“)

In der Abteilung F („Finanzarchiv“) mit einem grossen Bestand an Urbaren ist hinzuweisen einerseits auf das 1538 angelegte Urbar der Grafschaft Kyburg, in das insgesamt 28 gedruckte Mandate aus dem Zeitraum 1528–1657 integriert wurden,⁶⁰⁹ andererseits auf Johannes Hofmeister, „Einkommen der Geistlichen Pfründen, nicht nur denjenigen, welche dem Synodo lobl. Stand Zürich einverleibt, sondern auch derjenigen von lobl. reformierten Cantons Glarus und Appenzell, wie auch der Grafschaft Toggenburg“ (Zürich 1789)⁶¹⁰ mit drei kolorierten Kupferstichen (Frontispiz: Ansicht der Stadt Zürich; gefaltete Tafel: Synodalversammlung im Rathaus; gefaltete Karte: geographische Verteilung der Pfründen).

– Abteilung G („Grossmünsterstift“)

Die Abteilung G („Grossmünsterstift“) wiederum enthält so unterschiedliche Drucke wie einen Ablassbrief aus dem Jahr 1520 zugunsten der Heiligkreuzkapelle in Lachen (Kt. Schwyz),⁶¹¹ einzelne Seiten aus Johann Jakob Scheuchzer und Johann Lochmann, „Alphabeti ex diplomatibus et codicibus Thuricensibus specimen“ (Zürich 1730)⁶¹², ein

⁶⁰⁶ StAZH, E III 52.1 (mit Vischer, Druckschriften C 164, C 200 [Abbildung: Zürcher Dokumente S. 55], C 285); E III 64.1 (mit Vischer, Druckschriften C 247), E III 86.1 (mit Vischer, Druckschriften C 181, C 285, C 317 und einem dort nicht nachgewiesenen Mandat, vgl. zu diesem jetzt der Nachweis in: Bullingers Privatbibliothek [wie Anm. 593], Nr. 215 und Abb. 100 sowie je ein weiteres Exemplar in der Bibliothek [Di 440 RP], in der Druckschriftensammlung [III AAb 1/1, Nr. 26] und in den Archivbeständen [E II 443, f. 97–98.1–21]); E III 117.1 (mit Vischer, Druckschriften C 181 [Abbildung: Zürcher Verfassungsgeschichte S. 30], C 216 [am Schluss handschriftlich unterzeichnet von „Wernher Bygel, stattschreiber Zurich“], C 285).

⁶⁰⁷ StAZH, E III 39.1.

⁶⁰⁸ StAZH, E IV 2 Freiamt, Nr. 5a, Nr. 9 und Nr. 28.

⁶⁰⁹ StAZH, F IIa 255 (mit Vischer, Druckschriften C 164, C 285, C 800, C 842, C 971, C 1078, N 50, N 83 und Vischer, Einblattdrucke A 27, A 35, A 45, A 81, A 89, A 91).

⁶¹⁰ StAZH, F IIc 114b (auch in der Archivbibliothek vorhanden: Di 650 RP).

⁶¹¹ StAZH, G I 1, Nr. 68 sowie weitere Exemplare in der Archivbibliothek, C SZ 40.4 RP (aus leider nicht dokumentierter Provenienz) und in der Urkundensammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, W I 1, Nr. 834[a]–[b] (alle 4 Exemplare bei Vischer, Einblattdrucke A 13 nicht nachgewiesen).

⁶¹² StAZH, G I 69 (ein vollständiges Exemplar in der Archivbibliothek: StAZH, Ei 610 Fol. RP).

Mandat über das Umsichgreifen des Borkenkäfers vom 22. März 1803⁶¹³ und „Zur Geschichte des Grossmünsterstifts und der Mark Schwamendingen“ (Zürich 1865), mit dem zugehörigen Urkundenbuch, verfasst von Staatsarchivar Johann Heinrich Hotz.⁶¹⁴ Ausserdem wurde der Umschlag der Fabrikrechnung des Grossmünsters von 1518 mit einer Doppelseite aus einem kirchenrechtlichen Frühdruck verstärkt.⁶¹⁵

– Abteilung J („Archiv des Klosters Rheinau“)

Während in der Abteilung H („Spitalarchiv“) zumindest über den Archivkatalog keine älteren Drucke aufzufinden waren, finden sich in der Abteilung J („Archiv des Klosters Rheinau“) namentlich aus dem 18. Jahrhundert zahlreiche Stücke. Sie liegen vor allem im grossen Aktenbestand, zusammen mit Hunderten von handschriftlichen Akten ausnahmsweise noch immer im ursprünglichen Überlieferungszusammenhang, weil das Rheinauer Klosterarchiv erst relativ spät im 19. Jahrhundert ins Staatsarchiv gelangte und nur die Urkunden sowie einzeln gebundene Drucke separiert wurden. Eine grobe Durchsicht von 38 der total 129 Aktenschachteln ergab für das 17. Jahrhundert 11 Einblattdrucke, für das 18. Jahrhundert 49 Kleindrucke und 58 Einblattdrucke, wobei verschiedene Schachteln keine Drucke enthalten, während in anderen bis zu 30 Stück gezählt wurden. Zu den frühesten Stücken gehören Mandate von Erzherzog Maximilian bzw. von Kaiser Leopold von 1613 bzw. 1621⁶¹⁶. Aus dem 18. Jahrhundert liegt ein Konvolut vor von 25 handschriftlich für verschiedene Orte in der Umgebung des Klosters Rheinau ausgestellte Salvaguardia-Formulare eines französischen Heerführers von 1733, die vor Verwüstung und Plünderung schützen sollten.⁶¹⁷ Von besonderem Interesse sind auch Drucke aus dem Reichsgebiet, die die Beziehungen des Klosters in den süddeutschen Raum dokumentieren, wie z.B. „Überzeugender Beweis, dass ein etwas länger fürdaurende allgemeine Getraid- oder Frucht-Sperre gegen die Schweiz den Hochlöblichen Schwäbischen Reichs-Kreis und die darinnen gesessene Hoch- und Löbliche Stände in kurzer Zeit gänzlichen zu Grund richten müsse“ (o.O. 1772)⁶¹⁸. Das 19. Jahrhundert ist nicht zuletzt mit jenen Druckschriften vertreten, die im Zusammenhang mit der Aufhebung des Klosters stehen, so das „Memorial des Stiftes Rheinau an [den] Regierungsrath und Grossen Rath des Kantons Zürich“ (o.O. 1857), und die „Feierliche Vermahnung von Abt und Konvent des Stiftes Rheinau an den hohen Regierungsrath des Kantons Zürich“ (o.O. 1862)⁶¹⁹. – Die eigentliche Klosterbibliothek von Rheinau gelangte 1864, transportiert auf zehn vierspännigen Wagen, bekanntlich an die Kantonsbibliothek und von dieser später an die Zentralbibliothek. Der dortige Bestand umfasst aktuell 13'260 Titel sowie 215 mittelalterliche und 230 neuzeitliche Handschriften.⁶²⁰

– Abteilungen K–V und Y

Auf die Abteilungen K–V und Y mit den Archivbeständen der kantonalen Verwaltung

⁶¹³ StAZH, G I 10 (vgl. dazu Actum 1803 S. 57–60).

⁶¹⁴ StAZH, G I 17–18 (auch in der Archivbibliothek vorhanden: StAZH, Df 851–852).

⁶¹⁵ StAZH, G II 2.

⁶¹⁶ StAZH, J 114.

⁶¹⁷ StAZH, J 28.

⁶¹⁸ StAZH, J 18.

⁶¹⁹ StAZH, J 14.

⁶²⁰ Christoph Eggenberger (Redaktion), Die Bibliothek des Benediktinerklosters Rheinau in der Zentralbibliothek Zürich, in: *Librarium* 48, 2005, S. 2–87, hier S. 2–5, 73 und Anm. 7, 82; Jean-Pierre Bodmer und Martin Germann, *Kantonsbibliothek Zürich 1835–1915*, Zürich 1985, S. 83–88.

des 19. Jahrhunderts kann hier wie erwähnt nicht weiter eingegangen werden. Dass auch sie in Einzelfällen bedeutende Bestände an Drucken enthalten, zeigt das Beispiel der Fabrikordnungen in der Abteilung O („Volkswirtschaft“),⁶²¹ die 1838 mit den Ordnungen der Firmen Trümpler & Gysi in Oberuster und Näffarb von J. Ziegler-Steiner in Winterthur einsetzen, gefolgt von bekannteren Firmen wie Escher, Wyss & Cie. in Zürich 1846 oder den Mechanischen Werkstätten von Joh. Jakob Rieter & Comp. in Ober-Töss 1854 und der Giesserei und Mechanischen Werkstätten der Gebrüder Sulzer in Winterthur.

– Abteilung W I („Archive und Sammlungen nicht-staatlicher Natur“)

Die erst 1941 geschaffene Abteilung W I („Archive und Sammlungen nicht-staatlicher Natur“) vereinigt die verschiedensten Bestände, entsprechend vielfältig sind auch die darin befindlichen Drucke. Zu den frühesten Stücken gehören ein auf Pergament gedruckter Ablassbrief zum Besten des Kampfes gegen die Türken des Ablasskommissars Raimund Peraudi von 1489, in Zürich handschriftlich ausgestellt für Johannes Rüsegger und Adelheid Hirt⁶²² – ein bisher unbekanntes Exemplar, das sich einreicht in drei weitere handschriftlich ausgestellte Stücke, u.a. in Baden für Abt Johannes Müller von Wettingen,⁶²³ sowie ein zweiter Ablassbrief, ausgestellt im Jahr 1515 in Antwerpen.⁶²⁴ Beide Stücke befinden sich in der Urkundensammlung der „Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“, zu der ursprünglich auch ein an die Zentralbibliothek abgetretener Einblatt-Druck im Andenken an das Bündnis zwischen Bern, Zürich und Venedig vom 12. Januar 1706 gehörte.⁶²⁵ Eine Sammlung von Fragmenten ebenfalls der „Antiquarischen Gesellschaft“ enthält einen unikal, leider undatierten (Zürcher?) Holzschnitt mit der Darstellung der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius sowie der Fraumünsteräbtissinnen Mechthild und Fides, der sich ursprünglich im Wappenbuch von Gerold Edlibach (1454–1530) befand.⁶²⁶

Zum Archiv der Familie von Steiner, ehemals Gerichtsherren von Uitikon-Ringlikon, gehört eine in Venedig von Girolamo de' Paganini gedruckte Bibel von 1497 – das älteste Buch des Staatsarchivs Zürich überhaupt –, die Werner Steiner (1492–1542) am 9. Juni 1519 noch als Altgläubiger auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem in Venedig gekauft hat.⁶²⁷ (Zwei weitere Bücher, die Steiner bei Gelegenheit dieser Reise gekauft hat, befinden sich heute in der Zentralbibliothek, nämlich die ebenfalls in Venedig gekaufte „Descriptio terrae sanctae“ von Burchardus de Monte Sion und ein in Mailand gekauftes Missale Ambrosianum.⁶²⁸) Aus späterer Zeit enthält das Familienarchiv die „Kurze Anweisung, was ein Officier von der Infanterie von Absteckung, Trazirung

⁶²¹ StAZH, O 57.1; die älteste Fabrikordnung von 1838 abgebildet in: Zürcher Dokumente S. 119.

⁶²² StAZH, W I 1, Nr. 2267 (VE 15 P-132, ohne Nachweis des Exemplars).

⁶²³ Vgl. VE 15 P-132 und Inge Dahm, Aargauer Inkunabelkatalog, Aarau u.a. 1985 (Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek. Quellen, Kataloge, Darstellungen. 2), Nr. 703 und Abbildung 16.

⁶²⁴ StAZH, W I 1, Nr. 2268.

⁶²⁵ StAZH, W I 1, Nr. 1201.

⁶²⁶ StAZH, W I 3 AG 19, Nr. XXVII; vgl. Joan A. Holladay, The Competition for Saints in Medieval Zurich, in: Gesta. International Center of Medieval Art 43, 2004, S. 41–59, hier S. 49 Abb. 10; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, Die Stadt Zürich, Bd. 2/1: Altstadt links der Limmat/Sakralbauten, von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Bern 2002, S. 90, 92 Abb. 99.

⁶²⁷ StAZH, W I 18.52 (GW 4278); vgl. Jean-Pierre Bodmer, Werner Steiners Pilgerführer, in: Zwingliana 12, 1964, S. 69–73, hier S. 69; Wilhelm Meyer, Der Chronist Werner Steiner (1492–1542). Ein Beitrag zur Reformationgeschichte von Zug, in: Der Geschichtsfreund 65, 1910, S. 57–215, hier S. 189f.

⁶²⁸ Bodmer, Pilgerführer (wie Anm. 627), S. 69–73; ders., Werner Steiner und die Schlacht bei Marignano, in: Zwingliana 12, 1965, S. 241–247.

und Erbauung der im Felde vorkommenden Verschanzungen zu wissen nothig hat“ (Leipzig 1765)⁶²⁹.

Weiter anführen lassen sich die bereits erwähnte Einladung zum grossen Schützenfest von 1504 im Archiv der Gesellschaft der Bogenschützen in Zürich,⁶³⁰ (nur) das Titelblatt von Rudolf Gwalther, „In epistolam Pauli Apostoli ad Romanos homiliarum archetypi“ in der Bearbeitung von Heinrich Wolf dem Jüngeren (Zürich Offizin Froeschauer 1588) mit einer Widmung des Bearbeiters an einen Johann Ambühl („Collinus“) im Familienarchiv Wolff,⁶³¹ eine Sammlung gedruckter Mandate bezüglich des Thurgaus aus dem Zeitraum 1653–1765 im Archiv der thurgauischen Herrschaft Griesenberg,⁶³² Ernst Braun, „Novissimum fundamentum et praxis artilleriae, oder: gründlicher Unterricht, was dieses höchst-nützliche Kunst vor Fundamenta habe“ (Danzig 1682) im Archiv des Artillerie-Kollegiums,⁶³³ Johannes von Muralt, „Hippocrates Helveticus, dass ist Eydgenössischer Stadt-, Land- und Hauss-Artzt“ (Basel 1716) im Familienarchiv von Muralt⁶³⁴ (mit weiteren Publikationen von Familienangehörigen ab 1691 bzw. mit Büchern aus dem Vorbesitz von Familienangehörigen ab 1603) und Christian Gottlieb Reuss, „Anweisung zur Zimmermannskunst“ (Leipzig 1789)⁶³⁵ im Archiv der Zunft zur Zimmerleuten – alles Drucke, die thematisch dem jeweiligen Archiv eng verbunden sind.

– Abteilung X („Handschriften privater Herkunft“)

In der gleichfalls heterogenen Abteilung X („Handschriften privater Herkunft“) ist namentlich archiviert die gedruckte Urkundensammlung des Klosters St. Gallen, die 1712 einen Teil der Zürcher Kriegsbeute im Zweiten Villmergerkrieg bildete und demzufolge zum sogenannten abt-st. gallischen Archiv gehörte, bei dessen Rückgabe ans Stiftsarchiv St. Gallen 1931 aber behalten werden durfte.⁶³⁶ Die ab 1645 etappenweise, zur Hauptsache bis etwa 1680 gedruckte Sammlung besitzt weder ein Titelblatt noch eine Paginierung, noch haben die Drucker eine bestimmte Abfolge der Einzelblätter vorgesehen, weshalb jedes Exemplar anders aufgebaut ist – dasjenige des Staatsarchivs umfasst 22 nachträglich von Hand foliierte Bände. Ebenfalls aus der St. Galler Klosterdruckerei stammt der „Codex Traditionum Monasterii Sancti Gallonis ab anno DCLXXVI-II usque ad annum domini MCCCLXI ad sanctum Gallum“ (St. Gallen 1680 [so das handschriftliche Titelblatt unrichtig statt: 1645])⁶³⁷, von dem gemäss Ildefons von Arx nur 24 Exemplare gedruckt worden waren.⁶³⁸ – Aus einer jüngeren Schenkung stammt

⁶²⁹ StAZH, W I 18.53.

⁶³⁰ StAZH, W I 10.3 (Vischer, Einblattdrucke A 1a).

⁶³¹ StAZH, W I 66.3 (Vischer, Druckschriften C 1109).

⁶³² StAZH, W I 3.51.

⁶³³ StAZH, W I 9.100.

⁶³⁴ StAZH, W I 20.290.2.

⁶³⁵ StAZH, W I 5.101.

⁶³⁶ StAZH, X 105.1–22. Vgl. Gustav Scherer, Die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung, in: Archiv für Schweizerische Geschichte 16, 1868, S. 158–176, bes. S. 160, 163–166; Johannes Strickler, Das Abt St. Gallische Archiv in Zürich, in: Archiv für Schweizerische Geschichte 17, 1871, S. 44–62, hier S. 44; Anton Largiadèr, Das abt-st. gallische Archiv in Zürich, in: Festschrift Hans Nabholz, Zürich 1934, S. 329–341, hier S. 336–338; Heinrich Tschirky, Kulturzentrum Pfäfers. Eine Fussnote zum Kulturgüterstreit St. Gallen gegen Zürich, Weisstannen 2003, S. 23, 27.

⁶³⁷ StAZH, X 104.

⁶³⁸ Vgl. Ute Obhof, Joseph Freiherr von Lassberg (1770–1855) und seine Bibliothek. Neuerwerbungen des Landes Baden-Württemberg in der Badischen Landesbibliothek, Bd. 1, Karlsruhe 2001, S. 104–106 Nr. 20 sowie S. 92*.

Hugo Grotius, „Le droit de la guerre et de la paix“ (2 Bde., Amsterdam 1724)⁶³⁹.

– Gemeindearchive

Abschliessend zu würdigen ist noch der im Wesentlichen erst in den letzten Jahren aufgebaute Bestand der deponierten Gemeindearchive, enthalten doch verschiedene Archive von Politischen Gemeinden wie auch von Kirchgemeinden z.T. beachtliche Bestände an Mandaten bis zurück ins 17. Jahrhundert. Konkret handelt es sich im Fall der Politischen Gemeinde Regensberg um 33 Mandate aus dem Zeitraum 1623–1795 (21 mehrseitige Stücke und 12 Einblattdrucke)⁶⁴⁰ zu allen möglichen Themen bis hin zu einer „Anleitung wie denen Ertrunkenen zu Rettung des Lebens dienliche Hülfe zu leisten“ sei von 1766. Im Fall der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Regensdorf sind es (gemäss Archivverzeichnis) 270 Mandate aus dem Zeitraum 1648–1798,⁶⁴¹ im Fall der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Seuzach 24 Mandate aus dem Zeitraum 1746–1795 (u.a. einer „Anleitung, wie die Erdapfel vor dem Gefrieren zu verwahren, und die gefrorenen zu behandeln seyen“ von 1789), im Fall der Zivilgemeinde Winterberg (Gemeinde Lindau, Bezirk Pfäffikon) 18 Mandate aus dem Zeitraum 1757–1823 (3 mehrseitige Stücke und 15 Einblattdrucke) und im Fall der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Kyburg 13 Bettagsmandate und Bussgebete aus dem Zeitraum 1772–1795.⁶⁴² Das Archiv der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Regensdorf enthält zudem als Besonderheit 7 Fahndungslisten aus dem Zeitraum 1720–1787,⁶⁴³ das Archiv der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Männedorf, einer ehemalige Pfarrkollatur des Klosters Einsiedeln, die Rechtsschrift „Memorial der fürstlichen Stift Einsiedeln in puncto der mit der Muraltischen Ehren-Descendenz in Zürich habenden Appellations-Streitigkeit, den Zehenden ab einigen Gütern zu Männedorf betreffend“ ([Einsiedeln] 1770)⁶⁴⁴.

⁶³⁹ StAZH, X 297.5–6.

⁶⁴⁰ StAZH, II A 1ff.

⁶⁴¹ StAZH, II A 9

⁶⁴² StAZH, II A 6. – Der „Archivführer der Zürcher Gemeinden“ von Otto Sigg verzeichnet zudem weitere Mandatsammlungen in rund 30 Archiven Evangelisch-Reformierter Kirchgemeinden, die nicht im Staatsarchiv deponiert sind, darunter über 200 Stück im Fall von Stallikon-Wettswil. Einzelne Bestände aus Rafz sind abgebildet in: Neukom, Rafz (wie Anm. 538), S. 169.

⁶⁴³ StAZH, II A 1

⁶⁴⁴ StAZH, II A 2.

Plansammlung

Von der bekannten Karte des Zürcher Gebiets aus dem Jahr 1566 und der nicht minder bedeutenden Planvedute der Stadt Zürich aus dem Jahr 1576, die beide das Werk von Jos Murer (1530–1580) sind, besitzt das Staatsarchiv im Fall der Kantonskarte gemäss den Erkenntnissen von Arthur Dürst⁶⁴⁵ lediglich ein Exemplar der sechsten Auflage von 1765 (und zwei Exemplare der siebten Auflage von 1859/60 oder der achten von 1883),⁶⁴⁶ im Fall der Planvedute gemäss Katalog zwei Exemplare der Reproduktion von 1826 der vierten Auflage von 1766 (und ein Exemplar der fünften Auflage von 1859/60).⁶⁴⁷ Diese Nachdrucke des 18. und 19. Jahrhundert wurden (mit Ausnahme der Reproduktion von 1826) – ebenso wie die höchstwahrscheinlich letzten Nachdrucke der sechsten bis achten Auflage von 1918, 1966 und 1996 – von den originalen Holzdruckstöcken hergestellt, die in der Objektesammlung des Staatsarchivs aufbewahrt werden.⁶⁴⁸ Es handelt sich dabei im Fall der Kantonskarte um sechs Druckstöcke für die eigentliche Karte und 10 Druckleisten für den Rahmen, im Fall der Planvedute um sieben Druckstöcke, wovon einer für das Grossmünster. Im Fall der Kantonskarte 1785 bei Gottlieb Emanuel von Haller noch erwähnt bzw. im Fall der Planvedute 1789 in einem Inventar der Stadtkanzlei noch aufgeführt, galten die Druckstöcke zwischenzeitlich als verschollen, bis sie Staatsarchivar Hotz im Jahr 1859 wieder entdeckte.⁶⁴⁹

Als älteste gedruckte Karte muss unter diesen Umständen der „Geometrische Grundriss aller Marcken der Gerichts-Herligkeit dess Gottshaus Wettingen“ von 1693⁶⁵⁰ betrachtet werden, ein Kupferstich von Johannes Meyer (1655–1712), der wie erwähnt als Kartenbeilage zum „Archiv des hochloblichen Gottshaus Wettingen“ (Wettingen 1694) diente. An frühen Karten des Kantons Zürich sind zu nennen die ebenfalls von Johannes Meyer herausgegebene, auf Hans Conrad Gyger (1599–1674) basierende „Nova descriptio ditionis Tigurinae regionumque finitimarum“ (1685)⁶⁵¹, die „Delineatio aller Quartieren der Statt und Landschaft Zürich“ ([1718?])⁶⁵² von Johann Heinrich Freytag, die „Tabula topographica parochiarum synodo Tigurina“ (1718)⁶⁵³ und die „Nova et accurata Agri Tigurini cum confiniis tabula geographica“ (1738 und 1742)⁶⁵⁴ – alles Karten, die einem bestimmten Gebrauch der Verwaltung dienten. Als frühe Schweizerkarte ist zu nennen François Gresset, "Carte de la Suisse ou font les

⁶⁴⁵ Arthur Dürst, Das älteste bekannte Exemplar der Holzschnittkarte des Zürcher Gebiets 1566 von Jos Murer und deren spätere Auflagen, in: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik 73, 1975, S. 8–12, hier S. 10f.

⁶⁴⁶ StAZH, Plan A 44 bzw. Plan A 29.

⁶⁴⁷ StAZH, Plan C 39 und C 57 bzw. Plan C 58. – Vgl. Arthur Dürst, Neuauflagen, Faksimilierungen und Reproduktionen von alten Karten, Plänen und Planveduten schweizerischer Gebiete und Orte von den Anfängen bis 1900, Typoskript, Zürich 1971, Nr. 58 [vorhanden: StAZH, Eh 24.14 Fol.]; ders., Die Planvedute der Stadt Zürich von Jos Murer, 1576, in: Cartographica Helvetica 15, 1997, S. 23–37, hier S. 30, 36.

⁶⁴⁸ StAZH, Obj. 94 (Vischer, Einblattdrucke A 70) und Obj. 95 (Vischer, Einblattdrucke A 79a); vgl. Jos Murer, Sämtliche Dramen, hg. von Hans-Joachim Adomatis u.a., Berlin und New York 1974, Teil 2: Realien, S. 711, 722.

⁶⁴⁹ Paul Schweizer, Murers Plan der Stadt Zürich von 1576, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 26, 1893, S. 282–291, hier S. 284, 288, 290f.; Dürst, Exemplar (wie Anm. 646), S. 10f.; ders., Planvedute (wie Anm. 648), S. 30, 34.

⁶⁵⁰ StAZH, Plan N 143 und N 145; vgl. auch Máthé, Staatsarchiv Aargau (wie Anm. 381), S. 82f. mit Abb. 50.

⁶⁵¹ StAZH, Plan A 47–49.

⁶⁵² StAZH, Plan A 2.

⁶⁵³ StAZH, Plan A 52.

⁶⁵⁴ StAZH, Plan A 50–51.

treize Cantons, leurs alliés et leurs sujets" (1769)⁶⁵⁵.

Das 19. Jahrhundert ist selbstverständlich vertreten mit der „Topographischen Karte der Schweiz“ (1845–1865) im Massstab 1:100'000 von Guillaume-Henri Dufour⁶⁵⁶, und dem „Topographischen Atlas der Schweiz“ (1870–1922) im Massstab 1:25'000 von Hermann Siegfried⁶⁵⁷ sowie der Karte des Kantons Zürich im Massstab 1:25'000 von Johannes Wild und Johannes Eschmann, 1852–1868 im Topographischen Bureau des Kantons auf Stein graviert und in vier Farben gedruckt⁶⁵⁸. Andere Karten wie die "Topograpische Karte des Kantons St. Gallen" (um 1850)⁶⁵⁹, die "Karte des Kantons Thurgau" (um 1850)⁶⁶⁰, die „Carte en relief du Canton de Neuchâtel et de ses environs“ (1856)⁶⁶¹ und die „Carte du Canton de Genève“ (1868)⁶⁶², sowie die „Topographische Karte des Grossherzogtums Baden“ (1840)⁶⁶³, die „Generalkarte von Württemberg“ (1859)⁶⁶⁴, die „Carte particulière de l'Angleterre“ (1827)⁶⁶⁵ und die „Übersichtskarte von Spanien und Portugal“ (1863)⁶⁶⁶ erwecken den Eindruck einer systematischen Grundausstattung mit Übersichtskarten in der Frühzeit des Staatsarchivs. Der im Archivinventar von 1897/99 aufgeführte „Atlas über den Feldzug der Loire-Armee“ von 1871 ist heute nicht mehr vorhanden.

Daneben finden sich namentlich im Bereich der Turicensia auch Spezialkarten bzw. Panoramen und Veduten u.a. aus der grossen Produktion der Lithographen Johann Jakob Hofer (1828–1892) und Heinrich Jakob Burger (1849–1917),⁶⁶⁷ wie z.B. Arnold Nüscheler, „Karte der Nachbargemeinden der Stadt Zürich vor Errichtung der Schanzen“ (Zürich [um 1890])⁶⁶⁸ oder als Faksimile Hans Conrad Gyger (1599–1674), „Grundriss und ussgemässne Verzeychnuss der wyte Bezirckh und Inhalts des Stadelhoffer Zehendens“ (Zürich 1889)⁶⁶⁹. Noch spezielleren Themen gewidmet sind Pläne wie „Eisenbahnprojekt Wädenswil–Einsiedeln“ (Einsiedeln 1870)⁶⁷⁰ oder H. Bräm, „Musterpläne für Schulhäuser“ (1836)⁶⁷¹.

⁶⁵⁵ StAZH, Plan G 36.

⁶⁵⁶ StAZH, Plan G 162.

⁶⁵⁷ StAZH, Plan G 198.

⁶⁵⁸ StAZH, Plan A 4.

⁶⁵⁹ StAZH, Plan G 110.

⁶⁶⁰ StAZH, Plan G 143.

⁶⁶¹ StAZH, Plan G 108.

⁶⁶² StAZH, Plan G 44.

⁶⁶³ StAZH, Plan H 46.

⁶⁶⁴ StAZH, Plan H 41.

⁶⁶⁵ StAZH, Plan H 1.

⁶⁶⁶ StAZH, Plan H 18.

⁶⁶⁷ Vgl. Roger Hauri, Die Zürcher Lithographen Hofer & Burger 1850–1930. Eine Bibliographie, Zürich 1998.

⁶⁶⁸ StAZH, Plan C 7a–b und Plan C 61 (Hauri, Hofer & Burger [wie Anm. 668] Nr. 287).

⁶⁶⁹ StAZH, Plan Q 341a–b (Hauri, Hofer & Burger [wie Anm. 668] Nr. 319).

⁶⁷⁰ StAZH, Plan K 13.

⁶⁷¹ StAZH, Plan D 2001.1–16.

Graphische Sammlung

Die Bestände an Druckkunst der verschiedensten Herstellungsverfahren aus der Zeit bis 1900 in der Graphischen Sammlung sind nicht sehr umfangreich; dafür ist manches in Reproduktionen des 20. Jahrhunderts vorhanden. Beispiele aus dem 19. Jahrhundert sind etwa die Anerkennungsurkunde für die aus dem Sonderbundskrieg zurückkehrenden zürcherischen Wehrmänner von 1847⁶⁷² und die ebenfalls gedruckten Dankesurkunden der Festkommission „500 Jahre Zürich bei der Eidgenossenschaft“ von 1851⁶⁷³ oder die Lithographie von Jakob Kull, „Wappen-Tafel der löblichen Bürgerschaft der Stadt Zürich“ ([Zürich 1854])⁶⁷⁴.

Aus der Zeit vor 1800 fällt namentlich das älteste Stück in Betracht, ein Holzschnitt mit einer Ansicht von Zürich aus Westen von ca. 1546, der sich wie erwähnt ursprünglich im Pfarrbuch von Fehraltorf befand und der als Unikum zu betrachten ist.⁶⁷⁵ Aus dem 17. Jahrhundert stammt eine unvollständige Serie von 22 (von insgesamt 42) teilkolorierten Kupferstichen von Lucas Kilian (1579–1637) mit den Wappen der Äbte von Einsiedeln, die aus Christoph Hartmann, „Annales Heremi ... monasterii in Helvetia ordinis S. Benedicti“ (Freiburg/Breisgau 1612), stammen.⁶⁷⁶

Dublettensammlung

Auf eine thematische Aufschlüsselung des Bestandes wurde verzichtet.

⁶⁷² StAZH, GS 530.

⁶⁷³ StAZH, GS 531–540.

⁶⁷⁴ StAZH, GS 655.

⁶⁷⁵ StAZH, GS 700 aus E III 39.1, S. 519 (Vischer, Einblattdrucke A 39c).

⁶⁷⁶ StAZH, GS 594.

3. Kataloge, Archivalien, Literatur

– Moderne, allgemeine Kataloge

Alphabetischer Verfasser- und Sachkatalog (per September 2002 abgeschlossen) in Zettelform

Online-Katalog im Informationsverbund "IDS Zürich Universität" (Neuaufnahmen ab Oktober 2002; Aufnahme der älteren Bestände mittels elektronischer Retrokonversion des Zettelkatalogs im Herbst 2005); Bibliothekssigel USTAZ

Beide Kataloge erfassen auch unselbständig erschienene Literatur (analytische Titelaufnahmen).

– Moderne Spezialkataloge

Katalog [der] Druckschriften in Aktenbeständen, angelegt von Ulrich Helfenstein, Typoskript 1961 [muss bei der Beratung verlangt werden]

Übersicht über die Druckschriften-Sammlung [des Staatsarchivs Zürich], Typoskript, Januar 1970 [muss bei der Beratung verlangt werden]

– Archivalien (nicht allgemein zugänglich)

StAZH, M 17d.2 (Stüssi-Bibliothek 1900, Schächli-Bibliothek 1908)

StAZH, MM 2.1–256 und MM 3.1–274 (Regierungsratsbeschlüsse 1831–1887 und 1887–2001)

StAZH, N 1201.1 (Staatsarchiv: Gebäude 1837–1973)

StAZH, N 1206.1 (Staatsarchiv: Bibliothek 1857–1973; darin wichtig: Schreiben von Friedrich Hegi mit einem Porträt von Handbibliothek und Druckschriftensammlung (mit beigelegter „Übersicht über den Bestand der durch das Staatsarchiv besorgten Druckschriftensammlung“) vom 15. Juni 1911 zuhanden von Wilhelm von Wyss für dessen Bibliotheksführer; Porträt von Handbibliothek und Druckschriftensammlung von Edwin Hauser vom März 1930 für das Minvera-Handbuch)

StAZH, NN 506.1–5 (Staatsarchiv: Donationen-, später Geschenk-Bücher 1884–1972)

StAZH, NN 507.1–3 (Staatsarchiv: Bücherankäufe 1885–1972)

StAZH, NN 508.1–12 (Staatsarchiv: Neueingänge für Bibliothek und Druckschriftensammlung 1950–1981)

– Gesetzliche Grundlagen (chronologisch)

Offizielle Sammlung der seit 10. März 1831 erlassenen Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen des Eidgenössischen Standes Zürich, Bd. 1ff., Zürich 1831ff. (OS)

Gesetz betreffend die Organisation und Geschäftsordnung des Regierungsrathes und seiner Direktionen vom 25. Juni 1871, in: OS 15, S. 514–541

Staatsarchiv des Kantons Zürich, Reglement vom 12. Mai 1877 [StAZH, III Ak 1]

Gesetz betreffend die Organisation und Geschäftsordnung des Regierungsrates und seiner Direktionen vom 26. Februar 1899, in: OS 25, S. 336–355

Schweizer, Paul, Anträge zur Abänderung des Reglements für das Staatsarchiv, April 1900, Zürich 1900 [StAZH, III Ak 1]

Reglement betreffend die Verwaltung des Staatsarchivs vom 23. August 1900, in: OS 26, S. 154–165 [auch StAZH, III Ak 1]

Benutzungsordnung für das Staatsarchiv Zürich vom 1. Dezember 1942, in: OS 36, S. 689–691

Verordnung über das Staatsarchiv vom 10. April 1974, in: OS 45, S. 54–60

- Archivgesetz vom 24. September 1995, in: OS 53, S. 267–270 [auch elektronisch zugänglich über die Homepage des StAZH bzw. des Kantons Zürich]
- Archivverordnung vom 9. Dezember 1998, in: OS 54, S. 956–962 sowie OS 59, S. 288 und OS 60, S. 258 [auch elektronisch zugänglich über die Homepage des StAZH bzw. des Kantons Zürich]
- Benützungsordnung des Staatsarchivs Zürich vom 1. Dezember 1999
- Gesetz über die Information und den Datenschutz vom 12. Februar 2007 [Inkraftsetzung: 1. Januar 2008]

– **Jahresberichte, Rechenschaftsberichte und Fünfjahresberichte (chronologisch)**

- Jahresberichte des Staatsarchivs des Kantons Zürich, 1837–1849 und 1870–1924 im Rechenschaftsbericht bzw. 1925ff. im Geschäftsbericht des Regierungsrats (1850–1869 sind keine Jahresberichte erschienen) [StAZH, III AAh 1], daneben 1889–1963 auch als Separatdruck (ab 1905 als „Auszug aus dem Jahresbericht der Direktion des Innern“) bzw. 1964ff. als gegenüber dem Geschäftsbericht zunehmend erweiterter Separatdruck [StAZH, III AAk 1]
- Strickler, Johannes, Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Staatsarchivs in den Jahren 1870–1881, Zürich Juni 1881 [StAZH, III Ak 1]
- Schweizer, Paul, Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Zürcher Staatsarchivs 1881–1897, Zürich 1897 [StAZH, III Ak 1]
- Largiadèr, Anton, Staatsarchiv Zürich, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 14, 1934, S. 547–551 (Rundfrage über wichtigen Zuwachs und grössere Erschliessungsarbeiten der schweizerischen Archive im Zeitraum 1930–1934)
- Largiadèr, Anton, Staatsarchiv Zürich, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 21, 1941, S. 819–826 (dito im Zeitraum 1935–1939)
- Largiadèr, Anton, Staatsarchiv Zürich, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 25, 1945, S. 294–300 (dito im Zeitraum 1940–1944)
- Largiadèr, Anton, Staatsarchiv des Kantons Zürich, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1, 1951, S. 364–366 (dito im Zeitraum 1945–1949)
- Largiadèr, Anton, Staatsarchiv des Kantons Zürich, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 5, 1955, S. 589–591 (dito im Zeitraum 1950–1954)
- Largiadèr, Anton, Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Staatsarchivs Zürich 1931 bis 1958, Zürich 1958 [StAZH, Ec 7.21b]
- Schnyder, Werner, Staatsarchiv des Kantons Zürich, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 12, 1962, S. 618–621 (dito im Zeitraum 1955–1959)
- Schnyder, Werner, Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Staatsarchivs Zürich 1958–1964, Zürich 1964 [StAZH, III Ak 1 und Ec 7.21c]

– **Interne Unterlagen (chronologisch)**

- Gugger, Rudolf, Notizen zu einem Vortrag über die Bibliothek des Staatsarchivs für die Bibliothekare der Hauptbibliothek Irchel vom 22. Februar 2000, aktualisiert 3. Mai 2001
- Härrli, Marianne, Bibliothekskonzept 2002 des Staatsarchivs des Kantons Zürich, definitive Fassung vom 2. April 2003
- Härrli, Marianne, Staatsarchiv Zürich: Projektbeschrieb Aleph und Beitritt zum IDS Universität Zürich vom 15. Mai 2002
- Weiss, Reto, Diskussionspapier „Amtdruckschriftensammlung“ vom 21. Januar 2004 mit Beschlussprotokoll vom 24. Oktober 2005

Neukom, Thomas, Grundlagenpapier zum Projekt „Elektronische Retrokonversion des Zettelkataloges der Bibliothek des Staatsarchivs Zürich“ vom 18. Mai 2005

– **Nachschlagewerke, Bibliotheksführer (chronologisch)**

- Regierungsetat des Kantons Zürich, Zürich 1837–1976. Staatskalender des Kantons Zürich, Zürich 1977ff. [StAZH, III Aaf 1/1ff.]
- Schweizer, Paul, Inventar des Staatsarchivs des Kantons Zürich, Separatdruck Bern 1897; auch in: Inventare Schweizerischer Archive, Bd. 2, Bern 1899, S. 1–110 (Seitenzählung gegenüber Separatdruck um 2 tiefer). [StAZH, Ec 770:2 und Katalogsaal]
- von Wyss, Wilhelm, Zürichs Bibliotheken, Zürich 1911 (Festgabe auf den 1. Ferienkurs für schweizerische Mittelschullehrer, Zürich 1911) [StAZH, Ed 100.21c]
- Rösli, J., Verzeichnis der öffentlichen schweizerischen Bibliotheken, Bern 1916 [StAZH, Ed 170]
- Minerva-Handbücher, 2. Abteilung: Die Archive, Bd. 1, hg. von Paul Wentzcke und Gerhard Lüdtke, Berlin und Leipzig 1932 [StAZH, Ec 317]
- Minerva-Handbücher, 1. Abteilung: Die Bibliotheken, Bd. 3, bearb. von Felix Burckhardt, Berlin und Leipzig 1934 [StAZH, Ed 171]
- Internationaler Archivführer, bearb. von Hans Nabholz und Paul Kläui, Zürich/Leipzig 1936 [StAZH, Ec 327]
- Staatsarchiv Zürich, [Kurzführer], Zürich 1974 [StAZH, Ec 7.21 I]
- Bibliotheken in Zürich, hg. von der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1977 [StAZH, Ed 305]
- Staatsarchiv Zürich, Kurzführer 1982, Zürich 1982 [StAZH, III Ak 1 und Katalogsaal]
- Leesch, Wolfgang, Die deutschen Archivare 1500–1945. 2 Bde. München u.a. 1985–1992 [StAZH, Ec 314]
- Handbuch der Bibliotheken: Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, 3. Ausgabe, München u.a., 1993 [StAZH, Ed 172]

– **Darstellungen**

- Enquête betreffend die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek, Bern 1893 [StAZH, I Ee 2]
- Helfenstein, Ulrich, 150 Jahre Staatsarchiv 1837–1987 [mit Personalliste], in: Zürcher Taschenbuch NF, 108, 1988, S. 4–30 [StAZH, Dm 20/108]
- Helfenstein, Ulrich, Ordnung und Unordnung im Zürcher Staatsarchiv, Aus dem Wirken der vier ersten Archivleiter (1837–1897), in: Zürcher Taschenbuch NF 100, 1980, S. 137–150 [StAZH, Dm 20/100]
- Largiadèr, Anton, Das abt.-st. gallische Archiv in Zürich, in: Festschrift Hans Nabholz, Zürich 1934, S. 329–341 [StAZH, Ba 3600]
- Largiadèr, Anton, Das Staatsarchiv Zürich 1837–1937, Gedenkschrift zum hundertjährigen Bestehen, Zürich 1937 [StAZH, Ec 553]
- Largiadèr, Anton, Prof. Dr. Paul Schweizer 1852–1932, Zürich 1934 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 97) [StAZH, Da S 800 und Dm 100/11]
- Largiadèr, Anton, Unsere Gemeindefrchive, mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Zürich, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 15, 1935, S. 97–118 bzw. SA. Zürich 1935. [StAZH, Ba 78/15 und Ec 5.22]
- Meyer von Knonau, Gerold, Plan des zürcherischen Staatsarchivs, entworfen im Jahre 1839, Zürich 1839 [StAZH, I Ei 1 und III Ak 1]

- Peyer, Hans Conrad, Das Staatsarchiv Zürich, Bestände – Aufgaben – Benützung, in: Zürcher Taschenbuch NF 88, 1968, S. 131–151 [StAZH, Dm 20/88 und Ec 7.21d]
- Pretto, Adrian, Die Grafische Sammlung des Staatsarchivs Zürich, in: Zürcher Taschenbuch NF 99, 1979, S. 145–160 [StAZH, Dm 20/99]
- Schweizer, Paul, Geschichte des Zürcher Staatsarchives, Zürich 1894 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich. 57) [StAZH, Dm 100/7 und Ec 550]
- Weiss, Reto, „Dépôt légal“ für die kantonalen Amtsdruckschriften, in: Diagonal, Personalzeitung der kantonalen Verwaltung, Nr. 28, August 2005, S. 9 [StAZH, III AAF 8]
- Weiss, Reto, „Die Registratur der Archiven“ – zur Entwicklung des Zürcher Archivwesens im 18. Jahrhundert, in: Zürcher Taschenbuch NF 122, 2002, S. 443–489 [StAZH, Dm 20/122]
- Weiss, Reto, Das Fundament der Zürcher Geschichtsschreibung: Die Zürcher Archivalandschaft, in: Geschichte schreiben in Zürich, Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung Pflege der Vergangenheit, Zürich 2002 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 69), S. 93–128 [StAZH, Dm 80/68]

– Veröffentlichungen zu den Beständen

- Actum 1803, Geschichten aus dem Zürcher Regierungsprotokoll zum kantonalen Neubeginn vor 200 Jahren, hg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich 2003 [StAZH, Dd 648]
- Blauert, Andreas und Eva Wiebel, Gauner- und Diebslisten, Registrieren, Identifizieren und Fahnden im 18. Jahrhundert, Mit einem Repertorium gedruckter südwestdeutscher, schweizerischer und österreichischer Listen, Frankfurt/Main 2001 [StAZH, Ag 672]
- Bodmer, Jean-Pierre, Das Bücherinventar des Zürcher Bürgers Hans Heinrich Grob (1566–1614), in: Daphnis 27, 1998, S. 59–92 [StAZH, DI 2.10]
- Böning, Holger/Siegert, Reinhart, Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850, Bd. 1: Holger Böning, Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780, Stuttgart 1990 (darin Anhang B: Zürcher Mandatsschriften 1751–1780)
- Egli, Emil, Zum Piacenzerzug vom Herbst 1521: 2. Einsiedler Beichtzeddel, in: Zwingliana 2, 1906, S. 88–90 [StAZH, Di 1/2]
- Eisermann, Falk, Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, 3 Bde, Wiesbaden 2004
- Gerster, Ludwig, Die schweizerischen Bibliothekzeichen (Ex-Libris), Bern 1898
- Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW), Bd. 1ff., Leipzig 1925ff.
- Helfenstein, Ulrich, Aus der Geschichte des kantonalen Amtsblattes, in: Zürcher Taschenbuch NF 105, 1985, S. 99–105 [StAZH, Dm 20]
- 700 Jahre Eidgenossenschaft. Dokumente aus dem Zürcher Staatsarchiv zum Bundesjubiläum. Kalender, hg. vom Staatsarchiv zum Jahr 1991. Zürich [1990].
- Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218–2000, hg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich 2000 [StAZH, Df 172]
- Largiadèr, Anton, Die im Staatsarchiv Zürich vorhandene wichtigere ausländische Literatur über Archivwesen, Typoskript, [Zürich 1955] [StAZH, W I 44 AL 115]
- Leemann-van Elck, Paul, Beichtzettel für Einsiedeln in Zürich gedruckt, in: Zwingliana 6, 1934, S. 126–128 [StAZH, Di 1/6]

- Repertorium der Policeyordnungen der frühen Neuzeit, Bd. 7: Orte der Schweizer Eidgenossenschaft: Bern und Zürich, hg. von Claudia Schott-Volm, 2 Bde., Frankfurt/Main 2006 [StAZH, Bb 36 und Df 151]
- Salzmann, Martin, Zum Neubeginn der Erschliessung zürcherischer Rechtsquellen. Nutzen und Erfahrungen aus einer 150-jährigen Forschung in der Schweiz, in: Zürcher Taschenbuch NF 103, 1983, S. 52–88 [StAZH, Dm 20/103]
- Schott-Volm, Claudia, Policey in der Schweiz: Das Beispiel Zürich, in: Policey im Europa der Frühen Neuzeit, hg. von Michael Stolleis, Frankfurt/Main 1996 (Ius Commune. Sonderheft 83), S. 489–508 [StAZH, Ag 416]
- [Schweizer, Paul], [Katalog der] Ausstellung historischer Documente des Zürcher Staatsarchives, veranstaltet zu Ehren der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz bei ihrer Jubiläumsversammlung in Zürich, Zürich 1891 [StAZH, Ec 17.21g und III Ak 1]
- Sigg, Otto, Archivführer der Zürcher Gemeinden und Kirchgemeinden sowie der städtischen Vororte vor 1798, Zürich 2006 [StAZH, Dd 15 und Ec 559]
- Sigg, Otto, Karten und Pläne als Quelle zur Industrie- und Umweltgeschichte am Beispiel des Staatsarchivs Zürich, in: Cartographica Helvetica, Heft 6, Murten 1992, S. 29–31 [StAZH, Bd 11/1]
- Staatsarchiv Zürich, [Katalog der] Ausstellung historischer Dokumente, veranstaltet anlässlich des VIII. Internationalen Kongresses für Geschichtswissenschaft, August/September 1938, Zürich, Zürich 1938 [StAZH, Ec 554]
- Suter, Meinrad, Kantonspolizei Zürich 1804–2004, Zürich 2004 [StAZH, Dd 1199]
- Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16), 25 Bde., Stuttgart 1983–2000 [Elektronische Version (mit Nachträgen): www.bsb-muenchen.de]
- Vischer, Manfred, Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, erarbeitet in der Zentralbibliothek Zürich, Baden-Baden 1991 (Bibliotheca bibliographica Aureliana. 124) [StAZH, Ed 101]
- Vischer, Manfred, Zürcher Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts, Baden-Baden 2001 (Bibliotheca bibliographica Aureliana. 185) [StAZH, Dd 1453]
- Weber-Steiner, Regula, Glückwünschende Ruhm- und Ehrengetichte, Casualcarmina zu Zürcher Bürgermeisterwahlen des 17. Jahrhunderts, Bern u.a. 2006 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700. 43) [StAZH, DI 107]
- Wegmann, Agnes, Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900, 2 Bde., Zürich 1933–1937
- Zürcher Dokumente – Texte und Bilder aus dem Staatsarchiv, hg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, Redaktion: Ulrich Helfenstein, Zürich/Schwäbisch Hall 1984 [StAZH, Ec 557]

Exkurs: Zürcher Drucke bis 1600 im Staatsarchiv des Kantons Zürich

Das Verzeichnis ist als Konkordanz zu den beiden Bibliographien von Manfred Vischer aufgebaut:

- **Vischer**, Manfred. Bibliographie der Zürcher **Druckschriften** des 15. und 16. Jahrhunderts, erarbeitet in der Zentralbibliothek Zürich. Baden-Baden 1991 (Bibliotheca bibliographica Aureliana. 124). [StAZH, Ed 101]
- **Vischer**, Manfred. Zürcher **Einblattdrucke** des 16. Jahrhunderts. Baden-Baden 2001 (Bibliotheca bibliographica Aureliana. 185). [StAZH, Dd 1453]

Während Vischer für die Bibliographie der **Einblattdrucke** des 16. Jahrhunderts (unter anderem) auch die Bestände des Staatsarchivs Zürich ausgewertet und (zum Teil) nachgewiesen hat, beschränkt sich die Bibliographie der **Druckschriften** des 15. und 16. Jahrhunderts, wie bereits der Titelzusatz „... erarbeitet in der Zentralbibliothek Zürich“ erkennen lässt, für die Zeit ab 1500 auf den Nachweis der Bestände der Zentralbibliothek – ausgenommen die (seltenen) Fälle, in denen ein Druck dort in keinem einzigen Exemplar vorhanden ist.

Die Konkordanz zu **Vischer, Druckschriften** listet demzufolge lauter Exemplare auf, die dort nicht nachgewiesen sind, mit Ausnahme des Einblattdrucks A 5 aus der Zeit vor 1500.

In der Konkordanz zu **Vischer, Einblattdrucke** sind die neuaufgefundenen und bei Vischer noch nicht nachgewiesenen Stücke mit „(+“ gekennzeichnet.

Fett gedruckt sind die Signaturen jener Drucke, die als Unikat bzw. in mehreren Exemplaren nur in den Beständen des Staatsarchivs vorhanden sind.

Die Bemerkungen in den Anmerkungen beschränken sich auf Ausführungen zu jenen Drucken, die bei Vischer überhaupt nicht nachgewiesen sind, sowie (nur in Auswahl) auf Hinweise zur Provenienz; darunter befinden sich 4 Nachträge zu: Heinrich Bullingers Privatbibliothek, bearb. von Urs B. Leu und Sandra Weidmann, Zürich 2004 (Heinrich Bullinger Werke. 1. Abteilung: Bibliographie, Bd. 3).

Vischer, Druckschriften	Datierung	Signatur(en) StAZH
----------------------------	-----------	--------------------

Drucker: Sigmund Rot (um 1479–1481)

A 5	1481	B VIII 269 Nr. 122a E I 1.1a Nr. 14 (keine weiteren Exemplare bekannt)
-----	------	---

Drucker: Hans Hager (1524–1528)

D 19	1525 Mai 10	III AAb 1/1 Nr. 1
D 45	1527	III AAb 1/1 Nr. 2

Drucker: Christoph Froschauer der Ältere (1517–1564)

C 79	1525	Di 40/1 RP
C 161	1529 Oktober 3	Da 2135.1 RP
C 163	1529 März 3	III AAb 1/1 Nr. 9 A 229.1 Nr. 86 B III 4, f. 236r–241r B VIII 276 Nr. 38
C 164	1529 Oktober 9	III AAb 1/1 Nr. 14 III AAb 5/1 Nr. [13] III AAb 5/1 Nr. [14] E II 87, f. 1r–4v E III 52.1 (am Anfang) F IIa 255, f. 277b–280b
C 180	1530	III AAb 1/1 Nr. 19 A 323.1 Nr. 281 B VIII 276 Nr. 52
C 181	1530 März 26	III AAb 1/1 Nr. 17 III AAb 5/1 Nr. [17] III AAb 5/1 Nr. [18] B III 4, f. 148r–155r E III 86.1 (am Anfang) E III 117.1, f. 1ar–8av
C 182	1530 April 23	III AAb 1/1 Nr. 18
C 194	1531 April 19	E II 444, f. 83r–129v
C 200	1531 September 9	III AAb 1/1 Nr. 21 III AAb 5/1 Nr. [19] A 230.2 Nr. 25 B III 4, f. 242r–247v

		E III 52.1 (am Anfang)
C 216	1532 November 6	III AAb 1/1 Nr. 22 B III 4, f. 216r–226v E I 1.2a E III 117.1, f. 9ar–19av
C 247	1535	Di 40/2 RP E III 64.1, S. 2–72
C 285	1539 Juli 12	III AAb 1/1 Nr. 25 III AAb 5/1 Nr. [20] III AAb 5/1 Nr. [21] B III 4, f. 228r–234r E III 52.1 (am Anfang) E III 86.1 (am Anfang) E III 117.1, f. 20ar–26av F IIa 255, f. 283–289
C 317	1542 November 25	III AAb 1/1 Nr. 27 III AAb 5/1 Nr. [22] E III 86.1 (am Anfang)
C 376	1547	Be 5 RP
C 396	1548	Dd 28 Fol. RP (nur Buch 6)
C 403	1549	Di 67/1 RP
C 419	1550	Di 67/2 RP
C – (1*)	1550	Di 440 RP III AAb 1/1 Nr. 26 E II 443, f. 97–98.1–21 (2*) E III 86.1 (am Anfang)
C 550	1559	Di 65 RP (3*)
C 581	1561	Di 75 RP
C 627	1563	Di 70 RP (4*)
C 704	[um 1560]	III AAb 1/1 Nr. 31 III AAb 5/1 Nr. [26] III AAb 5/1 Nr. [27] III AAb 5/1 Nr. [28] (unvollständig)

Drucker: Christoph Froschauer der Jüngere (1552–1585)

C 774	1566	Da 1068.1 RP
C 775	1566	Da 20/6 RP
C 800	1568 Mai 31	III AAb 1/1 Nr. 34 III AAb 5/1 Nr. [32] III AAb 5/1 Nr. [33] III AAb 5/1 Nr. [34] E II 87, f. 85r–89v (5*) F IIa 255, f. 294–299
C 801	1569	Di 66 RP
C 803	1569	E II 362, f. 101–101ab

C 842	1571 September 19	III AAb 1/1 Nr. 35 III AAb 5/1 Nr. [35] III AAb 5/1 Nr. [36] III AAb 5/1 Nr. [37] F IIa 255, f. 301–303
C 859	1572 September 10	III AAb 1/1 Nr. 37 III AAb 5/1 Nr. [38] E II 87, f. 126r–130v
C 906	1576	Da 20/8 RP
C 908	1576	Da 1026.1 RP
C 912	1577	Dc Zü 10.3 RP
C 925	1577	Da 20/7 RP
C 967	1580	III Kg 1
C 971	1580	III AAb 1/1 Nr. 38 III AAb 5/1 Nr. [39] III AAb 5/1 Nr. [40] B VII 2.1, f. 5–25 E III 87, f. 179r–199v F IIa 255, f. 304–324
C 983	1581	III KK f 1
C 1078	1585 Oktober 25	III AAb 1/1 Nr. 39 III AAb 5/1 Nr. [41] III AAb 5/1 Nr. [42] III AAb 5/1 Nr. [43] B VII 2.1, f. 40–42 F IIa 255, f. 327–329

Drucker: In Officina Froschoviana (1585–1591)

C 1109	1588	W I 66.3 (nur Titelblatt)
--------	------	---------------------------

Drucker: Johannes Wolf (1591–1626)

N 33	1594	Di 80 RP
N 50	1595 Dezember 10	III AAb 1/1 Nr. 43 III AAb 5/1 Nr. [50] III AAb 5/1 Nr. [51] B VII 2.1, f. 94–97 E II 102, S. 519–526 E III 87, f. 265r–267v F IIa 255, f. 336–339
N 62	1596 Mai 29	III AAb 1/1 Nr. 45
N 63	1596 Mai 29	III AAb 1/1 Nr. 44
N 70	1597	Di 420 RP
N 83	1598 Dezember 13	III AAb 1/1 Nr. 47

		III AAb 5/1 Nr. [55] III AAb 5/1 Nr. [56] F IIa 255, f. 340–345
N 91	1599	Da 20/9 RP

(1*) Es handelt sich um ein Mandat, das zwischenzeitlich auch in den Beständen der Zentralbibliothek Zürich aufgefunden werden konnte (Ms. B 27:21); vgl. den NEBIS-Katalog sowie Bullingers Privatbibliothek Nr. 215 und Abb. 100. – Vollständig ist nur das Exemplar in E II 443. Beim Exemplar Di 440 RP wurde das fehlende Titelblatt unrichtig mit einer Kopie des Titelblatts von Vischer, Druckschriften C 704 ergänzt; das Exemplar in III AAb 1/1 beginnt erst mit f. C 1; beim Exemplar in E III 86.1 fehlt ein Stück des Titelblatts.

(2*) Titelblatt mit Vermerk von der Hand Heinrich Bullingers: „der pfarr zuo dem Grossen münster“ (= Nachtrag zu: Bullingers Privatbibliothek).

(3*) Fehlendes Titelblatt bereits im 16. Jahrhundert handschriftlich ergänzt.

(4*) Widmungsexemplar von Heinrich Bullinger für Josua Maler (1529–1599), damals Pfarrer in Elgg: „dilecto meo filio Josueo Pictoris Bullingerus suus dono dedit“.

(5*) f. 89r Schlussvermerk von der Hand Heinrich Bullingers: „verkündt zuo dem Grossen münster Zürich 27. Juny 1568“ (= Nachtrag zu: Bullingers Privatbibliothek).

Vischer, Einblattdrucke	Datierung	Signatur(en) StAZH
----------------------------	-----------	--------------------

Drucker: ?

– (6*)	[1500?–1518?]	W I 3 AG 19 Nr. XXVII (Unikat) (+)
--------	---------------	---

Drucker: Hans Rüeegger

A 1a	1504 Januar 8	W I 10.3 (+)
A 1b	1504 Januar 8	A 39.1 Nr. 2 (+)
A 7	1513 Januar 2	B VIII 273 Nr. 41 (+)

Drucker: Christoph Froschauer der Ältere

A 13	1520	C SZ 40.4 RP (+) G I 1 Nr. 68 (+) W I 1 Nr. 834[a] (+) W I 1 Nr. 834[b] (+)
A 14	1521	A 209.2 Nr. 84a A 209.2 Nr. 84b A 209.2 Nr. 84c A 209.2 Nr. 84d (keine weiteren Exemplare bekannt)
A 21	1527 Dezember 11	III AAb 1/1 Nr. 3 III AAb 5/1 Nr. [1] III AAb 5/1 Nr. [2] III AAb 5/1 Nr. [3] E I 1.1b (+)
A 24	1528 April 8	III AAb 1/1 Nr. 4
A 25	1528 April 14	III AAb 1/1 Nr. 5 III AAb 5/1 Nr. [4]
A 26	1528 April 25	III AAb 1/1 Nr. 6 E II 1, S. 2
A 27	1528 Mai 19	III AAb 1/1 Nr. 7 III AAb 5/1 Nr. [5] F IIa 255, f. 276b
A 28	1528 Mai 26	III AAb 1/1 Nr. 8 III AAb 5/1 Nr. [6]
A 29	1529 April 8	III AAb 1/1 Nr. 10 III AAb 5/1 Nr. [7] A 229.1 Nr. 124 (+)
– (7*)	1529 April 8	A 229.1 Nr. 125 (Unikat) (+)

A 30a	1529 Juni 9	III AAb 1/1 Nr. 11 III AAb 5/1 Nr. [8] III AAb 5/1 Nr. [9] A 229.1 Nr. 230 (+) A 229.1 Nr. 231 (+) B III 4, f. 248v–249r B VIII 276 Nr. 40 W I 1 Nr. 833 (+)
A 31a	1529 Juli 10	III AAb 1/1 Nr. 12 III AAb 5/1 Nr. [10] III AAb 5/1 Nr. [11]
A 32	1529 August 18	III AAb 1/1 Nr. 13 III AAb 5/1 Nr. [12] E I 1.1b (+) (keine weiteren Exemplare bekannt)
A 33	1529 Oktober 15	III AAb 1/1 Nr. 15 III AAb 5/1 Nr. [15] B VIII 276 Nr. 48
A 34	1529 November 11	III AAb 1/1 Nr. 16 III AAb 5/1 Nr. [16]
A 35	1531 Juni 14	III AAb 1/1 Nr. 20 F IIa 255, f. 281–282
A 36	1532 Mai 29	III AAb 1/1 Nr. 23
A 39c	[1546?]	GS 700 (Unikat)
A 45	1545 Juli 25	III AAb 1/1 Nr. 28 III AAb 5/1 Nr. [23] (+) F IIa 255, f. 291–292
A 46	1545 Dezember 12	III AAb 1/1 Nr. 29 III AAb 5/1 Nr. [24]
A 58a	1548 Juni 13	III AAb 1/1 Nr. 30
A 58b	[um 1548]	III AAb 5/1 Nr. [25]
A 63a	1556 Juni 1	III AAb 1/1 Nr. 32 III AAb 5/1 Nr. [29]
A 63b	[um 1556]	III AAb 5/1 Nr. [30] (Unikat)

Drucker: Christoph Froschauer der Jüngere

A 69	1565 November 10	III AAb 1/1 Nr. 33 III AAb 5/1 Nr. [31] (+) E II 87, f. 43 (8*)
A 70	1566	Obj. 94 (Druckstöcke)
A 75	1570 März 22	B V 20, f. 25f. (Unikat)
A 76	1572 Juni 16	III AAb 1/1 Nr. 36 E II 87, f. 124 (9*) (keine weiteren Exemplare bekannt)
A 79a	1576	Obj. 95 (Druckstöcke)

Druckerei: In der Froschau

A 81	1586 April 16	III AAb 1/1 Nr. 40 III AAb 5/1 Nr. [44] III AAb 5/1 Nr. [45] III AAb 5/1 Nr. [46] F IIa 255, f. 330–331
A 83	1590 März 23	III AAb 1/1 Nr. 41

Drucker: Johannes Wolf

A 89	1593 November 15	III AAb 1/1 Nr. 42 III AAb 5/1 Nr. [47] III AAb 5/1 Nr. [48] III AAb 5/1 Nr. [49] F IIa 255, f. 332–333
A 91	1598 November 8	III AAb 1/1 Nr. 46 III AAb 5/1 Nr. [52] III AAb 5/1 Nr. [53] III AAb 5/1 Nr. [54] F IIa 255, f. 334–335

(6*) Es handelt sich um einen undatierten (Zürcher?) Holzschnitt mit der Darstellung der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius sowie der Fraumünsteräbtissinnen Mechthild und Fides, der sich ursprünglich im Wappenbuch von Gerold Edlibach (1454–1530) befand, vgl. Cécile Ramer, Felix, Regula und Exuperantius. Ikonographie der Stifts- und Stadtheiligen Zürichs, Zürich 1973 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 47), S. 25 Nr. 144 und Tafel XVII Abb. 144; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, Die Stadt Zürich, Bd. 2/1: Altstadt links der Limmat/Sakralbauten, von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Bern 2002, S. 90, 92 Abb. 99; Joan A. Holladay, The Competition for Saints in Medieval Zurich, in: Gesta. International Center of Medieval Art 43, 2004, S. 41–59, hier S. 49 Abb. 10.

(7*) Identisch mit Vischer, Einblattdrucke A 29 bis auf (unrichtig und bereits zeitgenössisch korrigiert) „büten“ statt (korrekt) „presentes“ in Zeile 15, vgl. bereits Johannes Häne, Der zürcherische Kriegsrodel des ersten Kappelerkriegs, in: Nova Turicensia. Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte, Zürich 1911, S. 165–183, hier S. 172f. und Anm. 2.

(8*) Mit Rückvermerk von der Hand Heinrich Bullingers: „kernen und wyn güllten“ (= Nachtrag zu: Bullingers Privatbibliothek).

(9*) Unten rechts Vermerk von der Hand Heinrich Bullingers: „verkündt zum grossen münster 22. Juny 1572“ (= Nachtrag zu: Bullingers Privatbibliothek).